

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

113. Sitzung

Hannover, den 14. September 2011

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 12:	
Mitteilungen des Präsidenten14579Feststellung der Beschlussfähigkeit14579	
Tagesordnungspunkt 13:	
Aktuelle Stunde	
a) Sicherheit geht vor - Castor stoppen! - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/3983 14579	
und	
c) Gorleben vor dem Aus! - Neue Endlagersuche starten - den Castortransport absagen! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/3986 	
und	
d) Keine Tricksereien und Vertuschungen bei den Strahlengrenzwertüberschreitungen in Gorleben: Zwischenlager schließen, Castortransport absagen! - Antrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/3978	
Marcus Bosse (SPD) 14579 Stefan Wenzel (GRÜNE)	
Detlef Tanke (SPD) 14585, 14605 Miriam Staudte (GRÜNE) 14587 Klaus-Peter Bachmann (SPD) 14589	

Uwe Schünemann, Minister für Inneres Sport14598, Hans-Heinrich Sander, Minister für Umwelt	14602
Klimaschutz14599, David McAllister, Ministerpräsident Hans-Henning Adler (LINKE)	.14603
rians-richning Adici (Envice)	. 1-000
Zur Geschäftsordnung:	
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	.14606
Johanne Modder (SPD)	.14607
Jens Nacke (CDU)	.14607
Ursula Weisser-Roelle (LINKE)	.14608
Persönliche Bemerkung:	
Ursula Helmhold (GRÜNE)	.14608
b) Stabilitätsunion statt Schulden-Europa - Ke	ine
neuen Millionenrisiken für Niedersachsen - Ant	trag
der Fraktion der FDP - Drs. 16/3985	
Klaus Rickert (FDP)	.14608
Petra Emmerich-Kopatsch (SPD)	
Filiz Polat (GRÜNE)14611,	
Kreszentia Flauger (LINKE)	
Heinz Rolfes (CDU)14614,	14615
Description of Description	
Persönliche Bemerkung: Jan-Christoph Oetjen (FDP)	14617
Jan-Christoph Oegen (FDF)	. 14017
e) Das größte Klassenzimmer der Welt - Ideen	Ex-
po Erfolg für Niedersachsen! - Antrag der Frak	
der CDU - Drs. 16/3984	
Karl-Heinz Klare (CDU)	.14617
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	
Christa Reichwaldt (LINKE)	
Frauke Heiligenstadt (SPD)	
Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP)	
David McAllister, Ministerpräsident	.14624

Tagesordnungspunkt 14:	Tagesordnungspunkt 18:
Wahl der Vertrauensleute und Vertreter des Ausschusses für die Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter beim Niedersächsischen Oberverwaltungsgericht in Lüneburg - Wahlvorschlag - Drs. 16/3901	Abschließende Beratung: Soziale Marktwirtschaft erhalten - Sozialpartner- schaft stärken - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/3825 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 16/3891
Tagesordnungspunkt 15:	und
Reddersassen snackt Plattdüütsch - Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/3287 - Antwort der Landesregierung - Drs. 16/3880	Abschließende Beratung: Sozialpartnerschaften stärken - Mitbestimmung und demokratische Teilhabe in Betrieben ausbauen - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/3288 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 16/3892
Kreszentia Flauger (LINKE)	Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 16/3899
Abschließende Beratung: Wasserstraßen in Niedersachsen ausbauen und nicht abhängen! - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/3421 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 16/3882	Rolf Meyer (SPD)
14649 Jürgen Krogmann (SPD) 14649, 14652, 14655 Clemens Lammerskitten (CDU) 14651, 14652 Elke Twesten (GRÜNE) 14652 Ursula Weisser-Roelle (LINKE) 14653 Roland Riese (FDP) 14654, 14655 Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr 14656 Beschluss 14658 (Erste Beratung: 102. Sitzung am 17.03.2011)	Tagesordnungspunkt 21: Abschließende Beratung: Niedersachsens Beitrag zum Schutz von Flüchtlingen aus Nordafrika und dem Nahen Osten - Antrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/3517 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 16/3971

Ansgar-Bernhard Focke (CDU)14674, 14677
Hans-Henning Adler (LINKE)14676
Klaus-Peter Bachmann (SPD)14677
Jan-Christoph Oetjen (FDP)14679
Uwe Schünemann, Minister für Inneres und
Sport
Beschluss
(Erste Beratung: 107. Sitzung am 27.05.2011)
,
Tagesordnungspunkt 22:
344
Abschließende Beratung:
Gesundheitstourismus: Potenziale eines Wachs-
tumsmarktes nutzen - Antrag der Fraktionen der
CDU und der FDP - Drs. 16/3727 - Beschlussemp-
fehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und
Verkehr - Drs. 16/3970
Gabriela König (FDP)14681
Sabine Tippelt (SPD)
Axel Miesner (CDU)
Dr. Manfred Sohn (LINKE)
Enno Hagenah (GRÜNE)
Beschluss
1.4COCHUGOO
(Erste Beratung: 111. Sitzung am 01.07.2011)

Vom Präsidium:

Präsident Hermann Dinkla (CDU)
Vizepräsident Dieter Möhrmann (SPD)
Vizepräsident Hans-Werner Schwarz (FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert (CDU) Schriftführerin Ursula Ernst (CDU) Schriftführerin Ulla Groskurt (SPD)

Schriftführer Wilhelm Heidemann (CDU) Schriftführer Hans-Jürgen Klein (GRÜNE)

Schriftführer Lothar Koch (CDU)

Schriftführerin Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführerin Gisela Konrath (CDU)
Schriftführerin Dr. Silke Lesemann (SPD)
Schriftführerin Brigitte Somfleth (SPD)

Schriftführerin Dörthe Weddige-Degenhard (SPD)

Schriftführerin Christa Reichwaldt (LINKE)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Staatssekretärin Dr. Christine Hawighorst,

David Mc A I I i s t e r (CDU) Staatskanzlei

Minister für Inneres und Sport Staatssekretärin Dr. Sandra von Klaeden,

Uwe S c h ü n e m a n n (CDU) Ministerium für Inneres und Sport

Finanzminister Staatssekretärin Cora Hermenau,

Hartmut M ö I I r i n g (CDU) Finanzministerium

Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit Staatssekretär Heinrich P o t t ,

und Integration Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit

Aygül Özkan (CDU) und Integration

Kultusminister Staatssekretär Dr. Stefan P o r w o I ,

Dr. Bernd A I t h u s m a n n (CDU) Kultusministerium

Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr

Jörg B o d e (FDP)

Staatssekretär Dr. Oliver L i e r s c h ,

Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr

Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung

Staatssekretär Friedrich-Otto R i p k e ,
Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucher-

Gert L i n d e m a n n (CDU) schutz und Landesentwicklung

(CDU)

Justizminister Staatssekretär Dr. Jürgen O e h l e r k i n g ,

Bernhard B u s e m a n n (CDU) Justizministerium

Ministerin für Wissenschaft und Kultur

Professorin Dr. Johanna Wanka

Minister für Umwelt und Klimaschutz Staatssekretär Dr. Stefan Birkner,

Hans-Heinrich Sander (FDP) Ministerium für Umwelt und Klimaschutz

Beginn der Sitzung: 10.01 Uhr.

Präsident Hermann Dinkla:

Guten Morgen, Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 113. Sitzung im 37. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 16. Wahlperiode.

Ich stelle die Beschlussfähigkeit fest.

Tagesordnungspunkt 12: Mitteilungen des Präsidenten

Zur Tagesordnung: Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 13, Aktuelle Stunde. Anschließend setzen wir die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort.

Die heutige Sitzung soll gegen 19.20 Uhr enden.

Bitte geben Sie Ihre Reden bis spätestens morgen Mittag, 12 Uhr, an den Stenografischen Dienst zurück.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin mit.

Schriftführerin Ulla Groskurt:

Guten Morgen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Entschuldigt haben sich von der Fraktion der CDU Herr Coenen, Herr Höttcher und Herr Oesterhelweg sowie von der Fraktion der FDP Herr Försterling ab 12 Uhr.

Präsident Hermann Dinkla:

Vielen Dank. - Ich rufe dann **Tagesordnungs- punkt 13** auf:

Aktuelle Stunde

Für diesen Tagesordnungspunkt sind mir fünf Themen benannt worden, deren Einzelheiten Sie dem Nachtrag zur Tagesordnung entnehmen können. Die in unserer Geschäftsordnung für den Ablauf der Aktuellen Stunde geregelten Bestimmungen setze ich bei allen Beteiligten, auch bei der Landesregierung, als bekannt voraus.

Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, im Zusammenhang mit dem Antrag der Fraktion der SPD in der Drs. 16/3983 auch gleich die Anträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drs. 16/3986 und der Fraktion DIE LINKE in der

Drs. 16/3978 aufzurufen, die das gleiche Themengebiet betreffen. Damit stehen den Fraktionen jeweils 15 Minuten Redezeit zur Verfügung. Allerdings weise ich zur Klarstellung darauf hin, dass das gemeinsame Aufrufen mehrerer Anträge zur Aktuellen Stunde nicht zu einer Aufhebung der in § 49 Abs. 4 Satz 2 unserer Geschäftsordnung vorgesehenen Einzelredezeit von fünf Minuten führt. Die einzelnen Redebeiträge dürfen daher höchstens fünf Minuten dauern. Ich bitte die Redner, sich daran zu halten.

Ich rufe jetzt die **Tagesordnungspunkte 13 a, c** und **d** auf:

Sicherheit geht vor - Castor stoppen! - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/3983

Gorleben vor dem Aus! - Neue Endlagersuche starten - den Castortransport absagen! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/3986

Keine Tricksereien und Vertuschungen bei den Strahlengrenzwertüberschreitungen in Gorleben: Zwischenlager schließen, Castortransport absagen! - Antrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/3978

Ich eröffne die Aussprache. Als erstem Redner erteile ich dem Kollegen Bosse von der SPD-Fraktion das Wort.

Marcus Bosse (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gorleben, Gorleben, immer wieder Gorleben - das muss Ihnen, Herr Ministerpräsident, und Ihnen, Herr Sander, aber auch den regierungstragenden Fraktionen doch irgendwann zum Halse heraushängen.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Heute war zu lesen, dass Herr McAllister einen sehr vernünftigen Weg einschlägt, wie wir als SPD-Fraktion finden. Gorleben wird von Protesten, von Empörung, von Verständnislosigkeit und von Skandalen begleitet und ist letzten Endes auch mit Ignoranz verbunden. Das ist es, was die Menschen auf die Straße treibt.

Nun lauteten die letzten Schlagzeilen: "Die Zahl der Mädchengeburten ist im Landkreis Lüchow-Dannenberg und den umliegenden Bundesländern deutlich zurückgegangen" oder aber im *Hamburger*

Abendblatt: "Der zulässige Grenzwert für Radioaktivität am Zwischenlager Gorleben wird in diesem Jahr überschritten werden".

Noch weitaus besorgniserregender ist aber die Tatsache, wie die Öffentlichkeit von diesen doch katastrophalen Entwicklungen in Gorleben erfahren hat; denn dies geschah nicht etwa durch die niedersächsische Atomaufsicht, wie es hätte sein sollen, sondern letzten Endes durch die Medien.

(Unruhe)

Präsident Hermann Dinkla:

Herr Kollege, ich unterbreche jetzt einmal. - Ich halte das für ein ausgesprochen wichtiges Thema und bitte darum, dass die Gespräche in den Fraktionen eingestellt werden. Wer nicht an diesem Thema interessiert ist, muss auch nicht zwingend hier sitzen, sondern kann seine Gespräche außerhalb des Plenarsaales führen. - Bitte!

Marcus Bosse (SPD):

Danke schön, Herr Präsident.

Dies geschah also nicht durch die Atomaufsicht, sondern letzten Endes durch die Medien, die - das muss an dieser Stelle wieder gesagt werden - durch Zufall vom NLWKN von den hohen Messwerten erfahren haben. Der Eingreifwert von 0,27 mSv, bei dem der Einlagerungsbetrieb unterbrochen werden muss, ist bereits seit Juni dieses Jahres erreicht.

Doch statt verantwortungsbewussten Handelns müssen wir leider Gottes miterleben, wie versucht wird, diese Ergebnisse zu vertuschen und zum Teil auch zu beschönigen. Da werden, wie wir im Umweltausschuss erfahren mussten, Castoren hinund hergeschoben, und ein Messpunkt wird versetzt - alles getreu dem Motto: Wer schon nicht überzeugen kann, der sollte wenigstens etwas Verwirrung stiften.

Hier muss deutlich gesagt werden: Sorgfalt, Seriosität, Transparenz und natürlich auch das absolute Achten von Grenzwerten sind notwendig. Danach muss gehandelt werden.

Gorleben ist eine Einbahnstraße. Die Werte sind letzten Endes auch ein Alarmsignal. Schon jetzt stehen 102 Castoren im Transportbehälterlager, und wir wissen, dass der Grenzwert dieses Jahr noch überschritten wird. Deshalb kann man doch nicht noch mehr Castoren dort hineinrollen. Letzten Endes wären es bis zu 420; dann wäre die Halle ausgelastet.

Es gibt ja mittlerweile mehrere Gründe dafür, den Transport abzusagen. Diese Gründe liegen auf dem Tisch. Man muss es erst einmal wirklich wollen und natürlich auch eine gewisse Durchsetzungsfähigkeit haben. Ich unterstelle an dieser Stelle: Sie wollen es zunächst einmal nicht, weil wirtschaftliche Interessen für Sie eine wesentlich größere Rolle spielen als Sicherheit, Transparenz und Umweltschutz. Möglicherweise hat es auch taktische Gründe. Wenn die Transporte jetzt abgesagt werden, würden die Castoren Ende nächsten Jahres rollen, also kurz vor der Landtagswahl.

Meine Damen und Herren, Durchsetzungsfähigkeit und Wille scheinen in dem Sinne nicht vorhanden zu sein. Ich bitte Sie aber trotzdem, Herr Ministerpräsident: Lassen Sie diese Chance bitte nicht verstreichen. - Herr Tanke wird in Kürze noch etwas zu dem Brief sagen, den Sie geschrieben haben. Die Forderungen, die darin stehen, teilen wir. Das wissen Sie auch. Um glaubwürdig zu sein und Durchsetzungsfähigkeit zu zeigen, Herr Ministerpräsident, müssen Sie anpacken, und zwar jetzt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜ-NEN und bei der LINKEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile jetzt dem Kollegen Wenzel das Wort.

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, Sie versuchen heute Morgen, Politik durch PR zu ersetzen. Sie schreiben einen Brief an den Bundesumweltminister

(Ministerpräsident David McAllister: Der ist sechs Wochen alt!)

und lancieren dieses Schreiben an den "lieben Norbert" am Tag vor einer brenzligen Landtagsdebatte an die Presse.

(Ministerpräsident David McAllister: Sechs Wochen alt! - Ulf Thiele [CDU]: Sechs Wochen alt!)

- Aber heute stand es in der Zeitung.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten - Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

- Einen Moment, Herr Thiele, hören Sie erst einmal zu!

Das ist PR. Politik dagegen wäre es, die Einwilligung des Landes Niedersachsen zum anstehen-

den Castortransport zu versagen. Das ist das, was wir erwarten und was auch die Bevölkerung von Ihnen erwartet.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Vor zweieinhalb Wochen wurde bekannt, dass der genehmigte Grenzwert für radioaktive Strahlung an dem Zwischenlager für hoch radioaktiven Atommüll in Gorleben überschritten wird. Seitdem versucht diese Landesregierung, die Öffentlichkeit über die wahren Hintergründe zu täuschen. Die Messungen der oben genannten Werte wurden zwischen Ende November 2010 und Juni 2011 vom niedersächsischen Landesamt durchgeführt und auf das Jahr hochgerechnet. Im Juni und im Juli dieses Jahres erfuhren die Öffentlichkeit und der Landtag nichts von den Messungen des Landesamtes, und das, obwohl das Landesamt als unabhängige Stelle für die Kontrolle dieser Messwerte zuständig ist. Auch im August schwieg das Umweltministerium. Erst eine journalistische Recherche brachte die überhöhten Messungen an die Öffentlichkeit.

Was kam dann? - Es kam eine Erklärung der Sprecherin von Herrn Sander im *Deutschlandfunk* am 26. August. Zitat:

"Eine Maßnahme könnte daher darin bestehen, die Castorbehälter innerhalb des Lagers umzustellen. So würde der Abstand zum Zaun des Betriebsgeländes erhöht."

(Zuruf von den GRÜNEN: Hört, hört!)

Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, meine Damen und Herren. Dieses Lager ist erst zu einem Viertel gefüllt, das Landesamt errechnet eine Grenzwertüberschreitung, und das für die Atomaufsicht zuständige Ministerium teilt mit, dass es eine denkbare Maßnahme sei, den hochradioaktiven Müll von der amtlichen Messstelle weg in eine andere Ecke des Lagers zu stellen. Das ist schon ein sehr, sehr merkwürdiger Vorgang.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Hierbei handelt es sich um eine kerntechnische Anlage, die nach Atomgesetz und Strahlenschutzverordnung sehr detaillierten Regelungen unterliegt.

Und es kommt noch schlimmer: Am Abend des 30. August wird abends um 19 Uhr eine kurze Pressemitteilung aus dem Ministerium veröffentlicht. Darin heißt es in einem Nebensatz:

"Ergänzend hat der Betreiber darauf hingewiesen, dass er im Juli 2011 bereits eine Umlagerung von Behältern vorgenommen hat. Dies ... wird tendenziell zu einer Reduktion der extrapolierten Strahlendosis führen."

Mit anderen Worten: Die Maßnahme, die vom Umweltministerium als Möglichkeit für die Zukunft erwähnt wurde, ist bereits durchgeführt worden, und zwar kurz nach Bekanntwerden der hohen Strahlenwerte. Wieder ohne Information der Bevölkerung und ohne Information des Landtags! Und im Nachhinein beruft man sich auf einen Brief vom April und auf Geheimschutz.

Herr McAllister, Sie haben sich neulich in einem bayerischen Bierzelt als Liebhaber der klaren deutschen Aussprache empfohlen. Wenn das der neue Stil sein soll - wir können das auch. Uns stinken diese Manipulationen und Mauscheleien in der Landesregierung.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Es muss Schluss sein mit dem Bullshit aus dem Umweltministerium.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Es ist zum Kotzen, dass die Ursachen - - -

(Unruhe bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Hermann Dinkla:

Herr Kollege Wenzel, ich unterbreche jetzt einmal!

Stefan Wenzel (GRÜNE):

- - - dass die Ursachen der Grenzwertüberschreitungen - - -

Präsident Hermann Dinkla:

Herr Kollege Wenzel! Herr Kollege Wenzel, ich unterbreche jetzt einmal. Es ist schon ein erheblicher Unterschied, ob Äußerungen in einem Zelt oder im Niedersächsischen Landtag getätigt werden. Ich bitte, dass Ihre Wortwahl dementsprechend ausfällt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Es ist unerträglich, dass die Ursachen für die Grenzwertüberschreitungen nicht gründlich aufge-

klärt werden und die Konsequenzen gezogen werden. Die Rechtslage ist zwingend.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die vom Betreiber beantragte maximale Dosis liegt bei 0,3 mSv, und die wird laut Strahlenprognose überschritten. Das hat das NLWKN festgestellt. Das heißt, der Einlagerungsbetrieb und die Verladung der Container in La Hague ist zu unterbrechen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn Sie das nicht tun, ist das eine Missachtung geltenden Rechts, und das wird auch juristische Konsequenzen haben.

Herr Ministerpräsident, ich bitte Sie: Schaffen Sie jetzt endlich die Voraussetzungen für einen politischen Prozess. Sagen Sie den kommenden Castortransport ab. Das wäre der erste und entscheidende Schritt für einen Neubeginn bei der Endlagersuche und für die Diskussion des Briefes, den Sie vorgelegt haben. Aber es ist nicht denkbar, dass dieser Transport in diesem Herbst stattfindet und dass damit diesen Gesprächen schon zuvor die Grundlage entzogen wird.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile jetzt dem Kollegen Herzog das Wort.

Kurt Herzog (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Leider muss ich meine drei Beiträge zu diesem Thema getrennt halten. Sie gehören aber zusammen.

Teil 1: Am 27. Juni 1998 forderte die CDU-Kreistagsfraktion in Lüchow-Dannenberg rückhaltlose Aufklärung wegen Grenzwertüberschreitungen beim Castortransport. O-Ton CDU damals:

"Die Menschen in der Bundesrepublik lehnten die friedliche Nutzung der Kernenergie nicht ab. Sie müssten sich aber darauf verlassen können, dass alle Sicherheitsvorschriften eingehalten würden. Deshalb sei auch eine bessere Überwachung der Kernkraftbetreiber notwendig."

Gut gebrüllt, christlich-demokratischer Löwe! Aber jahrelang fuhren Castorbehälter durch die Gegend, bis man an der Oberfläche Grenzwertüberschrei-

tungen um bis zum 2000-Fachen fand - das so genannte Weeping-Phänomen -, übrigens mit Wissen von deutschen Behörden, die aber nicht die Öffentlichkeit informierten. Der Tipp kam aus Frankreich.

Danach fuhr der Castor drei Jahre nicht ins Wendland. Zum Weinen war aber, dass die Ursachen nie richtig geklärt wurden, nur besser abgewischt, oder sagen wir mal: verwischt. Mehr Gärtner war ein Bock wohl selten als im Umgang mit Atommüll. Und daneben eine Aufsicht mit nach innen verspiegelter Brille, immer auf der Seite der Betreiber. Das hat die Bevölkerung nicht vergessen: nicht den Transnuklear-Skandal mit plutoniumhaltigen, falsch deklarierten Fässern, nicht die Blähfässer, nicht defekte Druckschalter an den Castorbehältern.

(Beifall bei der LINKEN)

1991 kippte im Wendland die sichere CDU-Mehrheit, die den ganzen Atommüll nach Gorleben geholt hatte, gut geschmiert durch Akzeptanzgelder, wie der Volksmund heute noch sagt. Davon hat sich die CDU bis heute nicht erholt, im Gegenteil: Letzten Sonntag gab es an der Urne eine Volklatsche ohnegleichen. Nur noch 30 % blieben übrig, noch einmal 12 % und ein Viertel der Mandate verloren, und das trotz Aufweichungserscheinungen einzelner Parteigänger.

(Beifall bei der LINKEN)

Das, Herr Ministerpräsident, versteht eben kein Wähler: diesen Slogan "Dagegen war gestern", und dann doch kaltblütig am Endlager weiterbauen.

Seit 1991 gibt es beim Kreistag den Fachausschuss Atomanlagen/Katastrophenschutz: ein öffentliches Gremium - im Gegensatz zum Umweltausschuss des Landtags, wo Sie das ja immer noch verhindern. Dank der klugen Wahlentscheidung der Lüchow-Dannenbergerinnen wird es auch weiter so sein, dass die massiv gestärkte Gruppe X im Kreistag dafür sorgen wird, dass dort kompetente Aufklärung stattfindet.

(Beifall bei der LINKEN)

So wie in Kürze, wenn in einer Sondersitzung die geladenen Vertreter von NMU, NLWKN, PTB und GNS erklären sollen, warum die Betreiberfirma GNS, die Gesellschaft für Nuklear-Service, jahrelang unbehelligt Strahlungswerte hinrechnen konnte, wie es passte, um den in der Betriebsgenehmigung festgelegten Grenzwert einzuhalten.

Meine Damen und Herren, im Wendland gibt es die Fachgruppe Radioaktivität. Darin arbeiten Atomphysiker, Ingenieure und fachkundige Laien seit Jahrzehnten kompetent an den Strahlenproblemen in Gorleben. Letzten Freitag zerpflückten Referenten der Fachgruppe auf einer höchst spannenden Veranstaltung das ganze geschönte Zahlenwerk der GNS nach Strich und Faden. So stelle ich mir Atomaufsicht vor, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Vortragenden erläuterten die unseriöse Beweissicherung in Gorleben, wo versäumt wurde, eindeutige Referenzwerte der natürlichen Strahlung vor Ort zu ermitteln. Die werden von den gemessenen Werten abgezogen, um die zusätzliche Strahlung durch die Castoren aus der offenen Halle zu ermitteln. Die niedersächsische Atomaufsicht, das NMU, nahm das so hin. Der erste Sixpack Castoren war 1997 eingelagert worden, und die Strahlungswerte gingen massiv nach oben. Die Aufsicht akzeptierte auch, dass die GNS 1998 deshalb plötzlich willkürlich die Werte für die natürliche Strahlung heraufsetzte. Bis heute werden viel zu große Werte abgezogen, um damit unter dem Grenzwert der Genehmigung zu bleiben. Seriös, meine Damen und Herren, geht anders.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch der ungünstigste Messpunkt am Zaun wurde nie experimentell ermittelt. Es zeigt sich aber durch die Messungen des NLWKN, dass unter Ansatz seriöser Randbedingungen der Grenzwert überschritten ist, und das genau genommen seit 2003. Und vor diesem Hintergrund verweigern Sie dem Landrat des Landkreises Lüchow-Dannenberg die dringend eingeforderte Sofortunterrichtung? Das ist Transparenz und Dialog? - Wissen Sie, wie die Wendländerinnen Dialog konjugieren? - Er log, sie log, es log, Dialog!

(Beifall bei der LINKEN - Jens Nacke [CDU]: Wie kann man nur mit so einer Kontinuität so schlecht reden?)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile jetzt dem Kollegen Bäumer das Wort.

Martin Bäumer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In einem stimme ich mit meinen Vorrednern uneingeschränkt überein: Grenzwerte müssen eingehalten werden. - Man kann sich immer darüber streiten, welche Höhe für einen Grenzwert richtig ist. Aber das steht hier heute Morgen nicht zur Debatte.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Aber nicht einfach raufsetzen)

Der Grenzwert von 0,3 mSv Jahr für das Transportbrennelementelager in Gorleben, also den Ort, an dem die Castorbehälter stehen, ist festgelegt worden, und dieser Wert, der am Außenzaun nicht überschritten werden darf, ist einzuhalten - ohne Wenn und Aber.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dass wir heute Morgen über dieses Thema diskutieren, ist darin begründet, dass es Befürchtungen gibt, dass dieser Wert zum Jahresende überschritten werden könnte. Es ist mitnichten der Fall, dass - wie es bei meinen Vorrednern anklang - dieser Wert schon überschritten ist. Er könnte bei normalem Verlauf bis zum Jahresende überschritten werden.

Das gesamte Transportbrennelementelager in Gorleben, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird umfassend überwacht. An über 50 Messpunkten wird die Ortsdosis der Gammastrahlung erfasst. An elf Messpunkten stehen Sonden für die Neutronenstrahlung, zwei Messpunkte gibt es für Aerosole, und Bodenproben werden an elf Standorten genommen, Milch wird an vier Standorten untersucht und Futtermittel an acht Standorten. Das NLWKN, von dem vorhin schon die Rede war. hat für das erste Halbjahr 2011 einen Wert von 0,141 mSv ermittelt. Wenn man das auf das ganze Jahr hochrechnet, dann könnten es am Ende 0,32 mSv werden, was den festgelegten Grenzwert von 0,3 mSv eindeutig überschreiten würde. Dieser Grenzwert - ich wiederhole das gerne - ist einzuhalten, und der Betreiber, die Gesellschaft für Nuklearservice, kurz: GNS, ist aufgefordert, dafür umgehend in Abstimmung mit der Aufsichtsbehörde, dem NMU, zu sorgen.

Aber nach den teilweise sehr unsachlichen Aussagen meiner Vorredner will ich heute Morgen - ich tue das genauso wie Herr Herzog gleich mehrfach - ein paar Fakten zusammentragen, die den jetzt gemessenen Wert in einen größeren Zusammenhang stellen. Das halte ich für dringend geboten; denn ich befürchte, dass in dem Nebel, den Linke, SPD und Grüne hier heute Morgen haben aufziehen lassen, einige die Orientierung verlieren könnten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -Lachen bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Erster Punkt. In Deutschland gibt es wie überall auf der Welt eine natürliche Strahlung, die völlig unabhängig von der Kernenergie auftritt und mit der schon die Höhlenmenschen und auch die Neandertaler gelebt haben. Die natürliche Strahlung, wie sie von der Strahlenschutzkommission angenommen wird, beträgt 2,4 mSv pro Jahr. Ich will das einmal als Hintergrundstrahlung definieren.

Zweiter Punkt. In meiner Nachbarstadt, in Bad Iburg, keine zehn Kilometer von meinem Haus entfernt, steht eine der 1 800 Messstationen des Bundesamtes für Strahlenschutz, wo die Ortsdosisleistung für die Gammastrahlung gemessen wird. Diese Werte kann jedermann - jeder von Ihnen, auch jeder von den Besucherinnen und Besuchern - jeden Tag über das Internet abrufen. Diese Werte werden in Mikrosievert pro Stunde angegeben. Wer aber ein bisschen mit Mathematik zu tun hat, der kann das in Millisievert pro Jahr umrechnen. Dann ergibt sich für meine Nachbarstadt, für Bad Iburg, eine Hintergrundstrahlung von 0,76 mSv pro Jahr. Dieser Wert, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist höher als der Wert in Höhbeck in der Nähe von Gorleben.

Dritter Punkt. Die sogenannte unbedenkliche Ortsdosisleistung, die ein Mensch zusätzlich zu der natürlichen Hintergrundstrahlung erhalten kann, beträgt laut Strahlenschutzverordnung 1 mSv pro Jahr.

Vierter Punkt. Der Grenzwert für die Zwischenlager an den Standorten der deutschen Kernkraftwerke beträgt eben diese 1 mSv pro Jahr - nicht mehr und nicht weniger. Er ist damit dreimal höher als der Grenzwert von 0,3 mSv für das Behälterlager in Gorleben.

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, muss man wissen. Ich will das nicht beschönigen, ich will auch nichts schönreden. Aber es gehört zur Wahrheit dazu, dass man das in einen vernünftigen Zusammenhang stellt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und da kann ich es, meine sehr geehrten Damen und Herren, überhaupt nicht haben, wenn die linke Seite hier in diesem Haus bei jeder möglichen Chance, die sie sieht, wie ein Pawlowscher Hund reagiert, reflexartig "Skandal" ruft, aber vergisst, diese Werte in einem vernünftigen Zusammenhang

zu stellen und einmal in Ruhe zu überlegen, was man tun kann.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Der Skandal ist schon da!)

Nein, es geht Ihnen nur darum, den Castortransport abzusagen. Sie wollen erreichen, dass Sie damit ein Thema für den nächsten Landtagswahlkampf haben. Um die Sicherheit der Menschen im Wendland aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, geht es Ihnen nach meiner Auffassung überhaupt nicht.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP - Kreszentia Flauger [LINKE]: Das ist eine Frechheit! Unglaublich! - Johanne Modder [SPD]: Sie sollten sich schämen!)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile dem Kollegen Dr. Hocker das Wort.

Dr. Gero Clemens Hocker (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Grenzwerte müssen eingehalten werden, egal, wie hoch oder wie niedrig sie sind. Darüber besteht in meiner Fraktion bei niemandem auch nur der Hauch eines Zweifels,

(Zuruf von Kreszentia Flauger [LINKE])

erst recht nicht, liebe Kollegin Flauger, wenn es um ionisierende Strahlung am Zaun des Behälterzwischenlagers in Gorleben geht.

Als Grenzwerte für die Strahlenbelastung am ungünstigsten Punkt am Zaun des Betriebsgeländes wurden 0,3 mSv definiert. Der Eintragwert beträgt 0,20 mSv pro Jahr. Diese Grenzwerte, meine Damen und Herren, sind für uns, für meine Fraktion unverrückbar.

Um sie aber in das richtige Verhältnis zu setzen, muss man wissen, dass im Umfeld eines Kern-kraftwerks ein Grenzwert von 1,0 mSv definiert worden ist. Schließlich ist es, um diese Werte richtig einordnen zu können, auch wichtig zu wissen, dass bei jedem Flug von Frankfurt nach New York die Hälfte der gesamten Strahlung, die an einem Kernkraftwerk auf die Menschen einwirkt, auf die Fluggäste einwirkt. Das heißt, um diesen Grenzwert zu erreichen, müsste man 365 Tage und Nächte am Zwischenlager in Gorleben ausharren.

Wie gesagt: Grenzwerte sind dazu da, eingehalten zu werden, gerade weil sie niedrig gewählt wurden. Aber um die Bedeutung dieser Werte zu begreifen, ist es wichtig zu wissen, dass wir in anderen Lebensbereichen eine derartige Belastung stillschweigend und ohne Angst in Kauf nehmen, meine Damen und Herren.

Das NLWKN wurde von unserem Umweltministerium mit der Messung dieser Strahlenbelastung beauftragt. Dass die Möglichkeit einer Überschreitung der Grenzwerte zum Jahresende überhaupt festgestellt werden konnte, ist das Verdienst des NLWKN und des Umweltministeriums. Das Frühwarnsystem funktioniert. Das ist eine gute und eine beruhigende Erkenntnis, meine Damen und Herren.

(Kurt Herzog [LINKE]: Das hat wirklich gut funktioniert! - Heiterkeit bei der LINKEN)

Es liegt für mich auf der Hand, warum sich Rot und Grün gerade in diesen Tagen dankbar auf dieses Thema stürzen. Zunächst einmal sollte der eigenen Klientel vor der Kommunalwahl noch einmal so richtig vor Augen geführt werden, wo die wahren Kernkraftgegner dieser Welt stehen. Die stehen natürlich in den Reihen der Grünen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Da haben Sie recht!)

Immerhin wurde die Energiewende im Deutschen Bundestag mit den Stimmen von SPD und Grünen verabschiedet. Damit danach aber bloß nicht der Eindruck entsteht, dass es zu viel Übereinstimmung mit dem bürgerlichen Lager gäbe, versucht Stefan Wenzel nun krampfhaft, das Thema Castortransporte am Leben zu erhalten, und merkt dabei gar nicht, dass er ein totes Pferd reitet.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Damit kennen Sie sich ja aus!)

Meine Damen und Herren, die große Mehrheit der Deutschen betrachtet - ob berechtigt oder unberechtigt, steht auf einem ganz anderen Blatt - das Thema Kernenergie schon jetzt als abgearbeitet. Castortransporte, Zwischenlagerung, Endlagerung sind das Ergebnis der Nutzung der Kernenergie, und die Kernenergie steht in Deutschland vor dem Aus, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Enno Hagenah [GRÜNE]: Bravo!)

Wer glaubt, vor diesem Hintergrund das Thema Castortransporte weiterhin strategisch pflegen zu müssen, der erkennt nicht, dass er ein totes Pferd reitet und dass er sich jetzt schon mächtig vergaloppiert hat.

Außerdem resultiert die Fülle der Pressemitteilungen, Unterrichtungsersuchen und Anträge der vergangenen Wochen auch noch aus einem anderen, sehr pragmatischen Kalkül. Mein geschätzter Kollege Bäumer benutzt diese Formulierung gerne, aber auch ich hege hier ausnahmsweise einmal einen Verdacht: Mein Eindruck ist, dass es Ihnen vor allen Dingen darum geht, den Castortransport möglichst kurz vor der Landtagswahl 2013 stattfinden zu lassen, am liebsten im November oder gar Dezember 2012, weil Sie sich davon Rückenwind für Ihren Wahlkampf versprechen. Sollte das tatsächlich der Fall sein, gebe ich dem Kollegen Wenzel einen freundschaftlichen Hinweis: Gewählt werden Politiker nicht dafür, dass sie sich um die Aufarbeitung der Vergangenheit kümmern, gewählt werden sie für ihren Gestaltungswillen für die Zu-

> (Kreszentia Flauger [LINKE]: Das können Sie verhindern, indem Sie die Landtagswahlen vorziehen!)

Deswegen: Kommen Sie endlich in der Gegenwart an, lieber Herr Kollege Wenzel!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Hermann Dinkla:

Bevor ich dem Kollegen Tanke das Wort erteile, möchte ich noch einen Verfahrenshinweis geben. Mit Blick auf die Fünfminuteneinheit der einzelnen Beiträge der Redner bitten wir hier oben um schriftliche Wortmeldungen, weil es sonst etwas schwierig ist. Ich sage das auch in Richtung des Kollegen Herzog, weil er hier vorn gesagt hat, er möchte dann für alle noch einmal Fünfminuteneinheiten.

(Kurt Herzog [LINKE]: Der Kollege hat gesagt: Das reicht so!)

- Ja, aber ich bitte alle diejenigen, die hier reden wollen, hier vorn schriftliche Wortmeldungen abzugeben. Das erleichtert uns die Übersicht. - Bitte, Herr Kollege.

Detlef Tanke (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der Aktuellen Stunde behandeln wir auch das Thema "Gorleben vor dem Aus!". Ich will dazu etwas sagen. Zunächst möchte ich aber die Forderung meines Kollegen Bosse bekräftigen, den Castor zu stoppen.

Die Nebenbestimmung 8 der Aufbewahrungsgenehmigung vom 2. Juli 1995 sagt glasklar, dass bei einem Wert von 0,27 mSv pro Jahr der Einlagerungsbetrieb so lange zu unterbrechen ist, bis die Zustimmung der atomrechtlichen Aufsichtsbehörde vorliegt. Wir fordern das Umweltministerium auf, Herr Minister Sander, als Aufsichtsbehörde die geltende Rechtslage nicht länger zu ignorieren, angesichts der Grenzwertüberschreitungen den Einlagerungsbetrieb zu unterbrechen und keine weiteren Castortransporte nach Gorleben zuzulassen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Daniela Behrens [SPD]: So ist das!)

Wenn Herr Sander dazu nicht in der Lage ist, trägt die Verantwortung für eine rechtsgültige Entscheidung im Land Niedersachsen der Ministerpräsident. Herr McAllister, dann sind Sie gefordert, die Rechtsgrundlagen einzuhalten und den Castortransport verbindlich abzusagen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Thema hat aber mit Blick auf die heutige Presse in der *HAZ* eine neue Dimension angenommen. Herr McAllister versucht wieder einmal, atompolitisch neu zu starten. Ich weiß nicht, der wievielte Versuch es ist, Herr McAllister, aber der wird Ihnen wahrscheinlich wieder nicht gelingen. Wir alle wissen, dass der Bundesrat im Juni beschlossen hat, unter Einbeziehung von Gorleben nach alternativen Endlageroptionen und geeigneten Formationen in einem transparenten Verfahren zu suchen.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Von wem reden Sie?)

Der Ministerpräsident hat bisher immer selbst darauf bestanden, Gorleben müsse zu Ende erkundet werden, und dann müsse man, falls erforderlich, über eine weitere Suche entscheiden. Ein neuer überfraktioneller Konsens auf gesetzlicher Grundlage soll formuliert werden. So hat es auch Herr McAllister am 29. Juni hier formuliert. Sie aber, Herr McAllister, erklären den Menschen in Niedersachsen nicht öffentlich, was Ihre Interessen sind, was Ihre Absichten sind und wie Ihre Meinung eigentlich ist.

Wir haben die CDU/FDP-Landesregierung immer wieder aufgefordert, Verantwortung für Niedersachsen zu übernehmen. Wir haben auch gefordert, Gorleben ob der Erkenntnisse über Salzgestein und Laugenzuflüsse jetzt schon für ungeeignet zu erklären.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben auch gefordert, den Castortransport zu stoppen. Aber, Herr McAllister, Sie haben zu beidem keine konkrete Meinung. Sie haben ein geerbtes Amt, wie viele Ihrer Amtskollegen.

(Zuruf von der CDU: Also!)

Die Wahlen, in denen sie sich beweisen mussten, haben Sie nicht überstanden, wie zuletzt Herr Mappus.

(Zustimmung bei der SPD - Heinz Rolfes [CDU]: Was redet er denn da?)

Sie stehen unter einem enormen Erfolgsdruck und sehen sich gezwungen, den zeitgerechten Anforderungen der Gesellschaft in der Energiewende hinterherzuhecheln. Sie sind getrieben von den aktuellen Erfordernissen in der Energiepolitik und müssen etwas vorweisen. Aber Sie wissen auch: Die Zeit des Dealens vom Herbst letzten Jahresdie Laufzeitverlängerung, die Sie unterstützt haben - ist unwiederbringlich vorüber.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Für die CDU ist die Energiepolitik zur Machtfrage geworden. Deswegen kritisieren wir Sie, damit Sie wirklich eine inhaltlich klare Bestimmung vornehmen, Herr McAllister.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ihr Koalitionswunschpartner geht Ihnen verloren. Er hätte Ihnen in diesem Fall ohnehin nicht geholfen. Und allein schaffen Sie es nicht. Was ist zu tun? - Die Antwort liefern Sie selbst. Am 12. September erklären Sie, dass Sie einen Brief mit Fragen an Herrn Röttgen geschrieben haben. Sie verraten aber nicht, was Sie dort dargelegt haben.

Seit heute Morgen wissen wir, warum. Sie haben es aus gutem Grund nicht gesagt. Denn am 11. August forderten Sie vom "lieben Norbert" nahezu all das, was die Opposition hier im Landtag seit Beginn der Debatte um Gorleben eingefordert hat. Vermutlich verfolgen Sie mit Ihrem Schreiben zwei Ziele: Der Ministerpräsident kümmert sich höchst selbst um Gorleben, soll die Botschaft sein. Und: Ich mache mich einmal interessant für einen neuen Koalitionspartner. Weiß eigentlich Ihr guter herzlicher Freund, Herr Minister Sander, vom Freitag, was Sie da geschrieben haben?

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Bruderherz?)

Wissen Ihre Kolleginnen und Kollegen in CDU und FDP, was Sie da geschrieben haben?

(Christian Dürr [FDP]: Sie müssen auch ein bisschen Zeitung lesen! - Karl-Heinz Klare [CDU]: Onkel?)

Die SPD-Fraktion steht für eine starke Position in der Endlagerfrage. Wenn wir alle hier im Landtag Nein zu Gorleben sagen wollen, sollten wir das öffentlich tun und nicht in der Art einer Geheimdiplomatie.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben hierzu einen Entschließungsantrag vorbereitet, den wir Ihnen heute als Entwurf vorlegen. Lassen Sie uns gemeinsam darüber beraten, feststellen und öffentlich beschließen: Gorleben, nein danke.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile der Kollegin Staudte das Wort.

Miriam Staudte (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Herr Bäumer und Herr Dr. Hocker haben eben gerade noch einmal betont, dass sie auf jeden Fall zu den Grenzwerten stehen. Unsere Frage ist aber: Wie wollen Sie die Grenzwerte einhalten? Sie haben uns nicht dargelegt, mit welchen Maßnahmen. Das Verrücken der Castoren hat, wie wir wissen, noch nichts gebracht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte hier auf einen anderen Aspekt eingehen. Das betrifft die Verschiebung des Geschlechterverhältnisses bei den Geburten um Gorleben. Der NLWKN ist nicht die einzige Landesbehörde, die in den vergangenen Wochen bundesweit für Aufsehen mit ihren Messungen gesorgt hat. Wir haben auch vom Landesgesundheitsamt eine neue Studie - vom Juli 2011 im Übrigen -, die uns als Landtag erst in der vergangenen Woche vorgelegt wurde. Das ist, wie ich finde, auch ein etwas seltsamer Vorgang.

Diese Studie bestätigt das, was die Wissenschaftler Kusmierz, Scherb und Voigt schon Anfang des Jahres als Befund feststellen konnten, nämlich dass die Mädchengeburten seit der Einlagerung der Castoren im 35 bzw. 40-km-Radius signifikant

zurückgegangen sind. Das Gesundheitsamt hat das Gebiet auf die neuen Bundesländer ausgedehnt. Wir wissen jetzt, dass der Mittelwert der Jahre 1996 bis 2009 bei 109 Jungengeburten zu 100 Mädchengeburten liegt. Das liegt deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 105 zu 100. Das ist insofern besonders beunruhigend, als das Verhältnis vor der Einlagerung in Lüchow-Dannenberg noch weit unter dem Bundesdurchschnitt lag. Jetzt haben wir eine ansteigende Rampe, die im Moment bei 118 Jungen- zu 100 Mädchengeburten endet. Mit anderen Worten: je mehr Castoren, desto weniger Mädchen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Die Frage ist natürlich: Um was für absolute Zahlen handelt es sich? Wovon reden wir hier? Herr Professor Pflugbeil, der sich in den vergangenen Jahren schon sehr intensiv mit den Effekten von Niedrigstrahlung befasst hat - - -

(Anhaltende Unruhe)

Präsident Hermann Dinkla:

Frau Kollegin, ich darf einmal unterbrechen. - Ich möchte, dass im Plenarsaal mehr Aufmerksamkeit für die Rednerin herrscht. Das ist einfach zu laut. Ich bitte, die Gespräche einzustellen. - Bitte, Frau Kollegin!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Danke schön.

Herr Professor Pflugbeil geht davon aus, dass in diesem Zeitraum seit 1996 bis zu 1 400 weniger Geburten stattgefunden haben. Er betont auch, dass es nicht nur um Mädchengeburten geht, sondern auch ein Anteil an Jungengeburten wohl nicht stattgefunden habe. Der Effekt bei Jungen sei allerdings deutlich geringer. Deswegen hier die Geschlechterverschiebung. Mit anderen Worten: Jede 15. Schwangerschaft, die ansonsten erfolgreich verlaufen wäre, könnte betroffen gewesen sein.

Das NLGA verneint natürlich jeden Zusammenhang mit der Strahlung, obwohl der Skyshine der Neutronen durchaus diesen Effekt erklären würde. Herr Bäumer, Sie dürfen nicht Äpfel mit Birnen vergleichen. Man muss sehr differenziert gucken. Hier haben wir diesen besonderen Effekt wegen der Neutronenstrahlung. Ihre Werte vor Ort betreffen auch die Gammastrahlungen. Es gibt im Übrigen keine andere plausible Erklärung, keine andere Ursache, die sich hier in der Region aufdrängen

würde. Insofern müssen wir diese Spur sehr wohl weiterverfolgen. Wir haben den Eindruck, die Landesregierung blockt hier, weil eben nicht sein kann, was nicht sein darf.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

In der Konsequenz hören wir aus dem Sozialministerium lediglich: Wir wollen Literaturstudien vertiefen - obwohl sich der Aufwand wahrscheinlich gar nicht lohnt.

Nachdem die Medien jetzt doch sehr intensiv berichtet haben, sagt man: Na gut, dann richten wir auch eine Arbeitsgruppe ein, um das Phänomen zu untersuchen. - Uns fällt dabei natürlich auf, dass daran keinerlei Strahlenexperten beteiligt sein sollen.

Es gibt zwar keinen absolut sicheren Beweis dafür - ökologische Studien legen ja nur einen Verdacht nahe -, aber es gibt signifikante Zahlen und einen zeitlichen Zusammenhang. Insofern ist das ein sehr, sehr beunruhigender Befund.

Es kann nur eine Konsequenz im Sinne der Gesundheitsprävention geben, und zwar, den nächsten Castor abzusagen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte an der Stelle noch einmal betonen: Wer als Ministerpräsident konsequenzlose Bittbriefe nach Berlin schreibt, anstatt die eigene Atomaufsicht zu bemühen und die eigene Arbeit zu erledigen, der ist nichts als ein zahnloser Tiger. Ich möchte Ihnen aus der Region ausrichten, Herr Ministerpräsident, dass man dort auf Ihren Besuch wartet. Es ist ja schön, dass Sie Sommerreisen auf die Nordseeinseln machen, aber in Lüchow-Dannenberg würde man sich durchaus freuen, wenn Sie dort auch einmal vorbeikämen. Unsere grüne Bürgermeisterin würde Ihnen dann sicherlich die Situation vor Ort erklären.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der SPD und bei der LINKEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile Herrn Kollegen Herzog zur zweiten Fünfminuteneinheit das Wort.

(Kurt Herzog [LINKE]: Zur zweiten Dosis!)

Kurt Herzog (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Teil 2: Aus der Halle in Gorleben bzw. den Castoren dringt ja neben der Gammastrahlung auch die gefährlichste aller Strahlungen, die Neutronenstrahlung, die mehrere Kilometer weit wirken kann. Es ist kein angenehmes Gefühl in Dannenberg, Herr Bäumer, das kann ich Ihnen sagen, in unmittelbarer Nähe von dem Ort zu wohnen, an dem die Castoren viele Stunden lang verladen werden. Neutronen wirken im Köper mutagen und karzinogen. Deshalb wurde ein biologischer Wichtungsfaktor eingeführt, je nach Energie bis zum Faktor 20 - also zwanzigfach so zerstörend wie Röntgenstrahlung.

Leider verlässt man sich trotz anderer wissenschaftlicher Erkenntnisse immer noch auf die Vorgaben der atomfreundlichen internationalen Atomenergiebehörde ICRP. In einer Versuchsreihe im europäischen Forschungszentrum CERN hingegen - das ist ja wohl unverdächtig - wurden nach Neutronenbeschuss in Zellen die Chromosomenaberrationen ausgewertet. Ergebnis, Herr Bäumer: Die Wirkung wird mindestens 5,5-fach unterschätzt.

Alle diese Erkenntnisse wurden schon 1996 im Lüchow-Dannenberger Atomausschuss von Wissenschaftlern wie Kuni, Köhnlein, Schmitz-Feuerhake, Körblein, Pflugbeil und anderen und auch später mehrfach in Gremien der Stadt Dannenberg - öffentlich, mit CDU - vorgetragen.

Wenn man diese Fakten kennt, meine Damen und Herren, dann weiß man auch, was es bedeutet, wenn die Castorbehälter - allein die Behälter - 80 % des Grenzwertes ausschöpfen. Der Dreisatz eines Fünftklässlers pulverisiert diesen Gefälligkeitsgrenzwert.

(Beifall bei der LINKEN)

Hier wird bewusst hinter den wissenschaftlichen Erkenntnissen hinterhergehinkt. Denn sonst bräche die gesamte Castortransport- und Lagerlogistik in sich zusammen. Dem gesellschaftlichen Nettonutzen geschuldet, unterschätzt die ICRP auch an dieser Stelle bewusst atomfreundlich die schädliche Wirkung insbesondere im Niedrigstrahlenbereich.

Die KiKK-Studie erbrachte den klaren Nachweis, dass das Krebsrisiko bei Kindern in der Umgebung von Atomanlagen zunimmt, je näher dran sie wohnen. Wieder wurde von bekannter Seite der Zusammenhang geleugnet; wieder wiesen Wissen-

schaftlicher darauf hin, dass die Berechnungsgrundlage, die allgemeine Verwaltungsvorschrift AVV, mit Mittel- und Schätzwerten arbeitet, mit Transferfaktoren, die das Problem um Größenordnungen unterschätzen.

Dann betrachteten die Wissenschaftler - Kollegin Staudte hat es eben gesagt - vom Helmholtz Zentrum 2010 in einer weiteren Studie die Umgebung von 32 Atomanlagen. Ergebnis: Ja, es gibt diese signifikante Veränderung bei den Geburtenraten - in Gorleben, in Krümmel und anderswo. Je näher die Mütter an der Anlage wohnen, desto weniger Mädchen bringen sie zur Welt.

Aber der Ablauf ist wie immer: Es gibt einen Verdacht - dieses Mal nicht bei Ihnen, Herr Bäumer -, daraufhin wird eine epidemiologische Studie in Auftrag gegeben, die diesen signifikanten Effekt nachweist. Aber anschließend wird von Behördenseite ein Kausalzusammenhang zwischen ionisierenden Niedrigstrahlung und dem Effekt ausgeschlossen. Die Verfasser werden behindert, ignoriert und bepöbelt.

Nun hat aber das Niedersächsische Landesgesundheitsamt selbst geprüft und stellt diesen Effekt in und um Gorleben fest. Auch auf der Seite, wo es früher sozusagen einen blinden Fleck gab, nämlich auf der östlichen Seite der Elbe, wird der gleiche Effekt festgestellt. Trotzdem wiederholt das Gesundheitsamt stereotyp die These: Effekt ja, aber Strahlung kommt als Ursache nicht infrage. - Dass dieser Effekt gut mit der Inbetriebnahme des Castorzwischenlagers in Gorleben 1995 korreliert, tut dieser Borniertheit keinen Abbruch - auch nicht, dass der gleiche Effekt infolge der Atomwaffentests und der Tschernobyl-Katastrophe gerade Strahlung als Ursache nahelegt.

Die grenzwertüberschreitende Strahlung am Zwischenlager Gorleben steht nicht in Zusammenhang mit der Geburtenrate, sagt das NMU. - Aber eines ist doch neu: Der von der Atomaufsicht beauftragte NLWKN beharrt auf seinen Aussagen, und zwar im klaren Gegensatz zu Ministerium und TÜV, die die merkwürdigen Rechenkünste der GNS weiterhin für richtig halten.

Aber warum wird das alles hinter verschlossenen Türen ausgetragen? Warum verharmlost die Sprecherin des Umweltministeriums in so unerträglicher Art und Weise? Warum muss Lüchow-Dannenbergs Landrat leider draußen bleiben? - Herr Sander, wenn es um Ihre Endlagerbohrerei geht, dann wiederholen Sie mantrenhaft: "Die Menschen im Wendland haben ein Recht darauf, zu erfahren, ob

der Salzstock geeignet ist." Dann wenden Sie doch genau das endlich mal an, wenn es um die Strahlung geht, die von Castoren beim Transport und im Zwischenlager ausgeht!

(Beifall bei der LINKEN)

Denn das Herumgerede haben wir im Wendland wirklich satt - dieses Verschweigen, Vertuschen, Manipulieren, den "Dialüg" eben, wie die Bäuerliche Notgemeinschaft sagt.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile dem Kollegen Bachmann das Wort.

Klaus-Peter Bachmann (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Oberverdachtsheger Bäumer hat hier heute eine Aussage getroffen, die unverschämt ist: Es gehe uns nicht um die Sicherheit der Menschen, nein, darum gehe es uns überhaupt nicht.

(Widerspruch bei der CDU)

Wissen Sie, Herr Bäumer, warum ich hier das Wort ergreife? - Mir geht es nicht nur um die Sicherheit der Menschen im Wendland, mir geht es auch um die Sicherheit der Tausenden von eingesetzten Polizeibeamten bei möglichen Castortransporten aus ganz Deutschland. Dazu kein Wort von Ihnen!

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜ-NEN und bei der LINKEN - Heinz Rolfes [CDU]: Das ist ja dummes Zeug!)

Meine Damen und Herren, vor einem Jahr hatten wir folgende Gemengelage: Kurz vor dem Castortransport - darum ging es schon bei der damaligen Debatte über die Regierungserklärung Schünemann, die nach hinten losging, Stichwort "Ausstieg aus dem Ausstieg"; im Übrigen ist er ja bei solchen Debatten meistens draußen, was zeigt, wie ernst er das Thema nimmt -

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

haben Zigtausende Demonstranten und besorgte Bürger an den Kundgebungen teilgenommen und auf der Straße gestanden.

(Ingrid Klopp [CDU]: Wir auch!)

Dann kamen Ihre Krokodilstränen über die Einsatzkosten. Bei einem Castortransportszenario in diesem Jahr unter diesen Vorzeichen provozieren Sie beides wieder! Darüber müssen Sie sich im Klaren sein!

(Zustimmung bei der SPD)

Wenn der Herr Innenminister schon nicht mit der GdP redet, dann sollte er wenigstens lesen, was die GdP, die größte Berufsvertretung und Gewerkschaft der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten Niedersachsens, ihm schriftlich mitteilt. Und wenn er das nicht liest, dann will ich ihm - auch wenn er nicht da ist; aber das kann man ihm ja weiterleiten - wenigstens zwei Passagen vorlesen: Eine Gefährdung der Bevölkerung als auch der eingesetzten Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten muss restlos ausgeschlossen sein, bevor ein neuer Transport durchgeführt wird. Die Landesregierung darf in ihrer Verantwortung für die Menschen im Wendland - und jetzt kommt das, was sich der Innenminister mal hinter die Ohren schreiben sollte - und im Rahmen ihrer Fürsorgepflicht auch für die Beschäftigen der Polizei nicht zulassen, dass sich Gesundheitsschäden möglicherweise in nicht absehbarem Ausmaß realisieren.

Eine weitere Feststellung der GdP spricht Bände, meine Damen und Herren. Ich lese sie Ihnen vor, weil Sie ja leider sprachlos sind - nicht der Kollege Güntzler, sondern der Innenminister in den Gesprächen mit der größten Berufsorganisation unserer Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten:

> "Die Auswertungen der beim letzten Transport über Dosimeter erfassten Strahlenbelastung sind bis heute der GdP Niedersachsen"

- ein Jahr danach! -

"nicht zugänglich gemacht worden."

(Zurufe - Unruhe)

"Unabhängig von der Gefahr am Zwischenlager müssen auch diese Ergebnisse zur Grundlage einer Entscheidung gemacht werden."

Es spricht Bände, dass man das nicht transparent macht.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜ-NEN und bei der LINKEN)

Unabhängig davon, dass die Kollegen Tanke und Bosse deutlich gemacht haben, warum wir auch aus grundsätzlichen Erwägungen einen solchen Castortransport nach Gorleben für nicht vertretbar halten, betrachte ich auch die Einsatzaspekte, die z. B. für einen solchen möglichen Einsatz auf Tau-

sende von Polizeibeamten zukämen - auch da empfiehlt sich ein Aussetzen, weil Herr Schünemann noch nachzuarbeiten hat -, wie die 1:1-Vergütung von Bereitschaftszeiten und der entsprechenden Überstunden. Auch da haben Sie noch etwas zu regeln. Trotzdem hoffen wir, dass es unter solchen Vorzeichen nicht zu einem solchen Castortransport kommt.

Herr Bäumer, nehmen Sie bitte eines zur Kenntnis: Sie reden hier verbal und unterstellen, uns gehe es nicht um die Menschen. Polizeibeamte sind Menschen genau wie die Menschen im Wendland. Ich habe Ihnen hier deutlich gemacht, dass es uns sehr wohl darum geht. Von Ihnen hingegen habe ich kein Wort dazu gehört.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN -Heinz Rolfes [CDU]: Laut und leer! Mehr ist dazu nicht zu sagen!)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile dem Kollegen Dr. Hocker das Wort.

Dr. Gero Clemens Hocker (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Liebe Frau Kollegin Staudte und Herr Kollege Herzog, gestatten Sie mir noch ein Wort zu der in Ihren Reden genannten Signifikanz beim Rückgang von Mädchengeburten und der Unterstellung, es existiere ein unmittelbarer Zusammenhang mit dem Zwischenlager in Gorleben.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Signifikanz ist eine definierte statistische Größe, die auf eine Ursache zurückzuführen ist. Dies kann man in jedem Fachbuch nachlesen. Sie liegt nicht vor, nur weil Herrn Wenzel oder Frau Staudte gerade einmal etwas aufgefallen ist oder weil ihnen gerade etwas in den Kram passt. Bestätigt wurdedies ist richtig-, dass es im Landkreis Lüchow-Dannenberg mehr Jungen- als Mädchengeburten gegeben hat.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das ist also Zufall, oder was?)

Der von Ihnen konstruierte Zusammenhang zum Zwischenlager ist nicht nur abenteuerlich, sondern er ist verantwortungslos, weil er werdende Mütter und Väter maßlos verunsichert. Das, was Sie da tun, ist unverantwortlich.

(Beifall bei der FDP)

Verehrter Herr Kollege Wenzel, man muss Unterrichtungen des Landesgesundheitsamtes einmal länger Aufmerksamkeit schenken, als man benötigt, um seine bereits vorformulierte Pressemitteilung auf den Weg zu bringen.

Der Bericht des Landesgesundheitsamtes spricht eine ganz deutliche Sprache. Ich darf zitieren: Ionisierende Strahlung scheidet als Einflussfaktor für ein erhöhtes sekundäres Geschlechterverhältnis aus, da keine nennenswerte radioaktive Zusatzbelastung in der genannten Umgebung des Transportbehälterlagers vorliegt. Eine Diskussion um mögliche Ursachen ist rein spekulativ. - Das ist ein Zitat von Seite 4 des Berichts.

Meine Damen und Herren, in jedem Landkreis in Niedersachsen gibt es verschiedene statistische Besonderheiten. Es gibt Landkreise mit einem weitaus deutlicheren sekundären Geschlechterverhältnis zugunsten der Jungen als in Lüchow-Dannenberg, obwohl das nächste Kernkraftwerk oder Zwischenlager viele, viele Kilometer entfernt ist. In einigen Landkreisen werden leichtere, in anderen Landkreisen schwerere Babys geboren. In einigen Landkreisen weicht die Zahl der Frühgeburten vom Durchschnitt ab. Für keines dieser Merkmale werden Sie in Niedersachsen oder Deutschland einheitliche Werte erhalten, und zwar ganz ohne jede kerntechnische Einrichtung als Ursache. Es liegt in der Natur des Faches Statistik - deswegen gibt es das Fach überhaupt -, einen Durchschnitt zu erkennen und zu erklären.

(Zuruf von Kreszentia Flauger [LINKE])

- Wenn Sie, Frau Flauger, sich mit Statistik auskennen, dann würde ich empfehlen, auf derartige tendenziösen Behauptungen zu verzichten.

(Ulf Thiele [CDU]: Da hat er recht!)

Wenn Sie sich damit wider Erwarten auskennen und sogar wissen, dass ein Zusammenhang nicht existiert, dann fordere ich Sie auf, diese Aussagen, die die Väter und Mütter in der Region Lüchow-Dannenberg verunsichern, zu unterlassen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das ist schon dreist! - Weitere Zurufe)

Denn man kann eine Region auch schlechtreden. Wenn man permanent über außerordentliche Gefahren durch das Transportbehälterlager Gorleben schwadroniert, sind diejenigen, die das tun, mit dafür verantwortlich, dass die Verkehrswerte von Immobilien im Landkreis Lüchow-Dannenberg an Wert verlieren und dass sich die Menschen häufig

dafür entscheiden, ihrer Heimat im Osten Niedersachsens den Rücken zuzukehren.

(Ursula Weisser-Roelle [LINKE]: Unglaublich! - Weitere Zurufe - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ihre Strategie ist falsch und verwerflich. Ich hoffe, dass Sie früher oder später davon ablassen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zurufe)

Präsident Hermann Dinkla:

Wenn die Zwischenrufe abebben, hat der Kollege Bäumer das Wort.

Martin Bäumer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist das zweite Mal, dass Sie mich heute Morgen hören können. Es kommt noch ein drittes Mal; das darf ich an dieser Stelle schon ankündigen.

(Ah! bei der SPD - Zustimmung von Ulrich Watermann [SPD])

Dann werde ich mich auch mit den sehr emotional vorgetragenen Worten von Herrn Bachmann beschäftigen. Insofern, Herr Bachmann, können Sie nur mit Spannung erwarten, wie ich gleich auf das reagieren werde, was Sie hier vorhin gesagt haben. Das lohnt sich aus meiner Sicht.

(Lachen bei der SPD - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Ich habe da einen Verdacht!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in den Redebeiträgen vorhin ist immer so getan worden, als wenn jeder weitere Castortransport die Strahlung im Behälterlager erhöhen würde. Es ist vorgetragen worden, dass es einen direkten linearen Zusammenhang zwischen der Menge der Castorbehälter und der Höhe der Strahlung gebe.

Sicherlich, meine sehr geehrten Damen und Herren, besteht ein Zusammenhang zwischen der Lautstärke, die es hier in diesem Hause manchmal gibt, also den Emissionen an Lärm, und der Menge der Abgeordneten im Saal. Ich selbst habe die letzten acht Jahre feststellen dürfen: Je mehr hier im Saal sind, desto lauter kann es manchmal werden. - Momentan ist es übrigens hinter meinem Rücken relativ laut.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Physik der Strahlung von Castorbehältern ist anders. Uns ist letzte Woche im Umweltausschuss erklärt worden, dass es eine sehr interessante Grafik gibt. Ich habe mich ein wenig gewundert, dass keiner von Ihnen heute Morgen diese Grafik angesprochen hat. Wenn Sie das getan hätten, dann wäre manche Ihrer Aussagen obsolet gewesen.

Diese interessante Grafik zeigt, dass es in den Jahren 2001 bis 2006 und 2007 bis 2010 bei der Strahlung, die aus dem Transportlager austritt, durchaus natürliche Schwankungen gegeben hat. Es ist kein Geheimnis - Sie, Frau Staudte, werden das wissen -, dass in den Jahren 2001 bis 2006 jedes Jahr zwölf Castorbehälter nach Gorleben gebracht worden sind, dass es im Jahr 2007 keinen Transport gab und dass in den Jahren 2008 und 2010 jeweils elf Behälter dazugekommen sind. Heute stehen dort 102 Behälter. Die Jahresdosiswerte der Gammastrahlung und der Neutronenstrahlung sind von 2004 bis 2008 kontinuierlich gestiegen, aber dann in den Jahren 2009 und 2010 gefallen. Sie liegen heute unter dem Wert von 2008.

(Kurt Herzog [LINKE]: Wessen Statistik war das?)

Wer hier behauptet, Herr Herzog, je mehr Castoren, desto mehr Strahlung, der verkennt die Aussagen, die wir im Umweltausschuss bekommen haben.

(Zuruf von Ursula Helmhold [GRÜNE])

Dies hatte, Frau Kollegin Helmhold, mit Umräumen überhaupt nichts zu tun.

Natürlich, meine sehr geehrten Damen und Herren, gilt überall im Bereich der Strahlung der Grundsatz der Strahlenminimierung. Ich möchte hier heute Morgen keine Vergleiche mit der Röntgenuntersuchung oder der Strahlenbelastung beim Fliegen ziehen. Aber für Panikmache, wie sie von Ihnen auf der linken Seite des Hauses hier heute Morgen betrieben wird, ist überhaupt kein Platz.

(Zustimmung bei der CDU)

Schon jetzt lauthals zu schreien, dass der nächste Castortransport zwingend abgesagt werden müsse, hat mit den Fakten und der Sachlage überhaupt nichts zu tun. Das ist pawlowscher Hund pur.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie müssen nicht immer auf die Betreiber hören!)

Sie haben doch gehört - Sie natürlich nicht, Frau Kollegin Flauger, weil Sie nicht dabei sind; der Kollege Herzog hat es Ihnen vermutlich gar nicht erzählt -, dass man in Gorleben zurzeit Messungen von der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt durchführen lässt.

(Kurt Herzog [LINKE]: Heimlich!)

Die PTB ist eine Bundesbehörde. Sie hat den Auftrag, die Messungen des NLWKN und des Betreibers noch einmal zu überprüfen. Das ist richtig. Ich halte immer viel davon, dass man ermittelte Daten kontrolliert. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin schon sehr gespannt, was bei diesen Daten herauskommt.

Dann gibt es zwei Möglichkeiten: Wenn sich zeigen sollte, dass auch die PTB bestätigt, dass in der Prognose die Grenzwerte in diesem Jahr überschritten werden, dann ist der Betreiber in der Pflicht, durch geeignete Maßnahmen sicherzustellen, dass das nicht geschieht.

(Zuruf von Miriam Staudte [GRÜNE])

- Frau Staudte, warten Sie doch einmal ab! Ihr Problem ist doch, dass Sie nie abwarten können. - Erst dann, wenn sich herausstellen sollte, dass der Betreiber dazu nicht in der Lage ist, Frau Staudte, ist der Punkt erreicht, an dem man sagen kann: Der Castortransport wird abgesagt. - Vorher nicht!

(Zustimmung bei der CDU)

Tun Sie mir bitte einen Gefallen: Halten Sie sich an Daten, Fakten und Analysen, und hören Sie auf, ständig aus Kleinigkeiten Geschrei zu machen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile jetzt dem Kollegen Herzog das Wort.

Kurt Herzog (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Falsche Messpunkte, zu hoch angesetzte Hintergrundstrahlung, unterschätzte Gefahren der Neutronenstrahlung, ungenügende Modellrechnungen statt empirischer Messungen - und trotzdem über dem Grenzwert!

(Vizepräsident Hans-Werner Schwarz übernimmt den Vorsitz)

In meiner Kreistagsfraktion sitzt ein Atomphysiker, der sich jahrzehntelang beruflich mit der Neutronenstrahlung beschäftigte, mit Streustrahlung, mit Skyshine-Strahlung und mit unterschlagenen Sekundäreffekten. Er weist seit vielen Jahren auf all die auftretenden Probleme technischer Art, auf die ungenauen Modellierungen sowie auf falsche Grundannahmen im Zusammenhang mit den Gorlebener Atomlagern hin. Er hat im Atomausschuss des Landkreises oftmals über die Castorbehälter, die mangelnde Neutronenabschirmung im Bodenbereich sowie die neutronenoffenen Sektoren am Deckel gesprochen, durch die beim Transport das Begleitpersonal und die Anwohner verstrahlt werden. Immer stießen wir statt Aufklärung auf das Zauberwort "Betriebsgeheimnis" - aber nicht nur seitens des Betreibers GNS, sondern leider auch ausgesprochen deutlich seitens der Behördenvertreter, der niedersächsischen Atomaufsicht oder des BfS.

Herr Sander, Sie füllen Pressekonferenzen mit Leerformeln oder hüllen sich in beredtes Schweigen. Wundern Sie sich dann, dass Ihnen in Lüchow-Dannenberg niemand mehr glaubt? Wir wollen keine Doppelbödigkeit und keine bewusste taktische Langatmigkeit, sondern wir wollen das offene Behördenvisier und kein Abwimmeln unseres Landrats. Wir wollen eine Aufsicht, die die Menschen schützt!

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Herr Sander, nicht Sie haben die Öffentlichkeit über die Grenzüberschreitungen informiert, sondern die Info wurde dem NDR zugespielt. Die überfällige sofortige Unterrichtung im Umweltausschuss verhinderten CDU und FDP mit ihrer Mehrheit. Wahrscheinlich mussten Ihre Sprechzettel noch gerichtet werden.

Eine Woche später präsentierten Sie den TÜV als verlängertes, verharmlosendes Sprachrohr des Betreibers GNS - und das im totalen Widerspruch zu Ihrer eigenen Behörde, dem NLWKN. Alle wichtigen Fragen blieben unbeantwortet, beispielsweise die nach dem ungünstigsten Messpunkt, nach der vom Betreiber zu hoch angesetzten natürlichen Strahlung und vor allem auch die Fragen nach den angedachten Maßnahmen.

Klar waren lediglich die Ausführungen Ihres Referatsleiters, dass fünf Wochen vor dem Castor-

transport die Entscheidung fallen muss, ob er rollt oder nicht, und dass es für jede zusätzliche Abschirmung ein ordentliches Genehmigungsverfahren beim BfS braucht. Wer rechnen kann, der sieht, dass das Zeitfenster von wenigen Wochen einfach nicht ausreichen kann. Deswegen sage ich voraus: Der Castor wird dieses Jahr nicht fahren.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Schach-Rochade der Castoren, die Sie genehmigt haben - im Geheimverfahren, versteht sich -, die Hütchenspiele werden vom Betreiber selbst für untauglich gehalten. Aber ich traute meinen Ohren nicht, Herr Sander, als ich hörte, wie Sie am letzten Freitag im ffn-Interview - wohl auf dem Rückweg vom Sägeeinsatz in der Elbtalaue die Umstellungen in der Castorhalle im Juli ganz offen zugegeben haben. Diese hätten aber nichts mit den Grenzwertüberschreitungen zu tun, sondern erfolgten wegen Terrorwarnungen und seien durch das BfS veranlasst worden. Das Tohuwabohu war komplett, als der BfS-Sprecher Emrich das umgehend dementierte. Herr Sander, ich empfehle: Bleiben Sie bei der Säge! Dann machen Sie zwar auch etwas kaputt, aber das wächst wenigstens nach.

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung von Miriam Staudte [GRÜNE])

Meine Damen und Herren, immer wieder hat der Kreistag Lüchow-Dannenberg in Stellungnahmen auf die mangelnde Terrorsicherheit bei einem gezielten Absturz einer großen Verkehrsmaschine hingewiesen. Immer wieder hat die Atomaufsicht im Schulterschluss mit dem BfS behauptet, Castorbehälter seien an sich sicher. Darauf könnten Flugzeuge oder 113 t schwere Hallenträger fallen, sie könnten eine Stunde in brennendem Kerosin liegen - alles kein Problem! Und dann werden die Behälter in geheimer Nacht- und Nebelaktion umgestellt? Waren das nicht vielmehr verzweifelte Versuche, die Strahlung draußen wieder knapp unter den Grenzwert zu drücken?

Ich erwarte hier und heute von Ihnen umfassende Aufklärung, Herr Sander.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Sander, Sie führten in dem ffn-Interwiev des Weiteren wörtlich aus:

"Nun muss vom Betreiber dargelegt werden, dass mit der Aufnahme der nächsten Transportbehälter keine neue, erhöhte Strahlenbelastung eintritt, und wenn das nicht geht, darf nicht eingelagert werden."

Das ist falsch. Nach der Nebenbestimmung A8 der Aufbewahrungsgenehmigung müssen Sie dafür sorgen, Herr Sander, dass der Einlagerungsbetrieb unterbrochen und der Castortransport abgesagt wird, und zwar jetzt. Greifen Sie zur Säge!

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung Stefan Wenzel [GRÜNE])

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Als Nächster hat sich Herr Wenzel für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort!

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Bäumer, ich möchte darauf aufmerksam machen, dass die Strahlenprognose schon jetzt ohne einen neuen Transport - über den zulässigen Grenzwerten liegt. Ich begrüße es aber ausdrücklich, dass Sie hier deutlich gemacht haben, dass eine Grenzwertüberschreitung auf keinen Fall infrage kommt. Die Frage ist aber: Was folgt daraus? Was ist die Konsequenz? Wann wird sie gezogen?

Ich möchte noch einmal darauf aufmerksam machen, dass der Grenzwert von 0,3 mSv/a nicht nur für das Transportbehälterlager, sondern für die gesamte Atomanlage gilt. Dort befinden sich außerdem eine Pilotkonditionierungsanlage und ein weiteres Atommülllager für schwach- und mittelradioaktiven Müll. Aber jetzt wird zu einem Zeitpunkt, an dem diese Anlage erst zu einem Teil ausgelastet ist und erst zu einem kleinen Teil in Betrieb genommen worden ist, dieser Grenzwert überschritten. Dann kann man doch nicht sagen: Wir machen jetzt noch ein paar Monate, wir prüfen ein bisschen und stellen ein paar Behälter um, dann passt es schon. - Das ist meines Erachtens ein verheerendes Signal.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte drei Dinge benennen, die Sie im Blick haben sollten: Erstens die Studie des Landesgesundheitsamtes. Herr Hocker, sie stammt nicht von mir und auch nicht von Frau Staudte, sondern vom Helmholtz Zentrum und vom Niedersächsischen Landesgesundheitsamt. Dabei sollten wir bleiben.

(Ulf Thiele [CDU]: Aber die Interpretation ist von Ihnen, und die ist unseriös!)

- Moment! Ich nehme das erst einmal als Alarmsignal auf und sehe hier weiteren Aufklärungsbedarf.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir halten es für sinnvoll, beispielsweise eine öffentliche Anhörung durchzuführen, um Wissenschaftler zu hören und um so mehr über die hier infrage kommenden Ursachen zu erfahren.

(Roland Riese [FDP]: Das steht in der Studie des Landesgesundheitsamtes!)

Der zweite Punkt betrifft die Endlagersuche. Ein Endlagersuchgesetz könnte, Herr McAllister, den 30-jährigen gesellschaftlichen Konflikt um einen politisch ausgewählten Standort beenden und die Grundlage für eine rationale Debatte schaffen. Da begrüße ich ausdrücklich jeden Beitrag, der darauf abzielt. Das ist die Chance, die wir alle gemeinsam nutzen sollten und die wir nutzen müssen. Dafür braucht es auch parteiübergreifende Gespräche und Initiativen.

Drittens. Eine Absage des Transports liegt nicht zuletzt auch im Interesse der Polizei - es war hier schon angesprochen worden -, die viele Stunden neben dem Castor mit hochradioaktivem Atommüll Dienst tun müsste. Nach Lage der Dinge müssen die Polizeibeamten immer am nächsten an diesen Behältern stehen. Die Lage beim Strahlenschutz und bei den notwendigen Abstandswerten für Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten ist unklar. Sie haben bislang noch keine aktuellen Berechnungen bekommen. Von daher ist völlig unklar, wie man einen solchen Transport planen will, wenn man nicht weiß, welchen Mindestabstand die Polizeibeamten zwingend einhalten müssen. Das ist ein weiterer Punkt, der nur eine Absage zulässt. Die beiden Polizeigewerkschaften haben das erkannt.

> (Jens Nacke [CDU]: Sie können ja einmal mäßigend auf Ihre Freunde einwirken! Dann wäre es viel einfacher!)

- Herr Nacke, das ist ein wirklichkeitsfremder Vorschlag, den Sie hier nur machen können, weil Sie sich vor Ort nie ein Bild von dem Geschehen gemacht haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Jens Nacke [CDU]: Ich war das letzte Mal da, Herr Wenzel!)

Noch einmal in klarem Deutsch, Herr McAllister - ich hoffe, dass mir der Präsident nun nicht dazwi-

schenfunkt -: Wer wirklich Interesse an Verhandlungen hat, der muss den Knüppel - auch den Polizeiknüppel - im Sack lassen.

Bei den Kommunalwahlen am Sonntag haben wir im Wendland 12 % hinzugewonnen. Die CDU hat 12 % verloren. Der letzte Mohikaner der FDP, Herr Hocker, ist Boris-Georg Freiherr von dem Bussche. Er ist aber nur deshalb noch im dortigen Kreistag, weil er ein erklärter Atomkraftgegner ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das ist ein klares Signal und sollte auch Ihnen Anlass zum Nachdenken sein.

Ein Baustopp in Gorleben und eine Absage des Castortransports sind die niedersächsische Ultima Ratio, um eine Grundlage für einen konstruktiven Dialog über einen Neubeginn bei Endlagersuche zu schaffen. Das wäre die Voraussetzung, die wir jetzt brauchen. Sie haben die rechtliche Handhabe, um so vorzugehen. Von daher glaube ich, dass jetzt der richtige Moment wäre, dass diese Landesregierung dazu Stellung nimmt, aufklärt und diese Entscheidung trifft.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD und bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Bäumer das Wort. Bitte schön!

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Jetzt bin ich aber gespannt, Herr Bäumer!)

Martin Bäumer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Wenzel, ich bin Ihnen für die moderaten Töne sehr dankbar, die Sie zu Beginn Ihrer Rede gefunden haben. Wenn Sie das durchgehalten hätten, dann hätte ich mit dem, was Sie gesagt haben, durchaus leben können. Einige Dinge werde ich aber gleich erwidern, weil sie der Klarstellung bedürfen.

Erstens. Meine sehr geehrten Damen und Herren, heute Morgen wurde hier gesagt, bei dem Umstellen der Behälter habe es sich um Mauscheleien gehandelt. Das weise ich deutlich zurück. Die Anordnung dazu kam vom Bundesamt für Strahlenschutz im April des Jahres 2011, während man erst im Sommer des Jahres 2011 festgestellt hat,

dass Grenzwerte überschritten werden könnten. Da einen Zusammenhang zu konstruieren, ist also mehr als abenteuerlich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aber wenn man weiß, dass der Präsident des Bundesamtes für Strahlenschutz, Herr König, ein Grüner ist, dann kann man sich eigentlich gar nicht vorstellen, dass er Maßnahmen ergreifen würde, die dafür sorgen könnten, dass die Strahlung vermindert wird. Herr Wenzel, insofern zieht das Argument, das Herr Bosse und Herr Herzog vorgetragen haben, überhaupt nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Das ist falsch! - Kreszentia Flauger [LINKE]: Ihrer Meinung nach machen alle nur Parteipolitik!)

Das zweite Argument, meine Damen und Herren, die geforderte Absage des Castortransports: Herr Wenzel, auch Sie werden wissen, dass es Verträge mit unserem Nachbarland Frankreich gibt, die uns verpflichten, die Castorbehälter abzunehmen. Diese Verträge müssen eingehalten werden. Ich wundere mich, dass eine Partei, die sich auf Rechtsstaatlichkeit beruft, an dieser Stelle vehement fordert, die Castorbehälter nicht abzunehmen.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Da steht kein fester Termin drin!)

Herr Wenzel, ich sage es einmal sehr deutlich - ich hoffe, Sie nehmen mir das nicht übel; ich habe das Gefühl, manchmal muss man es flapsig sagen, damit Sie es überhaupt verstehen -:

(Miriam Staudte [GRÜNE]: In den Verträgen steht nichts von Gorleben!)

Wenn Sie, Herr Wenzel, ein Auto bestellen, das Auto eine Lieferfrist hat und Sie dann feststellen, dass Ihre Garage nicht in Ordnung ist, dann kann man daraus nicht konstruieren, dass Sie das Auto nicht abnehmen müssen. Herr Wenzel, kapieren Sie das doch endlich!

(Kurt Herzog [LINKE]: Unsinn! Das ist das Niveau, auf dem Sie das abhandeln! - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Wenn dem Auto ein Rad fehlt, kann es nicht ausgeliefert werden! - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Was sind Sie für ein Bürokrat!)

Dritter Punkt. Herr Tanke, ich war heute Morgen von Ihnen sehr enttäuscht. Sie haben vorgetragen, die SPD habe an dieser Stelle eine starke Position. Ich weiß nicht, was gestern Nacht vorgefallen ist, aber diese starke Position habe ich in Ihrem Redebeitrag überhaupt nicht feststellen können. Sie sind - dieses Kompliment möchte ich Ihnen heute Morgen machen - in der Vergangenheit schon manches Mal besser gewesen.

(Johanne Modder [SPD]: Das ist aber lieb von Ihnen! - Gegenruf von Björn Thümler [CDU]: Er ist lieb und hat recht! Vor allem ist er ein Guter!)

Letzter Punkt, meine sehr geehrten Damen und Herren: das Thema Neutronenstrahlung. Herr Herzog, wir haben uns über dieses Thema an dieser Stelle schon sehr häufig unterhalten.

(Kurt Herzog [LINKE]: Weil Sie es nicht verstehen!)

Ich muss Ihnen ganz deutlich sagen: Ich bin es allmählich leid, wie Sie hier die Anwohner in Dannenberg ins Feld führen und beklagen, dass diese Anwohner unter einer erhöhten Strahlenbelastung leiden.

(Johanne Modder [SPD]: Schreien Sie uns nicht so an!)

während Sie gleichzeitig mit aller Macht dafür sorgen, dass diese Castoren so lange wie möglich festgehalten werden und sich die Strahlenbelastung damit erhöht.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Sie sind ein Zyniker!)

Ich komme zu dem zurück, was ich im ersten Teil meiner Beiträge gesagt habe. Wenn es Ihnen darum ginge, dass die Menschen im Wendland vor Strahlung geschützt werden, dann müssten gerade Sie ein hohes Interesse daran haben, dass die Castoren so schnell wie möglich aus Frankreich durch Deutschland nach Gorleben gebracht werden.

(Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN - Hans-Henning Adler [LINKE]: Das ist eine Witznummer!)

Das vermindert Strahlenbelastung. Das, was Sie tun, tut es nicht.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, jetzt komme ich auch zu Herrn Bachmann.

(Glocke des Präsidenten)

Herr Bachmann, für Sie gilt leider das Gleiche. Sie sind hier heute Morgen als der große Beschützer der Polizisten in Niedersachsen aufgetreten.

> (Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN - Miriam Staudte [GRÜNE]: Von Ihnen fühlen sie sich schon lange nicht mehr vertreten!)

Herr Bachmann, viele Polizisten würden sich freuen, wenn die Einsätze rund um das Thema Gorleben so kurz wie möglich sein könnten. Aber Sie sind an dieser Stelle schizophren.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Die freuen sich, wenn Sie gar nicht dort hin müssten!)

- Jetzt hören Sie doch auf, Dinge zu konstruieren! Fragen Sie doch Herrn Gabriel oder Herrn Trittin; die haben doch damals auch zugelassen, dass Castorbehälter gerollt sind. Herr Bachmann, hören Sie auf, sich hier an dieser Stelle auf der einen Seite schützend vor die Polizisten stellen zu wollen, während Sie auf der anderen Seite zu den Kolleginnen und Kollegen gehören, die in Gorleben alles dafür tun,

(Johanne Modder [SPD]: Ganz vorsichtig, Herr Bäumer!)

dass die Castoren nicht rollen können und dass damit die Strahlenbelastung für jeden Einzelnen erhöht wird.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Hören Sie mit diesen Unverschämtheiten auf, Sie Flegel!)

Das ist schizophren und überhaupt nicht angemessen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN - Glocke des Präsidenten)

Wenn Sie eine klare und ehrliche Politik betreiben würden, dann würden Sie mir heute Morgen zustimmen, dass es am allerbesten wäre, die Castoren kämen so schnell wie möglich ins Zwischenlager. Das, was Sie tun, sorgt nicht dafür.

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss!

Martin Bäumer (CDU):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss.

(Ralf Briese [GRÜNE]: Das ist das Verständnis von Grundrechten in der CDU, Herr Bäumer! - Gegenruf von Jens Nacke [CDU]: Hör doch mal auf; du hast sie wirklich nicht alle!)

Herr Bachmann, tun Sie mir einen Gefallen: Bevor Sie das nächste Mal hier so auftreten, mäßigen Sie sich! Sorgen Sie dafür, dass die Polizistinnen und Polizisten eine Chance haben, so wenig wie möglich Dienst zu tun! Sie können das machen. Wenn Sie dann parteiübergreifend dazu kommen, dass wir uns da einigen, dann öffnen Sie die Tür auch für mögliche weitere Gespräche. Das erwarte ich aber auch von Ihnen, Herr Wenzel.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Kurt Herzog [LINKE]: Wie hoch war noch mal die Strahlung bei Ihnen?)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Nächster Redner ist Herr Hocker von der FDP-Fraktion. Bitte schön!

Dr. Gero Clemens Hocker (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe vorhin davon gesprochen, dass es Zukunftsvisionen sind, die Wahlentscheidungen herbeiführen, und nicht Vergangenheitsbewältigung. Deswegen verkneife ich mir an dieser Stelle den Hinweis, dass es ohne den Grünen Jürgen Trittin als Umweltminister wahrscheinlich schon längst ein genehmigtes Endlager gäbe.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Genehmigt wohl schon, aber nicht sicher!)

Ein Teil der Castoren, die schon durch Deutschland transportiert wurden und bereits zur Abkühlung in den Zwischenlagern untergebracht sind, hätte dann bereits in sicherer Tiefe in Salz, Ton oder Granit eingelagert werden können, dort, wo es am sichersten ist. Aber Jürgen Trittin wollte es anders und hat mit seinem Moratorium die Beantwortung dieser Frage um zehn Jahre nach hinten verschoben.

Aber es soll nicht um die Vergangenheit, sondern um die Zukunft gehen. Meine Damen und Herren, an der völkerrechtlichen Verpflichtung, die Abfälle zurückzunehmen, werden wir nicht vorbeikommen, ganz egal, wer regiert. Deshalb mache ich SPD, Grünen und Linken folgenden Vorschlag: Wir sind uns einig, dass die Abfälle an der französischen Grenze nicht zurückgeschickt werden können und dass wir die niedersächsischen Kosten für die Polizeieinsätze besser in unsere Schulen, in unsere Straßen und auch in die Schuldentilgung stecken wollen. In Nordrhein-Westfalen existieren mit Jülich und Ahaus zwei genehmigte Zwischenlager. In Baden-Württemberg sind es mit den Kernkraftwerken Obrigheim, Neckarwestheim und Philippsburg sogar drei.

(Zuruf von Kurt Herzog [LINKE])

In Nordrhein-Westfalen regiert die SPD unter Duldung der Linken, in Baden-Württemberg der grüne Ministerpräsident Winfried Kretschmann. Wenn Sie tatsächlich ein echtes Interesse daran besitzen, dass im Herbst dieses Jahres kein Castortransport nach Niedersachsen erfolgt, dann könnten Sie selber die Initiative ergreifen. Werben Sie doch bei Ihren eigenen Landesregierungen in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen dafür, dass der Castor nicht nach Niedersachsen, sondern nach Nordrhein-Westfalen oder nach Baden-Württemberg rollt! Sie haben es selber in der Hand, Herr Kollege Wenzel.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Wenn Sie sich wenigstens einmal mit den Zuständigkeiten befasst hätten, dann wäre es einfacher!)

Wenn es Ihnen unangenehm ist, sich bei Ihren Parteifreunden für Niedersachsens Interessen einzusetzen, dann können wir gern zusammen mit meinem Auto und auf meine Kosten in die Staatskanzlei nach Stuttgart fahren. Geben Sie mir einfach einen Hinweis. Ich wäre dankbar dafür.

Wenn Sie das nicht tun - mit oder ohne gemeinsame Fahrt -, dann entlarven Sie sich als politischer Schaumschläger ohne Hintergrund.

Danke.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Wortmeldungen von Abgeordneten aus diesem Hause liegen jetzt nicht mehr vor. Zunächst hat sich Herr Minister Schünemann zu Wort gemeldet, danach Herr Minister Sander. Bitte schön, Herr Minister!

Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gibt eine internationale Vereinbarung das ist Ihnen bekannt -, dass die Castoren aus Frankreich in Niedersachsen in Gorleben eingelagert werden müssen. Das ist Verpflichtung. Allerdings gelten auch Rahmenbedingungen, nämlich ganz klare Grenzwerte, die einzuhalten sind.

Grenzwerte gelten zum einen im Zusammenhang mit dem Zwischenlager Gorleben selber, zum anderen aber insbesondere auch - deshalb habe ich mich gemeldet - für die Polizeibeamten, die den Castortransport sichern. Dieser Grenzwert ist klar: eine Jahresdosis von 1 mSv. Das ist übrigens ein Wert, der für jedermann gilt.

Herr Bachmann hat dargestellt, dass wir der GdP die Daten aus der Vergangenheit nicht zur Verfügung stellten. Ich habe mir eben noch einmal berichten lassen: Es gibt keinen Brief, weder an den Innenminister noch an den Polizeipräsidenten, mit dem diese Werte eingefordert werden. Ich habe allerdings gehört, dass es wohl eine Pressemitteilung gibt, in der man sich allgemein dazu geäußert hat.

Für mich ist aber nicht bindend, ob es sich um eine Gewerkschaft handelt. Besonders bindend ist für mich, dass wir hier das Vertrauensverhältnis zu den Personalräten haben. Deshalb haben wir Gespräche nicht nur angekündigt, sondern schon geführt. Wenn ich richtig informiert bin, sind die Werte sogar schon weitergegeben worden. Aber der Referatsleiter ist im Moment nicht greifbar. Insofern kann ich das nicht 100-prozentig bestätigen.

Für mich ist wichtig, dass wir transparent darstellen, welche Werte gemessen werden. Jeder Polizeibeamte, der direkt beim Castortransport eingesetzt wird, hat ein sogenanntes Dosimeter.

(Kurt Herzog [LINKE]: Was messen die denn?)

Seit 2001 sind bundesweit 53 341 Dosimeter eingesetzt worden. 53 325 Mal sind Werte unter 0,1 mSv gemessen worden, 14 Mal 0,1 mSv, 1 Mal 0,2 mSv und 1 Mal 0,4 mSv, wobei der Wert 0,4 mSv zumindest fraglich ist, weil an der gleichen Stelle etwa 300 Beamte ebenfalls mit einem Dosimeter ausgestattet waren und bei ihnen nur ein Wert von 0,1 mSv gemessen worden ist. Trotzdem ist das auf jeden Fall unter dem Wert, der in irgendeiner Weise problematisch wäre.

Beim Castortransport im November 2010 ist eine neue Generation von Castoren eingesetzt worden. Dabei wurden 2092 Dosimeter eingesetzt. Bei 2091 Dosimetern lag der Wert unter 0,1 mSv, bei einem lag er bei den erwähnten 0,4 mSv.

Für mich ist ganz eindeutig: Wenn es an irgendeiner Stelle einen Hinweis darauf geben würde, dass diese Grenzwerte, die insbesondere für die Polizeibeamten, aber natürlich auch für die Bevölkerung gelten, überschritten würden, dann wäre völlig klar, dass dieser Castortransport nicht stattfinden muss. Es gibt zwar einen Vertrag, nach dem wir die Castoren zurücknehmen müssen. Aber das gilt nur unter der Bedingung, dass Grenzwerte nicht überschritten werden.

Das ist völlig klar. Deshalb verstehe ich die ganze Diskussion hier nicht. Denn das ist doch meiner Ansicht nach Grundvoraussetzung, dass wir hier vernünftig miteinander reden können.

(Ursula Körtner [CDU]: Diese Scheinheiligkeit!)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Minister, Herr Herzog möchte eine Zwischenfrage stellen.

Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:

Lassen Sie mich das bitte erst einmal zu Ende darstellen! - Deshalb ist es meiner Ansicht nach völlig richtig, dass wir eindeutig erklären, dass wir den Personalräten diese Daten zur Verfügung stellen und dass wie bei jedem Castortransport direkt in Frankreich, in La Hague, erst einmal Messungen durchgeführt werden, bevor die Castoren überhaupt auf den Weg gegeben werden. Diese Messungen haben noch nicht stattgefunden. Diese Messungen werden Ende September durchgeführt. Danach wird neu bewertet, ob es in diesem Zusammenhang eine höhere Strahlung gibt oder nicht.

Die Sachlage ist hier völlig klar. Hier wird überhaupt nicht gemauschelt. Hier wird überhaupt nichts unter der Decke gehalten. Die Werte sind vielmehr transparent, und die Aussage der Landesregierung ist klar: Wenn Werte nicht eingehalten werden können, dann wird der Transport natürlich so nicht stattfinden können. Dann müssen nachvollziehbare Maßnahmen ergriffen werden, die dazu führen, dass die Werte unterschritten werden.

Ich kann nicht verstehen, dass man bei einem solchen ganz wichtigen, aber auch sensiblen Thema nicht einfach einmal die Fakten auf den Tisch legen und anschließend vernünftig darüber diskutieren kann.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Minister Sander hat das Wort. Bitte schön!

(Kurt Herzog [LINKE]: Herr Präsident, ich hatte gebeten, eine Frage stellen zu dürfen! Das hat Herr Schünemann nicht ausgeschlossen!)

Hans-Heinrich Sander, Minister für Umwelt und Klimaschutz:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Zuständigkeit für die Lagerung von Castoren, von Behältern mit atomaren Abfällen, liegt im Bereich des Bundes.

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

Der Bund bedient sich dabei seiner nachgeordneten Behörde. Man hat manchmal aber nicht den Eindruck, dass sie nachgeordnet ist; denn sie betreibt auch sehr stark Politik und nimmt mit politischen Äußerungen Stellung.

Deshalb, Herr Kollege Wenzel, will ich meinen Beitrag dazu leisten. Dass es mir gelingen wird, glaube ich nach Ihren Beiträgen heute nicht mehr, auch nach den Gesprächen, die wir geführt haben, in denen ich versucht habe, Ihnen einiges zu erklären. Sie behaupten penetrant immer wieder falsche Dinge.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, noch einmal zum Ablauf: Die Überprüfung der Jahresgenehmigungswerte ist ein kontinuierlicher Vorgang, der über die ganzen Jahre erfolgt, ob eingelagert worden ist oder nicht. Dieser Grenzwert, der für das Transportbehälterlager Gorleben 0,3 mSv beträgt, ist deshalb so niedrig - da haben Sie eine wirklich sachliche Aufklärung gegeben -, er ist deshalb geringer ist als bei anderen Zwischenlägern - wo ein Grenzwert von 1 mSv möglich ist -, weil man 1995 bei der Genehmigung durch das Bundesamt für Strahlenschutz gesagt hat: Da kommen noch andere Hallen hinzu, deswegen müssen wir einen geringeren Grenzwert für dieses Zwischenlager ansetzen.

Nun hat sich in den Jahren ergeben: Nicht nur der Betreiber, die GNS, misst, sondern es messen auch unabhängige Gremien. Interessanterweise sind die Messungen um Bruchteile Millisievert unterschiedlich - mal liegt der Betreiber mit seinen Werten höher, mal der andere. Daran sehen Sie schon ein Problem, das man fast nicht erklären kann, das die Bürger draußen wahrscheinlich auch manchmal gar nicht interessiert: Es muss der ungünstigste Messpunkt angenommen werden. "Ungünstigster Messpunkt" heißt: Wenn Behälter in das Zwischenlager eingelagert werden, dann sind natürlich diejenigen Behälter, die am nächsten zum Zaun stehen, für die höhere Strahlung verantwortlich.

Bei Überprüfungen in diesem Jahr hat man festgestellt: Wenn Sie den Zaun nehmen - - - Ich kann Ihnen das alles bestens erklären, wo die Messpunkte sind und warum man sie verschoben hat. Man hat sie nicht verschoben, um irgendetwas zu manipulieren, sondern um wirklich den optimalen Punkt herauszufinden, wo vielleicht die größte Gefährdung entstehen könnte.

Nun komme ich zu Ihrer kühnen Behauptung. Sie wissen eigentlich ganz genau, dass die Umlagerung, die auf Weisung des BMU erfolgt ist, die über das BfS nicht an das niedersächsische Umweltministerium - auch das müssten Sie einmal sagen -, sondern an den Betreiber ergangen ist, rein sicherungstechnische Gründe hat. Sie hat nichts mit Strahlung zu tun, sondern wurde aufgrund der Gefährdung durchgeführt.

Ich kann Ihnen den Brief - - - Wahrscheinlich kennen Sie den sogar; denn Sie sind ja über die Vorgänge im BfS bestens informiert. Ich stelle immer fest: Wenn wir aus dem Ministerium etwas sagen, dann gibt es sofort einen Pressesprecher, der sagt "Das stimmt alles nicht", und im nächsten Augenblick geben Sie eine Pressemitteilung heraus, die fast wortwörtlich gleich ist. Das ist immer ein tolles Plagiat. Insofern beeindruckt mich das.

Das habe ich Ihnen aber auch klar und deutlich gesagt: Überlegen Sie einmal, ob das vielleicht gerade bei dieser Frage der beste Umgang ist.

In diesem Fall ist es so gewesen, dass unsere Fachleute uns am 15. August pflichtgemäß darüber informiert haben, dass es sein könnte, dass der Jahresmittelwert von 0,3 mSv nicht eingehalten wird. Wir haben dann - das wissen Sie auch - am 21. August, also umgehend nochmals mit dem NLWKN gesprochen. Wir waren uns darüber im Klaren: Wenn es dazu kommen sollte, dass der Jahresgenehmigungswert überschritten wird, dann gibt es keine Einlagerung; denn das ist in der Nebenbestimmung betreffend die Einlagerung so vermerkt.

(Detlef Tanke [SPD]: So ist es!)

Das ist rechtlich alles klar und deutlich.

Bei dem, was jetzt kommt, haben Sie wieder einmal nicht so fair gespielt, wie Sie immer tun. Wir haben dann sofort den Umweltausschuss informiert. Ich habe meine Mitarbeiter gefragt: Wer hat denn das veranlasst? Wir haben Ihnen - Herrn Wenzel ganz besonders - das an Schreiben - wir haben nicht Akteneinsicht gewährt; das durften wir so nicht; das müssen wir genehmigen lassen gegeben, was wir zu Verfügung hatten, weil wir meinten, es ist gut, wenn der Vorsitzende noch etwas besser informiert ist, zumal er in der Urlaubszeit greifbar war. Aber das ist - das weiß ich jetzt - absolut falsch gewesen. Es nützt bei Ihnen einfach nichts. Man kann Ihnen geben, was man will. Sie wollen nicht lesen. Sie wollen es insbesondere nicht verstehen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Nachdem wir den Umweltausschuss informiert haben, haben wir am 30. August mit dem Betreiber und unseren Fachbehörden, die wir eben haben müssen, darüber gesprochen. Sie brauchen das nicht. Sie sind Fachmann. Sie können alles. Wir können das nicht. Wir verlassen uns auf die Fachleute. Das muss man in dieser Frage auch. Wir haben also mit denen darüber gesprochen und haben den Betreiber unmissverständlich darüber in Kenntnis gesetzt, dass er unverzüglich erklären muss - damals war der Termin: spätestens Ende September; ich wäre gerne bereit, Ihnen das heute zu sagen, aber ich weiß nicht, wann wir sagen können, ob das überhaupt machbar ist und mit welchen Maßnahmen das machbar ist -, ob dieser Jahresmittelwert von 0,3 mSv eingehalten werden kann.

Wir haben noch weitere Maßnahmen ergriffen. Ich jedenfalls kann nicht feststellen, dass die Beamten irgendwo manipuliert, vertuscht oder gemauschelt haben. Das sind alles Begriffe, die im Grunde genommen unverschämt sind, weil dadurch unsere Leute, die ihre fachliche Arbeit tun, diskreditiert werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir haben weitere Messungen durch die Physikalisch-Technische Bundesanstalt in Auftrag gegeben, um Zahlen von einer dritten Stelle zu haben.

Wir haben dann, Herr Wenzel - ich spreche Sie direkt an, weil Sie der Scharfmacher in der Angelegenheit mit sind -,

(Christian Meyer [GRÜNE]: Ich dachte, das wäre ich!)

am 5. September wieder den Ausschuss informiert. Wir haben dabei die Sachverständigen - auch die vom TÜV und vom Helmholtz-Institut oder wen auch immer - berichten lassen, weil Sie ja manchmal unseren Leuten nicht glauben. Die sollten Ihnen klarmachen, ob an irgendeiner Stelle gemauschelt worden sein könnte. Ich habe nicht feststellen können, dass Sie in irgendeiner Weise an irgendeiner Stelle in Zweifel gezogen haben, was die Fachleute dort berichtet haben.

Meine Damen und Herren, wir leben ja in einem Rechtsstaat, wobei ich manchmal, auch wenn der Wahlkampf zu Ende ist, bei Ihnen meine Sorge habe, wie es sich mit dem Rechtsstaat verhält.

(Hans-Henning Adler [LINKE]: Wir bei Ihnen auch! - Zurufe von den GRÜ-NEN)

- Wir kommen noch auf manche Sachen zurück!

Meine Damen und Herren, ich sage noch einmal klar und deutlich, und zwar nicht nur für das BMU, sondern ich stehe dabei in engem Kontakt mit unserem Ministerpräsidenten.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Deshalb hört er auch nicht zu! - Weiterer Zuruf von den GRÜNEN)

- Der Brief ist doch eine alte Klamotte. Darüber haben wir schon länger geredet. Wir wollten doch noch unseren Beitrag dazu leisten. Der Brief ist bekannt gewesen; sonst hätten Sie ihn auch nicht veröffentlicht.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Einen Tag vor der Debatte!)

Es wird keine Einlagerungsgenehmigung geben - mehr kann das niedersächsische Umweltministeri- um nicht machen -, wenn der Jahresgenehmigungswert nicht eingehalten wird. Der Betreiber muss uns nachweisen, dass er mit Maßnahmen unterschiedlichster Art - auch darüber ist im Ausschuss gesprochen worden - sicherstellen kann, dass dieser Jahresgenehmigungswert eingehalten wird.

Was die Transporte angeht, so erlauben Sie mir, Herr Präsident, dass ich einmal aus der *Elbe-Jeetzel-Zeitung* zitiere. Da heißt es - das finde ich sehr interessant -:

"Die Castortransporte mit deutschem Atommüll aus der französischen Wiederaufbereitungsanlage La Hague nach Gorleben seien nicht zu vermeiden. Sie seien rechtlich unabweisbar, und mit der Konsensvereinbarung zwischen Bundesregierung und Stromwirtschaft seien auch die politischen Voraussetzungen"

- nicht nur die rechtlichen, sondern auch die politischen Voraussetzungen -

"inzwischen hierfür gegeben. Er halte Protestaktionen gegen die Castortransporte aus Frankreich zwar für falsch, respektiere aber das legitime Recht zu demonstrieren."

O-Ton Trittin!

Meine Damen und Herren, daran kann man sehen, wie sich innerhalb von zehn Jahren selbst Herr Trittin verändert hat, der ja in seiner Göttinger Zeit mit Rechtsstaatlichkeit auch seine Erfahrungen gemacht hat,

(Helge Limburg [GRÜNE]: Was unterstellen Sie da für Sachen?)

so ähnlich, wie das auch der Herr Fischer getan hat. Wenn er so etwas sagt, dann ist er in der Realität angekommen. Sie, Herr Wenzel, sind das leider noch nicht. Da müssen Sie noch etwas üben. Ich hoffe, dass die Bürger das auch erkennen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir jedenfalls sind rechtsstaatlich und verhalten uns auch so. Wir haben gute Beamte. Ich lasse es nicht zu, dass diese von Ihnen beschimpft werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Es gibt noch zwei Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt. Nach § 71 Abs. 3 erteile ich zunächst Herrn Herzog für zwei Minuten das Wort und dann Herrn Wenzel für zwei Minuten. Herr Herzog, Sie haben das Wort.

Kurt Herzog (LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Zunächst, Herr Schünemann, eine Frage an Sie. Sie haben hier von Dosimetern gesprochen. Ich bitte Sie, hier darzulegen, erstens welche Art von Strahlung diese Dosimeter messen und zweitens welcher Wichtungsfaktor für die biologische Wirksamkeit der Neutronenstrahlung dort angesetzt wird.

Zweiter Hinweis. Herr Sander, ungünstigster Messpunkt. Das ist doch genau die Krux. Es gibt dort auf engstem Raum drei Messstellen. Ich sage Ihnen einmal, was sie messen.

(Jens Nacke [CDU]: Das kann man ja wohl nicht beantworten!)

Der eine misst 0,088, der andere misst 0,13 und der letzte 0,14.

(Jens Nacke [CDU]: Was, ich soll das beantworten?)

Herr Nacke, wenn Sie den Dreisatz anwenden, dann merken Sie, dass da ein Unterschied auf engstem Raum von 67 % ist. Sie aber wollen mir erzählen, der ungünstigste Aufpunkt ist ermittelt? - Das ist er nicht.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Ich habe Ihnen gar nichts erzählt!)

- Aber Sie quatschen ständig dazwischen.

Dritter Punkt. Castorumstellung. Herr Sander, Sie wissen so gut wie ich - ich brauche es nicht zu zitieren -, was in der Aufbewahrungsgenehmigung steht. Es gibt feste Positionen. Sie können nicht einfach umstellen, wie Sie wollen. Es gibt einen Lage-/ Belegungsplan, von dem offensichtlich abgewichen worden ist. Erklären Sie mir bitte hier heute noch einmal, warum Sie die Öffentlichkeit im Juli nicht darüber informiert haben, warum diese Dinge stattfinden.

(Beifall bei der LINKEN)

Letzter Punkt. Das Entscheidende an dieser ganzen Rechnerei ist der Ansatz der Hintergrundstrahlung, die abgezogen wird. Nun wird interessanterweise folgender Widerspruch deutlich: Ihr beauftragtes Amt, Ihr NLWKN, setzt einen Wert der PTB an, der immer gleich bleibt. Der Betreiber hingegen - dem folgen der TÜV und bisher leider auch die Spitze des NMU - setzt einen völlig anderen Wert an. Er setzt einen viel höheren Wert an. Es ist klar: Wenn man einen höheren Wert abzieht, dann erzielt man ein niedrigeres Ergebnis. Erklären Sie

bitte die Differenz. Erklären Sie, warum der NLWKN sich auf den unabhängigen PTB-Wert, der niedriger ist, beruft, und warum der TÜV und Ihr Haus bisher davon abweichen und dem Betreiber folgen.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Jetzt hat Herr Wenzel das Wort nach § 71 Abs. 3. Er bekommt ebenfalls zwei Minuten. Bitte!

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Minister Sander, es fällt mir schwer, Ihren Rat in Sachen Verfassungsbruch bzw. Rechtsbruch anzunehmen, nachdem Mediengesetz, Moscheenkontrollen und Polizeirecht vor Gericht kassiert wurden. Das waren alles Gesetze, die Ihre Regierung beschlossen hatte.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zum NLWKN. Wir haben die Integrität der Beamten des NLWKN nie infrage gestellt, ganz im Gegenteil. Wir haben gesagt: Die Position des NLWKN muss in Zukunft gestärkt werden.

Nach dem ICE-Unglück von Eschede hat man gesagt: Wir führen wieder das Sechs-Augen-Prinzip ein. Deshalb ist auch hier zu überlegen, ob wir nicht eine zweite unabhängige Stelle brauchen, die den NLWKN in solch einer Situation stärkt. Das darf aber nicht der TÜV sein, der hier als Diener zweier Herren auftritt, weil er gleichzeitig den Betreiber berät.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Zu dem Umstellen der Castoren: Es gab diese Anweisung aus dem BMU über das BfS. Nach der Umweltausschusssitzung habe ich das BfS angeschrieben und gefragt, ob die Aussagen, die das niedersächsische Umweltministerium, das NMU, im Umweltausschuss getroffen hat, korrekt sind. Daraufhin hat man mir geschrieben, dass dort nur im Rahmen der Genehmigung agiert werden durfte, weil keine Änderungsgenehmigung nach § 17 Atomgesetz beantragt wurde. Wenn dort etwas gemacht wurde, was darüber hinausging, dann konnte das nur im Rahmen der Verantwortung des Betreibers oder der Atomaufsicht, also Ihres Hauses, erfolgen.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Aha!)

Sie haben uns bislang aber keine Möglichkeit gelassen, das zu überprüfen, weil Sie die Lagepläne zur Verschlusssache erklärt haben. Insofern steht der Beweis über die erfolgte Maßnahme noch aus.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Richtig!)

Ich möchte zudem fragen: Herr Schünemann, haben alle Polizisten Dosimeter getragen? Ist der Wirkungsfaktor der Neutronenstrahlung überprüft worden? Warum hat die Sprecherin des Umweltministers schon im Juni Kenntnis von den Grenzwertüberschreitungen gehabt, wie sie selbst behauptet hat? Warum ist der Vertrag zwischen La Hague und der GNS nicht öffentlich gemacht worden? - Die Note des Auswärtigen Amtes sagt zwar "Rücknahmepflicht", definiert aber keinen Termin.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Minister Schünemann möchte antworten. Bitte schön, Herr Minister!

Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Alle Polizeibeamten, die in den Nahbereich gelangen, also 6,5 m von den Castoren entfernt sind, bekommen ein Dosimeter. Das war in der Vergangenheit so und ist auch für die Zukunft geplant. Wir setzen sogenannte AVI-Dosimeter ein. Damit wird die Rückstrahlung gemessen. Es geht aber um Gamma- und Neutronenstrahlen. Es wird die sogenannte Ortsdosisleistung gemessen. Das ist die Summe aus Gamma- und Neutronenstrahlen. Das Ganze geht nach den Festlegungen der Strahlenschutzverordnung. Noch einmal zusammengefasst: Die Ortsdosisleistung ist die Summe aus Gamma- und Neutronenstrahlen. Das ist in der Strahlenschutzverordnung genau so festgelegt.

(Kurt Herzog [LINKE]: Sie sagen, Sie messen mit den Dosimetern, die sie tragen, die Neutronenstrahlen? Und der Wichtungsfaktor?)

- Das ist so. Den Wichtungsfaktor natürlich nach Strahlenschutzverordnung. Das können Sie dort nachlesen.

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Jetzt hat der Herr Umweltminister das Wort. Herr Minister Sander!

Hans-Heinrich Sander, Minister für Umwelt und Klimaschutz:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist wichtig, diesen Themenkomplex zu klären, auch wenn wir im nächsten Jahr sicherlich wieder damit konfrontiert werden.

Herr Kollege Wenzel, es ist VS. "VS" heißt "Verschlusssache". Wir können Ihnen die Pläne so nicht zeigen, und das wissen Sie auch. Besorgen Sie sie sich doch beim Bundesamt für Strahlenschutz - was aber nicht geht.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Ist das jetzt eine Aufforderung zum Rechtsbruch oder was? - Gerd Ludwig Will [SPD]: Geht's noch?)

Ich darf nochmals zitieren: Als Ergebnis einer regelmäßigen Überprüfung der Sicherungsmaßnahmen werden zur Verbesserung des Terrorschutzes die Sicherungsmaßnahmen aller Zwischenlager derzeit optimiert. Das BfS hat auf Veranlassung des BMU mit Schreiben vom 15. April 2011 die Betreiber aller Zwischenlager darum gebeten, die dazu notwendigen Maßnahmen einzuleiten. Das Umstellen der Behälter ist eine mögliche Maßnahme in diesem Zusammenhang, die vom Betreiber des Transportbehälterlagers Gorleben beantragt und die von der zuständigen Aufsichtsbehörde genehmigt worden ist.

(Zuruf: Warum?)

- Wenn terroristische Gefahren, Sicherheitsgefahren bestehen, dann genehmigt das unsere Strahlenschutzbehörde natürlich, wenn sicherungsrelevante Aspekte und der Strahlenschutz berücksichtigt werden. Das ist doch ganz logisch. Oder wollen Sie, dass davon eine Gefährdung ausgeht?

(Hans-Henning Adler [LINKE]: Meinen Sie, das Problem wird dadurch gelöst? Das ist doch lächerlich!)

- Das ist doch eine ganz andere Frage. Hier geht es um das Verhältnis in diesem Staat, und Sie, Herr Adler, haben darüber bestimmt nicht mitzureden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Jetzt liegen mir keine weiteren Wortmeldungen mehr vor bis auf die des Herrn Ministerpräsidenten. Sie haben das Wort, Herr Ministerpräsident.

David McAllister, Ministerpräsident:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da mein Schreiben an den Herrn Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit Gegenstand mehrerer Wortbeiträge war, würde ich das Hohe Haus gern in Gänze über den Inhalt dieses Schreibens informieren. Das Schreiben, Herr Kollege Wenzel, ist vom 11. August 2011. Es ist ein Schreiben des Ministerpräsidenten an den Bundesumweltminister. Es ist mit dem Umweltminister des Landes Niedersachsen, Hans-Heinrich Sander, vollinhaltlich abgestimmt.

Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: "Sehr geehrter Herr Bundesminister, lieber Norbert".

(Heiterkeit)

- Weil jetzt schon wieder geschmunzelt wird: Die Anrede "Genosse" ist in unseren Kreisen unüblich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

"Sehr geehrter Herr Bundesminister,"

- handschriftlich eingefügt: "lieber Norbert" -

"nach dem einstimmigen Beschluss des Bundesrates vom 17. Juni diesen Jahres soll 'die ergebnisoffene bundesweite Suche (unter Einbeziehung von Gorleben) nach alternativen Endlageroptionen und geeigneten geologischen Formationen in einem transparenten Verfahren' durchgeführt werden.

Wie Sie wissen, hat das Thema des Umgangs mit radioaktiven Abfällen für Niedersachsen eine besondere Bedeutung, weshalb ich die Zusage der Bundesregierung, bis Ende des Jahres einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen, sehr begrüße. Im Hinblick auf den Gesetzentwurf möchte ich Ihnen nachstehend Positionen und Überlegungen der Niedersächsischen Landesregierung darlegen und Sie bitten, diese in dem weiteren Verfahren zu berücksichtigen.

Unbeschadet der Zuständigkeit des Bundes enthält der o. g. Beschluss des Bundesrates verschiedene strategische, technische und rechtliche Implikationen, die im Hinblick auf das geplante Gesetz grundsätzlich erörtert und entschieden werden müssen, und zwar vor Festlegung eines Standort-

auswahlverfahrens. So ist es nach unserer Auffassung notwendig, zunächst zu klären, ob das bisherige Konzept, das eine nicht-rückholbare untertägige Endlagerung nach dem Ende des Einlagerungsbetriebes vorsieht, noch den gesellschaftlichen wie auch wissenschaftlichen Ansprüchen genügt oder ob nicht auch Konzepte mit einer über die Einlagerungsphase hinaus gehenden Rückholbarkeit zu verfolgen sind. Eine solche rückholbare Lagerung könnte grundsätzlich sowohl untertägig oder oberflächennah in Gesteinsformationen oder aber auch in ober- oder unterirdischen baulichen Einrichtungen erfolgen. Sie könnte ferner dezentral oder auch zentral umgesetzt werden.

In direktem Zusammenhang mit der Möglichkeit der Rückholbarkeit der radioaktiven Abfälle steht die Forderung nach der Umkehrbarkeit der Entscheidungen während der Umsetzung eines Endlagerprojekts, falls die reale Entwicklung von den Erwartungen negativ abweichen sollte. Dies ist ein Maßstab, der nach den Erfahrungen mit der Asse II wieder ein besonderes Gewicht bekommen hat.

In diesem Zusammenhang sollten auch Überlegungen, die langlebigen Isotope im Nuklearabfall in kurzlebige zu "transmutieren", weiter verfolgt werden. Damit bestünde, ganz im Sine der Ethikkommission, die Option für zukünftige Generationen, Gefahren und Umfang des Atommülls zu vermindern, wenn entsprechende Technologien verfügbar sein werden.

Im Hinblick auf die Optionen der Lagerung in geologischen Formationen ist zu klären, welchen Sicherheitsstandard Ton- oder Granitgestein-insbesondere im Vergleich zum Salinar - bieten kann.

Auf der Basis der zu treffenden grundsätzlichen Entscheidungen muss ein Standortsuchgesetz nach Auffassung der Niedersächsischen Landesregierung insbesondere auf folgende Fragen Antworten geben:

- Was ist das Ziel der bundesweiten Suche (Stichworte: rückholbar/nicht rückholbar, Endlagerung in tiefen geologischen Formationen - oder langfristig gebunkerte, oberflächennahe oder oberirdische Zwischenlagerung)?
- Wer führt ein solches Verfahren?
- Welche Kriterien werden dabei zugrunde gelegt, ausschließlich geowissenschaftliche oder auch sozio-ökonomische Kriterien?
- In welcher Phase, in welcher Form und auf welcher Ebene wird die Öffentlichkeit beteiligt?
- Wie werden die zuständigen Landesbehörden eingebunden?
- In welchem Rechtssetzungsverfahren erfolgt die endgültige Standortfestlegung mit Rechtsverbindlichkeit für das betroffene Land und die Bürger?
- Wie wird das Standortauswahlverfahren finanziert?
- In welchem Verfahren soll das eigentliche Endlager genehmigt werden (Planfeststellungsverfahren oder mehrstufiges Genehmigungsverfahren)?
- Wer soll das Zwischen- bzw. Endlager betreiben?
- Wo liegt die Überwachungszuständigkeit?

Angesichts des großen niedersächsischen Interesses wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie unsere Überlegungen berücksichtigen und mir Ihre Einschätzung mitteilen würden.

Mit freundlichen Grüßen"

Handschriftlich eingefügt:

"Dein David McAllister"

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Politik bedeutet eben, den Mut zur Verantwortung zu haben. Mir geht es darum, dass wir in der Sache vorankommen. Deshalb habe ich diesen ganz detaillierten Brief an Norbert Röttgen geschickt, und zwar in enger Abstimmung mit Hans-Heinrich Sander. Das ist mein Stil: in der Sache vorankommen. Ich halte das für zielführender als das substanzreduzierte Krakeelen Einzelner hier heute Morgen.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Landesregierung hat ihre Redezeit überschritten. Wir sind uns zwar nicht ganz einig, um wie viel; Fakt ist aber, dass sie sie überschritten hat. Insofern nehme ich noch die beiden Anträge auf zusätzliche Redezeit nach § 71 Abs. 3 der Geschäftsordnung zunächst von Herrn Tanke und dann von Herrn Adler dazu. Weil es aus meiner Sicht geringfügig über die 15 Minuten war, bekommen Herr Tanke anderthalb Minuten und Herr Adler eine Minute. Bitte schön, Herr Tanke!

Detlef Tanke (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Sander, Sie setzen die rechtlich unabweisbare Verpflichtung, Castortransporte einzulagern, nicht in den aktuellen Zusammenhang. Die Einlagerung darf nämlich nur stattfinden, wenn der Grenzwert eingehalten wird. Ich will darauf hinweisen, dass auf unsere Nachfrage im Umweltausschuss das Umweltministerium am 5. September dieses Jahres keine Maßnahmen erläutern konnte, mit denen sie einzuhalten sind. Und wenn keine Maßnahmen erläuterbar sind, Herr Minister Sander, muss nach der Einlagerungsbestimmung eben auf diese Einlagerung verzichtet werden.

Herr McAllister, viele Aussagen in Ihrem Brief entsprechen ja unserer Position, die wir hier immer vertreten haben. Ich möchte Sie fragen, warum Sie nicht am 11. August oder am 12. August dieses Jahres die Öffentlichkeit davon unterrichtet haben, dass Sie diesen Brief geschrieben haben. Herr McAllister, Ihre klare Forderung der Umkehrbarkeit einer Einlagerung und des Vergleichs von Optionen bei salinarer Einlagerung bedeutet faktischdas wissen auch Sie - das Aus für Gorleben. Das hätten wir gern vor vier Wochen öffentlich von Ihnen gehört - und nicht erst heute.

Aber wir begrüßen Sie in unseren Reihen nach dem Motto: Gorleben, nein danke.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Adler für die Fraktion DIE LINKE hat eine Minute Redezeit. Bitte schön!

Hans-Henning Adler (LINKE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, ich habe eben sehr aufmerksam zugehört, als Sie Ihren Brief vorgelesen haben. Dabei ist mir aufgefallen: Am Anfang des Briefes sprechen Sie davon, dass man sich wohl von der Vorstellung verabschieden müsse, den Atommüll irgendwie so unterzubringen, dass man ihn nicht mehr zurückholen kann. Das finde ich auch richtig. Sie haben sich für die Rückholbarkeit ausgesprochen. Am Ende des Briefes verwenden Sie aber wieder den Begriff "Endlager". Da sehe ich einen Widerspruch; denn in dem Maße, in dem wir immer wieder vom Endlager reden, kommen wir doch sofort in die Diskussion, dass die südlichen Bundesländer sagen: Das wollen wir nicht haben; angeblich sei eine Entscheidung für Gorleben schon gefallen.

Deshalb meine Frage an Sie: Sind Sie bereit, diesen Brief in Bezug auf den Begriff "Endlager" dahin gehend zu präzisieren oder zu korrigieren, dass es grundsätzlich immer rückholbar sein muss und wir den Begriff "Endlager" eigentlich gar nicht mehr verwenden dürften?

(Beifall bei der LINKEN - Dr. Gero Clemens Hocker [FDP]: Was Sie hier abliefern, ist Ihren eigenen Leuten peinlich! - Jens Nacke [CDU]: Wie wäre es mit "dauerhaftes Zwischenlager"?)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Das war genau eine Minute. Eine Minute hat jetzt auch Herr Wenzel von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön!

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr McAllister, ich begrüße, dass es mit diesem Brief einen Beitrag zu dieser Debatte gibt. Er weist einige Fragen auf, die mit dieser Herausforderung verbunden sind, und auch einige, die noch nicht geklärt sind.

Sie wissen, dass wir bei der Asse vehement für die Rückholung gekämpft haben. Wir wissen aber auch: Es ist eine solche technische und gesellschaftspolitische Herausforderung, so etwas für eine Million Jahre sicherzustellen, dass ich das für nicht machbar halte. Wir müssen über einen Zeitraum reden, also darüber, wie lange wir wollen, dass Rückholung oder Rückholung durch Bergung möglich ist. Es gibt noch eine ganze Menge an fachlichen Herausforderungen, das zu definieren.

Bei der Transmutation bin ich hoch kritisch. Das erfordert nämlich das Vorhalten einer Wiederaufarbeitungsanlage, die "schmutziger" ist als die, die ursprünglich in Wackersdorf geplant war.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es muss sehr intensiv diskutiert werden, wo da Chancen und Risiken sind. Ich möchte den Brennstoffkreislauf nicht auf Dauer erhalten.

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Danke schön.

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Aber die Voraussetzung ist - - -

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Wenzel, die beiden Vorredner haben sich an ihre Redezeit gehalten. Deswegen wäre es schön, wenn Sie sich auch daran hielten.

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Aussprache zu den Tagesordnungspunkten 13 a, c und d beendet.

Bevor ich die Aussprache zu Tagesordnungspunkt 13 b aufrufe, erteile ich Frau Heinen-Kljajić das Wort **zur Geschäftsordnung**. Bitte schön!

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Minister Sander hat in seinen Redebeiträgen eben ein buntes Potpourri von mehr oder weniger wirren Vorwürfen in Sachen Rechtsverständnis von Kollegen dieses Hauses, - - -

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Zur Geschäftsordnung, bitte!

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE):

--- Herrn Adler und Herrn Wenzel, und auch von Herrn Trittin gebracht. Ich finde, dass wir es uns

als Parlament schlicht und ergreifend nicht gefallen lassen müssen, jede noch so absurde Verleumdung in Sachen "Umgang mit den Regeln des Rechtsstaates" hier hinzunehmen.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Frau Heinen-Kljajić, kommen Sie bitte zum Punkt. Zur Geschäftsordnung!

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE):

Ich bin bei der Geschäftsordnung. Ich möchte begründen, warum wir erwarten, dass Minister Sander diese Bemerkung, die er in dieser Sache gemacht hat, zurücknimmt,

(Christian Dürr [FDP]: Was hat das mit der Geschäftsordnung zu tun?)

und weshalb wir diesen Punkt auf die Tagesordnung des nächsten Ältestenrats setzen wollen.

(Christian Dürr [FDP]: Dann brauchen Sie keine Geschäftsordnungsdebatte zu führen!)

Ich finde nämlich: Es kann nicht sein, dass der Rechtsstaat hier zur Klamaukkiste wird, wo man jederzeit - - -

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Verzeihung, Frau Dr. Heinen-Kljajić. Sie sprechen hier zur Geschäftsordnung, nicht zu den Inhalten.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Insofern müssten Sie Ihren Antrag zur Geschäftsordnung jetzt bitte so präzisieren, dass man sich entscheiden kann, ob man etwas in Zukunft von der Organisation her tun will oder nicht. Bitte nehmen Sie dazu Stellung, aber nicht zu den Inhalten. Das können Sie ja, wie gerade angesprochen, im Ältestenrat klären.

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE):

Ich habe gesagt, dass ich beantrage, dass wir diesen Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Ältestenratssitzung setzen, weil es sehr wohl geschäftsordnungsrelevant ist, in welcher Weise hier mit dem Parlament umgegangen wird. Ich finde, das müssen wir uns nicht gefallen lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Ich weise darauf hin, Frau Dr. Heinen-Kljajić, dass es jederzeit Ihr Recht ist, das auf die Tagesordnung des Ältestenrats zu setzen. Daher brauchen wir jetzt nicht über die Geschäftsordnung zu sprechen.

(Zuruf von Dr. Gabriele Heinen-Kljajić [GRÜNE])

Frau Modder, auch noch einmal zur Geschäftsordnung. Bitte sehr!

Johanne Modder (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte den Antrag der Kollegin noch einmal unterstützen.

(Björn Thümler [CDU]: Mein Gott! - Christian Dürr [FDP]: Welchen Antrag denn?)

Ich bin es leid und habe es wirklich satt, im Ältestenrat oder unter den PGF immer wieder darüber zu reden, welchen Umgang wir miteinander haben.

(Heinz Rolfes [CDU]: Ja, dann müsst ihr doch mal selber anfangen!)

Wir lassen uns nicht länger von Ihnen beschimpfen.

(Björn Thümler [CDU]: Wer schimpft denn da rum?)

Ich sage Ihnen: Deswegen ist der Antrag genau richtig, dass das im Ältestenrat noch mal beraten wird, denn wir müssen uns langsam mal fragen, wie ernst Sie diese Auseinandersetzung und den Ältestenrat selber eigentlich nehmen.

(Christian Dürr [FDP]: Sie sind doch Mitglied des Ältestenrats!)

Das war da schon mehrfach Thema, und jedes Mal sind es Mitglieder dieser Landesregierung, die sich nicht daran halten. Das ist beschämend.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜ-NEN und bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Frau Kollegin Modder, wir können hier alles beschließen; das ist richtig. Aber es bedarf in der Tat gar keines Beschlusses, wenn wir das im Ältestenrat besprechen wollen. Wenn Sie einen Antrag stellen, das auf die Tagesordnung des Ältestenrats zu setzen, dann kann man das tun. Dafür brau-

chen wir hier aber keine Beschlusslage. Insofern gehört das nicht zur Geschäftsordnung.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Sie haben gemerkt, dass Sie die Debatte verloren haben, und jetzt müssen Sie Radau machen! - Heinz Rolfes [CDU]: Die Aktuelle Stunde in den Sand setzen, aber Theater machen!)

Jetzt hat sich auch noch Herr Kollege Nacke zur Geschäftsordnung gemeldet. Bitte schön!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Präsident hat zu Recht darauf hingewiesen, dass wir natürlich im Ältestenrat, in der Runde der Parlamentarischen Geschäftsführer oder an anderer geeigneter Stelle über die Vorgänge, die uns hier im Plenarsaal berühren und bewegen, diskutieren können.

(Ursula Weisser-Roelle [LINKE]: Das hat leider nichts genützt!)

Gleichwohl weise ich darauf hin, dass das jetzt der zweite Versuch in diesem Plenarabschnitt ist, anderen das Wort zu verbieten.

(Lachen bei der LINKEN)

Ich sage Ihnen ganz einfach mal: Liebe Frau Heinen-Kljajić, wie Sie hier vorne stehen und wie Sie hier auftreten, das finden wir zwar merkwürdig, aber das ist Ihre Sache.

(Johanne Modder [SPD]: Was soll denn das? Was soll denn so etwas?)

Aber wenn Ihre Fraktionskollegen oder die Fraktionskollegen der Linken hier derart merkwürdige, neben der Spur liegende Redebeiträge abliefern, dann können Sie nicht verhindern, dass wir Ihnen das sagen. Sie bewegen sich in Bereichen, die in einem Rechtsstaat einfach unüblich sind, und das muss diese Landesregierung Ihnen doch auch sagen dürfen.

Das werden Sie hier niemandem verbieten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich weiß nicht, ob jedem bewusst ist, dass wir uns zurzeit nicht über die Geschäftsordnung unterhalten.

(Christian Dürr [FDP]: Ja, genau!)

Das ist eine Diskussion, die an anderer Stelle geführt werden müsste. Jetzt habe ich aber drei Beiträge zugelassen, und ich sehe, dass noch weiterer Bedarf besteht. Frau Weisser-Roelle möchte auch noch etwas zur Geschäftsordnung sagen. Bitte!

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Ich habe auch schon lange nichts mehr gesagt!)

Ursula Weisser-Roelle (LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident! Ich hätte in der Tat nichts zur Geschäftsordnung gesagt, weil Ihre Anmerkungen dazu völlig richtig sind und wir das im Ältestenrat besprechen können. Aber die Bemerkung von Herrn Nacke zwingt mich dazu, noch etwas zu sagen.

Herr Nacke, ich bin es leid, und meine Fraktion ist es leid, dass wir von Ihnen immer wieder - sei es in Anträgen oder in Nebensätzen - hören müssen, wir würden uns nicht auf dem Boden der Verfassung bewegen, wie Sie es immer wieder sagen. Wir sind es leid, es von Ihnen zu hören. Sie bringen nicht einen Beweis dafür. Wir sind es leid, es auch von Mitgliedern der Regierung zu hören. Das ist kein parlamentarisches Benehmen. Sie weichen von inhaltlichen Aussagen ab und bringen diese Polemik hier herein.

(Björn Thümler [CDU]: Das tun Sie ja auch!)

Das haben wir satt, und das weisen wir ganz entschieden zurück, Herr Nacke.

(Beifall bei der LINKEN - Jens Nacke [CDU]: Das ist aber so!)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Ich fordere Sie dringend auf, dass wir wieder an den Punkten arbeiten, die heute noch abzuarbeiten sind.

Es kommt jetzt noch eine **persönliche Bemer-kung**, die ich an dieser Stelle genehmigen bzw. ankündigen muss. Frau Helmhold, Sie haben sich zu einer persönlichen Bemerkung nach § 76 unserer Geschäftsordnung gemeldet. Ich erteile Ihnen das Wort. Bitte schön!

Ursula Helmhold (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte die Vorfälle insbesondere in der Rede von Herrn Minister Sander zum Anlass nehmen, darauf hinzuweisen, dass ich mich als Mitglied der Fraktion der Grünen persönlich durch die ständigen Unterstellungen, wir würden uns nicht auf dem Boden der Rechtsstaatlichkeit bewegen, beleidigt fühle. Ich erwarte, dass das in Zukunft nicht mehr vorkommt, und ich wünsche mir auch, dass nicht nur der Ältestenrat, sondern auch das Präsidium damit befasst wird. Ich finde, es ist Aufgabe insbesondere des Landtagspräsidenten, die Rechte dieses Landtags gegenüber Anfeindungen seitens der Regierung zu schützen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN - Christian Dürr [FDP]: So viel zum Stichwort "Unterstellung", Frau Helmhold!)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit rufe ich **Tagesordnungspunkt 13 b** auf:

Stabilitätsunion statt Schulden-Europa - Keine neuen Millionenrisiken für Niedersachsen - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 16/3985

Eingebracht wird der Antrag vom Kollegen Rickert. Danach sprechen - in dieser Reihenfolge - Frau Emmerich-Kopatsch, Frau Polat und Frau Flauger. - Herr Rickert, Sie haben das Wort!

Klaus Rickert (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben diese Aktuelle Stunde beantragt, weil wir der Meinung sind, dass sich auch der Niedersächsische Landtag an der Diskussion um die Währungsstabilität, um den Euro, Eurobonds etc. beteiligen sollte. Das Tempo, mit dem Milliardenkredite gewährt werden, ist für den Normalbürger nicht mehr nachvollziehbar.

(Vizepräsident Dieter Möhrmann übernimmt den Vorsitz)

Das Vertrauen in den Euro ist stark erschüttert. Nur jeder fünfte Deutsche hat noch Vertrauen in den Euro. Es ist mir schier unbegreiflich, wie leichtfertig einige Berliner Politiker mit diesem Thema umgehen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von den GRÜNEN: Ja!)

70 % der Deutschen machen sich Sorgen, dass die Eurokrise den deutschen Steuerzahler massiv belasten könnte, und alles, was dem selbsternannten Kanzlerkandidaten Peer Steinbrück dazu einfällt, ist: Natürlich müssen die Deutschen zahlen. -Dieses Maß an Arroganz ist nicht mehr zu überbieten, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Auslöser dieser Krise ist das unsolide Finanzgebaren einiger Mitgliedstaaten der Europäischen Union, die sogenannten PIGS-Staaten: Portugal, Irland, Griechenland und Spanien. Im Fokus der Auseinandersetzung steht aktuell Griechenland. Es ist mittlerweile kein Geheimnis, dass Griechenland nie in die Währungsunion hätte aufgenommen werden dürfen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Deutschland auch nicht!)

Der Prozess der politischen Integration, den auch wir begrüßen, ist zulasten der wirtschaftlichen Vernunft durchgeführt worden. Man hat geglaubt, mit einer einheitlichen Währung diesen Integrationsprozess von selbst gestalten zu können. Dabei blieb die Stabilitätskultur auf der Strecke. Die Maastricht-Kriterien wurden aufgeweicht, auch und vor allem von der rot-grünen Bundesregierung.

(Beifall bei der FDP)

Jetzt, wo die Situation da ist, wird eine Reihe von Maßnahmen diskutiert, u. a. der Eurobond. Die in diesem Zusammenhang heftig diskutierten Eurobonds sind nach meiner Auffassung keine Lösung. Eine auf diese Weise entstehende Transferunion, die die Risiken auf die Staatengemeinschaft überträgt, d. h. eine kollektive Haftung für Defizit-Sünder, würde für Deutschland ein erhöhtes Kreditrisiko bedeuten, d. h. eine ansteigende Zinsbelastung um zusätzlich etwa 2,3 %, so das Ifolnstitut. Für Niedersachsen hieße das eine zusätzliche Belastung von 600 Millionen Euro allein in 2012.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Damit ein Eurobondsystem überhaupt funktioniert, müsste eine zentrale Wirtschafts- und Finanzpolitik eingeführt werden.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Und das sagt die FDP!)

Die haushaltspolitische Kompetenz würde nach Brüssel verlagert. Eine europäische Wirtschaftsregierung, wie die SPD sie fordert, lehnen wir ab. Wir wollen ein Europa der Regionen und der Subsidiarität statt den Brüsseler Zentralstaat.

(Beifall bei der FDP)

All dies hat nichts mit Euroskeptizismus zu tun. Gerade wer ein stabiles geeintes Europa will, ist beim Eurobond auf dem Holzweg.

(Beifall bei der FDP)

Zur Rolle der EZB. Wir waren es in Deutschland gewohnt, dass die Deutsche Bundesbank als unabhängige Währungshüterin darauf achtete, dass die D-Mark stabil blieb. Die Verpflichtung zur Geldwertstabilität hat in Deutschland Verfassungsrang. Diesen Pfad der Tugend hat die EZB verlassen, indem sie sogenannte Ramschanleihen der Defizitsünder aufgekauft hat. Die EZB hält zurzeit solche Anleihen im Werte von 143 Milliarden Euro.

(Zuruf von Ursula Helmhold [GRÜNE]: Und? Haben die das eigenmächtig gemacht?)

Der Euro-Rettungsfonds, der demnächst im Deutschen Bundestag zur Abstimmung steht, soll nach einem stringenten Kontrollverfahren den Euro-Staaten, die diese Finanzhilfe beantragen, helfen, ihre Zahlungsfähigkeit zu sichern. Ich bin fest davon überzeugt, dass dieses Gesetz eine Mehrheit im Deutschen Bundestag findet.

Es gibt natürlich Zweifel, ob Griechenland dieses Ziel überhaupt erreichen kann.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Sie haben doch im letzten Jahr zugestimmt!)

Die NORD/LB z. B. als eine der wichtigsten deutschen Banken hat Griechenland-Anleihen in einer Größenordnung von 50 Millionen Euro abgeschrieben. So viel zu der Reaktion der Märkte.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es! - Glocke des Präsidenten)

Die Überlegungen des Bundeswirtschaftsministers sind daher äußerst begrüßenswert;

(Helge Limburg [GRÜNE] lacht)

denn wenn die sogenannte Troika aus EU, IWF und EZB feststellt, dass Griechenland die Sparauflagen nicht erfüllt,

(Glocke des Präsidenten)

kann die nächste Tranche des Rettungspaketes nicht ausgezahlt werden, und dann wäre Athen im Oktober zahlungsunfähig. Deswegen ist es richtig und wichtig, jetzt darüber nachzudenken, - - -

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Rickert, letzter Satz bitte!

Klaus Rickert (FDP):

- - - wie wir Europa eine tragfähige Finanzverfassung für die Zukunft geben können. Die geordnete Staatsinsolvenz darf kein Denkverbot sein. Wir wollen, dass das Haus Europa auch in Zukunft ein stabiles ordnungspolitisches Fundament hat.

Herzlichen Dank.

(Starker, anhaltender Beifall bei der FDP - Zustimmung von Karl-Heinz Klare [CDU])

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, für die SPD-Fraktion hat nun Frau Emmerich-Kopatsch das Wort. Bitte schön!

Petra Emmerich-Kopatsch (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Rickert, wir haben ja Verständnis dafür, dass Sie sich Sorgen um die Zerfallserscheinungen der FDP machen.

(Beifall bei der SPD)

Aber dieses Thema eignet sich nicht zur Rettung der FDP in der derzeitigen Lage.

(Beifall bei der SPD)

Menschen, die - wie Ihr Parteivorsitzender Rösler und auch Sie und gestern Herr Dürr - versuchen, dieses Thema populistisch auszunutzen und sich als Hüter der Währung in Europa aufzuschwingen, handeln im höchsten Maße verantwortungslos; denn gerade Menschen wie Sie tragen dazu bei,

(Christian Dürr [FDP]: Denkverbote sind wohl immer besser! Das ist die Zukunft der SPD!)

dass es zu Destabilisierungen und zu Unsicherheiten an den Märkten kommt.

(Beifall bei der SPD)

Die Nervosität, die Sie auslösen, kostet uns jede Menge. Und das ist uns die Rettung der FDP bei Weitem nicht wert.

(Beifall bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Es könnte sogar sein, dass die Märkte schlauer sind als die Kollegin Kopatsch!)

- Herr Dürr, manchmal ist es einfach besser, zu schweigen. - Ich finde, so, wie Sie sich hier aufführen und auch gestern aufgeführt haben, dürfen weder Sie noch Herr Rösler noch Herr Westerwelle weiter Verantwortung tragen.

(Beifall bei der SPD)

Es kann doch nicht sein, dass Sie Ihre Befindlichkeiten dann, wenn Sie Ihren Kopf in Berlin bei Frau Merkel nicht durchsetzen können, in die Landtage tragen! Sie regieren doch derzeit in Berlin noch mit! Sie haben doch dafür gesorgt, dass Gläubigerbeteiligungen, Finanztransaktionsteuer, die Eingrenzung von Hedgefonds und Schattenbanken immer wieder verwässert wurden.

(Christian Dürr [FDP]: Sie haben dafür gesorgt, dass der Euro instabil wird, Frau Emmerich-Kopatsch! Entschuldigen Sie sich dafür!)

Herr Dürr, Ihr Außenminister wird doch auf dem diplomatischen Parkett überhaupt nicht ernst genommen. Sonst hätte man doch bereits internationale Absprachen treffen können. Ihre Gesinnung hat doch erst dafür gesorgt, dass so gefährliche Finanzprodukte entstehen konnten,

(Beifall bei der SPD - Christian Dürr [FDP] - lacht -: Was hat denn die Regierung gemacht? Wer hat denn die Finanzmärkte dereguliert? Das war Schröder, Schröder, Schröder!)

dass Computer in Millisekunden Milliarden umsetzen oder vernichten? Sie haben doch mit Ihrer naiven Marktgläubigkeit erst dafür gesorgt, dass diese Finanzkrise entstehen konnte.

(Christian Dürr [FDP]: Das ist bar jeder Realität! - Minister Dr. Althusmann: Die Gesetzentwürfe stammen von Hans Eichel! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Haben Sie denn jemals Vorschläge zur Regulierung der Finanzmärkte gemacht? - Nein, das haben Sie nicht, weil Sie das ausdrücklich ablehnen.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben dafür gesorgt, dass die anderen begünstigt werden und der Steuerzahler die Zeche zahlen muss. Denn was machen wir denn immer? Sie haben gerade sagen lassen, dass Stabilitätskriterien verletzt worden seien. Wir retten doch in Wirklichkeit immer noch Banken, immer wieder Banken. Wenn Sie oder Herr Rösler einer Staatspleite das Wort reden, dann fragen Sie einmal deutsche und insbesondere französische Großbanken, was dann passieren würde. Der Preis

wäre wahrscheinlich so hoch, dass wir alle ihn nicht mehr bezahlen könnten.

(Beifall bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: So ein Unsinn!)

Wir von der SPD legen großen Wert auf ein freies und friedliches Europa, ein Europa mit sozialen Standards, mit guten Arbeitsplätzen und Zukunftschancen für alle Bürgerinnen und Bürger. Wir lassen nicht zu, dass Sie aus parteitaktischen Gründen dieses Europa gefährden.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie meinen, Eurobonds seien nicht das Mittel der Wahl, dann frage ich Sie: Was ist denn mit den Zukäufen von Staatsanleihen durch die EZB? Wir gehen damit doch Haftungsrisiken ein, die Sie bei den Eurobonds gerade befürchten. Aber wo ist denn der Unterschied?

(Klaus Rickert [FDP]: Das war ein Sündenfall der EZB! Das habe ich doch ausgeführt!)

Es sind doch Quasi-Eurobonds. Wenn Sie am 29. September im Bundestag über den EFSF mit abstimmen müssen, dann stimmen Sie zu, dass auch dieser Rettungsschirm weitere Staatsanleihen kaufen kann und kaufen wird. Sollten Sie nicht zustimmen, Herr Dürr, dann ist es doch mit Ihrer Regierungszeit sowieso vorbei. *Sie* stehen doch mit dem Rücken an der Wand.

(Zustimmung Ralf Briese [GRÜNE])

Wie albern geht es denn eigentlich noch, wenn Sie überlegen, die FDP in einem Mitgliederentscheid über Euro-Rettungsmaßnahmen abstimmen zu lassen? Sie machen sich doch nur noch lächerlich. Das sagt heute sogar das *Handelsblatt*, das völlig unverdächtig ist, eines unserer Veröffentlichungsorgane zu sein.

Um es klar zu sagen: Wir lassen uns von Ihnen kein schlechtes Gewissen einreden. Wir brauchen gerade als größte Volkswirtschaft ein finanzpolitisch abgestimmtes Vorgehen in Europa für unsere Industrie; denn die ist untrennbar mit Europa verbunden und hängt davon ab. Von Ihnen müssen wir uns nichts sagen lassen.

Ganz persönlich bedaure ich die Menschen, die aufgrund Ihrer sonderbaren Politik in Berlin jetzt nicht mehr in die Kommunalparlamente gekommen sind, u. a. das FDP-Mitglied und den Schwiegervater von Herrn Rösler. Ihn mochte ich besonders

gerne. Er ist nun auch nicht mehr dabei. Ich denke, er hat Ihnen nichts zu verdanken.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der FDP: Was soll das denn?)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, nächste Rednerin ist die Kollegin Polat, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Filiz Polat (GRÜNE):

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Präsident! Manövrierunfähig treibt die FDP in der Koalition und schlägt wild um sich. Jetzt wollen Sie aus der Krise in Europa politisch Profit schlagen. Nichts anderes machen Sie in Berlin und jetzt auch hier in Niedersachsen. In Berlin werben Sie auf neuen Wahlkampfplakaten mit dem Slogan "Wollen Sie die Zeche für die Schulden anderer zahlen? Nur eine starke FDP verhindert Eurobonds". Meine Damen und Herren, diese bundesweite Kampagne ist nichts anderes als eine öffentliche Destabilisierung der Europäischen Union. Das ist unverantwortlich und schierer politischer Populismus.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Kollege Rickert, wir müssen hier einmal ganz klar sagen: Wir haben keine Krise des Euro! Der Euro ist stabil. Wir haben eine Krise des europäischen Projektes, die größer und vielschichtiger als in den vergangenen Jahren ist und was Sie anscheinend gar nicht erkennen. Wir haben nationale Egoismen, zögerliche und konzeptlose Regierungen und einen um sich greifenden uneuropäischen Geist, meine Damen und Herren.

(Christian Dürr [FDP]: Ist die Schuldenproblematik an Ihnen vorbei gegangen?)

Leider mischen hier die Spitzen von CDU und FDP ganz oben mit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Kommissar Oettinger fordert, die Fahnen von EU-Staaten, die Hilfsprogramme erhalten, auf Halbmast zu setzen. Wirtschaftsminister Rösler spekuliert öffentlich über die Insolvenz eines EU-Mitgliedstaates und fängt scheinbar erst jetzt das Denken an. Welches Erdbeben an den Akti-

enbörsen er damit ausgelöst hat, scheint ihn überhaupt nicht zu interessieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wie lange will die Kanzlerin diesem amateurhaften Treiben in ihren Reihen eigentlich noch zusehen?

(Unruhe)

Selbst die Kanzlerin, die das Erbe von Konrad Adenauer und Helmut Kohl - Herr Nacke - zu wahren hätte, hat mit der proeuropäischen Tradition der Christdemokraten gebrochen.

Klaus Hillenbrand schreibt zu Recht in seinem Kommentar heute in der *taz*:

"Diese Regierung ist so weit gesunken, dass man sich fast nach Helmut Kohl sehnen möchte."

(Zuruf von der SPD: Aber nur fast!)

- Ja, nur fast. Die Kanzlerin schürt in bester Westerwelle- oder Rösler-Manier antieuropäische Ressentiments. Es wird hemmungslos und ständig die nationale Karte gespielt und das Bild vom Zahlmeister Deutschlands an die Wand gemalt. Meine Damen und Herren, gerade in der Krise brauchen wir mehr europäische Solidarität.

(Christian Dürr [FDP]: Was denn konkret?)

Natürlich brauchen wir auch den konsequenten Weg der Konsolidierung.

(Christian Dürr [FDP]: Aha!)

Aber da haben wir klare Vereinbarungen mit Griechenland getroffen. Sie haben im letzten Jahr im Bundestag dem ESFS auch zugestimmt. Jetzt diskutieren wir über den ESM.

(Christian Dürr [FDP]: Die Frage ist doch, was passiert, wenn sie nicht einhalten werden!)

Die Troika, die in dieser Woche nach Athen fährt -Europäische Kommission, IWF, EZB -,

(Klaus Rickert [FDP]: Sie ist schon da!)

wird jetzt schauen, ob die Zusagen eingehalten werden. Dann wird die neue Tranche von 8 Milliarden Euro für dieses Jahr ausgezahlt.

Bei aller Richtigkeit von Haushaltskürzungen und Sparanstrengungen muss auf die soziale Balance geachtet werden. Das ist die gemeinsame europäische Aufgabe. Die Protestierenden in Athen und Madrid sind nicht gegen Europa. Sie stemmen sich zu Recht gegen eine Sparpolitik, die es sich einfach macht, indem sie die Finanzmärkte und Reiche verschont und sich das Geld bei den Armen holt.

(Zustimmung bei der SPD)

Der Weg aus der europäischen Schuldenkrise kostet Geld und Mut. Aber, Herr Rickert - das haben Sie hier nicht gesagt -, die Kosten des Nichthandelns sind viel, viel größer. Ein Ausscheren einzelner Staaten aus der Eurozone - das wissen Sie alle -, würde einen massiven Schaden für alle Beteiligten bedeuten, und die europäische Integration wäre auf Jahrzehnte ausgebremst.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deshalb brauchen wir eine dauerhafte Lösung und keine Lösung bis zum Wahltag in Berlin. Wir brauchen eine Lösung für die Verschuldungs-, Finanzund Wirtschaftskrise. Die Europäische Union muss nämlich weiterentwickelt werden. Deswegen brauchen wir eine Harmonisierung der Finanzpolitiken und der Wirtschaftspolitiken. Sie müssen doch sehen, dass die Ursachen auch in den Leistungsbzw. Handelsbilanzüberschüssen liegen, dass die deutschen Unternehmen hier profitiert haben, dass wir vom Euro profitiert haben. Die KfW-Bankengruppe hat das letzte Woche vorgerechnet: Es geht um einen dreistelligen Milliardenbetrag, von dem wir gegenüber der D-Mark profitiert haben.

Meine Damen und Herren, Sie fordern eine Stabilitätsunion und erzielen mit Ihrer öffentlichen Spekulation und einer populistischen Kampagne das genaue Gegenteil. Herr Dürr, Sie sollten lieber selbst über eine geordnete Insolvenz Ihrer Partei nachdenken.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Europa braucht gerade jetzt eine Bundesregierung mit Konzept und richtungsentscheidenden Maßnahmen. Wir diskutieren sie seit Langem und denken auch darüber nach, was Ihre Partei scheinbar nicht getan hat. Hören Sie also auf zu blockieren und werden Sie endlich Ihrer Verantwortung gerecht! Wir brauchen keine "Wackeleuropäer".

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, für die Fraktion DIE LINKE erhält nun Frau Flauger das Wort.

(Zuruf von der SPD: Rettungsschirm für die FDP! - Johanne Modder [SPD]: Wer will denn das Risiko übernehmen?)

Kreszentia Flauger (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Was sind die Ursachen für die unbestreitbar höchstschwierige Situation in der Europäischen Union zurzeit? Man kann sich die Welt passend machen, so, wie es Ihre Kanzlerin - die CDU und FDP - versucht hat, als sie im Mai versuchte zu erklären, es liege daran, dass in Griechenland und in anderen Ländern früher in Rente gegangen und mehr Urlaub gemacht werde als in anderen Ländern. Das sind Parolen auf Stammtischniveau, die - das will ich Ihnen sagen - mit der Realität nichts zu tun haben. Aber so macht man sich halt ein übersichtliches Weltbild und kommt selbst ungeschoren davon.

(Beifall bei der LINKEN)

In Ihrer Koalition herrscht ein wirres Durcheinander. Da fallen jetzt unfassbare zerstörerische Äußerungen. Herr Rickert unterstützt das auch noch. Ich finde, Sie sollten sich schämen, Herr Rickert. Vizekanzler Rösler spricht von einer geordneten Insolvenz Griechenlands und redet in unverantwortlicher Art und Weise davon, dass Griechenland die Europäische Union auch verlassen könnte. Das Gleiche kommt aus dem "16. Landesverband der CDU" in Bayern. Auch da wird von einem Rausschmiss Griechenlands gesprochen. Und die Kanzlerin sagt: Na ja, aber eine geordnete Insolvenz geht ja erst 2013. - Viel besser ist das aber bitte schön auch nicht.

All das offenbart in erschreckender Weise die Haltung der CDU und der FDP zur Europäischen Union.

(Heinz Rolfes [CDU]: Was?)

Ihnen geht es nicht um die Überwindung nationalstaatlicher Grenzen, um ein besseres, um ein solidarischeres Miteinander der Völker, wie es das Europaverständnis der Linken ist. Nein, Ihnen geht es um mehr Absatzpotenziale für die deutsche Wirtschaft. Wenn das vorbei ist, ist es bei Ihnen auch ganz schnell vorbei mit der europäischen Idee. (Beifall bei der LINKEN)

Dann kann der Mohr, der seine Schuldigkeit als Absatzmarkt getan hat, ganz schnell gehen. Wissen Sie, so national-egoistische Pseudoeuropäer, wie Sie das sind, wollen wir Linken nie sein.

(Beifall bei der LINKEN - Heinz Rolfes [CDU]: Was soll das? Mein Gott!)

Sie blenden die Rolle Deutschlands bei der Entstehung der Probleme völlig aus, obwohl Deutschland maßgeblich an den zwei Hauptursachen dieser Krise beteiligt war. Die erste Ursache ist die völlige Deregulierung der Finanzmärkte, durch die die Politik unter die Fuchtel von Banken und Ratingagenturen gelangt und erpressbar geworden ist. Das Schicksal ganzer Länder haben Sie diesen ausgeliefert.

(Beifall bei der LINKEN - Jens Nacke [CDU]: Aber nicht gleich heulen, wenn wir antworten! Wie treten Sie hier eigentlich auf?)

Die zweite Ursache ist ein unglaubliches volkswirtschaftliches Ungleichgewicht, eine gigantische Umverteilung von unten nach oben, eine Konzentration von Vermögen in wenigen Händen. Damit entsteht Spielgeld für Spekulanten, die sich dann Möglichkeiten zum Zocken an den - siehe erstens - völlig deregulierten Finanzmärkten suchen.

(Beifall bei der LINKEN)

Eines muss ich allerdings sagen: Das mit den Hedgefonds, Frau Emmerich-Kopatsch, war schon unter Rot-Grün, das waren nicht die CDU und die FDP, aber sie tragen das ja mit.

Die deutsche Politik ist seit Jahren und Jahrzehnten, und zwar egal, ob unter Rot-Grün oder unter Rot-Schwarz oder jetzt unter Gelb-Schwarz, einseitig auf Export ausgerichtet. Dazu haben Sie Lohn- und Sozialdumping vollzogen. Dazu wurden hier Hartz IV eingeführt, Leiharbeitsexzesse möglich gemacht, Reallöhne gesenkt, Gewerkschaften geschwächt. Damit haben Sie andere Länder "plattkonkurriert", auch Griechenland.

(Jens Nacke [CDU] lacht)

Deutschland hat in den vergangenen zehn Jahren 1 552 Milliarden Euro mehr exportiert als importiert, und zwar ganz überwiegend in EU-Länder.

(Jens Nacke [CDU]: Das glauben Sie selbst, oder?)

Mathematisch unbestechlich ist: Des einen Überschuss ist des anderen Defizit. Das müssen Sie einmal begreifen. Die Lösung besteht bestimmt nicht darin, auch noch den deutschen Sozialabbau zu exportieren.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf von der CDU: Es geht auch um Arbeitsplätze!)

Ich weiß gar nicht, wie Griechenland mit Ihren Vorschlägen Steuern einnehmen soll. Ich frage Sie: Wie soll das weitergehen, wenn das, was Sie jetzt hier eingeschlagen haben, die Linie in Europa sein soll?

In Griechenland haben 2 000 Familien über 80 % des Vermögens. Bei den Militärausgaben liegt Griechenland auf dem dritten Platz im europäischen Vergleich. Warum fordern Sie Sozialabbau von Griechenland - Rentenkürzungen, Lohnkürzungen -? Warum kürzen Sie immer bei den Schwächsten? Warum fordern Sie nicht, dass diese 2 000 superreichen Familien, die auf Kosten anderer leben, sozial gerechte Steuern zahlen sollen?

(Beifall bei der LINKEN)

Warum fordern Sie nicht, die Rüstungsausgaben drastisch zu reduzieren? Aber es geht Ihnen wieder einmal nicht um den Erhalt der Europäischen Union, es geht Ihnen nicht um den Erhalt des Euro, sondern es geht Ihnen um deutsche Wirtschaftsinteressen. Sie haben Angst, die Forderung nach Vermögensteuer könnte auf Deutschland zurückschlagen und sich gegen Ihre Klientel wenden. Sie haben Angst, deutsche Rüstungsexporte könnten einbrechen. Deutschland ist immerhin drittgrößter Waffenexporteur der Welt - nach Griechenland, nach Saudi Arabien -: Egal wohin, solange die Knete nur stimmt.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Linke fordert: Sorgen Sie für antizyklische Wirtschaftspolitik mit Investitionsprogrammen, statt die Wirtschaft weiter zu strangulieren. Seien Sie solidarisch mit Griechenland. Bitten Sie die Besitzer großer Geldvermögen endlich zur Kasse, statt immer weiter Steuern zu senken. Sie können niemandem erklären, dass Sie von den Reichen nichts wollen, sondern immer nur von den Schwächsten. Brechen Sie die Diktatur der Finanzmärkte, der privaten Banken und Ratingagenturen über die Politik.

(Glocke des Präsidenten)

Wir brauchen öffentliche Ratingagenturen. Wir brauchen eine europäische Bank für öffentliche Anleihen, damit private Banken und Finanzmärkte die Staaten nicht mehr erpressen können. Kümmern Sie sich um Spekulations-, um Finanztransaktionsteuer, um Begrenzung hoch spekulativer schädlicher Finanzinstrumente. Verbieten Sie die. Kommen Sie weg von der einseitigen Exportorientierung, und sorgen Sie für ausgewogene Handelsbilanzen. Stärken Sie den Binnenmarkt, die Kaufkraft, die Löhne, die Gewerkschaften. Führen Sie einen Mindestlohn ein. Sie hören auf all das nicht, was wir Ihnen seit Jahren sagen. Wenn Sie jetzt nicht endlich für eine - - -

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Frau Kollegin, jetzt ein letzter Satz, bitte!

Kreszentia Flauger (LINKE):

Ja.

(Heinz Rolfes [CDU]: Jetzt ist gut! -Jens Nacke [CDU]: Der einzige vernünftige Satz seit fünf Minuten!)

Wenn Sie jetzt nicht endlich für eine Kehrwende sorgen, hat sich das Thema Stabilität in Europa endgültig erledigt. Dann sind Sie direkt verantwortlich für die nächste Krise und für die Zerstörung der Europäischen Union.

Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, für die CDU-Fraktion erteile ich nun Herrn Rolfes das Wort.

(Björn Thümler [CDU]: Jetzt wird es wieder sachlich!)

Heinz Rolfes (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Aktuelle Stunde der FDP-Fraktion hat es nicht verdient, dass man sich auch nur eine Sekunde lang mit der Rede von Frau Flauger beschäftigt.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Kreszentia Flauger [LINKE]: Ihre Arroganz wird Ihnen noch in den Rücken laufen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, natürlich befassen wir uns hier im Niedersächsischen Landtag mit dieser Frage, die viele Bürgerinnen und Bürger bewegt. Wir müssen uns im Landtag auch dieser Diskussion stellen. Alle Diskussionen drehen sich in dieser Zeit - egal ob in Brüssel, Berlin oder heute in Hannover - im Kern um die Frage, wie es gelingen kann, unsere gemeinsame europäische Währung in diesen schwierigen Zeiten stabil zu halten und zu verteidigen. Ich habe im Grunde von niemandem etwas anderes gehört - Frau Flauger nehme ich einmal aus.

Bundestag und Bundesrat befassen sich derzeit mit den Gesetzen, die die Änderungen am Europäischen Stabilitätspakt in nationales Recht umsetzen. Herr Rickert hat es eben gesagt: Natürlich gehen wir davon aus, dass die Koalition bei der Abstimmung über dieses Gesetz eine eigene Mehrheit zustande bringt.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Diese Änderungen beruhen auf Beschlüssen der Regierungschefs aus dem März und Juli dieses Jahres. Nach der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts aus der letzten Woche ist klar, dass die Politik der Bundesregierung vom Grundgesetz entsprechend gedeckt wird. Am 29. und 30. September stehen die nächsten Beratungen im Bundestag an, bei denen sich dann auch das Parlament ausführlich mit diesem Thema beschäftigen kann.

Wir erleben derzeit, dass Deutschland die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise vergleichsweise gut überstanden hat, dass aber durch Finanzprobleme eines Landes der Eurozone die Stabilität beeinflusst wird. Insbesondere die Finanzmärkteda stellt sich natürlich immer die Frage, wie man die Diskussion führt sind überempfindlich und reagieren schon auf Personalentscheidungen oder bestimmte Pressestatements mit starken Ausschlägen.

Unser Ziel muss es sein, unsere gemeinsame Währung zu stabilisieren und als verlässliche Größe im internationalen Finanzgefüge zu erhalten. Egal, welche Maßnahmen und Hilfen wir dazu im Zusammenhang mit dem Rettungsschirm ergreifen - es geht immer um Hilfe zur Selbsthilfe. Anders ist es auch gar nicht möglich. Wir haben in der Eurozone die Währung vergemeinschaftet, aber nicht die Wirtschafts- und Finanzpolitik. Deswegen können wir den Mitgliedsländern, die in Schwierigkeiten sind, helfen, Zeit zu gewinnen, um ihre Probleme zu lösen. Aber die Ursachen der Probleme müssen die Mitgliedsländer selbst beseitigen. Dar-

an führt kein Weg vorbei. Das ist das Grundprinzip der europäischen Architektur.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Mit uns wird es - das ist die Position der CDU - keine Vergemeinschaftung von Schulden geben.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Kollege Rolfes, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Polat?

Heinz Rolfes (CDU):

Wenn das nicht von der Redezeit abgezogen wird, kann sie gerne fragen.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Das wird nicht von Ihrer Redezeit abgezogen. - Frau Polat, bitte!

Filiz Polat (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Lieber Kollege Heinz Rolfes, Sie haben gerade von den Ursachen gesprochen. Eine wesentliche Ursache sind die makroökonomischen Ungleichgewichte, die Handelsüberschüsse in den Überschussländern wie Deutschland - das hat Frau Flauger ausgeführt - - -

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Sie wollten aber fragen!

Filiz Polat (GRÜNE):

- - - und die Defizite in Ländern, die nicht wettbewerbsfähig sind, wie Griechenland. Wie wollen Sie das Problem lösen?

Heinz Rolfes (CDU):

Und das soll ich jetzt in zwei Minuten beantworten?

(Heiterkeit)

Das ist gut!

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Rolfes, unternehmen Sie den Versuch!

Heinz Rolfes (CDU):

Ich sage zunächst einmal das, was wir zu den Eurobonds zu sagen haben. Dann komme ich im Verlauf der Rede darauf.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Heiterkeit bei den GRÜNEN - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Netter Versuch!)

- Das ist doch absurd!

Mit uns wird es keine Vergemeinschaftung von Schulden geben. Dafür nenne ich zwei Gründe: Bei den Eurobonds wären wir als Niedersachsen mit höheren Zinsen für die Kredite, die wir aufnehmen müssten, deutlich beteiligt. Denn wenn in anderen Ländern größere Risiken abgedeckt werden, dann würde das selbstverständlich auch für uns Auswirkungen haben. Darüber gibt es Untersuchungen.

Aber viel gewichtiger ist: Wenn sowieso alle für alle zahlen, dann hat der Einzelne - in diesem Fall z. B. Griechenland - gar keinen Anreiz mehr, selbst noch etwas zu tun. Diesen Anreiz müssen wir erhalten. Wir können doch unseren Bürgern gar nicht erklären, dass wir national sparen und Haushalte konsolidieren, während im europäischen Zusammenhang genau der gegenteilige Effekt erzielt wird. Deswegen spricht vieles gegen Eurobonds. Ich denke, dass man das immer mit berücksichtigen muss.

Wir wollen natürlich ein stabiles und starkes Europa mit leistungsfähigen und leistungswilligen Mitgliedern. Diese gibt es auch. So hat z. B. Spanien erst letzte Woche eine Schuldenbremse für seine Verfassung beschlossen. Nach Deutschland ist es damit das zweite Land in Europa, das seinen Konsolidierungsbemühungen Verfassungsrang einräumt. Das ist der richtige Weg.

(Glocke des Präsidenten)

Griechenland bekommt die in Aussicht gestellten Teilzahlungen nur, wenn es ernsthafte Einsparbemühungen oder Einnahmeverbesserungen vorweisen kann. Die Strenge ist gut, aber es muss immer das Ziel bleiben, Europa einig und stark zu halten.

Es geht uns heute sehr gut, aber ich kann mich auch noch sehr gut an die Zeiten erinnern, in denen Deutschland die Stabilitätskriterien des Euro über mehrere Jahre - ich glaube, insgesamt fünf Jahre - nicht erfüllt hat. Die Lösung war damals, die Kriterien des Stabilitätspaktes aufzuweichen. Das waren Schröder und Steinbrück. Damit haben auch wir unseren Beitrag dazu geleistet, dass das System insgesamt geschwächt wurde. Wir können uns gar nicht aus der Verantwortung stehlen.

Eben wurde von Denkverboten gesprochen. Es gibt eine Fülle von Untersuchungen, in denen festgestellt worden ist, welches Verhalten wann wie viel kostet.

(Glocke des Präsidenten)

Die Schweizer haben festgestellt, dass man, wenn man Griechenland helfen wollte, es pro Einwohner mit 1 000 Euro unterstützen müsste. Wenn man aber den anderen Weg gehen und aussteigen würde, dann würde das sehr viel teurer für die deutsche Volkswirtschaft werden; in der Untersuchung ist von 8 000 Euro und in den Folgejahren von 4 500 Euro pro Einwohner in der Europäischen Union die Rede.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Kollege, ich habe Ihnen jetzt Zeit dazugegeben. Sie sollten jetzt bitte zum letzten Satz kommen.

(Heinrich Aller [SPD]: Noch ein Satz zum kommunalen Finanzausgleich!)

Heinz Rolfes (CDU):

Ich komme zum Schluss. - In der *Welt* vom Montag finden Sie in einem Kommentar von Ulf Poschardt auf Seite 1 sehr spannende und wahre Sätze zu Europa:

"Europa ist ein Geschenk. Insbesondere wir Deutschen haben dem Kontinent viel zu verdanken: Versöhnung, Friede, Wachstum und auch die Wiedervereinigung."

Dem ist nichts hinzuzufügen. Die CDU ist die Europa-Partei. Das ist so und bleibt so, und dafür gibt es gute Gründe.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Bevor ich den letzten Punkt zur Aktuellen Stunde aufrufe, hat Herr Kollege Oetjen von der FDP-Fraktion darum gebeten, eine **persönliche Bemerkung** nach § 76 abzugeben. Sie kennen den Inhalt des Paragrafen. Ich muss ihn insofern nicht vorlesen. Bitte schön!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich zu einer persönlichen Erklärung zu Wort gemeldet, weil ich mich von der Kollegin Flauger von der Linksfraktion persönlich verunglimpft fühle.

Frau Kollegin Flauger hat in ihren Ausführungen die Abgeordneten von CDU und FDP als "nationalegoistische Pseudoeuropäer" beschimpft.

(Zustimmung bei der LINKEN - Björn Thümler [CDU]: Unerhört! - Hans-Henning Adler [LINKE]: Völlig zutreffend!)

Ich halte das für absolut unangemessen und erwarte eine Entschuldigung von Ihnen.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich bin mit einer Französin verheiratet und lebe die europäische Einigung jeden Tag.

(Heiterkeit - Kreszentia Flauger [LIN-KE]: Und jede Nacht! - Ursula Helm-hold [GRÜNE]: Oh là là! Aber jetzt nicht noch mehr Details! Das ist eine sehr persönliche Erklärung! - Hans-Henning Adler [LINKE]: So genau wollten wir es gar nicht wissen! - Weitere Zurufe - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, Herr Oetjen hat das Wort. Bitte!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Ich habe von Einigung gesprochen.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass die Idee Europa etwas sehr Großes ist. Ich akzeptiere auch, dass man unterschiedlicher Meinung dar- über sein kann, ob Deutschland für die Schulden anderer eintreten und dieses finanzielle Risiko übernehmen sollte. Aber das, was Sie hier an kruden Vorstellungen und Aussagen ausgeführt haben, Frau Flauger, ist absolut unangemessen. Ich erwarte, dass Sie sich persönlich entschuldigen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, wir setzen nun die Aktuelle Stunde mit dem **Punkt e** fort:

Das größte Klassenzimmer der Welt - IdeenExpo Erfolg für Niedersachsen! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 16/3984

Dazu hat sich für die einbringende Fraktion der CDU Herr Kollege Klare zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Karl-Heinz Klare (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben wunderbare neun Tage erlebt. Ich möchte anschließen: Wir haben die IdeenExpo geliebt und werden sie auch weiterhin lieben.

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Meine Damen und Herren, durch manche Zeitungen sind Besucherrekorde vermeldet worden. Alle, die dort waren, haben das wohl genauso empfunden: Das war ein tolles Event und hat sehr viel gebracht.

Unsere Fraktion war dort und hat eine Fraktionssowie eine Vorstandssitzung gemacht - auch das Kabinett hat dort getagt -, um zu zeigen, dass wir dort sind, wo die jungen Menschen sind. Wir haben einen Podcast gemacht - Sie sollten sich ihn einmal angucken; gehen Sie dazu auf unsere Fraktionsseite -, in dem wir immer wieder mit den jungen Menschen gesprochen haben.

Das Ganze war ein Riesenerfolg für unser Land Niedersachsen und ein Riesenerfolg für die jungen Menschen, die dort als Moderatoren oder Aussteller gearbeitet haben oder als Besucher dort waren.

Genau das war der Anlass für dieses Thema der Aktuellen Stunde; denn wir meinen, dass nicht nur in den Schulen oder in den Chefetagen der zukunftsorientierten Betriebe darüber geredet werden muss, sondern dass es uns gut anstehen würde, wenn wir das, was dort als tolles Event für Niedersachsen und für unsere jungen Leute gelaufen ist, auch im Niedersächsischen Landtag thematisieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ich glaube, jeder hat gemerkt und gespürt, was da abgelaufen ist.

Diese IdeenExpo hat erstens Kinder, Jugendliche und junge Menschen für Naturwissenschaften und

Technik begeistert. Nach den Gesprächen, die wir geführt haben, sind sie auch dazu angeregt worden, sich viel mehr in diese Materie hineinzudenken und auch einmal über berufliche Möglichkeiten nachzudenken, die sich für sie als Chance in diesem Themenfeld ergeben werden. Es ist klar: Wir brauchen mehr Techniker und mehr Ingenieure. In diese Richtung werden die einen oder anderen zusätzlich denken, weil sie auf der IdeenExpo gespürt haben, welche Chancen es da gibt.

Das Zweite: Die IdeenExpo ist ein Alleinstellungsmerkmal für Niedersachsen. Unser Ministerpräsident hat es sehr einfach zusammengefasst: Wir haben hier etwas, was es nirgendwo sonst in Europa gibt und auf das wir stolz sein können. - Dies können wir nur unterstreichen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Bundes- und europaweit ist man auf unser Land aufmerksam geworden. Niedersachsen wird als Innovationsland wahrgenommen. Niedersachsen wird als eine Stätte wahrgenommen, die sich für junge Menschen interessiert und die jungen Menschen eine Perspektive gerade im naturwissenschaftlichen Bereich schafft. Das ist für die Menschen in Niedersachsen eine gute Perspektive für die Zukunft.

Dritter Punkt: Die Veranstaltung ist in ein Gesamt-konzept eingebunden. Wir stärken seit unserer Regierungsübernahme immer wieder den Bereich Bildung, Wissenschaft und Forschung. Das ist, wie wir alle wissen und immer wieder betonen, die beste Investition in die Zukunft unseres Landes und bietet die besten Perspektiven für junge Menschen. Wir geben 8,3 Milliarden Euro in diese Bereiche. Das hat es in der Geschichte des Landes noch nie gegeben, meine Damen und Herren. Wir sind stolz darauf, dass dies möglich ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben den Ausbau von Studienplätzen, insbesondere im MINT-Bereich, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, vorangetrieben. Heute ist in Niedersachsen der einmalige Zustand eingetreten, dass jeder, der in diesem Bereich studieren möchte, dies tun kann, meine Damen und Herren. Das ist Perspektive!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir gucken aber nicht nur zu den Universitäten und zu den Hochschulen, sondern es war immer unser Ansatz, dass wir die gesamte Bandbreite der jungen Generation im Auge haben müssen. Es geht nicht nur um Hochschulleute, sondern auch um Facharbeiter. Weiterhin geht es darum, dass man jeden mitnimmt und jeden fördern kann und dass man jeden braucht, weil er Fähigkeiten hat. Wir sind gerade dabei, diese Fähigkeiten für alle Leute zu steigern. Deswegen investieren wir nicht nur in Hochschulen und Universitäten, sondern auch in Schulen.

Der Finanzminister hat es gestern gesagt: Wir haben jetzt mehr Lehrer als je zuvor - und das bei zurückgehenden Schülerzahlen.

(Glocke des Präsidenten)

Es gibt kleinere Klassen, mehr Förderstunden, mehr Unterricht und mehr Ganztagsschulen. Meine Damen und Herren, selbst die GEW, von der man das nicht unbedingt erwarten kann, lobt die hervorragende Unterrichtsversorgung. Das ist doch wohl ein tolles Zeichen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben zusätzlich einen ganz besonderen Schwerpunkt im Schulbereich: Die Berufsorientierung ist ein ganz wichtiger Schwerpunkt. Nicht nur in Hauptschulen, Realschulen und Oberschulen, sondern auch in Gymnasien ist das gestärkt worden. Das heißt, unseren jungen Leuten, die die Schule verlassen, hat man Anschlussperspektiven aufgezeigt. Wir haben sie fit gemacht, damit sie nachher im Beruf ihren Mann oder ihre Frau stehen. Viel besser kann man das doch gar nicht machen. Dies wird uns auch von den Ausbildungsbetrieben bestätigt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren - das ist mein letzter Satz, Herr Präsident -, in Niedersachsen vereinigen sich exzellente Forschung, technologische Entwicklung und Produktion mit weltweit anerkannten erfolgreichen Firmen. Sie vereinigen sich mit einer guten Schul- und Bildungspolitik. Die Ideen-Expo ist in diesem Kontext das Highlight; das darf ich so sagen.

Herr Ministerpräsident, ich hoffe, dass wir 2013 die nächste IdeenExpo erleben werden, weil sie so erfolgreich war und weil sich schon heute viele auf die neue IdeenExpo freuen.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, ich erteile jetzt Frau Heinen-Kljajić das Wort. Sie spricht für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Klare, in der dritten Runde der IdeenExpo - Sie haben das gerade ausgeführtsind die Besucherzahlen erneut gestiegen. Das ist zweifelsohne erst einmal eine respektable Bilanz. Ob allerdings in dem Maße, wie die Besucherzahlen über die Jahre hinweg immer weiter nach oben gegangen sind, auch die Bekämpfung des Fachkräftemangels vorankommt, lieber Herr Klare, zweifeln wir an.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich glaube, Sie sollten sich hier nicht in die Tasche lügen; denn mehr Masse macht an der Stelle wirklich noch nicht mehr Klasse.

Das Konzept der IdeenExpo basiert auf der Überlegung, dass die Faszination technischer Innovationen junge Menschen dazu bewegen soll, eine technikorientierte Berufsausbildung anzuvisieren. Ob aber ausgerechnet eine Generation von Jugendlichen, die in ihrem Freizeit-, Kommunikations- und Konsumverhalten technikaffin ist wie keine andere, allein wegen des einmaligen Präsentierens technischer Möglichkeiten zu einem Umdenken in der Berufswahl kommt, ist fraglich.

(Beifall bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Sie haben doch jetzt nicht vor, das schlechtzureden, oder?)

Nur weil ich als junger Mensch in Bits und Bytes zu Hause bin, werde ich noch lange kein Informatiker.

(Ulf Thiele [CDU]: Können Sie nicht einfach einmal ein Lob aussprechen?)

- Lieber Herr Thiele, jeder setzt sich gerne einmal in einen Flugzeug- oder Fahrzeugsimulator. Ob er aber hinterher Ingenieurwesen studiert, ist eine andere Frage.

(Ulf Thiele [CDU]: Können Sie nicht einmal etwas Kluges loben? - Jens Nacke [CDU]: Sie waren gar nicht dort, oder? - Björn Thümler [CDU]: Sie waren doch gar nicht auf der Ideen-Expo!)

- Ich war einmal dort.

Die eigentliche Stellschraube zur Behebung des Fachkräftemangels, meine Damen und Herren, ist die Bildungspolitik. Was Sie hier abfeiern, werte Kollegen von CDU und FDP, ist ein kurzes Strohfeuer. Was wir brauchen, ist eine grundsätzliche Reform des Bildungssystems, der Sie sich aber konsequent verweigern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Jahr für Jahr machen Ländervergleiche deutlich, dass Niedersachsen in einer Bundesrepublik, die insgesamt schon das Problem hat, dass sie Bildungspotenziale nur unzureichend ausschöpft, in allen wichtigen Parametern die Schlusslichtposition belegt. Egal ob es die Kita-Plätze, die Studienanfängerquote, die Bildungshürde Studiengebühren oder der Studierendenexportsaldo sind - überall ist die Bilanz Niedersachsens negativ.

(Zustimmung von Ina Korter [GRÜNE])

Aber genau das, lieber Herr Klare, sind doch die relevanten Zahlen in Sachen Fachkräftemangel - nicht die Besucherzahlen einer alle zwei Jahre stattfindenden Ausbildungsmesse.

(Zustimmung von Ina Korter [GRÜNE])

Wer aus einkommensschwachen Familien kommt, hat nämlich sehr häufig überhaupt keine Chance, eine gut bezahlte Fachkraft zu werden, weil er bereits im Schulsystem scheitert. Da liegt der Handlungsbedarf - nicht in der Ausrichtung medial gut ausverkaufter Technikshows.

(Beifall bei den GRÜNEN - Karl-Heinz Klare [CDU]: Diese Rede haben Sie vor fünf Jahren schon einmal gehalten!)

Schon der Ausbau von Berufsorientierungskonzepten an allen weiterführenden Schulen wäre an der Stelle effizienter.

Aber vor allem brauchen wir eine Schule, die nicht schon nach der 4. Klasse festlegt, wo jemand später einmal im Berufsleben landen wird. Deshalb fordern Wirtschaftsexperten und Bildungsforscher seit Jahren eine grundsätzliche Reform des Bildungssystems, der Sie sich konsequent verweigern.

Eine weitere Baustelle, die viel stärker in den Fokus gestellt werden müsste, ist die mangelnde Präsenz von Mädchen in technikaffinen Berufen. Meine Damen und Herren, der Fachkräftemangel ist weiblich. Obwohl Mädchen in der Schule grundsätzlich besser zurechtkommen, schneiden sie im Durchschnitt bei den MINT-Fächern interessanterweise schlechter ab. Untersuchungen haben ergeben, dass Mädchen selbst bei gleichen Kompetenzen ihre eigenen Fähigkeiten in Mathematik, Physik oder Chemie deutlich schlechter einschätzen. Das setzt sich in der Berufswahl fort. Man muss sich die Zahlen nur anschauen: Mädchen sind in technischen Berufen und Ingenieurberufen unterrepräsentiert.

Wir brauchen daher auch eine Reform der Lehramtsausbildung, die gerade in den MINT-Fächern stärker als bisher den Schwerpunkt auf Didaktik und Methodik legt. Mathe, Physik und Chemie müssen endlich geschlechterneutral unterrichtet werden, indem sie in der Aufgabenstellung stärker die Interessen und Themen von Jungen *und* Mädchen aufgreifen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Wir brauchen Schulen, die jenseits starrer Curricula Freiräume und Kapazitäten für kreative Projekte bekommen, in denen Schülerinnen und Schüler die Anwendung von Technik als spannende Möglichkeit zur Lösung aktueller Probleme kennenlernen.

Wir brauchen attraktivere Weiterbildungsangebote für Erzieherinnen und Lehrer, die wahrgenommen werden, weil sichergestellt ist, dass sie anschließend im Rahmen des Echtbetriebes ihre Effizienz ausleben können.

Wir brauchen schließlich eine bessere Betreuung an den Hochschulen, um die Abbrecherquote zu verringern.

Unser Fazit zur IdeenExpo: Weniger Show und stattdessen ein Bildungssystem, bei dem potenzielle Fachkräfte von morgen nicht auf der Strecke bleiben! Das sind letztlich die einzig wirksamen Instrumente gegen den Fachkräftemangel.

(Beifall bei den GRÜNEN - Karl-Heinz Klare [CDU]: Das war die Rede von vor zwei Jahren! - Gegenruf von Dr. Gabriele Heinen-Kljajić [GRÜNE]: Ja, das stimmt!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, für die Fraktion DIE LINKE spricht nun Frau Reichwaldt.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Werden Sie auch die Rede von vor zwei Jahren halten?)

Christa Reichwaldt (LINKE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich lobe, wie gerade gewünscht, die Ideen-Expo 2011 vom 27. August bis 4. September dieses Jahres.

"Ziel war" es wieder, "Schülerinnen und Schüler aus Niedersachsen und angrenzenden Ländern für Naturwissenschaft und Technik zu begeistern. Das Interesse an Technik sollte wachsen, damit sich mehr junge Menschen für solche Berufe entscheiden. Die Veranstalter hatten" mindestens so viele Besucherinnen und Besucher wie 2009 erwartet. Die diesjährige IdeenExpo in Hannover endete am 4. September, wieder mit einem Rekord. 310 000 Gäste besuchten Deutschlands größtes Mitmachevent für Naturwissenschaften und Technik. Rund 500 Mitmachexponate, 600 Workshops, Wissensshows, Liveexperimente und Open-Air-Konzerte das alles bot die IdeenExpo 2011. Rekorde ohne Ende in der noch jungen Geschichte dieser Ausstellung. "Es hat hinterher schöne Zeitungsartikel gegeben. Alle Erwartungen sind übertroffen worden."

(Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren, das, was meine Kollegin Kreszentia Flauger schon über die IdeenExpo 2009 hier vor zwei Jahren gesagt hat - haben Sie die Wiederholungen bemerkt? -, kann ohne Einschränkungen und mit Recht auch über die Ideen-Expo 2011, diesem - wie es so schön im Titel zu dieser Aktuellen Stunde heißt - "größten Klassenzimmer der Welt", gesagt werden - eine tolle Veranstaltung und ein Klassenzimmer, in dem auch tatsächlich Platz für Experimente ist.

Aber mit genauso viel Recht ist es auch zwei Jahre später wieder notwendig, ein Blick hinter diese glitzernde Showkulisse auf die niedersächsische Bildungswirklichkeit zu werfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Verstehen Sie mich nicht falsch. Die IdeenExpo ist eine tolle Möglichkeit, junge Menschen für Naturwissenschaften und Technik zu begeistern und zu motivieren. Aber dieses große Klassenzimmer allein wird nicht mehr Chemikerinnen und Chemiker in einem auch in Niedersachsen völlig unterfinanzierten Bildungssystem herbeizaubern. Da können Sie uns die Steigerung der Bildungsausgaben im Laufe Ihrer Regierungsjahre noch so oft präsentieren!

Es muss gelingen, das Interesse, das auf der IdeenExpo geweckt wird, an den Schulen am Leben zu erhalten und in die Hochschulen zu übertragen. Aber an beiden Dingen scheitert diese Landesregierung.

(Beifall bei der LINKEN)

Weiterhin ist die Anzahl der Labor- und Versuchsplätze in den Schulen oft deutlich kleiner als die der Schülerinnen und Schüler. Unmöglich kann eine Lehrkraft 25 bis 30 parallel stattfindende Versuche in der Sekundarstufe I begleiten. Die Klassen sind eben weiterhin zu groß.

Für die Ausstattung der Schulen sind die Kommunen zuständig. Finanziell klamme Kommunen bedeuten zu alte Labore und zu alte Ausstattungen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Mit einem gebundenen Ganztagsangebot könnten die Angebote für das Experimentieren ausgebaut werden. Durch kleinere Lerngruppen könnten Experimente vertieft werden. Stattdessen gibt es weiterhin große Klassen und Frontalunterricht. Die Schule, die auf kleine Lerneinheiten, Tischgruppen und mehr Zeit zum Lernen setzt, die IGS Göttingen-Geismar, wird von der Landesregierung um ihr Konzept gebracht.

(Beifall bei der LINKEN)

Solange die Verhältnisse an den Schulen so mangelhaft bleiben, wird es kaum gelingen, das Interesse an den sogenannten MINT-Fächern bis zum Ende der Schulzeit wach zu halten. Und dann ist da auch noch der Lehrermangel gerade in diesen Fächern. Auch das ist kein Zufall, sondern Ergebnis der verfehlten Bildungsplanung dieser Landesregierung, beginnend mit der Lehrerausbildung an der Hochschule und fortgesetzt im zu schlecht bezahlten Vorbereitungsdienst.

(Zustimmung bei der LINKEN)

An den Hochschulen gibt es die altbekannten Probleme.

(Unruhe)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Frau Kollegin, bitte warten Sie einen Augenblick! - Es finden gerade sehr viele angeregte Gespräche statt, die dazu führen, dass unsere Besucher wahrscheinlich nicht einmal mehr Frau Reichwaldt verstehen können, sondern das, was dort an den Tischen gesprochen wird.

(Jens Nacke [CDU]: Auch ich habe meine Schwierigkeiten, Frau Reichwaldt zu verstehen!)

- Herr Kollege, diese Antwort gegenüber einem Präsidenten war jetzt nicht nötig. - Frau Reichwaldt, bitte!

Christa Reichwaldt (LINKE):

An den Hochschulen gibt es die altbekannten Probleme: Abschreckende Studiengebühren, die es bald nur noch in Niedersachsen und Bayern ab dem ersten Semester gibt, übervolle Stundenpläne, die zum Bulimielernen und gerade in den Ingenieurwissenschaften zum Studienabbruch führen.

Meine Damen und Herren, nur wenn wir die soziale Selektion an den Schulen und Hochschulen durchbrechen, können wir das Interesse an der IdeenExpo konservieren. Denn derzeit erfahren zu viele Schülerinnen und Schüler immer noch, dass der Weg an die Hochschule durch ein ausgrenzendes Schulsystem, eine permanente Unterfinanzierung der Hochschulen und hohe private Kosten mit der Konsequenz eines drohenden Schuldenbergs für die Studentinnen und Studenten verbaut ist. Das muss sich ändern, damit die IdeenExpo tatsächlich ein Erfolg für Niedersachsen wird.

Gut, dass diese Landesregierung bis dahin abgewirtschaftet hat. Sonst können wir uns nur auf die nächste IdeenExpo freuen und sie hinterher wieder mit fast den gleichen Reden feiern.

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, nächste Rednerin ist die Kollegin Heiligenstadt von der SPD-Fraktion.

Frauke Heiligenstadt (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die IdeenExpo als Technikshow in Niedersachsen - im Grunde genommen deutschlandweit - hat sich etabliert. Es sind Rekorde zu vermelden: Flächenrekord, Ausstellerrekord, Besucherrekord. Immerhin 310 000 Besucherinnen und Besucher sprechen für sich. Damit ist die IdeenExpo wohl Deutschlands größtes Mitmachevent - wie es auch Herr Klare formuliert hat; so schreibt es auch die IdeenExpo auf ihrer eigenen Homepage - für Naturwissenschaften und Technik.

Das Land Niedersachsen - wohlgemerkt: das Land Niedersachsen und nicht die CDU und die FDP - sitzt am Tisch der IdeenExpo GmbH, die von der niedersächsischen Wirtschaft, von NiedersachsenMetall, massiv mit gestützt wird. Sie finanziert das ganze Spektakel für rund 3 Millionen Euro je IdeenExpo.

(Ursula Ernst [CDU]: "Spektakel"?)

- Ja, ein Spektakel, ein positives Spektakel. Frau Ernst, das ist nichts Negatives, sondern sogar ein besonderes Ereignis.

(Beifall bei der SPD und bei der LIN-KEN)

Das lässt sich das Land Niedersachsen 2,5 Millionen Euro an ESF-Mitteln und 500 000 Euro aus eigenen Landesmitteln kosten. Ziel ist die Vermittlung von Technik und Naturwissenschaften an Schülerinnen und Schüler sowie die Vermittlung von Kontakten zwischen Unternehmen und den Fachkräften von morgen.

Meine Damen und Herren, wir freuen uns, wenn die Schülerinnen und Schüler einen schönen Tag oder vielleicht sogar mehrere Tage mit ihrer Familie oder einen schönen Abend beim Konzert von Jan Delay auf der IdeenExpo erlebt haben. Wirklich, ganz ernst gemeint: Die IdeenExpo ist eine schöne und auch gelungene Technikausstellung, und sie ist gleichzeitig eine wichtige Kontaktbörse für Schülerinnen und Schüler und Unternehmen.

(Zustimmung bei der SPD und bei der CDU)

Sie ist nicht mehr, aber auch nicht weniger. Und sie wäre ein gutes Tüpfelchen auf dem i, wenn die Fragen, was nach einem so schönen Ausflugstag von der IdeenExpo bleibt und wie die Realität an den niedersächsischen Schulen aussieht, mit der gleichen Begeisterung wie der Besuch auf der IdeenExpo beantwortet werden könnten. Aber die Begeisterung der IdeenExpo hat mit dem Alltag an niedersächsischen Schulen leider relativ wenig zu tun.

(Uwe Schünemann [CDU]: Stimmt, Jan Delay gibt es dort nicht!)

Ich kann da nur meine Kollegin Gabriele Andretta von vor zwei Jahren zitieren, übrigens zum gleichen Thema, das die CDU damals für die Aktuelle Stunde beantragt hatte:

"Unterrichtsausfall, gerade in den MINT-Fächern, viel zu große Klassen in viel zu kleinen Räumen, Frontalunterricht statt Projekte und dank Turboabi eine 35-Unterrichtsstunden-Woche und noch mehr."

Um das zu verdeutlichen, möchte ich ein Beispiel schildern. Als ich auf der IdeenExpo war, habe ich mit Schülerinnen und Schülern bei den Exponaten gesprochen. Sie haben mir voller Begeisterung ihr Exponat zur Sichtbarmachung von Lichtwellen und ihre Kooperation mit der benachbarten Universität geschildert. Das waren Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Die soll es ja auch bald nicht mehr geben!)

Es war ein richtig tolles Projekt. Als ich gefragt habe, wie es mit dem Projekt weitergeht, haben die Schüler fast wie aus einem Munde geantwortet: "Das ist ein Problem. Der Stundenplan unseres Turboabiturs lässt uns leider keine Zeit mehr, an die Universität zu gehen."

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Und wahrscheinlich wollten sie eigentlich sowieso lieber eine Gesamtschule!)

- Ich will jetzt gar nicht auf die Gesamtschule zu sprechen kommen. Ich will nur deutlich machen, wie das auf die Schülerinnen und Schüler wirkt.

Der Lehrer ergänzte dann: Ich kann auch keine anderen Schülerinnen und Schüler betreuen, weil wir so wenig Physiklehrer an der Schule haben. Ich habe noch zusätzliche Klassen dazubekommen und habe leider keine Anrechnungsstunde mehr, um dieses Projekt zu betreuen.

(Jens Nacke [CDU]: Wie lange haben Sie denn gesucht, bis Sie die gefunden haben?)

Meine Damen und Herren, wenn die Begeisterung der IdeenExpo nicht in der Realität an den Schulen ankommt, dann können die Besucherzahlen noch so hoch sein, aber dann wird das Problem des Fachkräftemangels in Niedersachsen leider nicht gelöst.

(Beifall bei der SPD - Karl-Heinz Klare [CDU]: Welches Gymnasium war das?)

Das Problem wird nur dann gelöst, Herr Klare, wenn diese Landesregierung z. B. die Kommunen besser ausstattet, damit sie als Schulträger die naturwissenschaftlichen Räume bauen können,

wenn es mehr Zeit zum Lernen gibt und keinen Druck an den Schulen.

(Beifall bei der SPD und bei der LIN-KEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Klare?

Frauke Heiligenstadt (SPD):

Nein, Herr Präsident, ich möchte gern zu Ende ausführen.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Ich möchte nur wissen, welches Gymnasium das war!)

Wenn es eine vorausschauende Lehrkräftebedarfsplanung vor allen Dingen in den MINT-Fächern gibt und wenn z. B. auch die Studiengebühren, die ein großes Hindernis zur Aufnahme des Studiums sind, in Niedersachsen abgeschafft werden - um nur einige Voraussetzungen zu nennen -, erst dann ist die IdeenExpo tatsächlich das Tüpfelchen auf dem i einer wirklich guten Bildungspolitik.

Meine Damen und Herren, die SPD-Fraktion freut sich darauf, dann mit einem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten und dem hohen Engagement der Wirtschaft die IdeenExpo 2013 zu eröffnen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, ich erteile jetzt Herrn Professor Dr. Zielke das Wort. Er spricht für die FDP-Fraktion.

Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ideen-Expo in Niedersachsen - jedes Mal ein größerer Erfolg. Viel wichtiger als steigende Besucherzahlen sind jedoch die offensichtlich begeisterten jungen Menschen, begeistert von Naturwissenschaften und Technik, von den faszinierenden Möglichkeiten, unsere Welt in ihrer Exaktheit zu verstehen und zu gestalten.

(Zustimmung bei der CDU)

Vor zwei Jahren habe ich meine Rede zur Ideen-Expo mit der rhetorischen Frage eingeleitet: "Warum haben wir so etwas wie die IdeenExpo gemacht?" Damals hat Herr Dr. Sohn mit flinker Zunge dazwischengerufen: "Das fragen wir uns auch!" Vielleicht hat Herr Dr. Sohn mittlerweile dazugelernt und eine für ihn und seine Leute befriedigende Antwort gefunden. Die Antwort, die ich damals gegeben habe, ist nach wie vor gültig. Ich erlaube mir, einige Kernsätze zu zitieren:

> "Wir wollen, dass auch unsere Kinder und Enkel in Niedersachsen in Verhältnissen leben können, die unserem jetzigen Standard vergleichbar sind. Das ... fällt nicht vom Himmel. Diesen Wohlstand haben wir nur erreicht und bisher halten können, weil wir Produkte herstellen, die in aller Welt gefragt sind - gefragter eben als die der Konkurrenz. ... Diese Güter sind Ergebnis unserer besonderen technischen und naturwissenschaftlichen Bildung und Intelligenz, intelligent organisierter komplexer Wertschöpfungsketten. Deshalb verdienen naturwissenschaftlich-technische Bildung und Innovationen die besondere Wertschätzung unserer Gesellschaft."

Diese Wertschätzung drückt sich auch in Wettbewerben wie "Jugend forscht" oder den Mathematikolympiaden aus, genauso wie in unserer Ideen-Expo.

Vor zwei Jahren hat Frau Dr. Heinen-Kljajić die IdeenExpo als kurz aufflackerndes Showevent bezeichnet, heute in derselben Tradition als Strohfeuer. Frau Flauger sah vor zwei Jahren "Potemkinsche Dörfer ohne nachhaltige Effekte". Frau Reichwaldt hat sich soeben explizit dahintergestellt. Alle Rednerinnen der Opposition nutzten ihre Reden dann zu platten Rundumschlägen gegen das ihrer Meinung nach miese Schulsystem, was mit der IdeenExpo eigentlich nicht direkt zu tun hat.

(Frauke Heiligenstadt [SPD]: Das ist eine vorbereitete Rede! Das habe ich gar nicht gesagt!)

Aber ich möchte gerne genereller werden. Leider leben wir in einem gesellschaftlichen Klima, in dem das Schüren von Bedenken und Ängsten Konjunktur hat, vor allem und besonders vor jedweder neuen Technik. Schon im Vorschulalter wird vermittelt: "Bio ist gut, Gen ist igitt! Atom ist ganz igitt! Nanotechnologie - oh, ganz gefährlich!"

Was man ohne Gründe zu glauben gelernt hat, ist am schwersten durch Gründe zu erschüttern, sagt Nitzsche.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deshalb ist es richtig, das wir solchen technikfeindlichen Glaubenslehren frontal und auch emotional entgegentreten - so wie mit der IdeenExpo.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist offensichtlich erfolgreich, und das ist gut so. Die Einrichtung der regelmäßigen IdeenExpo ist eine der klügsten und weitblickendsten Entscheidungen dieser Koalition.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Astrid Vockert [CDU]: Sehr gut!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, der letzte Redner zu diesem Punkt ist, soweit für mich erkennbar, Herr Ministerpräsident McAllister. Bitte schön!

David McAllister, Ministerpräsident:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte kurz einige Anmerkungen machen.

Erstens. Die IdeenExpo 2011 war ein riesiger Erfolg: über 200 Aussteller, 40 % mehr als 2009, 80 000 m² Ausstellungsfläche, 500 Mitmachexponate in fünf Themenfeldern und vor allen Dingen 310 000 Besucher. Wir haben die ohnehin guten Besucherzahlen von 2009 nochmals übertreffen können. Deshalb: Die IdeenExpo 2011 war ein riesiger Erfolg.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zweitens. Die IdeenExpo ist zum Aushängeschild für den Technologiestandort Niedersachsen geworden. Sie hat sich zu einem Ereignis entwickelt, das bundesweit für Aufsehen sorgt. Das zeigt sich auch daran, dass aus 13 von 16 Bundesländern und sogar aus Polen Schulklassen gekommen sind. Wir haben auch eine bundesweite Medienresonanz erzielt.

Meine Damen und Herren, die IdeenExpo ist einmalig in Deutschland und sogar in Europa. Dass sie bei uns in Niedersachsen stattfindet, ist kein Zufall, sondern Ausdruck davon, dass Wirtschaft, Regierung und Politik zusammenstehen und so etwas auf die Beine stellen können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich möchte all denjenigen danken, die zum erfolgreichen Gelingen der IdeenExpo 2011 beigetragen haben. Das sind die Ideengeber und Macher bei NiedersachsenMetall, in der Staatskanzlei und in

der IHK Hannover. Ich danke dem IdeenExpo-Team, das die IdeenExpo hervorragend vorbereitet, betreut und auch nachbereitet. Vor allen Dingen möchte ich auch den Ausstellern und Sponsoren danken. Die gesamte Palette der niedersächsischen Wirtschaft war prominent vertreten. Ich danke für dieses überragende Engagement und werbe gleichzeitig für ein erneutes Engagement der großen und kleinen Firmen aus Niedersachsen bei der IdeenExpo 2013 in zwei Jahren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Große Teile der Politik haben die IdeeExpo engagiert, aktiv und aufmerksam begleitet. Wir hatten den Bundespräsidenten zu Gast. Wir hatten den Bundeswirtschaftsminister zu Gast. Die Landesregierung hat einen Rundgang gemacht. Die Staatssekretäre, verschiedene Fraktionen und auch die Spitzen der Landeshauptstadt sowie der Region Hannover waren vertreten. Olaf Scholz, mein Ministerpräsidentenkollege aus dem benachbarten Hamburg, war da. Er hat wörtlich gesagt:

"Ich finde die IdeenExpo wirklich toll. Ganz viele sind begeistert. Man lässt sich richtig von dieser Begeisterung anstecken. Das Ziel der IdeenExpo ist auch etwas, was für die Zukunft unseres Landes von großer Bedeutung ist."

Ein Hamburger lobt Niedersachsen! Das sollten wir durchaus hervorheben, weil das nicht alle Tage vorkommt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Angesichts der zutreffenden Einschätzung des Hamburger Bürgermeisters wundere ich mich umso mehr über manche Wortbeiträge, die wir gerade gehört haben. Ich finde, die IdeenExpo, die eine solche Erfolgsgeschichte ist, hat mehr verdient als das freundliche Desinteresse einzelner Fraktionen hier im Hause. Die Nörgelei und Krittelei heute Morgen fand ich völlig unangemessen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nirgendwo in Deutschland werden in einer Woche so viele junge Menschen für Naturwissenschaften und Technik begeistert wie auf der IdeenExpo. Manche reden vom Fachkräftemangel. Manche beklagen den Fachkräftemangel. Man muss auch aktiv etwas dagegen tun. Wir leisten mit dieser IdeenExpo einen ganz konkreten Beitrag.

Wer auf der IdeenExpo gewesen ist - bei manchen Wortmeldungen heute hatte ich den Eindruck, Sie sind möglicherweise doch nicht da gewesen -, aber wer da gewesen ist und das Leuchten in den Augen der Mädchen und Jungen gesehen hat, der weiß, dass man hier ein Interesse für die Zukunft unseres Landes weckt, nämlich die MINT-Fächer, Mathematik, Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaften, Technik.

Deutschland ist Industrieland. Deutschland will Industrieland bleiben. Dafür brauchen wir auch morgen und übermorgen Fachkräfte. Deshalb werden wir uns jetzt daransetzen, die IdeenExpo 2013 vorzubereiten. Sie sind herzlich eingeladen, wenn ich sie eröffne.

Vielen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Hermann Dinkla:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zur Aktuellen Stunde liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Ich rufe vor der Mittagspause noch den **Tages- ordnungspunkt 14** auf:

Wahl der Vertrauensleute und Vertreter des Ausschusses für die Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter beim Niedersächsischen Oberverwaltungsgericht in Lüneburg - Wahlvorschlag - Drs. 16/3901

Es handelt sich um einen gemeinsamen Wahlvorschlag der Fraktionen der CDU und der SPD.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, zu diesem Punkt keine Besprechung vorzusehen. Nach § 86 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung kann, wenn kein anwesendes Mitglied des Landtages widerspricht, anstelle einer Wahl mit Stimmzetteln auch durch Handzeichen gewählt werden. - Ich sehe keinen Abgeordneten, der sich meldet. Es gibt also keinen Widerspruch.

Wir kommen daher gleich zur Wahl. Wer dem Wahlvorschlag in der Drs. 16/3901 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Bei Stimmenthaltung der Fraktion der Linken ist das so beschlossen.

Meine Damen und Herren, es ist jetzt 13.13 Uhr. Es geht dann heute Nachmittag um 14.30 Uhr auf Plattdeutsch weiter.

(Unterbrechung der Sitzung: 13.13 Uhr bis 14.32 Uhr)

Präsident Hermann Dinkla:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich eröffne die Sitzung wieder.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 15 auf:

Besprechung:

Neddersassen snackt Plattdüütsch - Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/3287 - Antwort der Landesregierung - Drs. 16/3880

Un nu geiht dat up Plattdüütsch wieder.

To de Besprekung komen wi nu gliek. No § 44 Abs. 5 van uns Geschäftsordnung word to Beginn van dat Bespreken een van de Fraagstellers dat Woord erdeelt. Dorna snackt - oder proot - dann de Lannesregeren. För de Fraktionen, de de Anfraag stellt hebben, geiht dat dann wieder. De köönt denn ja ok Stellung nehmen.

As Eerst erdeel ik nu to dat Inbringen van de Groot Anfraag Kolleeg Ulf Thiele dat Woord.

(Bifall bi de CDU un bi de FDP)

Ulf Thiele (CDU):

Hooggeachte Präsident! Mien Damen un Heren! Um de Verwicklungen, de wi in 't April-Plenum to Beginn hatt hebbt eenmaal vörweg to vermieden, segg ik hier utdrücklik, dat ik mi up de Europäische Sprakencharta un up mien daar verbreevte Recht beropen doo, in disse Plenarsitten Plattdüütsch to proten. Ik kiek na links, wiel dat vergangen Maal ok van daar un van daar de Protesten komen sünd. Aber de Damen, de dat maakt hebbt, sünd d'r all nich. Insofeern is dat ok nich so leep stuur.

(Toropen van de SPD)

- Maakt jo kien Sörgen! De, de hier sünd, de verstaht mi wenigstens.

(Toropen van de SPD)

Hooggeachte Huus, mien Damen, mien Heren, ik gah daarvan ut, dat de Lidden van de Landdag ut Süüd- un ut Oostnedersassen mi genau so good verstahn könt as de ut Noordnedersassen un ut anner Kuntreien. Wi hebbt in Antwoord Nr. 128 nämlich van d' Landesregeren upschreven kregen, dat de Sprakenäquator sotoseggen

(Toroop van Frauke Heiligenstadt [SPD])

- dat geiht nich up Platt -, also de Linie, waar nich mehr Plattdüütsch proot word, in d' Süden van Nedersassen verlöppt. Ok in 't Braunschweiger Land gifft dat plattdüütsche Mundaarden. Ok in Hannover gifft de dat, överall in 't Land. Plattdüütsch is sotoseggen de Moderspraak van ganz Nedersassen, ok wenn wi verscheden Varianten, verscheden Utprägungen van disse plattdüütsche Spraak hebbt.

(Bifall bi de CDU un bi de FDP)

Ik will kört daarleggen, wo dat egentlich to disse Groot Anfraag komen is, un waarup wi uns kunzentreert hebbt.

De Ursprung van disse Groot Anfraag is en Termin, de Karl-Heinz Klare un ik vör knapp een Jahr mit Vertreders van d' Heimatbund Nedersassen hatt hebbt. Daar hebbt wi över de Fraag diskuteert: Wo köönt wi de Situation van Plattdüütsch verbetern? Wat kann de Landesregeren daarför doon, dat wi dat henkriegen, dat wi in uns Scholen, in de Hoogscholen un in anner Bereichen noch mehr Plattdüütsch proten, as dat nu de Fall is? - Dann is de Diskussion över en Gesetz west, wat fordert worden is, oder över en Sprakenplaan.

Daar hebbt wi seggt - Karl-Heinz Klare hett de Vörslag maakt -, egentlich mutt wi eerst maal en Analyse daaröver hebben, wo egentlich de Situation ganz genau is, wat all maakt word, daarmit man nich an dat Thema vörbi diskuteren deit, un he hett de Vörslag maakt, dat wi dat över en Groot Anfraag maakt, dat wi en Grundlaag för uns Diskussion hier in d' Landdag hebbt.

Daarut sünd 140 Fragen entstahn. Disse 140 Fragen sünd deelwies van d' Heimatbund Nedersassen an uns richt worden un in dat Pakeet, in de Fragenkataloog inföhrt worden. Wi hebbt daarbi en ganzen Bült Bereiche bearbeidt.

Wi sünd anfangen mit de Vörschoolbereich. Wi hebbt Fragen stellt to Plattdüütsch in Grundscholen, to Plattdüütsch in Hauptscholen, Realscholen un Gymnasien, also in de Klassen 5 bit 10. Wi hebbt Fragen stellt to de Situation in de utbildende Hoogscholen, to 't Utbilden van de Grootjahrigen. Wi hebbt Fragen stellt to de Stand van de plattdüütsche Spraak in d' Olldag, to Kunst un Kultuur,

Plattdüütsch in de Medien, Plattdüütsch in 't Ehrenamt, Plattdüütsch in Behörden, ok vör Gericht ganz wichtig, denn daar hebbt wi sogaar de Situation, dat Lüü gaar nich anners köönt, as sük up Plattdüütsch to artikuleren.

Wi hebbt Fragen stellt över de Spraakdidaktik unwat för en Spraak, de anerkannt is, ok wichtig is de Fraag: Wo entwickeln wi egentlich en plattdüütsche Schriftspraak? - Ok dat is en wesentlichen Punkt west bi de Fragenkataloog, de wi inreicht hebbt. Dann hebbt wi Fragen stellt to de Geschicht van Plattdüütsch un to de Verbinnen van Plattdüütsch to de Mundaarden, un de Spraken, de in Holland, in de Nederlande, proot worden.

Ik will mi van Harten in Naam van uns Fraktion bi de Landesregeren för de Antwoorden bedanken. Denn up 56 Sieden hett uns Landesregeren de Fragen in en rechten Fliedigkeitsarbeid - dat mutt man seggen - över verscheden Ministerien behannelt un beantwoordt un hett för de Diskussion för de nächste Maanten to dat Thema na mien Meenen en wirklich gode Grundlaag geven. Besten Dank daarför!

(Bifall bi de CDU un bi de FDP)

Ik glööv, de meest Arbeid hebbt dat Kultusministerium un dat Weetenskup- un Kulturministerium hatt. Darüm en ganz besünnern Bedank ok an Froo Wanka un Minister Althusmann, de beid hör Bidrag to de Antwoordkataloog exzellent leist hebbt.

Mien Damen, mien Heren, de Antwoorden, de wi kregen hebbt, mutten nu genau analyseert worden. De eerste Analyse sotoseggen, de eerste Diskussion föhren wi futt, wenn de Landesregeren de Antwoorden hier inbrocht hett. Aber ik meen, wi hebbt nu wirklich en goden Faktenlaag, över de wi diskuteren könt, daarmit wi Maßnahmen, de notwendig sünd, um dat Plattdüütsche in Nedersassen wieder to plegen un wiedertobringen, daarna vernünftig up d' Weg bringen könen.

Besten Dank eerst maal.

(Bifall bi de CDU un bi de FDP)

Präsident Hermann Dinkla:

Besten Dank, Kolleeg Thiele, för de Inföhren van de Groot Anfraag. Ik will maal seggen: Neddersassen ohn Plattdüütsch, dat weer so, as wenn man Sopp ohn Solt hett. Dat höört dorto.

Nu word dat natürlich spannend. Denn nu geev ik dat Woord wieder an de Landesregeren. Een van

d' Landesregeren mutt nu antwoorden. Nu kiek ik maal, well dor komen deit un well dat nu maken deit. - Ik erdeel Minister Busemann dat Woord.

(Ralf Briese [GRÜNE]: Köönt ji in 't Backje ok Platt?)

Bernhard Busemann, Justizminister:

Mester Briese, ik kann nich blots Platt proten, ik kann sogaar Platt denken.

(Bliedskupp - Bifall bi de CDU)

Mien Heer Präsident! Leve Kollegen! Leve Lüü! Ik mott seggen: Vör de Justiz möög i vandage kien Schreck hebben.

(Bliedskupp bi Karl-Heinz Klare [CDU])

För mi is dat ne Ehre, dat ik för de Landesregierung hier de ganze Anfrage beantwoorden düür.

Dat was ja so: Dat was den 2. Februar, da habt düsse beiden Fraktionen, de Swatten un de Gelen, ne dicke Anfrage mookt. Man staunt ja nich slecht: 140 Fragen habbt se binanner kregen. Da kann man seggen: Dat bünd fleißige Lüü! Alls, wat recht is!

(Bifall bi de CDU)

Aber dat is ok angemessen. Denn Plattdüütsch is wichtig för us. Nedderdüütsch is wichtig för 't ganze Land. Et is vernünftig, dat wi us vandage hier mol unnerhollt, wu man dat Ganze seihn mott.

I market an miene Sproke: Dat is en bittken anners, Johanne, as mientwegen al in Uplengen, un diene Sproke is ok en bittken anners as in de Noberskupp. De een, de *snackt* Platt. De annern, de *küürt* Platt. Ik *proot* jetzt de nächste Minuten Platt mit jo. Et giff ok wecke, de *söört* Platt. Aber dat is mehr, up Düütsch geseggt, faseln.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Dat daut mehr de Siete dor!)

Dat loot wi mol lever bisied. Aber dat is schon ne hooginteressante Angelegenheit.

Nun gifft et ja slaue Lüü an de Universitäten, in de Wetenschapp oder wat ok immer, de maakt sük Gedanken: Wat is denn nu Plattdüütsch? Wat maakt denn nu de ganze Sprake ut? - Dann kommt wecke - habb ik mol höört -, de seggt: Jo, dat is ne Sprake mit runde Ecken. - Man markt dat mitunner: De Sprake heff ne gewisse Warmte, de is mitunner ok en bittken achtersinnig, de is mitunner ok en bittken groff, mitunner ok en bittken lustig. Un well dat so 'n bittken kennt, de markt, ok in so 'n Parla-

ment: Up Platt kannst du beter mitnanner schafutern un streiten, as wenn 't up Hoogdüütsch is.

(Toroop)

- Schafutern - kennst den Utdruck nich?

Ik habb mi mol so 'n Beispiel söcht. Ji kennt jo alle in de Literatur ut. Jeder weet vun Goethe dat sogenannte Götz-Zitat. Wenn ik dat nun to Ende see, kreeg ik dor wahrscheinlich en Ordnungsruf.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Segg dat mol up Platt!)

Aber wenn twee Buren up 't Land bünd un sük um en Sloot kloppt, wor de nu torechte löpp oder ok nich, un wenn dann een an Ende segg: "Klei mi an d' Mors!", dann is 't good.

(Bliedskupp un Bifall)

- Nu weet ik aber nich: Krieg ik jetzt en Ordnungsruf? - Nee! Siehste, dat is de Unnerscheed.

(Bliedschupp bi de CDU un bi de FDP - Kreszentia Flauger [LINKE]: Da hat er nun mal recht!)

Präsident Hermann Dinkla:

En Belobigung för dat good Beispiel.

Bernhard Busemann. Justizminister:

Nich dat dat nu Schole maakt, dat de nu jede Plenarsitzung dormit komen!

Wor kummt dat ganze Platt, den Utdruck denn her? - Man mott weten, dat kummt so 'n bittken - miene Heimat: Emsland – van 't Hollandske röver. De heet dann so völl: Dat is ziemlich klaar. Dat heet: Dat kann jedermann verstahn. Dat heet: Dat is nich drümto proten! Liek ut weg! Dat is, glööv ik, in Ordnung.

Wi mööt ok nich den Fehler maken, dat wi denkt: Platt, dat is plattet Land, dor bünd de Lüü en bitt-ken torügge, en bittken doof. - Mitnichten! Dat bünd kiene Lüü, de kien Durchblick hebbt. Dor mööt wi us vör wohren, dat man dat in de Ecke schuff. Dat gaff mol so ne Tied, wor man seggde: De Platt proot, de hebbt den Anschluss verpasst. Mitnichten! Ik seh dat ganz anners.

Ik segg dat noch mol: Dat is ne wunnerbare Anfrage. De heff dann ok ne ausführliche Beantwortung kregen. Un an de Antwoord könen i marken, dat de Lannesregierung dat an 't Harte liggt. Dat is nich bloß so dorher. Dor heff man sük richtig Arbeid maakt. Johanna Wanka, wi mööt alle seggen: Du

un diene Lüü, i habbt richtig ne Fleißarbeid maakt. Man markt, dat i dorachter staht, dat i dor Ahnung van hebbt. Herzlichen Glückwunsch!

(Bifall bi de CDU, bi de FDP un bi de GRÖNEN)

Dat is ja hooginteressant, wat dor alle so insteiht. Dor kannst du ne ganze Nacht dörlesen, so wunnerbor is dat. Wat dor över de Scholen un de Hoogscholen insteiht! Wat dor över de Wirtschaft, de Betriebe un sogor över de Justiz insteiht!

Ik segg ok: En poor van use Mitbörgers - so fiev -, sessdusend över 't Johr - bünd ja bi mi in 't Back. Ok de interesseert sük för 't Plattdüütsche, wu dat so löppt, of se sük nich af un to mol unnerhollen un ehre Sorgen loswerden köönt.

Wenn du in Ostfreesland bi 't Amtsgericht landest - as Advokaat, as Richter oder as Partei -, dann büst du beter dran, wenn du Platt kannst. Sonst verstaht de di gor nich. Dat is ok ne wunnerbore Soke. Dat mott man bloß weten.

Oder för de Kultur oder wenn wi us mit de Medien unnerhollt oder wenn wi mit de Karke to doon habt, wenn 't um Glöben geiht: All de Geschichten, all dat geiht in Neddersassen nich so ganz richtig rund, wenn man den Alltagsgebrauch mit de Lüü nich bedenkt un dat de up Plattdüütsch versorgt werden willt.

De Grote Anfrage was en Barg Arbeid; dat habb ik al seggt. Ik will mi glieks ok en bittken dormit utnannersetten. Aber wichtig is för de, de dat nu nich köönt, dat dat in Hoogdüütsch *un* in Plattdüütsch is. Dat verdankt wi dat Institut för Nedderdüütsche Sprake mit Sitz in Bremen, wor wi mittlerweile ok dat Seggen hebbt. De hebbt dor en Masse Arbeid. Dat word ok van alle noorddüütsche Länder mitfinanzeert. Aber dor düür wi us ok bedanken, dat se sük so gewaltig inbrocht hebbt.

(Bifall bi de CDU, bi de SPD, bi de FDP un bi de GRÖNEN)

Leve Lüü, ik will dree Punkte mol so 'n bittken rutgriepen. Ik kann dat ja nich alles vörlesen; dat duurt ok to lange. Aber et was ja ok de letzten Johren immer so dat Anliggen: Man mott dat Plattdüütsche transporteren, över de Scholen, de Hoogscholen, im Grunde genommen över use Kinner, över usen Nachwuchs. So gesehen haff man ok all de letzten Jahren wat daan. Dat is alls in Ordnung. Aber siet 1. August van dütt Johr hebbt wi nu den Erlass - de heff nu en hoogdüütschen Naam; ik kann 't nich ännern - "Die Region

un ihre Sprachen im Unterricht". Ik denke, dat wi dat dor vernünftig up 'n Punkt broch hebbt.

Ik denke ok, dat et richtig is, dat wi nu z. B. en Studienseminar in Cuxhaven hebbt, dor köönt de Lehrers för Grundscholen, för Hauptscholen un för Realscholen sük entsprechend up Plattdüütsch wiederbilden. Dat Interessante is: Dat word good annohmen. Dat is dat Wichtigste: Dat wi Lehrers gewinnt, de halbwegs goden Willens bünd, dat de ok mol segget: Ik maak dat; ik maak ne Arbeitsgemeinschaft, ik geev dat de Kinner wieder un wies de, wu spannend dat wesen kann, sük mol up Plattdüütsch to unnerhollen. Dat is sicherlich ne gode Maßnahme. De Europäische Sprachencharta hen oder her, jedenfalls is dat vernünftig.

Dann will ik noch en tweeden Punkt hier nömen: Wi hebbt Glück hatt. Man harr de letzten Johren Sorgen, dat man gor kien Professor, kien Lehrstohl für Plattdüütsch mehr kriggt in Neddersassen. Dor was anner Johren een in Göttingen in Pension gahn. Nu göng et drüm: Krieg wi dor noch een weer?

Wi hebbt Glück hatt de letzten Johren. In Oldenburg hebbt wi Professor Peters. De gode Mann sitt dor nu al veer Johr. Ik habb den Indruck, de heff dat richtig good weer angange schoben. Dat löppt wunnerbor. He heff dat ok good organiseert. He hollt mit de Verbände goden Kontakt. He kann sogaar de Studenten gewinnen, dat se weer Plattdüütsch lehrt. Vör dree Johr weren dat slappe 33 Studenten, de noch Plattdüütsch lehren wullen. Letztet Jahr bünd et al weer 216 ween, un düt Johr bünd et villicht al 300. Dat löppt also in de richtige Richtung, kann ik bloß seggen.

(Bifall bi de CDU un bi de FDP)

- Dor köönt Ji mol kloppen. - De hebbt al weer en poor Doktoranden. De hebbt Kontakt mit de Verbände un wat nich all. Da mott ik seggen, dat is richtig in Ordnung. He is ok Chef van dat INS worden. Wenn dat ene van Neddersassen maakt, dann is dat sowieso in Ordnung. Ik glöve, dat geiht insofern in de richtige Richtung.

De in d' Ausschuss - gerade nenn ik de Sozialdemokraten - mit de Sake sük befasst hebbt - letzte Weke is dat, glööv ik, noch de Fall ween -, de hebbt düssen Professor Peters dor kennenlehrt. Dor heff he dann ok einiges segg to de Andräge van de SPD, "14 Antworten statt 140 Fragen". He heff jedenfalls einiges seggt, wat man för de plattdüütsche Sprake doon kann un wat man för den Lehrstohl an de Universität Oldenburg doon kann. Ji köönt Jo dorup verlaten: Dat, wat den slauen Professor seggt hett, dat word hier ok ümsett in 't Land Neddersassen. Dor mööt Ji gor kiene Sorgen haben. Dat is alles in Ordnung.

(Bifall bi de CDU un bi de FDP)

Dat Darde, wat ik villicht noch seggen wull: Dor is man begeistert. Dor steiht ne Masse in. Dor steiht sogaar in, wor man Geld dorför kriegen kann. Dat interesseert ok sonst immer an meesten. Dat is ne feine Sake: Kulturförderung up Plattdüütsch. Dor bünd mittlerweile 350 000 Euro in d' Etat, un well ne Idee heff rund um de Kultur - nich bloß in de Landschaften, aber ok in annere Dele van Neddersassen -, un dor wat maket mit Plattdüütsch, de kann dann ok mehr oder weniger Geld kriegen. Dat is ne schöne Geschichte. Dor passeert immer mehr. Ik hebb mi mol en poor Saken rutsöcht.

(Tostimmen van Karl-Heinz Klare [CDU])

- Ja, klopp du mol. Hast du Geld beantragt?
 (Karl-Heinz Klare [CDU]: Nee, noch nich!)
- Dann man to! Seech to!

Dann hebbt wi hier ne wunnerbore Stiftung, is mi upfallen: Plattdüütsch Stiftung Neddersassen. De gifft et al siet 2007. Dat is in Stade. De hebbt wi ok finanziell van hier unnerstützt.

(Tostimmen bi de CDU un bi de FDP)

Interessant is ok: Bi de Oldenburgische Landschaft hebbt se extra ne Volontärstelle inrichtet, um dat Ganze en bittken zu pflegen.

Dat Saterfreesche is ne Sache, wor man sowieso begeistert is. Dor kann ik bloß staunen. Haase, du kannst et nich; ich kann et ok nich. Saterfreesch is ne Arigkeid, kann man bloß seggen. Dor in de Moorgebiete proot se noch so, as de Vörfahren, de ollen Kelten, sük vor dree-, veer-, fievdusend Johr unnerhollen hebbt. Dat mööt wi natürlich immer weer fördern un ganz doll finden, dat einige Lüü sük der Sache noch annehmen. Ik finn dat prima, dat dat löppt.

Wi hebbt ok verschiedene Festivals. Nu kunn ik stunnenlang vertellen, wu völle kulturelle Veranstaltungen un Theoters un Chöre et gifft un wat nich alles - dartig Veranstaltungen allennig för de Oldenburgers -, wat de alls maakt hebbt, ok Lehrerfortbildung. Ik finn prima, dat dat offenbar funktioneert.

Dann will ik noch eine Sache anproten. Dat is hooginteressant, weil ik dat ok privat mol so mitbeleevt hebbe. Dor gifft et ne Broschüre van de Oldenbörger Landschaft "Plattdüütsch up 't Wark". Dor willt de mehr d'rup rut, dat man in de Betriebe dat Plattdüütsche pflegt - sogaar in Banken un all de Geschichten -, um ok dor de Lüü to informieren un en bittken to gewinnen; villicht ok för neje Technologien, wat et alle gifft.

I weet ja, ik koom van de Gegend van Papenborg. Dor hebbt wi de Meyer-Werft. Dor baut se de gröttsten Schippe van de Welt. Mindestens 2 500, 3 000 Lüü arbeitet to glieke Tied in so 'n Schipp, in so 'n Rohbau. Dat is hoogspannend.

(Enno Hagenah [GRÜNE]: Wat heff dat mit Plattdüütsch to daun?)

Dor musst du mol dörgahn un kieken, wu de sük unnerhollt. Eerste Sprake up so 'n Damper: Plattdüütsch. Well mit Plattdüütsch nich klaarkummt, weil he van China oder van Indonesien oder van sonst woher kummt: Tweede Spraak is Englisch. De darde Sprake eerst up so 'n groot Bauschipp is Düütsch. De helpt sük alle, un dann löppt dat wunnerbor, up Plattdüütsch in eerster Linie. Man mott seggen: De baut up Plattdüütsch sotoseggen de besten Schippe van de Welt. - Du kannst also lehren: Wenn du Platt proten kannst, büst du Weltspitze.

(Bifall bi de CDU un bi de FDP)

En letzten Punkt will ich hier villicht noch anbrengen. Wi hebbt natürlich die Europäische Charta, wat alle mott un wu dat organiseert is. Dat mag alles richtig ween. Aber - dat nehmt mol so 'n Minister för Justiz of - man mott nich alles mit en Gesetz regeln. Meestens, wenn man anfangt, över Gesetze un so wat natodenken, dann is et al malöört, dann is dat Kind in 't Water.

Also, nix Niederdeutschgesetz un wat dor fordert word! Dor holl ik gaar nix van. Wi mööt eerst in usen Kopp mit us klären, dat wi dat Plattdüütsche noch erhollen willt. Dor mööt ik mit Harte erklären un mit Harte ümsetten, wor wi dat överhaupt maket.

(Bifall bi de CDU un bi de FDP - Toroop van Heiner Schönecke [CDU])

- Schönecke, dor mosst du mit diene Enkelkinner ok Platt proten, dat de dat ok noch lehrt, oder in diene Betriebe, wenn de an 't Verkopen bünd.

(Heiner Schönecke [CDU]: Alle veer!)

- Ja, dat is in Ordnung, alle veer.

Dat mööt wi ok in de Scholen maken. Usen Landdagspräsident - dat hebb ik noch in Erinnerung haff ne wunnerbore Kita. Natürlich kriegt de alls, wat nödig is. Aber dor hebbt se ok ne Gruppe, de Platt proot. Dat is wunnerbor, un dat funktioneert. De Kinner lehrt beides un hebbt Spass d'ran. Dor kümmt meist de öllere Lüü ut de Gemeinde un brengt de dat bi.

Wi hebbt nu de letzten Johren immer mehr Ganzdagsscholen kregen. Dor is ok namiddags Tied för 'ne Arbeitsgemeinschaft oder för Lüü, de dann in de School komem un seggt: Wi proot mit de Kinner Plattdüütsch; wi brengt de dat bi. - Dat ganze Denken, ok dat Geschichtliche, wat dorachter steiht usw., is hooginteressant. Well dat mol beleevt heff, de market, wu gespannt de Kinner dann bünd, wenn dat op de Aard un Wiese geiht.

Wi könen also ne ganze Menge mitnanner maken. Aber per Gesetz? - Dor kann ik jo bloß van offraden; dat bruukt et nich. Dat mööt wi einfach maken, dat mööt wi immer mehr maken.

In düsse ganze Richtung passt dann ok, dat wi so ne Debatte hollt. Et was villicht gor nich verkehrt, wenn wi dat eenmaal in 't Johr döön. Dann kann man ok lehren, dann könen Ji de niegen Kandidaten för den nächsten Landtag seggen: Ohne Platt to könen, kummst du hier gor nich hen. - Also, et lohnt immer mol.

Miene Damen un Heren, ik mott seggen: Ik bün dankbar, dat ik hier proten düsde, dat Ji mi lüstert hebben, dat Ji wat lehrt hebben. Leest Jo dat alle good dör! Wenn du 't noch nich daan hest, Gerd Will, kannst du dor richtig wat van lehren. Wi in Neddersassen hebben en Anliggen, un dat is Plattdüütsch, un dat is bi uns in besten Hännen.

Danke.

(Bifall bi de CDU un bi de FDP)

Präsident Hermann Dinkla:

Ik will mi düchtig bi Minister Busemann bedanken. Man kunn marken: Dor weer en Bült Hart dorbi. Dorför allerbesten Dank.

Wat upfallen is: Dat is so ruhig in d' Plenarsaal. Ik hebb dat Geföhl, dat dejenigen, de dor sonst immer tüschenropen doon, en heel Bült nich verstahn. Dat kann de Grund ween.

Nu erdeel ik Kolleg Oetjen dat Woord. Mol kieken, wat he to Papier brocht hett.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Leve Vörsitter! Leve Froonslüü! Leve Mannslüü! De Minister hett dorvan snackt, dat wi kene Gesetze bruukt, um richtig wat för 't Plattdüütsche to doon. Aver wi mööt ok seggen: Dat hier is de Zwischenbericht för dat Plattdüütsche un för dat Saterfrees. Dat is en Börgerrecht för de Lüü, dat de in de Verwaltung un vör Gericht un mit uns Platt snacken doont - as Ulf Thiele dat hier seggt hett to 'n Anfang -, so dat wi immer dorüm weten müsst: Dat is een Börgerrecht, Platt to snacken in Neddersassen, un düsset Börgerrecht wöölt CDU un FDP ok hoogholen, un dat wöölt wi umsetten.

(Bifall bi de FDP un bi de CDU)

Wi snackt nu vandaag över de 140 Fragen un Antwoorden. Dat wöör ne bannich grote Anfraag, ok wenn ik seggen müss, dat ik nich jümmer ganz tofreden mit de Antwoorden ut de Landesregierung bün, leve Minister Busemann. Aver wat nich is, dat kann ja noch weren.

Plattdüütsch un Saterfrees - dat mööt wi hier seggen - sünd Deel vun use Landeskultur. Vele Minschen - vörnehmlich in use ländlichen Regionen un ok in de Städte - sünd mit Platt un Saterfrees in ehr Familie opwussen. Se sünd use Botschafter för Platt un Saterfrees in de Gesellschaft.

Dormit en Spraak aver en Tokunft hett, is de aktive Vermittlung an de nächste Generation notwendig. Dorüm is op de een Sied wichtig, dat Oma un Opa mit ehr Enkels Platt un Saterfrees to Huus snackt. Aver op de anner Sied is ok wichtig, dat de Vermittlung ok in de Scholen un in de Kinnergartens vanstatten geiht. Deswegen hebbt wi ok ne Menge van de 140 Fraag, de wi opschreven hebbt, för Hoogscholen, för Scholen un för Kinnergartens stellt.

Wi hebbt in düsse Antwoorden ne Menge Utsagen fünnen, över de wi nu en beten mehr snacken müsst.

Dor is för mi to 'n Bispeel de Fraag, worüm wi blots in Ostfreesland en Vernetzungstreffen van de Kita-Mitarbeiters hebbt, de Platt snackt oder - in Ostfreesland - *proot.* Ich fünn, dat wöör ne gode Idee, dat ok in anner Regionen umtosetten. Ik hoop, dat de anner Landschaften sük ok so 'n Vernetzungstreffen op de Fahnen schrieven doot, dormit wi mehr Multiplikatoren för de plattdüütsche Spraak gewinnen künnen.

Aver ok de Möglichkeit för de Scholen, in ehr Utschreibungen de plattdüütsche Kompetenz mit

intofordern, ward noch nich noog nützt van de Scholen. Villicht mööt de Landesschulbehörde dor noch en beten mehr Beratung an den Tag wassen laten, dat wi dat Plattdüütsche noch stärker unnerstützen, un dat wi in de Regionen, wor Platt snackt ward, ok Lehrers finnt, de Platt mit de Kinners snacken künnt, dormit dat aktiv wieter snackt ward.

De wichtigste Ansatztied is ut miene Sicht de Grundschool. In de Grundschool word de Vörlagen dorför sett, dat de Kinner Platt snacken doot. Dat wöör bi mi ok so. Wi hebbt nu - dat hett de Minister Busemann seggt - massig mehr Ganztagsscholen, as wi dat noch vör enige Johren hatt hebbt. Dorüm hoop ik eigentlich, dat de Heimatvereins mit de Ganztagsscholen en beten mehr Kooperationen tohopen bringt, dat wi Lüü, de Platt snackt, ok in de School kriggt, dat de mit de Kinners Platt snackt. Denn blots, wenn du dat snackst, dann leevt dat ok, un dann köönt wi de Kinner dorför animeren, ok dat Plattdüütsche in Huus to snacken.

Ne ganz positive Geschichte - dat seggt de Antwoord up de Anfraag ok - is de Utbildung in de Rahmen van dat Lehramtsstudium an de Uni Ollenborg.

(Björn Thümler [CDU]: Sehr gut!)

Dat hett de Minister ok al seggt. Wi hebbt letzt Johr 198 Studierende hatt, de sük dor plattdüütsche Kompetenzen anlehrt hebbt.

(Tostimmen van Björn Thümler [CDU])

An düsse Stell segg ik ok mol dankeschön dorför, dat se sik so engageert för de plattdüütsche Spraak dor insett.

(Bifall bi de FDP un bi de CDU)

De Heimatbund hett ok vörsläggt, dat wi us de Kerncurricula noch mol ankieken müsst. Ik bün nu keen Schoolpolitiker, aver ik glööv, dat, wat för dat Japanische geiht, mööt normalerwies ok för Plattdüütsch gahn.

(Bifall bi de FDP un bi de CDU)

Aver Plattdüütsch is nich bloß en Spraak, Plattdüütsch is ok en Lebensgefühl. Dat drückt sich in dat mannigfaltige Angebot vun de plattdüütsche Kultur ok ut. Dat Land Neddersassen unnerstützt to 'n Bispeel de Plattdüütsch Stiftung Nedersassen, un dat gifft de Imagekampagne "Platt is cool", de sük för de jungen Lüü richtig insett. Dat maken de Landschaftsverbände.

An düsse Stell mööt wi ok mol seggen: Ohne de Arbeid van de Landschaftsverbände seech dat för de plattdüütsche Sprok gor nich so good ut in Neddersassen. Deswegen mööt wi dor ok noch mol seggen: De Landschaftsverbände sind ne richtig gode Inrichtung hier in Neddersassen, de wi wieder unnerstützen schallen.

(Bifall bi de FDP un bi de CDU)

Dat gifft ok ne Menge Fördergelder. De Minister hett al seggt, dat in düsse Antwoord ok drinsteiht, wo se dat beandragen künnt. Wi hebbt 350.000 Euro för 90 Projekte van 2007 an, also in fiev Johr. Dat is al ne Menge. Aver ik denk, wenn wi dor all tohopen noch en beten mehr ringeben dööt, dann wöör dat noch beter för 't Plattdüütsche.

In 't Mediengesetz för Neddersassen hebbt wi allns de Regional- un Minderheitenspraken mit rinschreven. De NDR un andere Medien hebbt ok gode Programme, de dat Plattdüütsche fördert un as Alldags- un Umgangsspraak ok mit Leven erfüllt. Dat is ne gode Entwicklung.

Ok dat Internet is nich sicher vör dat Plattdüütsche. Ik wüll an düsse Stell ok mol dat Kiekeberg-Museum erwähnen. Heiner, dor achtern bist du. Ji hebbt de Internetseite för dat Kiekeberg-Museum ok op Plattdüütsch maakt. Dat is ne heel gode Veranstaltung, de ji dor maakt hebbt. Dorför ok mol en Dankeschön. Dat hebbt ji good maakt!

(Bifall bi de FDP un bi de CDU)

Nu is de Tied fast to Enn. Wi hebbt ne Masse to doon. Ik find, wi schallt all tohopen ut düsse Grote Anfrog nu de Punkte rutfinden, de wi noch umsetten wöölt hier in Neddersassen, un mit den Heimatbund ok noch mol sien Gesetzvörslag diskuteren. Ik denk, letztlich geiht dat dorum, dat Börgerrecht op dat Plattdüütsche in Neddersassen umtosetten. Wenn wi dor alltohopen an arbeidt, dann geiht dat ok wieder vöran för dat Plattdüütsche.

Bannig velen Dank!

(Bifall bi de FDP un bi de CDU un Tostimmen bi de GRÖNEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Un nu hören wi, wat Kolleeg Humke uns to vertellen hett.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Wor hest du denn Platt snacken lehrt? Dat weet ik gor nich!)

Patrick-Marc Humke (LINKE):

Ik koom van Oostfreesland, mien Jung! - Heer Präsident! Leev Kolleginnen un Kollegen! Besten Dank, dat ik ok even proten düür. Neet all, de Plattdüütsch köönt, *snacken* platt. Daar, waar ik herkomen doo, ut de Auerker Kuntrei, *proten* wi Platt.

(Bifall bi de LINKEN)

Aver wi weten ok all, dat de Tieden för Plattdüütsch neet eenfach sünd. Neet mal mehr de Hälfte van uns Bevölkerung kann Platt verstahn. Blot noch jeder Sövente kann Plattdüütsch proten. Daarum finnen ok wi Linken dat richtig, dat wi hier vandaag Platt proten.

(Bifall bi de LINKEN)

Dat weer echt schaad, dat de Minister hier en Bült Klamauk proot hett. - Wi bedanken uns lever bi de Mitarbeiders van de Landesregierung, dat se up en Anfraag van de CDU un de FDP en Överblick över Plattdüütsch in uns Land maakt hebben.

Aver wat seggt uns disse Överblick? - Eerstens: Dat word all minner mit dat Plattdüütsche. Tweedens: Dat gifft en heel Bült Lüü, de wat daartegen maken willen. Dardens: Vansied van de Landesregierung gifft dat neet vööl Unnerstützung.

To eerstens: Innerhalb van een Generation hett sich de Antahl van de Minschen, de Platt proten könen, halbeert. Aver mit de Unnerschrifft unner de Sprokencharta in Europa is uns Land de Verpflichtung ingahn, uns plattdüütsche Spraak to schützen un to fördern.

(Bifall bi de LINKEN un Tostimmen van Claus Peter Poppe [SPD])

To tweedens: De Antwoord van de Landesregierung seggt, dat en Bült Theatergruppen, Chöre un anner kulturelle Vereinigungen versöken, uns plattdüütsche Spraak to fördern un lebendig to erhollen. Wi bedanken uns bi all, de sük för de Erhalt van uns Moderspraak insetten. Plattdüütsch mutt man proten. Anners geiht disse Spraak verloren.

(Bifall bi de LINKEN un Tostimmen van Claus Peter Poppe [SPD])

Aver wat könen wi van uns Regierung verwachten? - Neet vööl! Ik segg blot: Anfragen oder Dokumente bi uns Landesbehörden sünd up Plattdüütsch gaar neet vörsehn. Wenn man dat mit de Förderung van de plattdüütsche Sprok eernst menen deit, mutten wi dat ännern.

(Bifall bi de LINKEN)

Lehrmaterialien gifft dat ok neet vööl, un an de Uni Ollenbörg gifft dat Fortbildungsangebote för Mesters, aver de will disse Landesregierung ja ok neet verlängern.

Leev Froo Ministerin Wanka, hör Antwoord to de Fraag 132 kann ik tostimmen - nu mutt ik up Düütsch ziteren -: Es gibt "erfolgreiche Ansätze, die niederdeutsche Sprache zu erhalten und zu stärken". Daar kann ik tostimmen. Ja, dat gifft Ansätze. Aver, leev Froo Wanka, wi bruken mehr as blot Ansätze. Dat is neet genoog,

(Bifall bi de LINKEN un Tostimmen bi de SPD)

dat is halbherzig un helpt neet vööl. Wi mutten mehr maken.

Daarum segg ik an de Adresse van uns Landesregierung: Maakt Schluss mit de "Ansätze", maakt endlich Eernst mit de Förderung van uns plattdüütsche Spraak! Doon Se wat för de Erhalt van de kulturelle Vielfalt in uns Land!

(Bifall bi de LINKEN)

Plattdüütsch is en lebendigen Spraak, einzigartig un van en heel besünner Bildhaftigkeit. Se hett en langen Tradition un verdeent uns Schutz un Unnerstützung.

Besten Dank.

(Lute Bifall bi de LINKEN un Bifall bi de SPD un bi de GRÖNEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Un nu hett Kolleeg Poppe dat Woord.

Claus Peter Poppe (SPD):

Geachte Präsident! Leive Kolleginnen un Kollegen! Ik will mol nich noch duppelt un dreemaal vörstellen, wat Plattdüütsch för ne wunnerbare Sprake is. Dat weet wi all. Leiver will ik en bittken mehr över de politische Siete snacken.

Aver laat mi ok eerst mol besten Dank seggen to all de Lüü in 't Ministerium, in dat Institut för Nedderdüütsche Sprake un in 't ganze Land, de mit disse 140 Fragen en Masse Arbeid harren.

(Bifall in 't hele Huus)

Dat sünd gode Informationen. Dat is ein halvet Book, dat wi dor to lesen kriegt. Aver wi hebbt vörher al seggt: De Frakschonen von CDU un FDP hebbt blots Fragen stellt. Se bringt nix vöran. Se maakt man blots Theoter.

(Bifall bi de SPD un bi de GRÖNEN)

De lesten Dage hebb ik en Breev kregen van de Akschoon "Plattdüütsch hört dorbi". Dat güng üm use vörige Diskussion up Platt un över dat Plattdüütsche. Un de leste Satz güng so: De Frakschonen hebbt altohoop nix up de Benen sett.

Nu is dat ja man so, dat de Mehrheid wat besluten kann, de ännern nix. Un för de Mehrheid is dat en Tüügnis, wor insteiht: Sess! Sett jo inne Ecke un schäämt jo!

(Bifall bi de SPD - Toropen van de CDU)

Wie is dat dorto komen? - Ik glööv, manges geiht Politik so, as de lüttke Jan sük dat vörstellt: En poor Lüü ut de CDU, de hebbt tosamen seten un hebbt seggt: Wi mööt wat för dat Plattdüütsche un för dat Seelterske doon. Use Frünnen ut den Heimatbund sünd al weer an drinsen.

Nu seggt de Eerste: Wi lehrt Platt as Fremdspraken inne School! - Seggt Möllring: Geiht nich, is to düür! - Denn drinkt se ne lüttje Lage up den Schreck un denkt wieder na.

> (Bliedskupp bi de SPD un bi de LIN-KEN)

Denn seggt de Tweete: Den Lehrstohl in Ollenborg utbauen, dat wöör good! - Seggt Möllring: Geiht nich, is to düür! - Un denn drinkt se noch ne lüttje Lage up den Schreck un denkt noch wieder na.

(Jens Nacke [CDU]: Well maakt dann nu Klamauk? Is de Minister dat, oder büst du dat?)

- Nu wees man ruhig!

(Bliedskupp un Bifall bi de SPD un bi de GRÖNEN)

Na 14 Ideen un 14 Sluck un Beer sünd se besopen, aver nix wieter. Un denn hebbt se besloten: Wi köönt ja mol den Minister fragen, wat wi doon köönt.

(Bliedskupp un Bifall bi de SPD un bi de GRÖNEN)

Dat is en Doktor, de mott dat weten. Un de Ministerin, de is Professor, de mott dat ok weten. Un denn doot wi jedenfalls so, at of wi wat döön.

(Bliedskupp bi de SPD un bi de GRÖNEN)

Un denn hebbt se all de Saken upschreven, de ehr nich klaar wören. Un dat wören 140 Fragen.

(Bliedskupp un Bifall bi de SPD un bi de LINKEN)

Weet ji, wat ji sünd? - Klooksnackers un Wieshopen!

(Bliedskupp un Bifall bi de SPD un bi de LINKEN)

Aver wenn dat dorum geiht, richtig wat to doon, denn staht ji naakt in 'n Wind! Ik will jo dat mol klaarmaken mit en poor Punkte ut de Antwoord.

(Toroop van de CDU: Se hebbt de Wiesheed mit d' Lepel freten! - Toropen van de CDU)

- Nu wees man ruhig!

(Toroop van de SPD: Jetzt werden sie aber munter!)

Präsident Hermann Dinkla:

Heer Kolleeg Poppe, dor ik much eben unnerbreken. Ik will noch eenmol hören, wat Se eben seggt hebbt. "Klooksnackers" - un wat keem dor achteran?

(Bliedskupp)

Claus Peter Poppe (SPD):

Wieshopen!

Präsident Hermann Dinkla:

Ja. Un dorför tosamen kriegen Se nu en Ordnungsruf.

(Grote Bliedskupp - Tostimmen bi de CDU un bi de FDP)

Claus Peter Poppe (SPD):

Ik hebb ja man blots de Geschichte vertellt van den lüttken Jan. Wenn dat reell so ween is, denn is dat nich so schlimm. Aver - - -

(Helmut Dammann-Tamke [CDU] proot mit anner Lüü van de CDU)

 He, Dammann-Tamke! Ik wüll even jüüst noch seggen: Wenn een eenmol besopen is, dat maakt nix. Dat vergeiht wedder. Aver Heidi Kabel heff seggt: Wenn aver een dumm un dösig is, dat blifft!

(Grote Bliedskupp un Bifall bi de SPD, bi de GRÖNEN un bi de LINKEN)

Aver torügge to de Antwoord! Ik will jo dat mol wiesen, dat dat nich veel is met de reellen Saken, de ji för dat Plattdüütsche maakt.

Punkt een. Dat gifft ne Masse gode Saken, de in de Antwoord präsenteert werd, över Kinnergorden un School un Stiftungen, NDR, Speelkoppels, Alldag, Nobers - allns good. Aver meest nix dorvun kummt vun jo.

(Jens Nacke [CDU]: Dat is ganz slecht för de plattdüütsche Sprake, wat du hier maakst! Ganz schlimm is dat!)

Punkt twee. Över de Artikel 8 van de Charta för Regional- oder Minnerheitenspraken werd seggt, dat de SPD, at se dat Seggen harr, blots de Punkten ut de Charta utkeken harr, worför dat Land nich direkt tostännig is. Ik will jo wat seggen: Wenn dat nich noog is un wenn ji dat all beter maken willt, worüm hebbt ji dann nich al lang Artikel 8 komplett övernohmen un unnerschreven un ümsett?

(Bifall bi de SPD un bi de GRÖNEN)

Punkt dree. Ok de Sake mit den Lehrstohl is immer noch nich klaar. En Lehrstohl för dat Plattdüütsche geev dat fröher in Göttingen. Den hebbt ji sloten un in Ollenborg wat Nejet anstött. Aver dat is bit vandage allns halven Kraam. Kiekt na in de Drucksaak! Een Professor, to 50 % för Nedderdüütsch, eerst mol för fiev Johr; ne halve Lehrkraft för Extra-Upgaven met sess Stunnen; ne halve Lehrkraft met negen Stunnen för Nedderdüütsch, ok för fiev Johr; en halven wetenschappliken Mitarbeider för dree Johr. Dat Geld för de Mitarbeiderstee löppt 2011 ut, de halven Steen löppt 2013 ut. Allns halven Kraam!

(Bifall bi de SPD un bi de GRÖNEN)

Ik hebb mol natellt, bi woveel Fragen dor steiht, dat dat kiene Tahlen gifft, dat man woanners nakieken schall usw. Dat sünd över 30.

Alltosamen is dormit bi dat Fragen nich veel rutkomen. Ji harren dat ok gor nich wullt. Ik hebb dat al seggt: Dat wöör allns blots groot Theoter.

Leve Kolleginnen un Kollegen, dormet ji nich seggt, de SPD maakt blots allns leper, at et is, will ik jo geern vertellen, wat ji beter maken köönt. Dat is ganz licht: Nehmt usen SPD-Andrag ut 'n Fröhjohr un beraadt den, at he dat verdeent heff. Professor Peters is dorto in 'n Utschuss ween. He hett dat up seven Sieden upschreven, ne exzellente Expertise, at wi up Plattdüütsch seggt.

(Bliedskupp un Bifall bi de SPD un bi de GRÖNEN)

Dat kann helpen, to kieken, wat dor noch tokomen moot un wat inne Tüskentied all maakt worden is. Un denn goht wi hen un kummt tohope un schrievt en Fohrplaan, wat bit wann passeren schall.

Wenn düsse Fohrplaan wied noog geiht, van Dörpen bit na Dannenberg un van Melle bit na Norderney, dann kummt de ok eenstimmig dör. Dat wedd ik met jo. All de Lüü, de sük in Neddersassen för dat Plattdüütsche un dat Seelterske insetten doot, de hebbt dat verdeent.

(Bifall bi de SPD un bi de GRÖNEN)

Ik hebb dat vör Johren al mol seggt: Dat draff kiene Sake van eine Partei ween. Rood un Geel un Greun un Swatt, wi all snackt Platt.

(Luten Bifall bi de SPD un bi de GRÖNEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Dat Woord hett nu Kolleeg Briese.

Ralf Briese (GRÜNE):

Beste Präsident! Daams un Heren! Leve Lüü! Een Satz to Poppe mutt ik eerst maal losworden. Mien Grootmoder, weetst du, wat see to dien Reed? De see immer: "Mit anner Lüü Geld kannst good Staat maken, aver du musst ok betahlen könen."

(Bliedskupp un Bifall bi de GRÖNEN, bi de CDU un bi de FDP - Toroop: Das stimmt!)

Daarmit dat eerst maal klaar word - dat hett ja elk even hier vörhen daan -: Ik bün Oostfrees. Wi harren ja al en paar mehr Oostfresen hier. Ik hebb mi ok freit, dat Humke ut Auerk kummt, obwohl dat up de anner Sied van d' Eemse is. Ik bün Jemger, koom ut de Gemeen Jemm. In Jemm seggen wi ok manchmaal Jipp-Japp daarto.

(Bliedskupp - Toroop van Minister Jörg Bode)

- Ik weet neet, of Bode al maal in Jipp-Japp was. Kannst di geern ok maal ankieken! Is en heel mooi Dörp. As Tourismusminister musst du di dat maal ankieken.

> (Bliedskupp un Bifall bi de GRÖNEN -Karl-Heinz Klare [CDU]: Dat is schon fast Holland!)

Bi uns *proten* wi ok. Wi *snacken* neet. Snackers bünd bi uns normalerwies Kauelmorsen,

(Oh! bi de CDU)

- ja, dat is so; daar kann ik nix an maken -, un Plattproters bünd echte Keerls. Dat steiht übrigens ok in de Antwoord van d' Landesregierung up Fraag 128.

Daarmit bünd wi al bi de Malaise, in mien Ogen: Platt is neet Platt - dat hebben wi in disse Debatte ok al lehrt -, sünnern wi hebben en heel Bült verscheden Platt in Nedersassen. Dat is neet so einfach, to een gemeinsame Platt to komen. Na mien Menen is dat ok gaar neet sinnvull, wiel de Lüü daar wahrscheinlich ok gaar neet mitmaken willen. En Keerl ut Rheiderland, as ik een bün, de will nu maal neet proten as en Fehntjer. Un för en Oostfrees fangt normalerwies achter de Grenz van Oostfreesland al dat Utland an. Insofeern word dat stuur för uns, wenn wi anfangen sallen, en anner Platt to proten.

Mien Ollen un ok mien Grootollen hebben to Huus Platt proot. Dat was ok wichtig för mi, daarmit ik en bietje Platt lehrt hebb. Avers ik geev ehrlich to - dat hebben ja ok all Proters hier in de Debatte seggt -: Dat word minner mit dat Platt, wiel wi einfach to minn Praxis hebben. Dat is dat grootste Problem. Wi könen wall de Spraak verstahn; avers wi hebben kien Praxis. De Grund daarför is natürlich eenfach: Normalerwies proten all Lüü in de Spraak, in de se sük an besten verständigen könen un de anner Lüü an besten verstahn könen. Dat is normalerwies de Rull. Deswegen word dat minner mit Platt, un deswegen bruken wi unbedingt mehr Plattproters in dit Land.

Wo sücht 't ut mit Platt in Nedersassen? Wat könen wi maken, daarmit Platt bestahn blifft un ok in Zukunft noch proot - un van mienwegen ok snackt - word? - De Antrag, finn ik, gifft en heel Bült Antwoorden. Ik geev ehrlich to: Mi hett dat Spaaß maakt, dat to lesen. Ik wuss z. B. neet, dat se domaals in Venedig ok Platt proot hebben. Wenn ik demnächst maal na Venedig fahr, dann will ik maal utproberen:

(Bliedskupp)

Doo mi maal hier en mooi Grappa! - Dann will ik maal even sehn, of se dat verstahn.

Ik finn dat richtig, wat Jan Oetjen seggt hett - un ok anner Lüü, glööv ik -: Wi mutten natürlich anfangen, de Ollen van lüttje Kinner Tospraak geven un Mood maken, dat se hör Kinner up Platt uptrecken.

Denn jede van uns weet - dat is ja en heel oll Regel -: Dat word immer stuurder, Platt to lehren, je oller du worst. Wi mutten tatsächlich de Ollen, de noch Platt könen, good toproten – un dat hebben se in de 70er-Jahren neet maakt. As mien Ollen mi uptrucken hebben, daar was dat verschrien, dat de Kinner Platt lehrden in Huus. Dat was en groot Fehler. Dat is gaar kien Fraag. Also mutten wi vandaag de Lüü, de noch Platt könen, Mood maken un toproten, dat se hör Kinner up Platt upwassen laten. Platt van Anfang an! Denn jede Drüppje hülpt, seeg al dat Miegertje, un dann strull se in 't Watt.

(Bliedskupp bi Enno Hagenah [GRÜ-NE])

Wo löppt dat nu in Vörscholen un Scholen? - Wi Grönen bünd daarför, dat Platt in Vörscholen un Scholen lehrt word. Avers na mien Menen mutt dat so wesen, dat Ollen, Mesters un ok Kinner dat mitmaken willen. Wi könen dat neet over de Koppen van de Kinner maken. Ik glööv, man kann en Regionalspraak neet helpen, wenn wi dat tegen de Will van de Ollen un van de Kinner un van de Mesters dörsetten willen. Dat geiht scheev in mien Ogen.

(Bifall bi de GRÖNEN)

Avers dat is richtig, dat wi de Vörscholen un de Scholen Platt anbeden un dat se Hülp kriegen un dat se dat ok bruken. Daar is 't in mien Ogen tatsächlich so, dat wi daar noch mehr maken mutten. Wi bruken mehr Lehrboken. Daar segg de Andrag ok: Wi hebbt daar en bietje wat; avers dat is noch neet so richtig wat Dörslaandes. Wi bruken vör allen Dingen mehr Mesters, de Platt könen, in de Scholen. Daarfür mutten wi unbedingt an de Universitäten warven. Dat is villicht ok en Probleem, dat wi momentaan nur so 'n halv Professur in Oldenburg hebben.

Platt in Verwaltung un in Gemenen: Natürlich, dat Recht is intohollen. De Europäische Sprachencharta hebben wi unnerschreven un de is antowenden. Natürlich is dat mooi - find ik ok - wenn in Gemenen of in Verwaltung de Lüü Platt proten könen - of Platt snacken könen - un dat de Lüü hör egen Schrievtüüg ok daar ofgeven könen - gaar kien Fraag.

(Klocke van de Präsident)

Ik find dat abers schon en bietje problematisch mutt ik seggen -, wenn wi de Ämters verplichten, in jede Amt un up jede Stee en Plattdüütschproter intosetten. Dat word en Problem in mien Ogen, of wi dat leisten könen, of elk Gemeen dat kann. Insofern sallden wi daarför warven, find ik, dat de Gemenen dat maken. Avers per Gesett dat vörtoschrieven, dat elk in de Verwaltung Platt proten kann, find ik en Stück wied problematisch, mutt ik echt seggen.

(Bifall bi de GRÖNEN un Tostimmen bi de CDU)

Na mien Menen hebben wi de beste Mögelkheid över de Kulturvereine un de Landschaften, Platt to plegen un to bewahren. Platt is nu maal en heel spezielle Kulturgood. Daar passeert ok en heel Bült. Ik find dat z. B. wunnerbaar, dat wi jetzt junge Bands hebben in Nedersassen, de up Platt singen, also z. B. up Platt rapt. Dat hebb ik vörher noch nooit höört. Wi singen mittlerwiel ok to minn Platt. Dat is en heel good Möglichkeit, Leder up Platt to oversetten.

(Tostimmen bi de GRÖNEN - Karl-Heinz Klare [CDU]: Du kannst dat ja maal vörmaken! - Klocke van Präsident)

- Letzter Satz, Herr Präsident. Up Platt düür ik eenmaal en halv Minüüt langer proten. - Platt is wat heel Besünners, en Spraak von Hunnerten van Jahren. De mutten wi versöken to bewahren. Avers in mien Ogen is dat so: En Spraak kann neet overleven blot dör Gesetten un dör Zwang. De Lüü mutten disse Spraak hooghollen.

(Tostimmen van Karl-Heinz Klare [CDU])

Deswegen: Platt unnerstützen, Platt lehren, Platt proten - so vööl, as 't geiht! Avers kien Platt dör Gesetz.

Besten Dank!

(Bifall in 't hele Huus)

De Stenografen, glööv ik, hebben en heel stuur Wark vandaag. Besten Dank ok an jo daarför!

(Bifall in 't hele Huus - Karl-Heinz Klare [CDU]: Du muss ok an de Toschauers denken! De köönt dat ok nich verstahn!)

Präsident Hermann Dinkla:

Dat Woord hett nu noch mol Kolleeg Thiele. He hett noch good söben Menüten.

Ulf Thiele (CDU):

Mien Heer Präsident! Hooggeachte Huus! Mien Damen un Heren! Eerst maal besten Dank för de Debatte hier. Ik bün heel blied doröver, dat wi van Jan-Christoph Oetjen un insbesünner ok van Ralf Briese hier konstruktive Satzen, Woorden un Bidräge höört hebbt.

Ik mutt allerdings seggen: Mien leev Herr Poppe, hier op een Sied de Minister vörtosmieten, dat he Klamauk maakt, un dann up de anner Sied hier mit en Snarrbüdelee uptotreden,

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Genau so is dat!)

de dat Grundprobleem utmaken deit, wat wi hebbt - dat de plattdüütsche Spraak jümmers so dorstellt word, as wenn dat wat is, wor man över laggen kann, wat lusti is, aver nix, wat man eernsthaftig mitnanner beproten mutt -, dat funn ik nich up Stee. Dat was nich good, wat se maakt hebbt. Dat hett de Saak, dat Thema hier nich wiederbrocht.

(Bifall bi de CDU un bi de FDP)

Wenn man an dat Thema "plattdüütsche Spraak" rangeiht, dann mutt man sük eenmaal ankieken - dat hett de Analyse van de Lannesregeren brocht; besten Dank noch maal dorför -: Wo is de Situation?

(Tostimmen van de CDU)

Wi hebbent in Noorddüütschland 2,5 Millionen Minschen, de aktiv Plattdüütsch proten. Dat klingt na en heel Bült. Nedersassen is dat Land, waar in de Bereich an meesten los is. Aver ok in Bremen, in Hambörg, Mecklenbörg-Vörpommern, Schleswig-Holstein, Brandenbörg un in Westfalen word noch en ganzen Bült Plattdüütsch proot. Man: Dat sünd maal dübbeld so vööl west: 5 Millionen.

Vörhen is maal seggt worden: Wo kummt dat egentlich, dat wi bi 2,5 Millionen landt sünd? - As ik en lüttjet Jung was - so in de 60er-, 70er-Jahren, in de Tied gung dat los -, dor is dat up eenmaal bi de Ollen verpönt west un in d' School verboden west, Plattdüütsch to proten. Wiel de Mesters deelwies de Kinner nich verstahn kunnen, hebben se domaals seggt: Wi verbeden dat. Wi willt nich mehr, dat de Kinner in d' School Plattdüütsch proten. - Un dat heet, de Ollen hebben dat Signal kregen: Bringt jo Kinner kien Plattdüütsch mehr bi!

(Björn Thümler [CDU]: So is dat!)

Dann hebben de Ollen, de in Plattdüütsch docht un proot hebbt, anfangen, mit hör Kinner Düütsch to

proten, hebbt dat aver nich richtig henkregen. Dordör is en Dilemma in de Kuntreien, wor dat domaals stattfunnen hett, passeert, dat bit vandaag Wirkungen hett in Sprachkultur, Sprachkompetenz un Vergliekbares.

Domaals hebben wi in d' Scholen en Fehler beleevt, de wi vandaag mi en Bült Deiten ok repareren mutten.

(Tostimmen bi de CDU un bi de FDP)

De Fraag is: Wo wied kann man dat överhoopt repareren? Denn dat Utgangsprobleem, dat de Mesters in d' School stahn hebbt un de plattdüütschen Kinner nich verstahn kunnen, dat hebbt wi vandaag immer noch.

Ik hebb Verständnis dorför, dat man immer seggt: Kinners noch maal, de Lehrstohl in Göttingen, dat is domaals all so kommood west, so mooi west. Un dann hebbt ji dat in Oldenbörg ganz anners maakt. Aver de Wahrheid is: Dat Eerste, wat wi henkriegen mutten, is, dat wi so vööl Mesters – Lehrer – as 't irgend geiht kriegen, de in de Laag sünd, mit de Kinner weer Plattdüütsk to proten, dormit wi in School un in Kinnergaarn överhoopt wat dreihen könt an dat Thema.

(Bifall bi de CDU un bi de FDP)

Un dor is doch eerst maal en goden Botschaft in de Antwoord van Landesregeren: Wi hebbt nich mehr teihn, fievteihn, twintig - wi hebbt nu tweehunnert, de dat in Ollenbörg maken. Dat is en Punkt, wor man ansetten kann.

Man mutt weten: De proten noch nich all Platt. Dat is de nächste Tree, de wi nu gahn mutten, dat wi nich blot de Studenten dorto kriegen, dat se sük dormit utnannersetten, wat dor passeert, sondern wi mutten hör dorto kriegen, dat se ok richtig lehren, wo man Plattdüütsch proten deit un wo man mit de Kinner Plattdüütsch proot un de Kinner dat bibringen deit.

Dor sünd wi mit Heimatbund een Menen: De Kinnergaarn, de Grundschool, ok de Sekundarstufe I, dat sünd de Bereiche, wor man nasetten kann, wor man upsetten kann un upsetten mutt, um överhoopt dorför to sörgen, dat wi in een off twee Generationen jümmers noch irgendwor Richtung 2,5 Millionen Minschen in Noorddüütschland hebbt, de in de Laag sünd un Spaaß doran hebbt, Plattdüütsch to proten, wiel se dat als hör Identität betrachten.

Plattdüütsch word immer als Kultuurgut behannelt. Dat is dat seker ok. Dat hett wat mit Tradition to

doon. Ik kenn aver noch en ganzen Bült Lüü, vandaag, ok junge Lüü, för de is dat identitätsstiftend. De willt nich Düütsch proten. Wenn de unnernanner sünd, wenn de an 't Skatspölen sünd oder Beer drinken oder irgendwor up d' Footballplatz stahn oder mientwegen ok Koffje mitnanner drinken, wat ok immer, de willt mitnanner Plattdüütsk proten. Dann sünd da enige tüschen, de köönt dat nich so recht, de mutten sük dann infinden, daar mutt man en bietje Mood hebben, um dat to lehren

Ik find good, dat us Landesregeren in de Erlass to de Regionalspraken, de an 1. August 2011 rutkomen is, seggt hett: Wi willt, dat in d' School disse Saak anners behannelt word, as dat bis jetzt de Fall west is. Wi willt, dat de plattdüütsche Spraak en Bedüden hett, in d' Tüügnis uptaucht un, wenn man dat as Wahlpflichtfach wählen deit, sogaar genauso behannelt word as jede anner Note ok dat heet in Klaartext: Man kann ok daarmit sittenblieven, wenn man 't nich henkriggt.

Dat is de tweede Deel. De eerste, dat is dat Utbilden van de Mesters; de tweede is, dat Angebot in de Scholen so uptosetten un so intogliedern in de Unnerricht, dat de plattdüütsche Spraak dor nich blot bibrocht word, man ok eernst nohmen word.

De darde Punkt, de wi nu henkriegen mutten, is, dat wi de vernetzen, de dat köönt - nich blot de Hoogschool, man ok de Utbilden van de Grotjohrigen, de Wiederbildungsmaßnahmen un de Landskuppen, de ganz besünners in Ollenbörg un in Oostfreesland en wichtige Funktion övernohmen hebbt -, dormit se sük mit annern tosamen, de villicht noch en bietje minner Erfahrung dormit hebbt, wo man dormit umgahn deit, uttuschen köönt un in de eenzelne Scholen de plattdüütsche Spraak noch en bietje beter upsetten köönt.

Ik find de Botschaft prima, dat elke Tweede van de Germanistikstudenten in Ollenbörg in de Loop van hör Studium minnstens een Veranstalten in Plattdüütsch beleggt; dat is de Stand vandaag. Bi de Personalutstatten kann man immer diskuteren, kann man immer seggen: Mehr! Mehr! Mehr! - Kloar mutten wi nu beproten, wor man eenzelne Stellen verlängern mutt, de in de Finanzeeren utlopen, un anre Fragen. Dor sünd wi in gode Verhanneln.

Ik hebb ok ankündigt: De Groot Anfraag mit de Antwoorden is nich dat Enn van de Diskussion, man för uns de Grundlaag för de Debatte, de wi föhren mutten. Wi wullen de blot nich in luftleeren Ruum föhren.

(Tostimmen van Karl-Heinz Klare [CDU])

Wi wullen de nich eenfach ut d' Buuk rut föhren, mit en Gesetz, dat alles regeln sall, un to 'n Sluss stellt man fast: Wi hebbt en Gesetz, aber regelt is gor nix.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Genau so is dat! Dat heff Poppe nich verstahn!)

Wi bruukt en Grundlaag daarför, dat wi de Details, de Ansetten, de wi al hebbt, verstännig utgestalten.

(Klocke van Präsident)

De darde Punkt - laten Se mi dat noch ganz kört utföhren -: Wi hebbt en ganzen Bült Saken, de nich in Scholen, nich in Hoogscholen lopen, de in uns Gesellskupp lopen. An 't Erhollen van de plattdüütsch Spraak mutten wi all uns Bidrag leisten. Wi hebbt Förderprogramme, van de Landesregeren upsett. Wi hebbt verscheden Institutionen: Dat INS is nöömt worden, dat Institut in Bremen, dat van uns 125 000 Euro in 't Johr kriggt, van de anner Länner ok. Wi hebbt de Stiftung Nedersassen, de van 't Land ok mit Deiten mit gründt worden is, um de Spraak wiedertobringen. Dat is en wichtigen Bidrag. Wi hebbt en ganzen Bült lüttje Geschichten, de in de Fläche lopen. Dor sünd Kulturprojekte bi, dor sünd Kinder- un Jögdearbeitsprojekte bi, dor sünd Saken as Sprakenerwerb för Öllerden, Fortbillensmaatnahmen, de tosamen in dat leste Jahr mit 350 000 Euro fördert worden sünd.

Man kann immer seggen: Dor mutt mehr lopen, dor kann noch an de een off anner Stee wat d'rupsadelt worden. Kloar mutt man sük ok ankieken: Hebbt wi regionale Schwörpunkten, wor man villicht noch seggen mutt, dor mutt man an anner Steden en bietje wat maken, wat man bit jetzt blot in Oostfreesland oder in Ollenbörg maakt hett.

(Klocke van Präsident)

Geern willt wi doröver proten, dat so antogahn. Unner d' Streek mutt ik aver seggen: Wi hebbt in de Antwoorden up de Groot Anfraag beleggt kregen, dat disse Landesregeren in de leste Jahren in d' Vergliek to dat, wat wi Enn leste Jahrdusend sehn hebbt, wat de leste, de vörleste Landesregeren maakt hebbt, en ganzen Bült Projekte anschoven hett, mit de wi wiederkoomt. De Grundlaag dorför is west, dat disse Landesregeren överhoopt akzepteert hett, dat dat Thema School un Plattdüütsch tegentekent worden mutt in de Europäische Sprachencharta, wor domaals Gerhard

Schröder un Sigmar Gabriel seggt hebbt: Dat maken wi nich, dat köst uns nämlich Deiten. Dat mutt man weten.

(Tostimmen bi de CDU)

Ganz to 'n Sluss, leev Damen un Heren, - - -

Präsident Hermann Dinkla:

Nu mutt dat ok daan ween.

Ulf Thiele (CDU):

--- will ik geern noch mol upfordern: Dat een is, dat man över Plattdüütsch proten deit; dat anner is, dat man Plattdüütsch proten deit. Ik funn heel prima, wenn de een off anner van uns Kollegen disse Debatte maal to 'n Anlass nehmen dee to seggen: Nu maak ik – in de VHS oder wor ok immer, oder bi Heiner Ehlen - maal ne Fortbilden, dormit wi noch mehr in d' Landdag Plattdüütsch proten köönt.

Besten Dank!

(Bifall bi de CDU un bi de FDP)

Präsident Hermann Dinkla:

För de Landesregeren will Minister Busemann noch maal dat Woord nehmen. De kann hier immer proten. Aver de normale Tied sünd noch 2:30 Minüten.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Dor kummt he wall mit torecht!)

Bernhard Busemann, Justizminister:

Leve Präsident! Leve Lüü! Ik will et ok ganz kort maken. Eerst mol: Wat kann man upstunds seggen, wat alle so binanner dragen hebbt? - Ik denk, dat is ne ganze Menge, un wenn alle mit goden Willen dorbi bünd, dann kummt dor ok wat van.

Eens süll man villicht fasthollen: Dat brengt överhaupt nix, wenn man mit Gesetze, mit Vörschriften un all so Werks an de Sache rangeiht. Wenn man de Lüü dwingen will, dann word dat nix.

Wu kann man aber dat henkriegen, wat wi alle willt, dat mehr Lüü Platt proot? - Briese haff dat richtig erkannt. Ik erinnere dat ok: Et gaff mol ne Tied, dat alle Lüü, de Plattdüütsch proten kunnen, un plötzlich was dat genierlich. Dann was de Hausfrau bi 'n Slachter un versöchde dat mit Kapriolen up Hoogdüütsch usw. Dor is wat kaputtgahn over de Johren.

Wann deit de Mensch dann wat? - Wenn he an wat Spass haff un wenn he ok Anerkennung dorför kriggt un man seggt: Donnerwetter, de kann wat. - Wi mööt also seggen: De, de Platt kann, is, neudeutsch geproot, *cool.* - Dann hebbt ok mehr Interesse: Ich kann ja auch mal auf Platt. Ik kann ok mol - - -

(Toroop van Claus Peter Poppe [SPD])

Dat mööt wi moken. Dor bünd Geschichten, de gor kien Geld kostet. Man düürt dat nich, Kollege Poppe, immer reduzieren up Geld un düt un dat. Man mott kieken: Hebbt de Lüü dor Spass an? Hebbt de dor Interesse an? - Du hest dat normalerwiese ok. Aver bi de eerste Hälfte van diene Rede hebbt wi dat noch nich ganz so begrepen. En bittken Opposition düürt ja ok ween un höört dortau.

(Tostimmen bi de CDU un bi de FDP - Claus Peter Poppe [SPD]: Hest du gor kien Spaaß hatt?)

Dat wi överall dran arbeitet, dat mott kene Sache van Geld ween. Dat is Sache van de innere Auffassung, dat wi wat dran daun. De Scholen köönt wat daun, de Öllern, de Grootöllern, de Betriebe - alle köönt wat dran daun, un dann kriegen wi wat in Bewegung.

Tolest noch, dormit wi nich mit en verkehrten Indruck na Huus hen gaht, wat den Lehrstauhl in Oldenburg anbelangt: Dat was en sturen Weg, dorhen to komen. Nu mott man seggen, wenn de Professor mit ne halve Stee för knapp 300 Studenten dor is, dann is dat nich slecht. De Ministerin seggt, bit 2012 is dat gesichert, un wenn de Studenten mehr word - un dor arbeidt wi alle dran -, dann kummt dor ok ne ganze Stee van. Un wenn 't 5 000 bünd, denn komen dor dree Steden för. Noodfalls krieg' wi dat hen.

Ik will so seggen: Wi mööt alle dran arbeiden, dat dat en vernünftigen Weg nimmt. Plattdüütsch is ne wunnerbore Sprake. Ik bün dormit groot worden. Ik hope, dat immer mehr dat so begriepet.

Danke schön.

(Bifall bi de CDU, bi de FDP un bi de GRÖNEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Leev Kolleginnen und Kollegen, mehr Zedels för Woordmeldens liegt mir hier nich vör.

Ik wull mi bedanken, dat alle Fraktionen sük hier up Plattdüütsch inbrocht hebben. Dat is, glööv ik, ganz wat Besünners. Insofeern weer dat good. Ik hoop wiederhen, dat dat, wat wi in de lest Stünn

maakt hebben, denn ok wirklich de Tokunft van dat Plattdüütsch in Nedersassen wat Goods daan hett. Denn dorum hebbt wi hier doröver proot. Insofeern noch maal besten Dank dorför.

Dormit is dat Bespreken van de Groot Anfraag ofsloten.

Nu könen wi all de weer mit dorbi nehmen, de in de lest Stünn utgrenzt un buten vör weren.

Ich rufe nun den Tagesordnungspunkt 16 auf:

Abschließende Beratung:

Vorratsdatenspeicherung verfassungskonform regeln! - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/3633 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 16/3881

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein. Dazu erteile ich dem Kollegen Tonne das Wort.

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich hatte mich gerade schon ein bisschen gefreut, auch die Überschrift noch auf Plattdeutsch hören zu können.

Meine Damen und Herren, normalerweise dient eine solche abschließende Beratung im Landtag dazu, die inhaltliche Diskussion im Ausschuss zu würdigen. Dort haben CDU und FDP offensichtlich alles gegeben. Dennoch waren sie nicht in der Lage, inhaltlich auch nur einen Satz zu diesem Thema abzugeben. Ich finde, das ist ein ziemlich peinliches Bild, was man uns dort präsentiert hat.

(Zustimmung bei der SPD)

Die SPD-Fraktion hat im Mai 2011 den Ihnen vorliegenden Antrag zur Vorratsdatenspeicherung eingebracht. Hintergrund war und ist das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes, wonach die alte Regelung verfassungswidrig ist und durch eine neue, durch etwas anderes ersetzt werden muss.

Dem Antrag vorausgegangen war ein quälender und bis heute nicht beendeter Diskussionsprozess zwischen CDU und FDP sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene. Somit ist die SPD die einzige Fraktion hier im Niedersächsischen Landtag, die einen Kompromissvorschlag zu diesem Thema vorgelegt hat. Wir waren und wir sind bereit, in einen intensiven Diskurs über die beste Lösung einzutreten.

Die Vorratsdatenspeicherung ist - zugegebenermaßen - ein schwieriges Thema. Die SPD-Fraktion sagt Ja zu einer sehr eng begrenzten und zeitlich befristeten Vorratsdatenspeicherung für die Aufklärung schwerster Straftaten, um eine Lücke in der Strafverfolgung zu schließen und damit auch einem Bedürfnis der Strafverfolgungsbehörden nachzukommen.

Die Speicherung von Daten ohne konkreten Anlass ist ein schwerwiegender Eingriff in die Bürgerrechte. Daher müssen klare und eindeutige Schranken eingezogen werden. Diese werden von uns im Antrag beschrieben.

Wir haben uns dieser Aufgabe gestellt und einen sorgfältig abgewogenen Kompromiss zwischen Bürgerrechten und dem Schutz der Bevölkerung vor Straftätern vorgelegt. Meine Damen und Herren, wir stellen fest: Wir haben geliefert. Da haben wir dann die Brücke zu den Regierungsfraktionen.

Was wir im Rechtsausschuss des Landtages erlebt haben, war schon etwas Besonderes. Ich nutze daher gerne die Gelegenheit, an einem höchst plastischen Beispiel die Regierungskunst der angeblich so staatstragenden Parteien CDU und FDP zu beleuchten. Die Regierungsfraktionen erklärten im Rechtsausschuss nämlich, dass sie nicht in der Lage seien, eine gemeinsame Positionierung zu finden, und daher den Antrag der SPD-Fraktion ablehnten. Ich finde, so etwas muss man sich schon einmal auf der Zunge zergehen lassen.

(Daniela Behrens [SPD]: So ist das!)

Sie haben damit in bester röslerscher Art und Weise geliefert, nämlich ein Trauerspiel in puncto Gestaltungswillen und Diskussionsfähigkeit.

(Zustimmung bei der SPD)

Sie offenbaren, wie ich finde, einen bemerkenswerten Zustand der Regierungsfraktionen: inhaltsleer, mutlos und ziellos.

Was haben wir bei der Einbringung des Antrages für eine Rede von Herrn Professor Dr. Zielke zur Rechtsstaatspartei FDP, zur Bedeutung der Liberalen für den Rechtsstaat und deren Vorschlag zum Quick-Freeze-Verfahren gehört! Das war, wie sich herausgestellt hat, zwar alles komplett unzutreffend, aber immerhin mit Verve und auch mit Theatralik vorgetragen. Herr Zielke, warum waren

Sie dann im Rechtsausschuss eigentlich so sprachlos? War es die pure Angst vor einer Anhörung? - Jedenfalls ist das der Beleg dafür, dass Ihr Vorschlag nicht mehr ist als ein Luftschloss, eine Blase zur Vortäuschung des Eintretens für Bürgerrechte. Wir nennen so etwas Wählertäuschung.

(Zustimmung von Detlef Tanke [SPD] und Helge Limburg [GRÜNE])

Ich bin sehr neugierig, was Sie hier heute eigentlich erzählen wollen. Ich finde, Sie müssten einmal erklären, warum Sie Angst gehabt haben, diesen Vorschlag, dieses Thema im Rahmen einer öffentlichen Anhörung zu diskutieren.

(Hans-Werner Schwarz [FDP]: Wer spricht denn von Angst, Herr Tonne?)

Den gleichen Vorwurf muss sich die CDU gefallen lassen. Es wird ja keine Gelegenheit ausgelassen, sich öffentlich als der vermeintliche Garant für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger darzustellen.

In der Debatte um die Neuformulierung einer Vorratsdatenspeicherung haben insbesondere die Minister Busemann und Schünemann - dies zu besten Zeiten - nahezu täglich mit Pressemitteilungen gequält - immer gut für reißerische Überschriften, für Angstkampagnen und für Verunsicherung.

Im Mai 2011 erdreisteten sich die Minister, eine Formulierungshilfe in das Justizministerium nach Berlin zu senden. Die Art und Weise, wie dort aufgetreten wurde, machte deutlich: Man wollte provozieren und sich selber gut in der Presse platziert sehen, aber Interesse an einer wirklichen Lösung hatte dort niemand.

(Minister Busemann: Was?)

Da stellt sich doch die Frage: Fehlt es an der Überzeugung in der Sache? Wie wichtig ist Ihnen von der CDU eigentlich die Sicherheit der Bevölkerung? Oder fehlt es Ihnen an Durchsetzungskraft? - Es kann doch nicht ernsthaft sein, dass eine Drei-Prozent-Partei, die mittlerweile von der Hälfte der Bundesbürger für komplett überflüssig gehalten wird, die CDU vorführt, an der in Niedersachsen angeblich nichts vorbeiführt. Oder fehlt es an Charakter in dieser Frage? Wie gehen Sie eigentlich mit Überzeugungen, mit Ihren Werten um, wenn Sie die Behandlung in der Sache verweigern?

Wenn mit der Vorratsdatenspeicherung, wie von Herrn Busemann und Herrn Schünemann immer wieder behauptet, die Sicherheit der Bevölkerung steht und fällt, müsste dann nicht auch die CDU in der Lage sein, sich aus den gemütlichen Regierungssesseln zu erheben?

Die CDU-Fraktion hatte nicht den Mumm, den Vorschlag ihrer Minister zur Diskussion zu stellen. Wir hätten gerne im Ausschuss darüber gesprochen. Wir hätten gerne die Experten gebeten, hierzu eine Bewertung abzugeben.

Wir halten fest: Weder CDU noch FDP sind in der Lage gewesen, das Thema Vorratsdatenspeicherung im Niedersächsischen Landtag zu behandeln, geschweige denn zu lösen. Wo ist denn der ansonsten immer so erwünschte niedersächsische Beitrag zu diesem Thema?

Der Vorgang ist ein Armutszeugnis für die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen. Als vorläufiger trauriger Höhepunkt war im *Hamburger Abendblatt* vom 10. September ein Interview mit Herrn Innenminister Schünemann zu lesen, in dem er sich über die fehlende Lösung mit den Worten beschwert - ich zitiere -: "Das ist Arbeitsverweigerung." Dem ist nichts hinzuzufügen, außer: Bitte richten Sie das an Ihre eigene Fraktion!

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vielen Dank an CDU und FDP für diese Vorführung Ihres Verständnisses von Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein. Sie dokumentieren damit, dass es höchste Zeit ist, mit dieser Karikatur von Politik Schluss zu machen. Stimmen Sie unserem Antrag zu!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile der Kollegin Ross-Luttmann das Wort.

Mechthild Ross-Luttmann (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Letzten Sonntag haben wir der Tausenden von Opfern der verheerenden Terroranschläge in den USA vor zehn Jahren gedacht. Wir alle haben noch die schrecklichen Bilder aus dem Fernsehen vor Augen.

Vor dem Hintergrund dieser Terroranschläge und weiterer Anschläge 2004 in London und Madrid wurden zum Schutz der Bürger vor terroristischen Angriffen weltweit Konsequenzen gezogen, so auch von der EU. Sie hat 2006 eine Richtlinie erlassen. Diese sieht die Verpflichtung aller Mitgliedsstaaten vor, die Anbieter öffentlich zugängli-

cher elektronischer Dienste zu verpflichten, Verkehrs- und Standortdaten zum Zwecke der Ermittlung, Feststellung und Verfolgung von schweren Straftaten für einen Zeitraum von sechs Monaten bis zu zwei Jahren zu speichern.

Das auf dieser Richtlinie von der Großen Koalition von SPD und CDU/CSU im Bund ausgestaltete Gesetz zur Neuregelung der Telekommunikationsüberwachung hat das Bundesverfassungsgericht im März 2010 wegen mangelnder Datensicherheit und zu niedriger Hürden beim Abruf gespeicherter Daten für verfassungswidrig erklärt. Allerdings hat das Bundesverfassungsgericht die verdachtsunabhängige und anlasslose Vorratsdatenspeicherung in engen Grenzen für zulässig erklärt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit bleibt nach wie vor der Bundesgesetzgeber in der Pflicht, dies zu regeln, und zwar nicht nur, wenn er sich nicht einem Vertragsverletzungsverfahren der EU aussetzen will, sondern auch vor dem Hintergrund, dass dieses Thema immer wichtiger wird. Dass die Terrorgefahr in Deutschland nach wie vor hoch ist, hat nicht zuletzt die Festnahme zweier Terrorverdächtiger in Berlin vor einigen Tagen gezeigt.

(Ralf Briese [GRÜNE]: Das steht noch nicht einmal fest!)

Ich bin auch nach den Debatten im Landtag nach wie vor der festen Überzeugung, dass die Speicherung und die Verwendung von Telekommunikationsdaten in engen Grenzen zur Verfolgung von schwerwiegenden Straftaten und der Organisierten Kriminalität sowie zur Verhinderung von terroristischen Anschlägen notwendig und für eine effektive Arbeit der Strafermittlungsbehörden unerlässlich ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es geht um eine sechsmonatige Speicherung von Daten, auf die bei schwerwiegenden Verbrechen zurückgegriffen werden kann, nachdem ein Richter geprüft hat, ob die Voraussetzungen vorliegen. Dies halte ich auch angesichts der Veränderungen der Kommunikationsmöglichkeiten und, damit einhergehend, des Kommunikationsverhaltens für zwingend geboten; denn die Bürgerinnen und Bürger haben ein Recht darauf, auch vor Straftaten im Internet geschützt zu werden. Das setzt eine effektive Ermittlungsarbeit voraus. Hierfür müssen die Strafverfolgungsbehörden die technischen Möglichkeiten nutzen können. Das, meine Damen und Herren, umfasst zwingend auch die anlasslose Vorratsdatenspeicherung.

Meine Damen und Herren, es kann doch nicht sein, dass das Bundeskriminalamt zugeben muss, dass es aufgrund fehlender technischer Möglichkeiten gewisse Straftaten nicht hat aufklären können. Ich möchte nochmals hervorheben, worum es bei der Vorratsdatenspeicherung eigentlich geht: Es sollen nicht die Inhalte von Telefonaten, E-Mails oder Internetseiten aufgezeichnet werden, sondern es geht um die Speicherung reiner Nutzungsdaten: Rufnummer, Zeit und Dauer der Verbindung, Art des genutzten Dienstes, Standorte und IP-Adressen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, obwohl sich die CDU für die verdachtsunabhängige und anlasslose Vorratsdatenspeicherung massiv und auf allen Ebenen einsetzt - Herr Tonne, Sie haben eben zu Recht die Bemühungen von Minister Busemann und Minister Schünemann erwähnt -, können wir Ihrem Entschließungsantrag aus unterschiedlichen Gründen nicht zustimmen.

Zum einen sind wir seit 2003 erfolgreich in einer Koalition unterwegs. Wir - FDP und CDU - haben vereinbart, dass wir uns erst einigen, bevor wir Entschlüsse fassen. Es ist hinlänglich bekannt, dass es zwischen FDP und CDU eine Einigung auf diesem Gebiet - ich sage hier auch an die Adresse der FDP gerichtet: leider - nicht gibt. Wir sind für eine anlasslose Speicherung in den engen Grenzen, die das Bundesverfassungsgericht formuliert hat. Wir werden uns weiterhin darum bemühen, dass diese anlasslose Speicherung im Bund Gesetzeskraft erhält.

Meine Damen und Herren, warum ist das so schwierig? - Auch das haben Sie teilweise ausgeführt. Es geht darum, einen Ausgleich zwischen den Rechten der Menschen auf Wahrung ihrer Privatsphäre auf der einen Seite und den Möglichkeiten für die Strafverfolgungsbehörden, effektiv arbeiten zu können, auf der anderen Seite zu finden. Wenn ich mit jemandem telefoniere, so ist das grundsätzlich privat, meine eigene Angelegenheit. Erst wenn ich ein Verbrechen begehe, ist das Interesse der Strafverfolgungsbehörden geweckt, und erst dann müssen auch die Möglichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Dieser Ausgleich ist eben nicht ganz einfach.

Zum anderen können wir Ihrem Antrag auch inhaltlich nicht zustimmen. Sie haben in Ihrem Entschließungsantrag z.B. eine Speicherung der Kommunikationsdaten für maximal sieben Tage gefordert. Das sieht die EU-Richtlinie eben nicht vor.

(Zustimmung von Elisabeth Heister-Neumann [CDU])

Die EU-Richtlinie sieht eine Speicherung von sechs Monaten bis zu zwei Jahren vor. Nach meinem Kenntnisstand halten sich alle Staaten der EU, die inzwischen eine Regelung getroffen haben, an diese Vorgabe. Da Ihr Vorschlag nicht mit der EU-Vorgabe vereinbar ist, können wir Ihrem Antrag auch inhaltlich nicht zustimmen. Deshalb müssen wir ihn ablehnen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile jetzt der Kollegin Flauger das Wort.

Kreszentia Flauger (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen von der SPD! Es gibt politische Themen, bei denen wir uns inhaltlich einig sind. Bei weiteren sind wir zumindest recht nah beieinander. Dazu gehört das Thema der Vorratsdatenspeicherung eindeutig nicht.

(Vizepräsidentin Astrid Vockert übernimmt den Vorsitz)

Ich finde Ihren Antrag schon in sich widersprüchlich. Ich möchte daraus zitieren:

"Zwar ist eine bedingungslose anlasslose Speicherung von Daten generell abzulehnen,"

- also Nein zur Vorratsdatenspeicherung -

"jedoch in Zeiten der Cyber-Welt auch nicht ganz verzichtbar."

Also doch Ja zur Vorratsdatenspeicherung, oder was? - Das passt nicht zusammen.

Sie schreiben weiter, dass mit der Vorratsdatenspeicherung weder Terrorismus noch Kriminalität mehr als sonst verhindert würden. Sie schreiben ferner, dass der Wegfall der Vorratsdatenspeicherung nicht zu gravierenden Schutzlücken in unserem Rechtssystem geführt habe.

Das alles ist richtig. Wir hatten inzwischen immerhin Zeiten mit und ohne Vorratsdatenspeicherung. Danach ist nun statistisch erwiesen: Vorratsdatenspeicherung führt weder zu weniger Kriminalität noch zu höheren Aufklärungsraten. Da sollte es doch Ihre Konsequenz sein - immerhin handelt es sich um massive Grundrechtseingriffe -, dass Sie davon Abstand nehmen und alles dafür tun, dass auch die EU das nicht mehr vorschreibt. So müssten Sie doch konsequenterweise vorgehen.

Ich frage Sie - dazu habe ich schon im Mai ausgeführt; bedenken Sie das ernsthaft -: Sie müssten sonst doch konsequenterweise fordern, dass auch in anderen Bereichen des Lebens die Bewegungen von Menschen, die Kontakte von Menschen, was sie gelesen haben, z. B. welche Bücher sie gelesen haben, rein vorsorglich aufgezeichnet werden. Die technischen Möglichkeiten dafür werden immer besser. Nur weil dies technisch geht und möglicherweise irgendwie dazu beitragen könnte, Verbrechen besser zu bekämpfen, können Sie doch nicht pauschal in der Abwägung von Grundrechten auf der einen Seite und möglichen Erfolgen im Kriminalitätsbekämpfungsbereich auf der anderen Seite entscheiden: Dann machen wir das einfach mal. - Das kann doch nicht Ihr Ernst seinl

(Beifall bei der LINKEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, ich kann mir vorstellen, dass Sie sich schwertun, jetzt das Thema fallen zu lassen und sich einsichtig zu zeigen. Immerhin ist das Gesetz aus der rotschwarzen Regierungszeit. Das kann ich in gewisser Weise begreifen. Aber hätten Sie doch hier diesen Antrag nicht vorgelegt! Das hätten Sie sich besser erspart.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich finde es auch schade - das muss ich ehrlich sagen -, dass Sie das Thema der Kinderpornografie so herausragend in Ihren Antrag aufgenommen haben. Weniger als 0,1 % der Straftaten betreffen strafbare Pornografie im Internet. Nur ein Teil davon weist kinderpornografische Inhalte auf.

(Thomas Adasch [CDU]: Auch ein Teil ist zu viel!)

Wissen Sie, die Verbreitung von kinderpornografischem Foto- und Filmmaterial passiert ganz, ganz überwiegend auf anderen Wegen als über Internetseiten.

(Uwe Schünemann [CDU]: Jede einzelne Straftat ist unfassbar! Es ist unglaublich, dass Sie das verniedlichen!)

- Das wissen Sie genau, Herr Schünemann. Deshalb sollten Sie an der Stelle ruhig sein.

(Beifall bei der LINKEN - Uwe Schünemann [CDU]: Das ist unfassbar! Absolut peinlich!)

Es ist eine Verschwendung von Steuergeldern, wenn Sie sich ausgerechnet auf dem Feld tummeln. Sie sollten Kinderpornografie lieber an anderer Stelle bekämpfen, nämlich dort, wo sie wirklich verbreitet wird. Das machen Sie aber nicht, weil dieses Thema sicherheitspopulistisch so schön funktioniert.

(Beifall bei der LINKEN - Uwe Schünemann [CDU]: Das ist verantwortungslos!)

Ich appelliere an dieser Stelle an alle Fraktionen hier im Hause: Ziehen Sie aus den Erfahrungen mit Zeiten mit und ohne Vorratsdatenspeicherung die Konsequenzen! Stellen Sie fest und konzedieren Sie, dass die Vorratsspeicherung nichts nützt! Insbesondere an die CDU gerichtet sage ich, weil Ihre Kanzlerin sonst immer gute Möglichkeiten hat, sich europapolitisch durchzusetzen: Sie möge diese Durchsetzungsfähigkeit an dieser Stelle nutzen, um dafür zu sorgen, dass es auf der EU-Ebene keine solchen Vorschriften gibt, das also gekippt wird.

Die anlasslose und verdachtsunabhängige Vorratsdatenspeicherung, also die pauschale Speicherung von Kontakt- und Bewegungsdaten, lehnen wir Linke ab. Das ist ein unverhältnismäßiger Eingriff in Grundrechte. Deshalb lehnen wir sie auch mit verkürzten Fristen ab.

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN - Zurufe von der CDU: Nur gut, dass Sie keine Verantwortung übernehmen müssen!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Zu diesem Tagesordnungspunkt hat sich von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Limburg zu Wort gemeldet. Bitte!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Ross-Luttmann, auch ich hatte in den ersten Entwurf meiner Rede einen Bezug zu den Terroranschlägen aufgenommen, habe ihn dann aber wieder herausgenommen, weil er mir etwas zu weit weg vom Thema erschien.

(Editha Lorberg [CDU]: Das ist das Thema!)

Weil Sie auf das Thema der Terroranschläge vom 11. September 2001 eingegangen sind - hören Sie gut zu, Frau Kollegin Lorberg -: Diese Anschläge hätten mit der Vorratsdatenspeicherung weder verhindert noch aufgeklärt werden können.

(Uwe Schünemann [CDU]: Aber in Düsseldorf sind die Täter dadurch dingfest gemacht worden!)

Deswegen sind sie kein Beleg für die Notwendigkeit dieses scharfen Instruments.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

- Herr Abgeordneter Schünemann, jetzt hören Sie einmal zu! Die Richtlinie zur Vorratsdatenspeicherung ist unter dem Eindruck der schrecklichen Terroranschläge von London und Madrid im Jahre 2005 erlassen worden, ohne schon damals nachweisen zu können, dass es die Notwendigkeit dafür gibt; denn in der Tat sind die Terroranschläge von Madrid von den spanischen Strafverfolgungsbehörden aufgeklärt worden, und zwar völlig ohne Vorratsdatenspeicherung, meine Damen und Herren. Es hat erfolgreiche Gerichtsverfahren im Rahmen rechtsstaatlicher Grundsätze gegeben, und das alles ohne diese anlasslose Überwachung von Millionen von Menschen in ganz Europa.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Uwe Schünemann [CDU]: Es ist doch dokumentiert, wie viele Straftaten nicht aufgeklärt werden konnten!)

Dass das 21. Jahrhundert neue und aktuelle Antworten bezüglich der Organisation der Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger erfordert, ist klar. Genauso selbstverständlich sollte es aber sein, dass diese Antworten nicht nur intelligent, sondern auch im Einklang mit Grundrechten und dem Grundgesetz stehen müssen; denn das Grundgesetz, meine Damen und Herren, ist auch im 21. Jahrhundert immer noch mehr als aktuell.

(Beifall bei der LINKEN)

Sicherheit muss im Dienste der Freiheit stehen, sie darf nicht zu einer Bedrohung werden.

Nun betont die SPD in ihrem Antrag völlig zu Recht, dass wir nach dem Urteil aufgefordert sind, nach grundrechtschonenden Alternativen zur Vorratsdatenspeicherung zu suchen. In der Tat stellt der Antrag im Vergleich zur alten Regelung eine Reihe von Verbesserungen dar. Sie schreiben zu Recht - das habe ich schon ausgeführt -, dass die anlasslose verdachtsunabhängige Vorratsdatenspeicherung nicht das gehalten hat, was man sich

von ihr im Bereich der Kriminalitätsbekämpfung versprochen hat.

(Uwe Schünemann [CDU]: Völlig falsch!)

Auch Ihre Forderung nach einem Verwertungsverbot für Berufsgeheimnisträger teilen wir ausdrücklich.

Aber das Grundproblem, die anlasslose Sammlung und Speicherung von Daten von Millionen unschuldiger Menschen, lösen Sie nicht, meine Damen und Herren von der SPD. Ich möchte dazu nur einen Punkt des Bundesverfassungsgerichtsurteils zur Vorratsdatenspeicherung aufgreifen. Das Bundesverfassungsgericht hat festgestellt, dass die Vorratsdatenspeicherung geeignet ist, ein diffus bedrohliches Gefühl des Beobachtetseins für die Gesellschaft hervorzurufen. Allein ein solches Gefühl des Beobachtetseins ist eine so erhebliche Einschränkung des Kommunikationsverhaltens der offenen Gesellschaft, dass das Bundesverfassungsgericht gesagt hat: So wie ihr es gemacht hat, geht es nicht; das ist mit einem freiheitlichen Rechtsstaat nicht vereinbar. - Deshalb lehnen wir Grüne die Vorratsdatenspeicherung in Gänze ab.

(Uwe Schünemann [CDU]: Aber sie sagen, dass es geht!)

Ich teile die Kritik an der Bundesregierung und auch expliziert an der Bundesjustizministerin, Frau Leutheusser-Schnarrenberger, durchaus; denn in der Tat ist ihr der Vorwurf zu machen, dass sie tatenlos ist. Aber sie soll nicht in dem Sinne tätig werden, wie Herr Schünemann und Herr Busemann es fordern, sondern sie muss auf europäischer Ebene im EU-Ministerrat tätig werden und auf eine Aufhebung der zugrunde liegenden EU-Richtlinie drängen. Das muss die Aufgabe einer Ministerin sein, die sich den Grundrechtsschutz auf die Fahnen geschrieben hat, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN - Uwe Schünemann [CDU]: Unfassbar! Das ist ein Sicherheitsrisiko! - Editha Lorberg [CDU]: Was für eine verdrehte Vorstellung haben Sie?)

Ich will noch einen letzten Satz zu dem von der SPD vorgeschlagenen Richtervorbehalt sagen und davor warnen, den Richtervorbehalt als Allheilmittel zum Grundrechtsschutz in Strafprozessen zu sehen. Wir haben gerade in Dresden gesehen, dass es Amtsrichter waren, die die völlig anlasslose, ungerechtfertigte, flächendeckende Funkzellenabfrage der Daten Tausender Menschen im

Bereich der Stadt Dresden genehmigt haben. Dieser Richtervorbehalt hat in Dresden vollkommen versagt. Solchen Richtern möchte ich nicht die Kontrolle über die Vorratsdaten überlassen, meine Damen und Herren. Wir lehnen diesen Antrag ab.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Kollegin Ross-Luttmann gemeldet. Sie haben das Wort für anderthalb Minuten.

Mechthild Ross-Luttmann (CDU):

Sehr geehrter Herr Limburg, Sie haben mich ganz bewusst angesprochen. Ich will nur eines noch einmal deutlich machen.

Erstens. Das Bundesverfassungsgericht hat die Vorratsdatenspeicherung in engen Grenzen ausdrücklich für zulässig erklärt.

(Beifall bei der CDU)

Zweitens. Es geht nicht darum, dass wir zu einem Überwachungsstaat werden, sondern lediglich darum, zu speichern, wer wann mit wem und wo telefoniert hat.

(Lachen bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Es geht um die Nutzungsdaten, nicht um die Inhalte, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Noch etwas: Ich möchte Sie wirklich bitten, mit der Gewerkschaft der Polizei zu sprechen, mit Polizeibeamten und dem Bundeskriminalamt. Dann werden Sie von ihnen hören, dass gewisse Straftatendas betrifft auch Pornografiehändler - nicht aufgeklärt werden können, weil sie eben die Nutzungsdaten nicht haben.

(Thomas Adasch [CDU]: So ist es!)

Ich muss ganz ehrlich sagen: Mir geht es um Opferschutz und nicht um Täterschutz. Aus diesem Grund bin ich dafür, dass die Vorratsdatenspeicherung so gestaltet wird.

Danke schön.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP - Elisabeth Heister-Neumann [CDU]: Genau!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege Limburg, auch Sie haben anderthalb Minuten. Bitte schön!

Helge Limburg (GRÜNE):

Liebe Frau Kollegin Ross-Luttmann, zu Ihrem ersten Punkt: Sie haben natürlich recht, das Bundesverfassungsgerecht hat keine vollständige Aufhebung gefordert. Das fordern aber in der Tat wir Grüne. Es ist uns ja unbenommen, eine Meinung zu vertreten, die von der von Karlsruhe abweicht.

(Thomas Adasch [CDU]: Das können Sie weiter fordern!)

Zum zweiten Punkt: Sie haben es gerade gesagt. Sie wollen speichern, wer wann mit wem telefoniert oder über E-Mail kommuniziert hat. Sie behaupten, dass würde keinen Aufschluss über die Inhalte zulassen.

(Uwe Schünemann [CDU]: Das ist so!)

Ich will Ihnen ein Beispiel nennen. Wenn Person XY eine E-Mail an die Eheberatungsstelle in Hannover schreibt, dann sagt das erst einmal nichts über den Inhalt der E-Mail aus. Aber Sie können davon ausgehen, dass diese Person möglicherweise ein Problem in ihrer Ehe hat. Natürlich werden damit faktisch auch Inhalte kommuniziert.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Sie protokollieren, wer eine E-Mail an die Adresse der anonymen Alkoholiker schreibt, erlaubt das natürlich auch einen Rückschluss auf die Inhalte der E-Mails.

(Uwe Schünemann [CDU]: Das ist doch ein Witz!)

Diese theoretische Trennung ist in der Praxis nicht durchhaltbar.

(Beifall bei der LINKEN)

Zum letzten Punkt, Frau Kollegin Ross-Luttmann: Die Debatte um die Vorratsdatenspeicherung krankt meiner Meinung nach von Anfang an daran, dass den Gegnern und Kritikern der Vorratsdatenspeicherung latent immer unterstellt wird, sie würden schwerste Straftaten wie Kinderpornografie billigen. Das finde ich absolut unzulässig. Das weise ich zurück. Selbstverständlich sind das schlimme Straftaten.

(Uwe Schünemann [CDU]: Sie nehmen es nicht auf!)

Aber es kann, Herr Kollege Schünemann, in einem Rechtsstaat keine Straftatenaufklärung um jeden Preis geben. Das ist die Errungenschaft unseres modernen Rechtsstaats. Der Rechtsstaat verzichtet auf manche Instrumente. Das möchte ich auch im 21. Jahrhundert bewahren.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Mechthild Ross-Luttmann [CDU] meldet sich zu Wort)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Das war die Antwort auf eine Kurzintervention, Frau Kollegin Ross-Luttmann, darauf ist keine weitere Kurzintervention möglich. Sie können sich eventuell zu einer Kurzintervention auf den Beitrag von Herr Professor Dr. Zielke melden. Er hat jetzt regulär das Wort.

Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In der letzten Woche sind zwei mutmaßliche islamistische Terroristen in Berlin aufgeflogen, weil ein Lieferant ihrer Materialien Verdacht geschöpft hatte, also aufgrund zivilgesellschaftlicher Aufmerksamkeit. Trotzdem haben sich etliche Politiker nicht gescheut, mit diesem Fall die besondere Dringlichkeit der Vorratsdatenspeicherung begründen zu wollen. Dabei hat der Kasus gar nichts mit Vorratsdatenspeicherung zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Uwe Schünemann [CDU]: Auch dafür gibt es einen Grund, weil das Umfeld aufgehellt werden muss!)

Zur EU-Richtlinie. Der jetzige Sachstand auf EU-Ebene ist nach wie vor denkbar unübersichtlich. Ich bin in der ersten Lesung des vorliegenden Antrags der SPD darauf ausführlich eingegangen. In jedem Fall ist das Fazit: Schon allein wegen der Lage in Brüssel ist jede Hektik unangebracht.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich sage Ihnen ganz offen: Vermutlich werden wir vor allem aus Gründen der EU-Konformität - irgendwann nicht an irgendeiner Regelung der Speicherung von Daten auf Vorrat vorbeikommen. Aber nachdem das erste Gesetz zur Vorratsdatenspeicherung vom Bundesverfassungsgericht regelrecht zerpflückt worden ist, sollten wir beim zweiten Versuch umso sorgfältiger vorgehen. Dem wird der vorliegende Antrag nicht gerecht. Das Bundesverfassungsgericht hat in seinem Urteil festgestellt,

dass und in welchen gravierenden Punkten das alte Gesetz die Grenzen unserer Verfassung verletzt hat. Es hat dem Gesetzgeber aber nicht aufgegeben, diese Grenzen in einer korrigierten Version bis zum Rand des Erlaubten auszunutzen, wie der Antrag es tut.

Ich lade Sie zu einem Gedankenexperiment ein. Niemand wird bestreiten, dass kriminelle Aktivitäten von beliebiger Schwere auch brieflich geplant und verabredet werden können. Natürlich wäre es für die Sicherheitsbehörden von hohem Interesse, nachvollziehen zu können, wer wann wem eine Nachricht geschickt hat. Wenn man dasselbe Argumentationsmuster wie bei der Vorratsdatenspeicherung auch auf den brieflichen Austausch von Daten anwenden wollte, dann käme man zu einer richtig innovativen Regelung des Postgeheimnisses: Jeder Postnutzer müsste sich zunächst einmal bei einem Postprovider registrieren lassen. Auf jedem Brief müssten Adressat und Absender eindeutig lesbar sein und per Scanner am Briefkasten gespeichert werden, mit Uhrzeit des Briefeinwurfs und später der Briefauslieferung. Rein praktisch wäre das bei den modernen Scanningtechniken überhaupt kein Problem.

> (Beifall bei der LINKEN - Marianne König [LINKE]: Das würde Arbeitsplätze bringen!)

Ich frage alle Fans der Vorratsdatenspeicherung: Ist das Ihre Vorstellung von der Zukunft des Briefgeheimnisses?

(Lebhafter Beifall bei der FDP, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Kreszentia Flauger [LINKE]: Gute Frage!)

Dass das Internet kein rechtsfreier Raum sein kann - das ist es auch heute nicht -, das wissen wir alle. Welche Wege aber geeignet und grundrechtschonend sind, um Mängel bei der Verfolgung von Internetdelikten zu beseitigen, das muss man ausführlich und sorgfältig diskutieren, mit Fachleuten aus allen Bereichen. Die Eckpunkte, die das Bundesministerium der Justiz vorgelegt hat, sind dafür eine Grundlage.

Wir als FDP werden die Bürgerrechte immer vertreten, völlig unabhängig von Popularitätsprozenten und Populismus.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, bei den GRÜ-NEN und bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Ganz herzlichen Dank. - Die CDU hat noch eine Restredezeit von 1:08 Minuten. Frau Kollegin Ross-Luttmann hat sich noch einmal zu Wort gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort.

(Zuruf von der SPD: Sie kündigt jetzt die Koalition auf!)

Mechthild Ross-Luttmann (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Limburg, ich möchte eines gern noch einmal ganz deutlich sagen: Mir geht es nicht um eine Vorratsdatenspeicherung nach Belieben, nach Gutsherrenart oder wie immer Sie das eben gemeint haben, sondern mir ist wichtig - das habe ich bei der ersten Beratung des Antrages hier im Plenum deutlich gesagt -, dass genau bei den Personen, für die es wichtig ist, dass Daten nicht weitergegeben werden können, ein absolutes Übermittlungsverbot besteht. Das sind u. a. auch genau die Bereiche, die Sie eben angesprochen haben.

Schönen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. Nun spricht für die Landesregierung Herr Minister Busemann. Sie haben das Wort. Bitte schön!

Bernhard Busemann, Justizminister:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Natürlich ist das Thema Vorratsdatenspeicherung - und das nicht erst seit heute - emotional stark besetzt. Aber es ist ein sehr wichtiges Thema. Dazu einige Fakten.

Erstens. Die EU-Richtlinie 2006/24 EG verpflichtet Deutschland zur Regelung einer Vorratsdatenspeicherung. Die Richtlinie enthält in Artikel 5 Vorgaben in Bezug auf Umfang und Art der zu speichernden Daten und gibt in Artikel 6 eine Speicherdauer von 6 bis 24 Monaten vor.

Ich will nicht so naiv sein zu sagen, dass die EU das schon irgendwann wieder zurücknehmen wird. Nein, Sie hat es sich hinreichend überlegt, und das kann man nicht einfach so wegverhandeln, weil es vielleicht nicht in die politische Richtung passt.

Richtig ist auch, dass das Bundesverfassungsgericht zwar nicht gesagt hat, ihr müsst etwas ma-

chen, aber es hat auch nicht verboten, etwas zu machen.

Zweitens. In der Tat, das Bundesverfassungsgericht hat am 2. März 2010 die in Umsetzung der Richtlinie ergangenen Regelungen zur Vorratsdatenspeicherung - das sind die §§ 113 a und b TKG sowie teilweise § 100 g StPO - für verfassungswidrig erklärt. Dabei hat das Verfassungsgericht gleichzeitig klargestellt, dass die Regelung sowohl in Bezug auf Datenmenge als auch in Bezug auf Speicherdauer von sechs Monaten verfassungskonform gewesen wäre. Die Verfassungswidrigkeit beruhte auf anderen Erwägungen. So hat das Verfassungsgericht dem Gesetzgeber sehr deutliche Vorgaben in Bezug auf Datensicherheit, Transparenz und Verwendungszweck gemacht, um die Verhältnismäßigkeit einer möglichen Neuregelung sicherzustellen. Damit es klar ist: Sie reduzieren es auf schwere Delikte. Entschuldigung, es soll nicht um Heiratsschwindler und Hühnerdiebe gehen, sondern es geht um Mörder, Räuber, Terroristen und anderes mehr. Jeder weiß, was damit gemeint

Drittens. Seither - das sind nun anderthalb Jahre - hat der Bundesgesetzgeber nichts Wesentliches unternommen. Zwar hat die Bundesregierung mal das Stichwort "Quick-Freeze-Verfahren" ins Spiel gebracht. Wenn man das Urteil von Karlsruhe so genau nimmt, dann sollte man bitte den Text einmal lesen. Karlsruhe selbst sagt, Quick-Freeze ist nicht ausreichend.

(Zuruf von der SPD)

- Ja, das Verfassungsgericht. Es steht da nun einmal so drin. Ich kann hier ja kein Urteil wegdiskutieren. Das ist nun einmal die Wahrheit.

Viertens. Die Kommission hat mit Schreiben vom 16. Juni 2011 Deutschland förmlich für die Untätigkeit beim Thema Vorratsdatenspeicherung gerügt und damit die erste Stufe eines Vertragsverletzungsverfahrens eingeleitet. Das ist Sachstand. Auch das können wir nicht wegbeten. Damit muss man sich auseinandersetzen, auch was die Zeitabläufe angeht.

Hier ist schon von verschiedenen Rednern mit unterschiedlicher Gewichtung vorgetragen worden, warum es wichtig ist und in welchen Bereichen wir ermitteln müssen. Ich sage hier auch mit Nachdruck in Bezug auf den einen oder anderen Redebeitrag: Es geht nicht um eine Bagatellmenge von schweren Delikten, sondern es geht um Tausende von Fällen der Kinderpornografie, die derzeit nicht verfolgt werden können. Frau Kollegin Flauger, ich weiß gar nicht, wie Sie zu Ihrer statistischen Einschätzung kommen. Hinter jeder kinderpornographischen Darstellung im Internet steht ein Sexualdelikt zulasten von Kindern.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Damit das klar ist. Es gibt Tausende und Abertausende von Fällen, in denen die Ermittlungsmöglichkeiten derzeit im Grunde gleich null sind.

(Zuruf von Kreszentia Flauger [LINKE])

Das kann man nicht so hinnehmen. Heute Abend beginnt dankenswerterweise der Opferhilfekongress hier in Hannover; er tagt morgen. Hier ist ein Feld für aktive Opferhilfe allein durch gesetzgeberisches Tun. Da muss man sich vielleicht auch einmal bewegen. Das kostet so weit dann auch nichts. Aber es muss etwas passieren, wie in den großen Bereichen der Internetkriminalität, wie - das erwähne ich gelegentlich - im Bereich des Enkeltricks, mit dem alte Leute teilweise um ihr ganzes Vermögen gebracht werden, was einfach zu ermitteln wäre, wenn man es denn dürfte, und anderes mehr.

Ich will auch noch erwähnen - ich habe das verschiedentlich schon getan; alle kennen diese Fälle -: Der Holzklotzmörder von der Autobahn Vechta/Osnabrück konnte nur ermittelt werden, weil ihm nachgewiesen wurde: Du hast zum Tatzeitpunkt mit deinem Handy oben auf der Brücke gestanden. Der Gaucke-Mörder in Hannover, der seine Freundin und deren Kind umgebracht hat, konnte nur über eine Vorratsdatenspeicherung überführt werden. Die Sittensen-Mörder - die Verfahren sind gelaufen - konnten nur wegen der Vorratsdatenspeicherung überführt werden.

(Zustimmung von Elisabeth Heister-Neumann [CDU])

Der Fall Mooshammer in München konnte nur im Wege der Vorratsdatenspeicherung geklärt werden.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das wissen Sie doch gar nicht!)

Das sind einige gewichtige Fälle. Aber man kann auch nicht sagen, dass man, weil zufällig ein anderer schwerer Fall ohne Vorratsdatenspeicherung aufgeklärt worden ist, insgesamt auf Vorratsdatenspeicherung verzichten kann. Es möge sich jeder einmal zu Gemüte führen, was wir hier im Grunde genommen anrichten, indem wir gar nichts tun.

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Minister Busemann, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Flauger?

Bernhard Busemann, Justizminister:

Aber gern.

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Frau Kollegin Flauger!

Kreszentia Flauger (LINKE):

Vielen Dank. - Herr Busemann, Sie sagten gerade, dass verschiedene Verbrechen, die Sie hier aufgeführt haben, nur im Wege der Vorratsdatenspeicherung aufgeklärt werden konnten. Tatsache ist, dass die Verbrechen, die Sie genannt haben, wegen der Vorratsdatenspeicherung oder mit Daten der Vorratsdatenspeicherung aufgeklärt wurden. Aber würden Sie bitte einräumen, dass Sie überhaupt nicht wissen können, ob Sie sie nicht auch anders hätten aufklären können.

(Lachen bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Minister!

Bernhard Busemann, Justizminister:

Wer ist schon Hellseher? Fakt ist, manchmal sind Ermittlungstätigkeiten reichlich schwer. Aber man muss ja staunen, dass es überhaupt möglich ist, einen solchen Holzklotztäter zu ermitteln. Da ist meine Fantasie irgendwo zu Ende. Wenn es jetzt die Vorratsdatenspeicherung gebracht hat, dann bin ich der Auffassung, dass es eine Aufklärung ohne diese Möglichkeit nicht gegeben hätte, es sei denn, er hätte sich irgendwann freiwillig gemeldet.

(Beifall bei der CDU)

Aber das wäre wohl - wie Sie an seinem Nachfolgeverhalten in der JVA merken können - ein schwieriges Unterfangen gewesen. Das bleibt allerdings - in Gottes Namen - Spekulation.

Ich weise Sie noch einmal darauf hin, Frau Flauger: Bei der Kinderpornografie bleiben Tausende von Fällen letztlich unverfolgt.

(Zuruf von Kreszentia Flauger [LINKE])

- Und wenn es eine Million Fälle sind. Wenn es so weitergeht, können es ja noch so viele werden. Hinter jedem Einzelfall der Darstellung im Internet steht ein Sexualdelikt zulasten der Kinder. Das können wir nicht hinnehmen. Ich biete Ihnen an -

Recht hin, Gesetzgebung her -, sich entweder im Justizministerium oder beim Innenminister, Landeskriminalamt, einfach einmal einige der Darstellungen anzugucken; dann werden Sie morgen hier anders reden.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich komme zum Ende. Was das Parlament mit dem Antrag macht, ist eine Geschichte. Ich habe auf die Rechtslage - EU und Berlin - hingewiesen. Es ist natürlich völlig klar - so gesehen mag der Antrag ins Leere gehen -: Wenn Vorratsdatenspeicherung gemacht wird - sie muss gemacht werden -, dann muss dies verfassungskonform geschehen. Niemand fordert Gesetze, die nicht verfassungskonform sind. Man könnte genauso gut fordern, Herr Tonne, der Schimmel muss jetzt aber wirklich weiß sein. Natürlich muss es so sein.

Wie gesagt, der Antrag ist eine Geschichte. Aber ich denke, wir sollten uns alle bald darauf verständigen, in Deutschland für viele Bereiche der Kriminalität, in denen wir nicht entsprechend zulangen können, die notwendigen Mittel zu schaffen. Keiner hat Interesse an einer Überschreitung von Datenschutzgrenzen. Aber hier geht es um Aufklärung von Kriminalität. Hier geht es auch um Opferschutz. Ich denke, da muss man aktiv sein.

Danke.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der SPD in der Drs. 16/3633 ablehnen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Antrag der SPD-Fraktion abgelehnt. - Herzlichen Dank.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 17:

Abschließende Beratung:

Wasserstraßen in Niedersachsen ausbauen und nicht abhängen! - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/3421 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 16/3882

Der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Für die SPD-Fraktion hat Herr Krogmann das Wort.

Jürgen Krogmann (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wenn Sie sich in diesen Tagen mit Hafenlogistikern, Binnenschiffern und städtischen Wirtschaftsförderern unterhalten, gibt es eigentlich nur ein Thema: die Pläne des Bundesverkehrsministers für eine umfassende Reform der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung und eine Kategorisierung künftiger Investitionen allein auf der Grundlage der Tonnage.

Der Tenor der Gespräche ist eindeutig. Diese Pläne gefährden den Hafen- und Logistikstandort Niedersachsen massiv. Sie gefährden Jobs und Investitionen in unseren Häfen. Sie sind ein Anschlag auf die Zukunft unserer maritimen Wirtschaft. Es gibt nur eine Bitte aus der Wirtschaft: Haltet diese Reform auf!

(Beifall bei der SPD)

Wer künftige Investitionen allein nach der derzeit transportierten Tonnage bemessen will, ignoriert die Wertschöpfung an und auf unseren Wasserstraßen. Wer sich nur am Status quo orientiert, der zerstört die große Chance, die das Verkehrsmittel Binnenschiff unserer Wirtschaft bietet, und hat das Binnenschiff als umweltfreundliche Alternative zu Straße und Schiene eigentlich schon aufgegeben.

In diesem Zusammenhang verstehe ich übrigens auch nicht, warum die Grünen in Berlin Herrn Ramsauers Plänen so offen gegenüberstehen. Ein Binnenschiff ersetzt 50 bis 80 Lkw. Es gibt für den Transport großer Lasten kein umweltfreundlicheres Verkehrsmittel. Insofern müssten auch Sie von den Grünen an einem massiven Ausbau unserer Wasserstraßen interessiert sein und sollten auch mit Ihren Kollegen in Berlin noch einmal darüber sprechen.

Die SPD hat einen Antrag eingebracht, der die Konsequenzen in Niedersachsen verdeutlicht. Leider muss man heute feststellen - wir waren sehr konkret in unserer Kritik -: Unser Antrag ist förmlich als Tiger gesprungen. - Heute muss man sagen: Sie haben einen Bettvorleger daraus gemacht. Sie haben ein klares gemeinsames Signal dieses Landtags an die Haushalts- und Verkehrspolitiker

verhindert. Diese Chance hat die Mehrheit dieses Hauses vertan.

(Zustimmung bei der SPD)

Stattdessen laufen Politiker der Koalitionsparteien vor den Kommunalwahlen durchs Land und verbreiten den Eindruck: Macht euch keine Sorgen. So schlimm kommt es gar nicht. Wir reden noch einmal darüber. Es ist gar nicht mehr so. Die Kriterien werden überarbeitet.

Meine Damen und Herren, die Fakten sehen heute leider anders aus. Der Investitionsstopp in den Wasser- und Schifffahrtsdirektionen ist nicht aufgehoben, er gilt weiterhin. Fakt ist auch: Das BMVBS hat in einem Erlass vom 1. August ein sogenanntes Nutzen-Kosten-Kompendium für Wasserstraßen herausgegeben. Danach werden Investitionen auf der Grundlage der derzeitigen Tonnage berechnet. Es sieht also genau so aus wie die ursprünglichen Pläne von Herrn Ramsauer.

Sie sehen: Nichts ist gut in Berlin. Die Ankündigung, andere Kriterien einzubeziehen, wird bewusst unterlaufen. Man hat den Eindruck: Die ziehen das ohne Rücksicht auf Verluste durch.

Dazu passt übrigens, was Bundesminister Ramsauer auf der Maritimen Konferenz in Wilhelmshaven gesagt hat: Sie können noch so lange nach anderen Kriterien für die Investitionen suchen; Sie werden keine finden. - Man sieht: Der Mann ist unbelehrbar. Das kommt davon, wenn man einen bayrischen Müllermeister zum Verantwortlichen für die maritime Infrastruktur unseres Landes macht.

(Zustimmung bei der SPD)

Was erzählen Sie eigentlich dem VW-Konzern? - Dort sind wir als Hafenpolitiker ja gerade erst gewesen. VW will massiv Material und Fahrzeuge auf dem Wasser transportieren, hat seine ganze Logistikkette umgestellt, und es wird sogar ein neuer Hafen gebaut. Warum machen die das? - Weil es bares Geld kostet, wenn die Lkws im Stau stecken bleiben. Das ist einfach so. VW braucht u. a. eine bessere Binnenschiffsanbindung nach Hamburg. - Der Wirtschaftsminister nickt. Sie wissen aber auch: Wenn am Schiffshebewerk in Scharnebeck nichts Dauerhaftes bzw. Nachhaltiges passiert, dann wird das langfristig nicht funktionieren.

Man sieht: Die Wirtschaft hat die Chancen des Binnenschiffs längst erkannt. Nur CDU und FDP in Berlin schlafen noch den Schlaf der Gerechten.

(Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich möchte noch etwas zum zweiten Teil der Reform sagen, nämlich zum Umbau der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung. Oder sollten wir besser "zur Zerschlagung der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung" sagen? - Das kommt nämlich dabei heraus.

Wir haben schon in den letzten Jahren gesehen, dass dort Tausende von Stellen eingespart worden sind. Schon jetzt werden Aufträge der WSV im Umfang von mehr als 1 Milliarde Euro fremd vergeben. Trotzdem treiben CDU und FDP eine weitere Privatisierung voran, offenbar um die Interessen privater Reeder zu bedienen. Ich weiß nicht, wie die Klientelzusammenhänge dort sind. Das Ganze geschieht auf dem Rücken der Beschäftigten und zulasten der Weiterentwicklung unserer Schifffahrtswege. Deshalb sagen wir als SPD: Eine funktionierende Wasser- und Schifffahrtsverwaltung ist ein Teil staatlicher Daseinsvorsorge. Finger weg von weiteren Privatisierungen in diesem Bereich!

(Zustimmung bei der SPD)

Was Sie in diesem Zusammenhang mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern machen, ist - ich will nicht sagen, eine Sauerei; denn sonst kriege ich hier Ärger - sehr unerfreulich. Wir hatten in unserem Antrag ausdrücklich ein Bekenntnis zum Erhalt der Standorte der Wasser- und Schifffahrtsdirektion. Sie wollten dieses Bekenntnis aber ausdrücklich raus haben. Da war der CDU der Burgfriede mit der FDP wichtiger. Wir werden dafür sorgen, dass dies den Beschäftigten in den Ämtern bekannt wird. Darauf können Sie sich verlassen.

Ich möchte Ihnen anhand eines Beispiels aus dem Weserbergland zeigen, wie doppelzüngig gerade auch Ihr ach so niedersächsischer Staatssekretär Ferlemann auftritt. Im April hat er noch mit CDU-Politikern aus dem Weserbergland gesprochen und gesagt: Die Zukunft des Wasser- und Schifffahrtsamtes in Hann. Münden ist gesichert. - Vor wenigen Tagen schrieb Herr Ferlemann dem Bundestagsabgeordneten Herzog auf die gleiche Frage: Die Organisationsüberprüfung erfolgt ausdrücklich ergebnisoffen. - Also: Gar nichts ist gesichert an dieser Stelle.

Mein Kollege Ronald Schminke hat dazu in seiner bewährten Art in der Presse erklärt: Der Herr Staatssekretär ist so glitschig wie ein Weseraal. -Da kann ich nur sagen: Ronald, da hast du recht.

(Zustimmung bei der SPD - Ronald Schminke [SPD]: Das stimmt! Das stimmt!)

Meine Damen und Herren, das ist kein Einzelfall. Hann. Münden ist überall. Nebelkerzen aus Berlin. Verunsicherung bei Investoren. Zukunftsängste bei den Beschäftigten. Und die Niedersächsische Landesregierung und die Mehrheit dieses Hauses stehen daneben und schauen zu.

(Zuruf von Minister Jörg Bode)

Was wird die Folge sein? - Ich will es einmal an einem Beispiel verdeutlichen: Der Binnenhafen Duisburg verhandelt über eine Fusion mit dem Seehafen Rotterdam. Die Verkehre werden sich zulasten unserer Häfen, die dann ins Leere schauen, ganz einfach andere Wege suchen. Deshalb bleiben wir dabei, wie wir es über unseren Antrag geschrieben haben: Niedersachsens Wasserstraßen müssen wir ausbauen und dürfen sie nicht abhängen.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Herr Krogmann. - Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Kollege Lammerskitten zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Clemens Lammerskitten (CDU):

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Einigkeit herrscht heute in dieser Beratung über das Thema "Wasserstraßen in Niedersachsen". Dieses Thema verdient diese grundsätzliche Einigkeit, weil es die Interessen unseres Bundeslandes berührt.

Wir sind uns darin einig, dass die durch Niedersachsen verlaufenden Wasserstraßen eine große Bedeutung als Verkehrswege sowie für die Anbindung unseres Hinterlandes haben. Gerade in einem Flächenland wie Niedersachsen kann dies unter ökonomischen wie auch ökologischen Gesichtspunkten kaum hoch genug eingeschätzt werden; denn - wir haben es gerade gehört - ein Binnenschiff kann 80 Lkw-Ladungen ersetzen, wie hier in der früheren Diskussion schon angeklungen ist. Grund genug also, sich für eine angemessene und bedarfsgerechte Kategorisierung der Wasserstraßen einzusetzen.

(Zustimmung bei der CDU)

Bei allem Verständnis für haushälterische Zwänge, denen das Bundesverkehrsministerium ebenso wie alle anderen Ministerien im Bund und Land unterliegt, ist es unsere Pflicht, das in Berlin einzufordern.

(Zustimmung bei der CDU)

Natürlich müssen Gelder nach sinnvollen Prioritäten verteilt werden. Gerade deshalb aber können wir nicht mit einer Priorisierung und einer Kategorisierung unserer Wasserstraßen einverstanden sein, die sich allein an dem physikalischen Gewicht der Schiffsladungen orientieren. Schließlich haben gerade die Containertransporte ein geringeres Gewicht im Vergleich etwa zu Schüttguttransporten. Deshalb sind sie aber nicht weniger wichtig oder - um im Bild zu bleiben - gewichtig. Im Gegenteil. Ihre Bedeutung nimmt stetig zu. Das zeigen nicht nur alle entsprechenden Zahlen, sondern das ist auch für Laien schnell ersichtlich.

Viele Lkw, die z. B. Autos oder riesige Rotorblätter für Windenergieanlagen transportieren, sind auf unseren Autobahnen unterwegs und könnten durch Binnenschiffe ersetzt werden. Darf man das erschweren, nur weil die Ladung weniger wiegt? - Diese Frage können wir nur verneinen.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir müssen ebenso Güter berücksichtigen, die aufgrund ihrer Größe nur auf Wasserwegen sinnvoll bewegt werden können. Das muss uneingeschränkt möglich sein; unabhängig davon, dass eine solche Tonnage vom physikalischen Gewicht her nicht so sehr ins Gewicht fällt.

Nicht außer Acht lassen dürfen wir auch die Tatsache, dass die Bundeswasserstraßen nicht nur als Transportwege bedeutsam sind, sondern viele weitere Funktionen erfüllen. Hochwasserschutz und Naherholung sind da nur zwei Stichworte. Auch diese Aspekte haben ihren Wert und tragen zur Gesamtbedeutung der Wasserstraßen bei.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wer also Wasserwege sinnvoll kategorisieren will und ihre Finanzierung an Prioritäten orientiert, der muss all diese Zusammenhänge berücksichtigen. Dafür hat sich die Landesregierung bereits intensiv eingesetzt. Dafür will und wird sich auch die CDU-Fraktion stark machen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Lammerskitten. - Zu einer Kurzintervention hat der Kollege Krogmann das Wort. Sie haben anderthalb Minuten.

Jürgen Krogmann (SPD):

Ich mache das ja nicht so oft, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren, zwei Punkte noch einmal, Herr Lammerskitten. Zum einen haben Sie völlig recht mit dem, was Sie gesagt haben. Sie müssten mir dann aber eigentlich zustimmen, wenn wir sagen, dass ein Bundesverkehrsminister, der sich so etwas ausdenkt, ganz und gar nicht befähigt ist, die Belange unseres Landes mit zu vertreten. Da habe ich einen klaren Angriff an dieser Stelle verpasst. Ansonsten kann ich Ihnen inhaltlich in vielen Punkten zustimmen.

(Zustimmung bei der SPD)

Zum anderen habe ich eben schon erzählt: Es geht ja nicht nur um die Kategorisierung der Mittel, sondern auch um die Frage, wie es mit der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung weiter geht. Dazu jedoch haben Sie kein einziges Wort gesagt. Das heißt: Sie haben auch zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich Sorgen um ihre Standorte und ihre Jobs machen, kein einziges Wort gesagt. Das finde ich schon bezeichnend. Das bestärkt mich in unserer Auffassung darin, dass wir Ihren pflaumenweichen Änderungsantrag hier nicht mittragen können.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege Lammerskitten möchte antworten. Bitte schön! Auch Sie haben anderthalb Minuten.

Clemens Lammerskitten (CDU):

Herr Krogmann, es ist ja auch viel schöner, wenn man bei solchen Fragen ein bisschen in den Dialog gerät. Wir als CDU-Fraktion sind der festen Überzeugung, dass der Bund, der die Organisationshoheit für seine Verwaltung hat, erst einmal die Dinge ordentlich durchdenken soll

(Jürgen Krogmann [SPD]: Das ist bei der Bundeswehr auch nicht der Fall gewesen!)

und dass wir uns dann, wenn die entsprechenden Details auf dem Tisch liegen, mit diesen Reformen auseinandersetzen.

Man kann nicht als Land dem Bund gegenüber erklären, dass er über Reformen nicht nachdenken kann. Das ist kein partnerschaftliches Verhalten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Nun hat Frau Kollegin Twesten von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

Elke Twesten (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zwei Fassungen liegen uns vor. Wir begrüßen es, dass die SPD die Initiative ergriffen hat, dieses Thema auf die Agenda für Niedersachsen zu setzen; denn viel zu lange hat Herr Ramsauer die lange überfällige Strukturreform der WSV auf die lange Bank geschoben.

Aus Niedersachsen war zu diesem Thema außer einem immer wieder anklingenden Loblied auf die nicht geprüften, aber angeblich durchaus vorhandenen Potenziale unserer Wasserstraßen lange gar nichts zu hören. Erst durch den SPD-Antrag sind Sie, meine Damen und Herren aus der CDU, immerhin in Zugzwang geraten, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen.

(Widerspruch bei der CDU)

Natürlich sind wir daran interessiert, die Potenziale anzuerkennen. Nicht beantwortet ist allerdings die Frage, was die Wasserstraße tatsächlich kann.

Beide Fassungen haben viele Gemeinsamkeiten und verfolgen gute Ansätze. "Wasserstraßen in Niedersachsen ausbauen und nicht abhängen!", ist ein guter Ansatz. Wasserstraßen effizient ausgestalten, lautet die Aufgabe. Erst nachdem der Bundesrechnungshof im vergangenen Jahr Alarm geschlagen hatte, hat das BMVBS nach Jahren endlich angefangen, über ein neues Konzept überhaupt nur nachzudenken. Der eigentliche Auftrag ist die Frage, welche Projekte für Niedersachsen im Kontext der bundes- und europaweit sinnvollen Verkehre notwendig, umweltfreundlich, aber auch bezahlbar sind.

(Zustimmung von Miriam Staudte [GRÜNE])

Hierbei kommt es für uns allerdings ganz entscheidend darauf an, die Bedeutung und die tatsächlichen Potenziale des Zusammenspiels von Schiene, Wasserwegen und Straßen nicht nur anzuerkennen, sondern auch zu benennen. Das sind die Fragen, denen wir uns stellen müssen - ausgehend von der Frage, wie der Seehafen-Hinterland-Verkehr mittels Modal Split bewältigt werden kann, und im Blick auf Ihre beiden Anträge von der Frage, welchen Stellenwert unsere Wasserstraßen tatsächlich haben und - ich wiederhole - was sie tatsächlich leisten können.

Ich warne allerdings davor, in der Zwischenzeit falsche Hoffnungen zu wecken. Dennoch hat der Kollege Riese mittels einer regionalen Pressemitteilung nach dem Besuch des Unterausschusses "Häfen und Schifffahrt" im August dieses Jahres verlauten lassen: VW geht auf die Binnenwasserstraßen. - Diese Aussage lässt vermuten, das Konzept sei längst in trockenen Tüchern. Dabei handelt es sich, wie wir alle wissen, nur um interne Planungen. Im Übrigen finde ich, dass es sich einfach nicht gehört, an dieser Stelle aus dem Nähkästchen zu plaudern.

Es zeugt auch nicht gerade von wirtschaftspolitischer Kompetenz, wenn man verschweigt, dass eine Verlagerung von Autotransporten auf die Wasserstraße erst nach sorgfältiger Abwägung von Kosten und Nutzen möglich sein wird. Für VW dürfte das erst dann interessant werden, wenn die Wasserstraße tatsächlich wettbewerbsfähig ist und wenn die Frage beantwortet ist, was wo geht und mit welchen Chancen. Denn dass die ohnehin knappen Mittel nicht für alle Wasserstraßen ausreichen, dürfte unschwer zu begreifen sein. Also müssen die Mittel dahin gelenkt werden, wo sie gebraucht werden - in eben jenes Vorrangnetz der Wasserstraßen. Die Tonnage allein kann als Kriterium daher nicht zielführend sein.

Wenn in diesen Tagen die Verkehrsexperten der Länderministerien mit dem Bund dieses Thema in Neuruppin beraten, erwarten wir, dass Niedersachsen auch Kriterien des Umwelt- und Klimaschutzes sowie des Tourismus einbringt, die das Wirtschaftsministerium bisher vernachlässigt hat.

(Widerspruch bei der CDU)

Die künftige Ausgestaltung des Wasserstraßennetzes darf Anforderungen des Natur- und Klimaschutzes nicht als Last definieren, sondern muss deren Berücksichtigung als Chance für unser Land begreifen sowie entsprechend berücksichtigen und von Ländern, Kommunen und Verbänden zusammen festgelegt werden, damit es künftig von der Nordsee bis nach Wolfsburg und Osnabrück heißen kann: Alles im Fluss.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Für die Fraktion DIE LINKE hat Frau Weisser-Roelle das Wort.

Ursula Weisser-Roelle (LINKE):

Schönen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Bundesregierung und die sie tragenden Fraktionen von CDU/CSU und FDP mussten von ihren im Januar dieses Jahres vorgestellten radikalen Plänen für die Umgestaltung der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung zwischenzeitlich Abstand nehmen oder Abstriche machen.

(Jürgen Krogmann [SPD]: Scheinbar!)

Das hat die Beratung im federführenden Verkehrsausschuss des Deutschen Bundestages am 6. Juli dieses Jahres ergeben.

Ausschlaggebend dafür waren massive Proteste: Proteste von der SPD, durchaus auch in einigen Punkten von den Bündnisgrünen, obwohl sie in einigen Punkten wieder zurückgerudert sind, sowie von den Linken im Bundestag und in den Landtagen, ebenso der Widerstand der Beschäftigten der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung sowie der Protest der Gewerkschaften, von Fachverbänden der Binnenschifffahrt sowie des Wassersportes.

(Minister Jörg Bode: Und wer noch?)

Die von der Bundesregierung beabsichtigte Neuklassifizierung von Wasserstraßen allein nach dem Güterverkehrsaufkommen mit ihren erheblich negativen Auswirkungen auf die Wasserstraßen in Niedersachsen und die Hinterlandanbindung der Seehäfen ist erst einmal vom Tisch. Es sollen nun, wie auch von den Linken im Bundestag gefordert, differenzierte Kriterien für die Neuklassifizierung zugrunde gelegt werden. Das wird von uns sehr begrüßt.

(Beifall bei der LINKEN)

Insgesamt zeigt sich aber, dass trotz einiger Zugeständnisse weiterhin erhebliche Kritik an den Plänen der Bundesregierung notwendig ist. Der Kampf gegen diese Pläne muss weitergehen.

Die Linksfraktion verlangt von der Bundesregierung die vollständige Rücknahme der als Reform bezeichneten Pläne für die Umgestaltung der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung.

(Beifall bei der LINKEN)

Nur so kann verhindert werden, dass die Beschäftigten dieser Verwaltung und die Binnenschiffer auf der Strecke bleiben.

Meine Damen und Herren, diese unsere Position geht über das hinaus, was von der Landtagsmehrheit im Wirtschaftsausschuss in die Beschlussempfehlung diktiert wurde. Der SPD-Antrag ging in die richtige Richtung. Aber der verwässerte Antrag von CDU und FDP hat das alles aufgeweicht. Aus diesen Gründen lehnen wir auch diese Beschlussempfehlung ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Der massive Protest gegen die sogenannten Reformpläne hat wohl dazu geführt, dass die Radikalität der Privatisierung der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung abgeschwächt wurde. Sie wurde aber nicht beseitigt. Ebenso wenig sind die beabsichtigten Personalkürzungen vollständig vom Tisch.

Meine Damen und Herren, das ist der Grund, warum die Linke auch weiterhin solidarisch an der Seite der Beschäftigten steht und ver.di und die Beschäftigten in der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung weiterhin bei ihren Protesten unterstützt.

(Beifall bei der LINKEN)

Nicht unterstützen werden wir die Pläne der Bundesregierung für die Finanzierung der Wasserstraßen nach einem Gebührensystem.

Flüsse und Kanäle dienen aber nicht nur dem Transport von Gütern, sondern sind auch ein ökologisch wertvoller Natur- und Erholungsraum. Daher bekräftigen wir unsere Forderung nach einer ökologischen Ausrichtung der Flusspolitik ebenso wie die Forderung nach einer gebührenden Berücksichtigung des Hochwasserschutzes. Zugleich erwarten wir, dass ausdrücklich auch die Hinweise des Wassersports für die künftige Entwicklung der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung ausgewertet werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, aus all dem sehen Sie, welche komplexen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Herausforderungen mit dem Thema "Wasserstraßen" und den Plänen der Bundesregierung verbunden sind. Die Linksfraktion im Niedersächsischen Landtag will sich daher - auch in Abstimmung mit unserer Fraktion im Deutschen Bundestag - über den heutigen Tag hinaus, an dem diese Anträge abgestimmt werden, für alternative Vorschläge zur Entwicklung der Wasserstraßen einsetzen.

Aus diesem Grunde - ich kann Sie schon recht herzlich einladen - werden wir für Montag, den 14. November 2011, zu einem entsprechenden Fachgespräch Expertinnen und Experten sowie ein interessiertes Fachpublikum einladen. Dann können wir darüber diskutieren und Pläne weiterentwickeln - zum Nutzen der Menschen, die dort arbeiten, und zum Nutzen unserer Flüsse und Kanäle.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Für die FDP-Fraktion hat sich Herr Kollege Riese zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort.

Roland Riese (FDP):

Herzlichen Dank, verehrte Frau Präsidentin. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt eine lange Tradition im Niedersächsischen Landtag, sich über die Häfen- und Schifffahrtspolitik über die Fraktionen hinweg weitgehend einig zu sein. Das wäre auch bei diesem Thema möglich gewesen, wenn es nicht der SPD gefallen hätte, dies trotz grundsätzlicher Einigkeit in der Sache und trotz Übereinstimmung mit dem Verkehrsminister zu einem politischen Kampffeld zu erklären. Aber wir haben heute gesehen: Herr Lies geht nicht mehr in die Bütt; das macht jetzt Herr Krogmann. Das Thema wird also offenbar schon in die zweite Ebene gehängt. Vielleicht taucht demnächst wieder der Wille zur gemeinschaftlichen politischen Gestaltung auf.

> (Johanne Modder [SPD]: Sie sind bald ganz weg, mein Lieber! So was von weg! Mann, Mann, Mann! Die FDP erlaubt sich solche Sprüche!)

Meine verehrten Damen und Herren, am 29. Juni gab es im Bundestag eine öffentliche Anhörung zu der angestrebten Reform der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes. Sie ist durchaus kontrovers ausgegangen. Aber es waren viele Verbände da, die vernünftigerweise sagten: Erst die Aufgabenkritik, danach die Strukturreform!

Wie war es früher? - Die Vorgängerregierung im Bund hat ganz pauschal Stelleneinsparungen in der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung vorgenommen. Das haben wir im Ausschuss erörtert. Das ist auch von der Landesregierung bestätigt worden. Das führt natürlich auf die Dauer zu einem Austrocknen. Meistens fehlt es dann auf der operativen Ebene, während die Direktorenstellen unangetastet bleiben. So entwickelt sich eine Verwaltung nicht in einer Weise weiter, die den Aufgaben angemessen ist.

Meine Damen und Herren, wir haben Anfang dieses Jahres - ich glaube, es war im Februar - in diesem Hause eine Dringliche Anfrage der sozial-

demokratischen Fraktion erlebt, also relativ früh nach dem Bekanntwerden der Pläne der Bundesregierung.

(Johanne Modder [SPD]: Na, Gott sei Dank!)

Da hat sich der Wirtschafts- und Verkehrsminister des Landes Niedersachsen, Jörg Bode, unmittelbar geäußert und klipp und klar gesagt: So, wie der Bund sich das vorstellt, kann das nicht richtig sein.

(Johanne Modder [SPD]: Was hat er denn erreicht?)

Es kann unmöglich sein, dass Niedersachsen einer Verwaltung entkleidet wird. - Er hat auch dargestellt, dass natürlich die Wertschöpfung und nicht die Tonnage der Bemessungsmaßstab für die Priorisierung von Wasserstraßen sein muss. Er hat auf die Netzfunktion der Binnenwasserstraßen, auf die Notwendigkeit des Ausbaus und darauf hingewiesen, dass sich die Kosten-Nutzen-Relation als Messzahl bei der Priorisierung von Alters her sehr bewährt hat. Das waren klare Aussagen, und die hat er, wie ich beobachtet habe, häufig wiederholt.

Er hat auch bei vielen anderen Gelegenheiten vom Bund eingefordert, dass das erfolgt, was, wie wir wissen, dem Bund aus finanziellen Gründen schwerfällt: dass dort in umfänglichem Maßstab Investitionsmittel zum Ausbau der Wasserstraßen und der notwendigen Bauwerke zur Verfügung gestellt werden. Ich nenne als ein Beispiel nur das Schiffshebewerk in Scharnebeck.

Insofern entspricht die Politik der Niedersächsischen Landesregierung ausweislich zahlreicher öffentlicher Darstellungen

(Johanne Modder [SPD]: Aber sie hat nichts erreicht!)

- wir haben im Unterausschuss "Häfen und Schifffahrt" eine detaillierte Darstellung erlebt, Frau Modder - im Grunde genau dem, was im ursprünglichen SPD-Antrag - allerdings mit scharfen Worten - gefordert wurde.

(Johanne Modder [SPD]: Aber sie hat nichts erreicht, mein Lieber!)

Meine Damen und Herren, die FDP-Fraktion hält es nicht für notwendig, die Landesregierung dort zum Jagen zu tragen, wo diese bereits in der Avantgarde ist. Deswegen reicht die kürzere Entschließung, der die grüne Fraktion erfreulicherweise zugestimmt hat. Sie beschreibt, was wirklich

notwendig ist. Ich bitte Sie um die Zustimmung des Niedersächsischen Landtags hierzu.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Herr Riese. - Zu einer Kurzintervention zu der Rede des Kollegen Riese hat sich Herr Kollege Krogmann von der SPD-Fraktion gemeldet. Ich erteile ihm für anderthalb Minuten das Wort. Bitte schön!

Jürgen Krogmann (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Riese, vielleicht kann man es so deuten, dass wir das Thema herunterhängen, wenn von uns nur noch der hafen- und schifffahrtspolitische Sprecher redet. Aber wie ist es bitte schön zu deuten, wenn die FDP bei diesem Thema Sie an das Redepult schickt? Das drückt doch wohl die größtmögliche Missachtung dieses Themas aus.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜ-NEN und bei der LINKEN - Hans-Werner Schwarz [FDP]: Werden Sie nicht unverschämt, Herr Krogmann!)

Ich sage noch einmal ganz klar, warum wir im Ausschuss nicht zusammengekommen sind: Wir haben Ihnen ganz klar gesagt: Wenn in diesen Antrag nicht hineinkommt, dass wir gegen die Privatisierungsbestrebungen sind, dass wir gegen den Personalabbau sind, dann werden wir das nicht mittragen. Wir lassen nicht zu, dass Sie die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung unter Ihren Freunden aufteilen. Ganz klar: Das machen wir als SPD nicht mit!

(Beifall bei der SPD und bei der LIN-KEN - Hans-Werner Schwarz [FDP]: Die haben mehr Ahnung von dem Thema als Sie, Herr Krogmann! Unmöglich! - Gegenruf von Jürgen Krogmann [SPD]: So viel Ahnung wie die habe ich auch!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege Riese möchte antworten. Bitte schön, auch Sie haben anderthalb Minuten.

Roland Riese (FDP):

Danke schön, Frau Präsidentin. - Lieber Herr Kollege Krogmann, das kennen wir von Ihnen und vielen Ihrer Kollegen: Wenn einem die sachlichen

Argumente ausgehen, dann kommen die persönlichen Angriffe.

(Beifall bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Das sagt der Richtige! - Hans-Henning Adler [LINKE]: Wer hat denn damit angefangen?)

Aber glauben Sie mir: Da haben wir breite Schultern!

Ich will Ihnen bei dieser Gelegenheit noch einmal darstellen, dass es mal einen Verkehrsminister in Deutschland gegeben hat, der den sehr unpassenden Namen Tiefensee trug. Er ist für das Nationale Hafenkonzept verantwortlich. Dieses Nationale Hafenkonzept enthielt zwar wunderschöne Bemerkungen über die Bedeutung der Binnenschifffahrt. In ihm fehlte aber jegliche Aussage über den entschlossenen Ausbau und vor allen Dingen auch darüber, wie sich der Bund die Finanzierung vorstellt.

Hingegen hat das niedersächsische Hafenkonzept - wir haben es übrigens noch dem früheren Verkehrsminister Walter Hirche zu verdanken - nicht nur auf die Bedeutung der Binnenschifffahrt hingewiesen; vielmehr steht darin beispielsweise auch ganz eindeutig, dass die niedersächsische Landespolitik einen einheitlichen Ausbau der norddeutschen Wasserstraßen für das übergroße Großmotorgüterschiff anstrebt.

Dem Bund fiel dazu ausweislich der Seite 20 des Nationalen Hafenkonzeptes, wo es um die Aufgabenverteilung geht, nicht mehr ein als Folgendes wie gesagt, das war zu Zeiten von Verkehrsminister Tiefensee; das wird hoffentlich demnächst anders sein -:

"Die derzeitige Aufgabenteilung zwischen dem Bund, den Ländern und Kommunen sowie der Wirtschaft und den Gewerkschaften erschwert die Identifikation gemeinsamer Ziele und Strategien."

Meine Damen, meine Herren, das war Verweigerung von Politik. Man muss miteinander reden. Das tun Bund und Land, das tun die norddeutschen Küstenländer, und sie sind auf dem richtigen Weg.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Aber bald ohne die FDP!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Nun hat für die Landesregierung Herr Minister Bode das Wort. Bitte schön!

Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Krogmann, ich nehme jetzt einmal die Tatsache, dass Sie uns nicht beleidigt oder beschimpft haben, als Anerkennung der Arbeit, die wir auf diesem Themenfeld tatsächlich geleistet haben, obwohl ich glaube, dass auch ein gewisses Lob durchaus angemessen gewesen wäre

Denn die Landesregierung war auf diesem Themenfeld durchaus nicht untätig. Wenn die Niedersächsische Landesregierung nicht gleich zu Beginn, als die Pläne bekannt geworden sind, so massiv Kontra gegeben, sensibilisiert und ihre Argumente vorgetragen hätte, dann wären wir heute nicht da, wo wir heute stehen. Die Niedersächsische Landesregierung war der Treiber unter den norddeutschen Küstenländern. Sie hat mit den anderen Ländern in Berlin protestiert. Sie hat die anderen Länder zum Mitmachen animiert. Das hat geklappt. Wir haben auf der Verkehrsministerkonferenz unsere Position und unsere Forderungen durchgesetzt und sind dann als starke Einheit in Berlin aktiv geworden.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das war richtig so. Denn das, was vorgelegt worden ist, ist schon aus fachlichen Gründen problematisch. Denn es gibt keine fachliche Begründung dafür, eine Kategorisierung, eine Klasseneinteilung der Wasserstraßen allein nach der Gütermenge vorzunehmen. Dabei wird die Funktion des Netzes nämlich überhaupt nicht berücksichtigt. Nicht berücksichtigt wird dabei auch, dass ein Netz nur genutzt werden kann, wenn es weitmaschig ist, wenn man tatsächlich über die Wege verfügen kann.

Genauso ist die Seeverkehrsprognose, die das Bundesverkehrsministerium selbst aufgestellt hatte, völlig unberücksichtigt geblieben. Man geht davon aus, dass das Güteraufkommen im Seeverkehr von 226 Millionen t im Jahre 2004 auf 600 Millionen t im Jahre 2025 steigen wird. Wenn man das bei uns in Deutschland - insbesondere im norddeutschen Raum - über die Hinterlandverbindungen transportieren will, dann geht das schlicht

und ergreifend nicht über Straße und Schiene allein.

(Zustimmung von Ursula Körtner [CDU])

Der Anteil des Binnenschiffes an diesen Gütermengen muss erhöht werden. Sonst werden wir auf der Autobahn nur noch im Stau stehen oder wird bei der Bahn die Konkurrenz zwischen Personenverkehr und Güterverkehr Probleme machen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deshalb ist es richtig, dass ein großes, sehr erfolgreiches niedersächsisches Unternehmen, nämlich der Volkswagen-Konzern, als gutes Vorbild für andere Industrieunternehmen vorweggeht. Er sagt: Auch wenn es heute von den Kosten her vielleicht noch nicht hundertprozentig wettbewerbsfähig ist, steigen wir auf das Binnenschiff um.

Frau Twesten, da kann ich nur sagen: Herr Riese hat da nicht aus dem Nähkästchen geplaudert - es sei denn, man ist der Meinung, dass die *HAZ* eine Zeitung im Nähkästchen ist; denn in ihr wurde darüber berichtet.

(Jürgen Krogmann [SPD]: Aber VW ist entsetzt!)

Wir haben eine Diskussion bei VW angestoßen. Sie ist auf dem vorletzten Niedersächsischen Hafentag entstanden. Dort hatten wir auch VW mit auf dem Podium. Die VW-Logistik hat dort gesehen, welche Chancen, welche Möglichkeiten es tatsächlich gibt.

(Jürgen Krogmann [SPD]: VW hat die Diskussion bei uns angestoßen, oder wie war das?)

- Beim vorletzten, nicht beim letzten Hafentag.

(Jürgen Krogmann [SPD]: Ich weiß, ich weiß!)

Daraufhin sind die Ideen und die Konzepte gekommen, und sie werden weiterverfolgt. Ich hoffe, dass wir nicht nur Richtung Hamburg eine vernünftige Lösung finden, sondern insbesondere auch Richtung Emden. Denn für die Emder wäre es nicht unbedingt schön, wenn die zunehmenden Automobiltransporte durch die Stadt zum Hafen fahren müssten. Man müsste überlegen, ein zweites Gleis zu bauen. Das passt dort eigentlich gar nicht mehr hin. Das heißt, das Binnenschiff ist auch für die Menschen in Emden ganz wichtig. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir waren erfolgreich mit unseren Argumenten, und zwar da, wo wir hin mussten. Wenn man beim Bundesverkehrsministerium auf Arbeitsebene und auf politischer Ebene nicht so richtig vorankommt, dann ist es immer noch gut, dass es eine erste Gewalt in Deutschland gibt, und das ist das Parlament. Wir haben erreicht, bei der ersten Gewalt im Deutschen Bundestag Gehör zu finden. Der Verkehrsausschuss im Deutschen Bundestag hat auf unsere Initiative hin entsprechend unseren Forderungen beschlossen, die Netzkategorisierung zu überprüfen und die Anzahl der Kategorien zu verringern, andere Kriterien als nur die Gütertonnen ebenfalls zugrunde zu legen, die Funktion der Wasserstraßen auch für den Wassertourismus zu berücksichtigen und entsprechend auch noch andere Betriebs- und Finanzierungsformen weiter zu prüfen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das war ein großer Erfolg. Deshalb bleiben wir bei unseren Forderungen. Wir bleiben bei unseren Vorschlägen, nämlich ein Kernnetz für den leistungsfähigen Güterverkehr auf der Wasserstraße zur Grundlage zu machen, ein Ergänzungsnetz zur Erhaltung der Durchgängigkeit der Wasserstraße und auch für Sondertransporte vorzusehen und Wasserstraßen, die der Freizeitschifffahrt und dem Tourismus dienen, ebenfalls vorzusehen.

In den jeweiligen Netzen, in den jeweiligen Bereichen ist dann wie bisher die Reihenfolge von Investitionen auf der Grundlage von Nutzen-Kosten-Analysen durchzuführen, damit man das Geld, das der Steuerzahler zur Verfügung gestellt hat, wirklich effektiv ausgibt. Ich bin fest davon überzeugt ich glaube, man kann es manchmal nicht mehr hören, dass man auf öffentlichen Veranstaltungen immer wieder von uns angesprochen wird -, dass wir im Bereich der Wasserstraßen Handlungsbedarf haben, dass wir in Berlin zum Erfolg kommen werden, dass die handelnden Personen der zweiten Gewalt auf die erste hören und dass die Umsetzung in diesem Bereich vorankommt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich noch einen kleinen Teil zur Frage der WSV anfügen. Ich meine, man sollte es in den Anträgen thematisch trennen, weil man beides von den Umsetzungsmöglichkeiten bzw. -notwendigkeiten her getrennt voneinander sehen muss. Es ist nicht die enge Verflechtung, dass man das eine nur machen kann, wenn man das andere macht.

Die ist so nicht vorhanden. Ich kann Ihnen sagen: Natürlich ist es zunächst einmal die Aufgabe, aber auch die Kompetenz des Bundes, die eigene nachgelagerte Verwaltungseinheit so aufzustellen und so zu organisieren, wie man es selber für richtig erachtet. Aber aufgrund der regionalen Auswirkungen dieser Organisationsentscheidung werden wir uns dort auch weiterhin nicht einmischen, aber einbringen - würde ich jetzt einmal so sagen. Ich würde es im föderalen System als "Einbringen" bezeichnen. Sie können das meinetwegen als Einmischen werten.

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir eine funktionierende, gut aufgestellte Wasser- und Schifffahrtsverwaltung brauchen. Wir werden dort weiterhin unsere Vorschläge und unsere Ideen einbringen. Das werden wir tun. Wenn wir alle geschlossen stehen - die erste Gewalt, die zweite Gewalt, die norddeutschen Küstenländer -, dann, meine ich, werden wir auch hier zu einem guten Ergebnis kommen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der SPD in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Ich stelle fest, das Erste war die Mehrheit.

Ich rufe jetzt den **Tagesordnungspunkt 18** vereinbarungsgemäß gemeinsam mit dem **Tagesordnungspunkt 19** auf:

Abschließende Beratung:

Soziale Marktwirtschaft erhalten - Sozialpartnerschaft stärken - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/3825 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 16/3891

Abschließende Beratung:

Sozialpartnerschaften stärken - Mitbestimmung und demokratische Teilhabe in Betrieben ausbauen - Antrag der Fraktion der SPD -Drs. 16/3288 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 16/3892

Der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr empfiehlt Ihnen, den Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP unverändert anzunehmen und den Antrag der Fraktion der SPD abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist auch hier nicht vorgesehen, sodass wir gleich zur Beratung kommen können. Für die SPD-Fraktion ist Herr Kollege Schminke schon auf dem Weg. Sie haben das Wort!

Ronald Schminke (SPD):

Frau Präsidentin! Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wenn sich CDU und FDP auf den Weg begeben, mit einem Antrag die Sozialpartnerschaft zu stärken, dann gehen bei uns die Alarmglocken an. Denn bisher haben Sie sämtliche Forderungen, die Mitbestimmungsrechte und demokratische Teilhabe in Unternehmen und in Betrieben auszubauen, konsequent verhindert, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Ihre Interpretation von betrieblicher Teilhabe ist eine völlig andere als unsere. Sie dreschen Phrasen, alles heiße Luft, aber in der Praxis lassen Sie zu, dass immer mehr Menschen von wirklicher Mitbestimmung ausgeschlossen sind. Der Niedriglohnsektor wird immer größer. Lohndrückerei und Leiharbeit zu Hungerlöhnen sind in diesem Land an der Tagesordnung. In der Aufschwungphase sind 35 % aller Neueinstellungen Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter.

Outsourcing und die Erpressung ganzer Belegschaften sind Realität. Damit wollen wir Sozialdemokraten uns überhaupt nicht abfinden. Darum setzen wir uns für die Stärkung von Arbeitnehmerrechten konsequent ein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Auch eine Fortschreibung der Betriebsratsrechte in der Betriebsverfassung ist längst überfällig. Betriebsräte müssen in ihrer Rechtsstellung deutlich gestärkt werden. Das ist unsere Position, die wir auch im Schulterschluss mit den Gewerkschaften ausdrücklich teilen. Immer weniger Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer verfügen über einen Betriebsrat. In Westdeutschland sind es 45 %. In Ostdeutschland sind es nur noch 37 %. Ohne Ta-

rifvertrag und ohne Betriebsrat arbeiten in Westdeutschland 31 %, in Ostdeutschland sogar 47 % aller Beschäftigten.

Meine Damen und Herren, diese Zahlen sind traurig und skandalös. Das wollen wir ganz schnell verändern. Wir stehen für mehr Mitbestimmung. Also ermuntern wir erst einmal alle - Frau König, ich betone ausdrücklich: alle - Betriebe, sich einen Betriebsrat zu wählen. Denn das ist die Voraussetzung für eine vernünftige Sozialpartnerschaft, die Sie mit Ihrem Antrag eigentlich auch stärken wollten.

(Klaus Rickert [FDP]: Haben sie denn ausreichend Kandidaten?)

Anständige Tarifverträge sind für uns unverzichtbar, und wir wollen auch die bewährte Tarifautonomie der Tarifpartner in keiner Weise antasten. Auch das sagen wir hier deutlich.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir werden andererseits die Willkür und Alleinherrschaft eines Industriepatriarchen zulasten seiner Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht tatenlos hinnehmen. Wir akzeptieren keine Vorkommnisse wie bei Atlas und werden auf Zustände wie bei Schlecker, Netto, KiK und Lidl mit Veränderungen der Rechtslage reagieren müssen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Denn da, meine Damen und Herren, werden Menschen - zumeist Frauen - einseitig und mit übelsten Methoden um viel Arbeitszeit und Geld betrogen.

Während Sie, meine Damen und Herren, regelmäßig erst dann wach werden, wenn "Monitor" oder "Report München" über diese skandalösen Vorgänge bei Schlecker und anderen Discountern berichten, wollen wir präventive Maßnahmen ergreifen, um dieses moderne Sklaventum zu beseitigen.

(Beifall bei der SPD)

Ausbeutung darf erst gar nicht möglich werden. Hier sind Betriebsräte gefordert, Frau König, und hier wäre sicherlich auch an vielen Stellen die Staatsanwaltschaft sinnvoll. Denn das ist oft auch gleichbedeutend mit Rechtsbeugung zum Nachteil der Beschäftigten. Das ist sehr oft Sozialversicherungsbetrug und Steuerhinterziehung, und das ist vor allem insbesondere würdelos. Das ist ein An-

griff auf die Würde der Menschen, und das darf man nicht zulassen.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen starke Betriebsräte, Konzern- und Gesamtbetriebsräte und eine moderne Betriebsverfassung, die bei Betriebsaufspaltungen oder bei Neugründungen von konkurrierenden Servicegesellschaften auch Einwirkungs- und Gestaltungsmöglichkeiten der Betriebsräte möglich machen. Sie möchten den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern hingegen noch mehr Flexibilität und noch mehr Verantwortung aufdrücken, aber immer weniger Schutz bieten. Das ist Ihre Denke, und das spiegelt sich auch so in Ihrem Antrag wider. Sie dürfen deshalb auch nicht davon ausgehen, dass wir Ihrem substanzlosen Antrag zustimmen. Das ist ein schlechter Beitrag; wir haben das längst geblickt.

Meine Damen und Herren, das Demokratieverständnis darf nicht am Werkstor enden. Betriebsund Personalräten darf die Fortschreibung einer modernen Mitbestimmung nicht erschwert werden. Es sind oft genug Betriebsräte und Gewerkschaften, die mit innovativen Konzepten dringend nötige Umstrukturierungen in den Konzernen anstoßen, die Einsparpotenziale aufzeigen und dafür sorgen, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vorübergehend zum Wohle des Unternehmens auf Gehaltsanteile verzichten. Das alles haben wir erlebt. Die Mehrheit eines Betriebes hat das insbesondere in Krisenzeiten auch akzeptiert. Es sind oft genug Gewerkschaften und Betriebsräte, die Versäumnisse des Managements mit eigenen Vorschlägen korrigieren. Es sind auch oft genug Betriebsräte und Gewerkschaften, die mit ihren Konzepten beim ökologischen Umbau der Industriegesellschaft helfen. Wir als SPD-Fraktion haben das erkannt, und wir werden das Gesprächsangebot annehmen und die Sozialpartner einbinden.

(Beifall bei der SPD)

In der Begründung Ihres Antrages haben Sie sich bemüht, einige Stationen der Entstehung unserer heutigen Betriebsverfassung aufzuschreiben. Eines haben Sie sicherlich mit Absicht außen vor gelassen: Es gibt den sogenannten Dritten Weg für Tendenzbetriebe. Der passt nun absolut nicht mehr in dieses Jahrhundert. In vielen kirchlichen Einrichtungen sind die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu Bittstellern degradiert. Es gibt kein Streikrecht für sie, und die sogenannte MAV, die Mitarbeitervertretung, darf bestenfalls um Tariferhöhungen betteln. Meine Damen und Herren, das

sind Bittsteller. Der Dritte Weg ist ein qualvoller Weg für sehr viele Menschen in kirchlichen Pflegeheimen, Kindertagesstätten, Schulen, Krankenhäusern, Klosterbrauereien und sonstigen Einrichtungen der Kirche. Sie sollten dieses Bittstellertum schnellstmöglich beseitigen. Das wäre ein Akt der Gnade und ein Stückchen Wiedergutmachung. Ich meine, es ist an der Zeit, dies zu tun, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Abschließend: Meine Damen und Herren, lassen Sie uns kollektiv den Antrag von CDU und FDP vergessen! Denn er ist grottenschlecht und substanzlos. Der SPD-Antrag hat hingegen eine gute Zielsetzung. Unser Antrag bekennt sich ausdrücklich zu wirklicher Mitbestimmung und demokratischer Teilhabe in den Betrieben, und er ebnet den Weg, die notwendigen Modernisierungen und Mitbestimmungsrechte anzupacken und insbesondere mit den Sozialpartnern zu diskutieren.

Schönen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und Zustimmung von Enno Hagenah [GRÜNE])

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Schminke. - Zu Wort gemeldet hat sich seitens der CDU-Fraktion der Kollege Toepffer. Bitte schön!

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Schminke, das war eine flammende Rede. Ich muss allerdings feststellen, sie hatte einen Schönheitsfehler. Denn Sie haben sich in weiten Teilen natürlich nicht mit dem beschäftigt, was in Ihrem Antrag steht, sondern mit dem, was Ihnen gerade so einfällt. Sie sprechen von Straftaten, von Leiharbeit, von Mindestlohn, Schlecker, Lidl, Sklaventum. - Das alles steht in Ihrem Antrag nicht drin. Wir hätten über alles reden können. Aber vielleicht stellen Sie das nächste Mal einen Antrag, der sich mit den Dingen befasst, die Ihnen offensichtlich auf der Seele liegen.

(Beifall bei der CDU - Oh nein! bei der SPD)

Gegenstand Ihres Antrags ist - so steht es da geschrieben - die Sicherung von Tarifvertragssystemen. Sie reden von der Einrichtung von Betriebsräten und setzen sich dann mit dem amerikanischen Hire-and-Fire-System auseinander, ohne dass Sie das näher ausführen. Das wird einfach schlagwortartig in den Raum geworfen, allerdings ohne jede Substanz.

Lieber Herr Schminke, in Ihrer Rede machen Sie dann Folgendes: Darin entwerfen Sie ein gesellschaftliches Zerrbild, das mit der Realität in diesem Lande nicht im Geringsten etwas zu tun hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich will Ihnen einmal erklären, worin der Unterschied zwischen unseren Anträgen liegt, die sich vielleicht in der Zielsetzung, was Tarifautonomie und Tarifvertragssysteme angeht, durchaus gleichen. Das ist der Ansatz. Ihren Antrag muss man von hinten lesen, um ihn zu verstehen. Denn dann weiß man, warum er entstanden ist. Sie versuchen nämlich, an dem Beispiel von Atlas ein Horrorbild der Arbeitnehmerwelt zu zeichnen, das man so nicht feststellen kann.

(Zuruf von der SPD: Und was ist mit Lidl?)

- Von Lidl steht in Ihrem Antrag überhaupt nichts drin, Herr Schminke. Sie schreiben in einem Drittel des Textes Ihres Antrages von Atlas. Also reden wir einmal über Atlas. Also reden wir einmal über das, was bei Atlas passiert.

(Ronald Schminke [SPD]: Das ist die Freiheit des Künstlers! - Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

- Diese Freiheit will ich Ihnen durchaus zugestehen. Gleichwohl nehme ich mir die Freiheit, jetzt doch über Atlas zu reden.

Was ist also bei Atlas passiert? - Bei Atlas ist Folgendes passiert: Der Atlas-Konzern wurde von einem aus dem Ausland stammenden Investor übernommen, und die Arbeitnehmer haben zu Recht einen Übernahmetarifvertrag verlangt. Diesen hat der Übernehmende verweigert und hat reagiert, indem er Arbeiternehmer in der Tat willkürlich entlassen hat, umgesetzt hat, die Löhne gekürzt hat, und es sind ihm auch noch allerlei andere Dinge eingefallen. Deutsche Gerichte haben gesagt: Das geht nicht!

Die Arbeitnehmerschaft hat reagiert, indem sie einen fünfwöchigen Streik begonnen hat. Wir haben im Wirtschaftsausschuss über alle Fraktionen hinweg mit einer einstimmigen Resolution diese Vorgänge begleitet und gesagt: Das ist nicht richtig, das darf so nicht sein!

Am Ende haben sich die Gewerkschaften durchgesetzt. Es gibt jetzt den Übernahmetarifvertrag,

und die Arbeitsbedingungen wurden kollektiv abgesichert. - Das ist bei Atlas passiert.

Es ist richtig: Zwischenzeitlich ist seitens des Arbeitgebers, des Übernehmers der Versuch unternommen worden, den Arbeitnehmern von Atlas neue Arbeitsverträge aufzubürden. Alle Arbeitsverträge fangen in § 1 mit der Überschrift an: Auf das Arbeitsverhältnis findet kein Tarifvertrag Anwendung. - Das ist erstens rechtlich nicht zulässig, und zweitens waren bisher sämtliche Arbeitnehmer bei Atlas nach meinen Informationen so klug, das nicht zu unterschreiben.

Dieses Fallbeispiel - so nennen Sie das jetzt - nehmen Sie nun zum Anlass, eine schleichende Aushöhlung des Tarifsystems festzustellen. Das ist unseriös; denn das Beispiel Atlas bezeugt genau das Gegenteil: Das System hat exzellent funktioniert. Alles das ist dort verhindert worden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Lieber Herr Schminke, ich gebe Ihnen in einem Punkt recht.

(Ronald Schminke [SPD]: Das ist ja schön!)

- Ich habe ja ein Herz für die Kunst!

(Heiterkeit bei der CDU)

Die Zahl der tarifvertraglich Beschäftigten ist in den vergangenen Jahren in der Tat leicht gesunken. Aber noch immer unterliegen mehr als zwei Drittel aller Betriebe einer Tarifpflicht. Die Hälfte der nicht tarifvertraglich gebundenen Betriebe orientiert sich an Tarifverträgen. Es gibt also in diesem Lande insgesamt fünf Sechstel der Beschäftigten, die glücklicherweise immer noch den Schutz von Tarifverträgen genießen. Da stellt sich, lieber Herr Schminke, die Frage, was mit dem letzten Sechstel passiert. Sie schreiben in Ihrem Antrag - da wird es dann wirklich klasse, wenn Sie uns Phrasentum vorwerfen -:

"Ohne sie"

- damit meinen Sie die Tarifverträge -

"kann ein Arbeitgeber willkürlich Arbeitsbedingungen verändern, Löhne und Gehälter kürzen, Arbeitszeiten verlängern oder Beschäftigte entlassen."

Man lasse es sich auf der Zunge zergehen: Ohne Tarifverträge kann ein Arbeitgeber willkürlich Arbeitsbedingungen verändern, Löhne und Gehälter kürzen, Arbeitszeiten verlängern oder Beschäftigte entlassen! - Lieber Herr Schminke, glauben Sie ernsthaft, dass ein Arbeitnehmer in diesem Lande, der nicht durch einen Tarifvertrag geschützt wird, von seinem Arbeitgeber in diesem Land willkürlich entlassen werden kann? Ist Ihnen das Kündigungsschutzgesetz überhaupt ein Begriff?

(Zuruf von der CDU: Nein!)

Haben Sie jemals etwas vom Arbeitszeitgesetz gehört

(Zuruf von der CDU: Nein!)

oder vom Urlaubsgesetz?

(Zuruf von der CDU: Nein!)

Was erzählen Sie uns denn da? In welchem Land leben Sie denn eigentlich?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von Hans-Henning Adler [LINKE])

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege Toepffer, einen Augenblick! Herr Kollege Toepffer hat sich jetzt zurückzuhalten und Sie auch; denn Herr Schminke hat sich zu Wort gemeldet, der eine Zwischenfrage stellen möchte. Herr Toepffer, lassen Sie das zu?

Dirk Toepffer (CDU):

Selbstverständlich.

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Schminke!

Ronald Schminke (SPD):

Herr Toepffer, hätten Sie die Fairness, zur Kenntnis zu nehmen, dass ich als Geschäftsführer einer Baugewerkschaft ganz viele Dinge erlebt habe, übelste Sachen? Alles das, was Sie beschreiben, was es angeblich nicht gibt, habe ich live erlebt. Das haben sehr viele andere in anderen Branchen ebenfalls erlebt. Das hat etwas mit kriminellen Machenschaften, mit Sozialversicherungsbetrug und mit Steuerhinterziehung zu tun - die ganze Palette.

(Jens Nacke [CDU]: Das alles ist in Deutschland verboten!)

Entlassungen von Arbeitnehmern waren dabei die alltägliche und gängige Praxis; denn es waren zumeist ausländische Arbeitnehmer, die überhaupt keine Gesetzeslage kannten und überhaupt nicht wussten, wie es in Deutschland zugeht und welche

Gesetze es hier gibt. Dementsprechend können Sie hier sonst was für Märchen erzählen: Ich kenne die Wahrheit, weil ich die Praxis kenne!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Das wäre auch ein Wortbeitrag für eine Kurzintervention gewesen. - Herr Kollege Toepffer, Sie haben das Wort.

Dirk Toepffer (CDU):

Lieber Herr Schminke, ich kann Ihnen eines sagen: Vor Kriminalität in diesem Lande, die ich als Rechtsanwalt in früheren Jahren und auch jetzt noch häufig wahrgenommen habe, schützt uns eine starke Justiz, aber nicht ein Tarifvertrag.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Schminke, jetzt will ich Ihnen sagen, weswegen wir Ihren Antrag trotzdem nicht einfach abgelehnt haben, sondern einen eigenen Antrag gestellt haben; denn in der Tat gibt das Tarifvertragssystem in diesem Lande Anlass, sich damit zu beschäftigen, aber aus positiven Gründen. Sie selbst haben "hire and fire" in den Saal geworfen. Man muss sich einmal ansehen, was in den USA in den letzten Monaten passiert ist. In der zurückliegenden Weltwirtschaftskrise ist die US-Wirtschaftsleistung um die Hälfte des Wertes eingebrochen, den wir hier in Deutschland hatten. Gleichzeitig aber ist die Arbeitslosigkeit in den USA um das Doppelte angestiegen, während sie bei uns konstant geblieben ist.

(Vizepräsident Hans-Werner Schwarz übernimmt den Vorsitz)

Das ist eine Folge unseres funktionierenden Tarifvertragssystems, das Arbeitszeitverkürzungen sprich: Kurzarbeit - ermöglicht hat. Das ist eine Folge kluger Entscheidungen von Arbeitgebern, Arbeitnehmern, Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften. Das ist eine Folge unseres funktionierenden Systems.

(Beifall bei der CDU)

Wir orientieren uns an dieser Realität und nicht am Fallbeispiel Atlas. Wir sagen: Unser System der Tarifautonomie ist gut und richtig, es funktioniert in diesem Land und verdient weiterhin unsere Unterstützung.

(Zustimmung bei der CDU)

Lieber Herr Schminke, Sie haben den Vorwurf erhoben - und der hat mich wirklich verärgert -, die CDU habe sich in der Vergangenheit nicht ausdrücklich für dieses System ausgesprochen. Dazu möchte ich Ihnen Folgendes sagen: Wir haben 1947 im Aalener Programm

(Hans-Henning Adler [LINKE]: Das zitieren Sie einmal!)

- ja, Herr Adler - unter Ziffer III die Neugestaltung der Verhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in den Betrieben thematisiert. Das Ganze ist 1949 durch die Düsseldorfer Leitsätze konkretisiert worden. Darin heißt es unter Nr. 7 - Herr Adler, ich will das gerne zitieren -: "... die Festsetzung von Arbeitsbedingungen muss dem Tarifvertragssystem überlassen sein."

Meine Damen und Herren, wir haben uns immer für dieses Tarifvertragssystem eingesetzt, und wir werden uns auch weiterhin dafür einsetzen. Deswegen ist es richtig, dass wir diesen Antrag eingebracht haben, von dem ich bitte, dass er auch so beschlossen wird.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Frau Weisser-Roelle von der Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort. Bitte!

Ursula Weisser-Roelle (LINKE):

Schönen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Zuerst möchte ich auf den Antrag der CDU und der FDP eingehen, der ja vollkommen an der Realität vorbeigeht.

(Zustimmung von Kreszentia Flauger [LINKE])

Wohlstand für alle - das war Ludwig Erhards großes Versprechen von der sozialen Marktwirtschaft.

(Zuruf von der CDU: Das hat er doch erreicht!)

- Hören Sie doch einfach einmal zu!

Das privatwirtschaftliche Eigentum sollte durch Markt und Wettbewerb gelenkt und durch den Sozialstaat gezähmt werden. Nie wieder sollte Wirtschaftsmacht so groß werden, dass sie die Märkte beherrschen und die Fundamente der Demokratie untergraben kann. - So weit, so gut.

Wie aber sieht es mit der Realität aus? - Das Meinungsforschungsinstitut Emnid gab nach einer repräsentativen Erhebung vom August 2010 be-

kannt, dass sich 88 % der Bundesbürger - hören Sie gut zu: 88 %! - eine neue Wirtschaftsordnung wünschen. Die derzeitige Wirtschaftsordnung, der Kapitalismus, sorge weder für den sozialen Ausgleich in der Gesellschaft noch für den Schutz der Umwelt, noch für einen sorgfältigen Umgang mit den Ressourcen. - So das Ergebnis der Umfrage von Emnid.

(Zustimmung bei der LINKEN - Johanne Modder [SPD]: Da haben sie völlig recht!)

Meine Damen und Herren, das war keine Abstimmung über die viel gepriesenen Ansprüche sozialer Marktwirtschaft, sondern eine Abstimmung darüber, was die herrschende Politik in Deutschland aus diesen Ansprüchen gemacht hat. Da fällt das Urteil nicht gut aus.

(Jens Nacke [CDU]: Nicht wieder heulen, wenn wir antworten, wenn Sie so etwas vortragen!)

Daran haben CDU und FDP ein gerüttelt Maß Anteil. Anspruch und Wirklichkeit sozialer Marktwirtschaft klaffen massiv auseinander.

(Jens Nacke [CDU]: Denken Sie doch erst einmal!)

Lassen Sie mich einige Beispiele aufzählen. Kaum ein Arbeitsplatz ist mehr sicher, nicht einmal in Zeiten des Wirtschaftsbooms.

(Jens Nacke [CDU]: Ihrer jedenfalls nicht!)

In der herrschenden Politik wird es oft schon als normal angesehen, dass Firmen auch bei bester Gewinnlage Tausende Stellen streichen und gleichzeitig die Dividenden der Aktionäre im Gleichschritt mit der Zahl der Leiharbeiter ansteigen lassen. Noch nie gab es in Deutschland so viele Millionäre, aber auch noch nie so viele Tafeln und Suppenküchen. Über die Hälfte aller neuen Jobs hierzulande sind befristet, und immer mehr Beschäftigte werden jämmerlich bezahlt, sodass sie von dem Geld, was sie verdienen, nicht mehr leben können. Ein gesetzlicher Mindestlohn wird von CDU und FDP nach wie vor abgelehnt. Wer ein kleines Unternehmen gründet oder führt, wird immer öfter vom Kreditgeiz der Banken in die Pleite getrieben.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, im realen Wirtschaftsleben sind die positiven Ideen der sozialen Marktwirtschaft kaum noch anzutreffen. Diese Beispiele haben es deutlich gezeigt.

(Johanne Modder [SPD]: Leider ist das so!)

Wo gibt es denn noch wirklich offene Märkte und echten Wettbewerb? - In der aktuellen Staatsschuldenkrise kapituliert die herrschende Politik, kapituliert die Regierung Merkel und Rösler, vor den Finanzmärkten und den Ratingagenturen. Keine Branche ist in den vergangenen Jahren weltweit so gewachsen wie der Finanzsektor. Statt sich aber ihrer ureigensten Aufgabe zuzuwenden, die Kreditversorgung der Wirtschaft abzusichern, spielen die Zockerbanken mit dem Wohlstand von Menschen russisches Roulett.

(Jens Nacke [CDU]: Mensch, das ist hier doch kein linker Parteitag!)

Der Privatisierungs- und Liberalisierungswahn hat die Grundversorgung deutlich verschlechtert und teilweise auch außer Kraft gesetzt.

Mein Fazit: Das ist die Realität der sozialen Marktwirtschaft. Die Realität ist nicht das, was in dem Antrag der CDU und der FDP steht. Darum lehnen wir diesen Antrag ab.

(Beifall bei der LINKEN - Jens Nacke [CDU]: Von welchem Land reden Sie eigentlich?)

Ich komme jetzt zu dem Antrag der SPD-Fraktion. Bei diesem werden wir uns enthalten. Ich will auch die Gründe dafür nennen.

Lieber Kollege Schminke, alles, was im Feststellungsteil steht, können wir unterschreiben. Dem zweiten Teil der Überschrift wird der Antrag dann allerdings nicht gerecht.

Der zweite Teil lautet: Mitbestimmung und demokratische Teilhabe in den Betrieben ausbauen. Herr Schminke, Sie haben eben wunderbare Beispiele gebracht, aber im Antrag ist dazu überhaupt nichts zu finden: Wo bleiben die Vorschläge für den Ausbau der Mitbestimmung? Wo bleibt, um zwei entscheidende Fragen zu stellen, die Ausweitung der Unternehmensmitbestimmung, indem Vertreter der Beschäftigten im Aufsichtsrat bei wichtigen Unternehmensentscheidungen gleichberechtigt mitentscheiden können? Wo bleibt der Ausbau der betrieblichen Mitbestimmung, damit Betriebsräte das Recht haben, auch in wirtschaftlichen Fragen mitzubestimmen? - Sie haben das alles zwar mündlich vorgetragen, aber nichts davon in Ihren Antrag hineingeschrieben. Daher können wir uns nur enthalten. Nichts davon steht drin. Ich bedauere das sehr. Schade, Sie haben eine gute Chance vertan. Ihre Kollegen in Berlin sind da schon weiter. Hätten Sie sich daran orientiert, hätten wir diesem Antrag auch zustimmen können.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Für die FDP-Fraktion spricht Frau König. Bitte!

Gabriela König (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In dem Antrag der SPD-Fraktion wird auf die tarifliche Praxis in unserem Arbeitswesen abgehoben. Die Tarifautonomie ist - und das bestreitet hier niemand - ein ganz wichtiger Faktor in unserer sozialen Marktwirtschaft. Daher sind die ersten drei Punkte des Antrags obsolet. Sie sind bereits umgesetzt, Herr Schminke. Das sage ich, ohne die Tarifautonomie der Arbeitgeber und Arbeitnehmer auch nur im Geringsten schmälern zu wollen.

Sie, Herr Schminke, sehen immer nur die eine Seite. Sie nehmen den Missbrauch einiger weniger Unternehmen zum Anlass, alles infrage zu stellen und noch mehr zu fordern. Sie führen wie schon seit Jahren - ich habe es vorausgesehen - die Firmen Atlas, Schlecker, KiK und Netto an. Auch die Bauwirtschaft hat natürlich ihre Auswüchse, klar. Aber diese Auswüchse, die zu Recht angeprangert und bekämpft werden müssen, stehen nicht für die Hunderttausende gut geführter Unternehmen, die sich an die Tarife halten,

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

die ihren Mitarbeitern einen sicheren Arbeitsplatz bieten, die eine auskömmliche Entlohnung zahlen, die ihre Mitarbeiter aus- und weiterbilden und die sich um ihre persönlichen Belange kümmern.

Sie, Herr Schminke, sprechen von "hire and fire". Ich spreche vom Fachkräftemangel und von dem Problem, geeignetes Personal zu finden, egal ob Auszubildende oder Fachpersonal. In welchem Land leben Sie eigentlich? Wie besetzt man Stellen, wenn das Personalangebot immer geringer wird, wenn sich mit zunehmender Technologisierung die Anforderungen ändern? - Bestimmt nicht mit Unterbezahlung und schon gar nicht mit der Aussicht auf Befristung und Ausleihung!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Auch die betriebliche Mitbestimmung ist längst angekommen. Allerdings funktioniert sie in kleinen

Betrieben im Dialog oft weitaus besser als über die gewerkschaftlich organisierte Schiene.

Betriebe wie die, die ich genannt habe, kennen Sie nicht. Deswegen lassen Sie sie auch völlig außer Acht. Aber unser Wirtschaftsraum besteht zu mehr als 70 % aus solchen kleinen und mittelständischen Unternehmen. Sie bilden überproportional aus. Dort kennt man nicht nur jeden einzelnen Mitarbeiter mit Namen, sondern kennt auch seinen familiären Hintergrund.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Diese Strukturen stoßen Sie mit Ihrem großindustriellen Denken immer wieder vor den Kopf. Aber diese Betriebe leben die soziale Marktwirtschaft und haben uns dahin gebracht, wo wir heute stehen. Darum werden wir von anderen beneidet.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Sie greifen Beispiele heraus, die geächtet und sanktioniert, die gesetzlich ganz klar angegangen werden. Solche Machenschaften werden bei uns auch zukünftig keine Chance haben. Aber deshalb muss man heute nicht totalitär handeln.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Totalitär!)

Sie dürfen als Gewerkschaftler genauso wenig einseitig denken und handeln wie wir als Unternehmer. Es gibt eben immer zwei Seiten, und die sollten wir jetzt objektiv betrachten. Das versteht man im Übrigen auch unter Tarifautonomie.

(Zustimmung bei der FDP)

Das haben wir von CDU und FDP in unserem Antrag umgesetzt, und deshalb ist unser Antrag der wesentlich bessere.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Vielen Dank. - Als Nächster hat sich Herr Hagenah von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort, Herr Hagenah.

Enno Hagenah (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Meine Redezeit reicht wahrscheinlich nicht aus, um die Geschichte dieses Antrags und seiner Beratung zu beschreiben; die ist nämlich sehr spannend. Wer heute Herrn Toepffer gehört hat, der könnte meinen, in dem Antrag der SPD-Fraktion stünden revolutionäre Dinge. Aber eigentlich steht in dem Antrag nur, dass es innerhalb unserer sozialen Marktwirtschaft, innerhalb der Tarifsicherung leider sind nur noch knapp unter 50 % der Arbeitsverhältnisse nach Branchentarif gesichert - relativ viel Missbrauch gibt.

In den ersten Beratungen vor sechs Monaten ging es im Prinzip nur darum, ob richtig ist, was in dem SPD-Antrag steht, nämlich dass es eine *schleichende* Aushöhlung der über Jahrzehnte hergebrachten Praxis gibt. Sie, Kollege Toepffer, haben vorgeschlagen zu formulieren, dass es eine *teilweise* Aushöhlung der über Jahrzehnte hergebrachten Praxis gibt.

Aber an dieser Auffassung hat sich bis zur heutigen Sitzung offensichtlich einiges enorm verändert. Nachdem ich Frau König gehört habe, begreife ich jetzt auch langsam, woher der Wind weht und was Sie eigentlich meinen. Herr Toepffer, ich habe den Eindruck, dass Ihnen der Wahlerfolg der "Hannoveraner" schwer zu schaffen gemacht hat und Sie deswegen das Beidhänderschwert geschwungen haben, anstatt dieses Thema differenziert zu erörtern. Was Sie heute vorgetragen haben, entsprach jedenfalls nicht Ihrer Positionierung in der Ausschussberatung.

In der Zwischenzeit hat sich die CDU von der FDP dazu drängen lassen, die Nr. 3 in den Antrag aufzunehmen, nämlich die über allem stehende Flexibilität. Deswegen ist Ihr Antrag auch nicht zustimmungsfähig; denn Sie beschreiben unsere Wirtschaftswelt aus Pippi-Langstrumpf-Sicht: Ich male mir die Welt, wie sie mir gefällt.

(Gabriela König [FDP]: Eben nicht! Das ist Erfahrung!)

Sie beziehen sich auf das, was viele ordentliche, von Gewerkschaften und Betriebsräten mit begleitete Unternehmen in unserem Land sinnvollerweise tun. Aber vor dem zunehmenden Missbrauch, vor der zunehmenden sozialen Spaltung in unserer Gesellschaft verschließen Sie die Augen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Sie unterschätzen die Situation, meine sehr verehrten Damen und Herren von CDU und FDP. Denn es gibt nicht nur diejenigen, die im Augenblick unter den Dumpinglöhnen leiden, die trotz des aktuellen Jobbooms zu 25 % nur Leiharbeitsplätze finden, sondern auch der Rest der Beschäf-

tigten spürt den von dieser Situation ausgehenden kalten Hauch im Nacken. Deswegen unterstützt die Gesellschaft insgesamt eine Erneuerung unserer sozialen Marktwirtschaft, ganz im Sinne des SPD-Antrags.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Dafür brauchen wir eine Stärkung unserer Institutionen, der gewerkschaftlichen Vertretung, und eine Unterstützung durch die Parlamente. Wenn Sie meinen - auch Sie, Herr Toepffer, der Sie die Lage ja gerade schöngeredet haben -, dass Sie mit der einfachen Bestätigung "Wir sind prima aufgestellt" durchkommen, dann unterschätzen Sie die Stimmung in der Bevölkerung und auch die Probleme am Arbeitsmarkt. Sie lassen die Leute im Stich. Dafür werden Sie die Quittung bekommen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt vor. Damit sind wir am Ende der Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 18. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP in der Drs. 16/3825 unverändert annehmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Das Erste war die Mehrheit. Der Beschlussempfehlung des Ausschusses ist gefolgt worden.

Wir kommen zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 19. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion der SPD in der Drs. 16/3288 ablehnen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Der Beschlussempfehlung des Ausschusses ist gefolgt worden.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 20 auf:

Abschließende Beratung:

Bienen vor Pestiziden, Gentechnik und Nahrungsverlust schützen - Imkerei fördern - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/2697 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 16/3899

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Zu Wort gemeldet hat sich zunächst der Kollege Meyer von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Ich erteile Ihnen das Wort, Herr Meyer.

Christian Meyer (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Antrag zu den Gefahren für die Bienen durch Pestizide, Gentechnik und Nahrungsverlust sowie zur Stärkung der Imkerei ist brandaktuell, auch wenn er sich schon seit über einem Jahr in der Beratung befindet.

In der Anhörung, die wir zu dem Antrag durchgeführt haben, ist noch einmal bestätigt worden, dass die Bienenverluste in den letzten zehn Jahren deutlich zugenommen haben. Zum Beispiel gab es in Baden-Württemberg in 2008 dramatische Bienenverluste durch ein Pestizid. In Niedersachsen gab es in 2003 und 2006 ein massives Bienensterben durch ein Insektizid auf Kartoffelfeldern. In diesem Bereich besteht eine klare Bedrohung.

Ich will mit dem Bereich Gentechnik anfangen. Dazu liegt ein aktuelles Urteil des Europäischen Gerichtshofes vor. Ein bayerischer Imker hat erfolgreich geklagt: Er war der Auffassung, dass es nicht sein kann, dass er keine Entschädigung bekommt, wenn in seinem Honig Pollen von genmanipulierten Pflanzen enthalten sind.

Wir begrüßen dieses Urteil sehr;

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

denn es wird dazu führen, dass kein Genpflanzenanbau stattfinden kann, wenn in der Nähe Imkerei betrieben wird. Das Urteil zeigt auch, dass die bisherigen Regelungen zu den Sicherheitsabständen - 150 m bei konventionellem und 300 m bei ökologischem Anbau - bei Genpflanzen völlig überholt sind. Denn Bienen haben einen Flugradius von mindestens 4 km.

Leider hat sich Niedersachsen bisher zu dem Thema der Sicherheitsabstände nicht geäußert. Den entsprechenden Unterlagen war zu entnehmen, dass niedersächsische Landesämter z.B. in Brandenburg beratend tätig waren und man dort um Naturschutzgebiete Schutzzonen von 4 bis 5 km einrichtet. In Niedersachsen gibt es solche Schutzzonen nicht - wir haben das mehrfach beantragt -, sondern in Niedersachsen ist es sogar erlaubt, in der höchsten Schutzzone von Naturschutzgebieten - z. B. in der Elbtalaue - zugelassene Genpflanzen anzubauen, obwohl diese nachweisbar gefährlich für Insekten sein können. Damit ist die Gefahr der Gentechnik noch einmal bestätigt.

Was die Pestizide angeht, so kann man dem Bieneninstitut natürlich nur zustimmen, dass der beste Schutz für die Bienen wäre, wenn alle Pestizide verboten würden. Wir haben in unserem Antrag gefordert, vor allem die akut und chronisch wirkenden Bienengifte zu verbieten, vor allem die Neonikotinoide. Das Bieneninstitut hat bestätigt, dass sie besonders problematisch für die Bienen sind. Leider gab es immer wieder Vorstöße - z. B. von Herrn Thümler -, diese Beizstoffe als Pestizide zuzulassen. Das wäre aber eine große Gefahr für die Bienen in Niedersachsen.

Der dritte und mindestens genauso wichtige Punkt, den wir in unserem Antrag ansprechen, ist der zunehmende Verlust des Lebensraums der Bienen. Es entsteht ein Nahrungsmangel durch zunehmende Monokulturen in der Landwirtschaft, weil es immer weniger Blühstreifen gibt. Die meisten Monokulturen und der Rückgang von Blühstreifen sind daher sehr problematisch. Das ist uns auch mitgeteilt worden. Ich kann nur appellieren, dass man z. B. bei Biogasanlagen stärker darauf setzt, blühende Wildpflanzen zu nutzen. Dazu gibt es erfreuliche Versuche, gerade aus dem Diepholzer Bereich. Das kann sehr effektiv sein, jedenfalls effektiver, als wenn man rein auf Maismonokulturen macht.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Kreszentia Flauger [LINKE])

Damit könnte man etwas für die Bienen, für das Landschaftsbild, für die Natur und auch für die Umwelt tun. Deshalb fordern wir dringend Änderungen. Der NawaRo-Bonus muss weg. Stattdessen wäre es sinnvoll, solche Wildpflanzen, die auch für die Bienen von Vorteil sind, zu fördern. Deshalb bitten wir um Unterstützung für den Antrag.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Für die SPD-Fraktion spricht Herr Schminke. Bitte sehr!

Ronald Schminke (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bereits mehrfach habe ich für meine Fraktion erklärt, dass wir uns sehr viel intensiver mit den Ursachen des Bienensterbens auseinandersetzen müssen. Ebenso deutlich hatten wir Ihnen gesagt, dass Blühstreifen allein nicht geeignet sind, den Bienen ausreichend Futter zu gewähren. Meine Damen und Herren, das reicht hinten und vorne nicht.

Wir haben uns damit beschäftigt und Ihnen bereits im Ausschuss erklärt, dass es uns auch darum geht, deutlich weniger Pflanzenschutzmittel in der Landwirtschaft einzusetzen. Wir wollen Bienengifte verbieten und Monokulturen ohne Fruchtfolge nicht mehr fördern. Wir wollen die Umkehr der Beweislast bei Pflanzenschutzmitteln. Wir wollen möglichst in allen Teilen des Landes öffentliches Grün in öffentliches Bunt umwandeln. Wir sind gegen Gentechnik in der Landwirtschaft und für die Regresspflicht der Verursacher, wenn Honig nachweislich durch genmanipulierte Pollen verunreinigt wurde.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Urteil des EuGH in Bezug auf Gentechnik und Honig muss für Sie doch wie ein K.o.-Schlag gewirkt haben.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nun sind wir gespannt, wie Sie dieses Urteil in der Praxis beachten, meine Damen und Herren.

Sie beschäftigen sich zwar nicht wirklich mit Bienenkrankheiten, aber Sie erklären in Ihren Sonntagsreden, dass Sie die Sorgen der Imker ernst nehmen.

Es geht auch und insbesondere darum, durch eine ausgewogene Agrarbewirtschaftung und Landschaftspflege eine abwechslungsreiche Flora zu schaffen. Dabei geht die Honigproduktion wie kein anderes Agrarhandelsprodukt in Einklang mit der Natur, sofern der Mensch diese Natur nicht grob fahrlässig gefährdet, wie Sie das öfter tun, meine Damen und Herren. Deshalb sagen wir Ihnen das auch.

Hinter der Bestäubungsleistung der Bienen steht nur dann eine enorme Wertschöpfung, wenn den Bienen genügend Nahrung zur Verfügung steht.

(Clemens Große Macke [CDU]: Dann hätten Sie ja unserem Antrag zustimmen können!)

"Gib der Biene Zucker!" Dieser Artikel von gestern aus der *HAZ* ist wirklich termingerecht gekommen. Man braucht ihn eigentlich nicht mehr zu kommentieren. Das trifft den Tagesordnungspunkt hier heute sehr genau. Klaus Möller, seit nunmehr 25 Jahren im Imkerhandwerk beschäftigt, erklärt dort für jeden verständlich, wo die Probleme liegen, nämlich dass den Bienen die Nahrung knapp wird. Selbst der Erwerb von Bienenzucker ist kaum noch möglich, ist zu lesen. Die Imker haben bereits ernsthafte Probleme, ihre Bienen mit Futter zu versorgen. Das allein muss uns ganz dringend zum Handeln bringen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Jedes Jahr gehen ca. 30 % der Bienenvölker verloren. Viele Imker geben bereits entnervt auf. Es gibt regional Totalverluste in nie da gewesener Höhe. Der Präsident des Deutschen Berufs- und Erwerbsimkerbundes erklärt, dass unsere Bienenvölker auf hochproduktiven Landwirtschaftsflächen verhungern,

(Ingrid Klopp [CDU]: Das stimmt so nicht!)

weil einfach zu wenig Nahrung in zu kurzer Zeitspanne vorhanden ist, Frau Klopp.

Meine Damen und Herren, es ist ein beliebtes Spiel, immer zuerst und allein die Varroamilbe als Ursache großer Bienenverluste anzuführen. Das war früher uneingeschränkt richtig. Heute stimmt das aber nur noch bedingt. Die hohen Verluste sind in erster Linie darauf zurückzuführen, dass die Bienen durch zu wenig Nahrung geschwächt und nicht mehr gesund sind. Deshalb sind sie der Varroamilbe ausgeliefert und können ihr keine Widerstandskraft mehr entgegensetzen. Das ist die Wahrheit. Darum sterben so viele Bienen.

(Beifall bei der SPD)

Pollenmangel führt also zum Brutrückgang und dies wiederum zur Erhöhung des Parasitisierungsgrades mit der Varroamilbe.

Ich denke, dass sich der großflächige und vor allem hausgemachte Nährpflanzenmangel nicht durch Ihre Blühstreifen allein beseitigen lässt, meine Damen und Herren.

Wir unterstützen den Antrag der Grünen, weil die darin aufgelisteten und von mir angesprochenen Maßnahmen extrem wirkungsvoll sind. Wir müssen viel mehr für die Bienen tun. Wir sollten die Paketlösung des Antrags schnellstmöglich umsetzen. Darum stimmen wir dem Maßnahmenpaket des Antrags der Grünen gerne zu.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Clemens Große Macke [CDU]: Schade eigentlich!)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Frau von Below-Neufeldt hat das Wort für die FDP-Fraktion. Bitte schön!

Almuth von Below-Neufeldt (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Antrag der Grünen wird bereits zu großen Teilen vom Bieneninstitut beantwortet. Die Vorlage dazu liegt vor, und darauf verweise ich.

Der Schutz der Bienen vor Pestiziden ist bei sachgerechter Anwendung auf jeden Fall gegeben.

(Clemens Große Macke [CDU]: Richtig!)

Bienengiftigkeit ist nämlich auszuschließen. Das ist ein ganz wichtiges Kriterium im Zulassungsverfahren. Tun Sie also nicht so, als wäre das anders.

Wir Regierungsfraktionen hatten vor fast genau einem Jahr einen Antrag zum Wohle der Bienen angekündigt, und er ist längst verabschiedet. Das Blühstreifenprogramm sei erwähnt, ebenso ein umfangreicher Maßnahmenkatalog, der - danke schön an das ML - gerade vorbereitet wird.

Es steht fest: Die Biene ist nicht nur ein fleißiger Honigproduzent; sie ist auch ein wichtiger Faktor für die Biodiversität und ein wichtiger Erfolgsfaktor für die Landwirte. Deshalb brauchen wir die Bienen. Deshalb ist der Rückgang der Imkerei mit Sorge zu sehen. Wir wollen diesen Rückgang nicht hinnehmen. Deshalb bereitet unsere Landesregierung den eben erwähnten Maßnahmenkatalog vor.

(Rolf Meyer [SPD]: Hoffentlich erleben wir den noch!)

Ein besonderes Augenmerk ist auf die Bienengesundheit zu legen. Ein ausreichendes und lang andauerndes Nahrungsangebot - dies möchte ich betonen - ist dafür ein ganz wichtiger Grundstein. Damit müssen Imker dann nicht mehr notfüttern. Gute Nahrung macht Bienen stark und widerstandsfähiger gegen Krankheiten sowie Parasiten und erhält auch die Reproduktionsrate.

Nun zu der Angst vor der Gentechnik: Wir hatten das Thema gestern schon einmal, als ich forderte, endlich eine Positivkennzeichnung auf den Weg zu bringen und die unvollständige und damit auch falsche Bezeichnung "Ohne Gentechnik" auf dem Müllberg roter Polittaktik zu entsorgen.

(Zustimmung bei der CDU)

Nun soll der Pollen im Honig dem Verbot von Freilandversuchen und dem Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen dienen. Bienen fliegen meist in einem Radius von bis zu 5 km. Das heißt im Klartext für den deutschen Honig, dass er kaum gentechnisch veränderte Pollen enthalten dürfte.

Das Honig-Urteil des EuGH ist wichtig; denn daraus muss man jetzt die richtigen Schlussfolgerungen ziehen. Es handelt sich um Gemeinschaftsrecht in der EU. So müssen die 27 Mitgliedsstaaten über ein einheitliches Vorgehen entscheiden. Dann - ich betone: erst dann - wird feststehen, welche Auswirkungen sich für den nationalen Honigmarkt ergeben. Es müssen europaweit geltende Regelungen getroffen werden.

Also: Verunsichern Sie nicht den Verbraucher! Wir müssen die besten und modernsten Züchtungsmethoden anwenden können. Wir müssen die Fragen in der Forschung klären können. Risikoforschung muss möglich sein. Deutschland ist international anerkannt. Nutzen Sie bitte nicht die Biene, um Deutschland in Mendels Zeiten zurückzubringen. Sie ist als Trojanisches Pferd einfach zu klein. Bitte lehnen Sie den Antrag ab!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt Frau König das Wort. Bitte schön!

Marianne König (LINKE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nach der Beratung im Ausschuss - dazu gab es eine schriftliche Anhörung - wurde festgestellt, dass verschlechtertes Nahrungsangebot im Sommer aufgrund der Monokulturen, Milben und Krankheiten, Pestizideinsätze, die Kombination von Faktoren, die Schwächung der Bienenvölker

und Witterungsbedingungen die Faktoren für das Bienensterben sind.

(Clemens Große Macke [CDU]: Aber nicht nur!)

Wir wurden uns schnell einig, dass es Maßnahmen zur Verbesserung des Nahrungsangebotes geben muss. Ob Blühstreifen oder die Widmung von Ausgleichsflächen ausreichend sind, lässt sich jedoch bezweifeln. Der Ackerbau muss grundsätzlich ökologischer werden: mit längeren Fruchtfolgen, mehr Fruchtarten, also insgesamt mit mehr pflanzlicher Vielfalt. Des Weiteren muss vorgesorgt werden, dass keine weiteren Killerfaktoren für Bienen in der Landwirtschaft hinzukommen.

(Clemens Große Macke [CDU]: Welche haben wir denn jetzt?)

Ein zusätzlicher Killerfaktor ist die grüne Gentechnik. Wir sind zusammen mit den Grünen der Meinung, dass die Gentechnik eine Gefährdung für Bienen und damit auch für Imker darstellt. Umso mehr hat es mich verwundert, dass Sie gestern bei der Debatte über unseren Verbraucherschutzantrag zur Kennzeichnung und Verbot des Anbaus gentechnisch veränderter Pflanzen einen Änderungsantrag vorgelegt haben, der eben diesen Anbau ganz außer acht gelassen hat.

Lange wurde auch über die zu erwartende Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs diskutiert. Jetzt ist sie gekommen. Jetzt muss jeder Honig, der auch nur geringste Spuren von GVO enthält, entsprechend gekennzeichnet werden. Um den einheimischen Honig rein zu halten, darf es nicht zum Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen wie der Amflora oder des jetzt zurückgezogenen gentechnisch veränderten Maises MON 810 kommen. Beide haben keine Zulassung als Lebensmittel. Sie dürfen deshalb auch nicht angebaut werden. An dem Verbot ist festzuhalten.

(Beifall bei der LINKEN - Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Für die Amflora muss das Verbot selbstverständlich noch ausgesprochen werden.

Die Einführung von kilometerweiten Sicherheitsabständen bei gentechnisch verändertem Saatgut ist nur eine Lösung; denn sie kann die Verunsicherung nicht ausschließen. Das sage ich vor allen Dingen zu den Grünen. Bei diesem Problem offenbaren sich die Schwachstellen ihres Antrages und vielleicht auch insgesamt das Problem der Grünen mit dem Künast-Gentechnik-Gesetz. Am besten

wäre es daher, ein generelles Anbauverbot für Niedersachsen zu erlassen, wie es die Linke fordert.

Jetzt sind hier vor allen Dingen wieder die Lebensmittelkontrollen der zuständigen Behörden gefordert. Der größte Teil des in Deutschland verbrauchten Honigs wird leider nicht einheimisch produziert, sondern kommt aus Übersee.

Abschließend möchte ich betonen, dass es zum Schutz der Bienen und der Imkerei auch notwendig ist, Imker zu fördern: Imkerkurse, Weiterbildungsmaßnahmen und auch die Steigerung der gesellschaftlichen Anerkennung von Imkern sind dringend gefragt.

(Clemens Große Macke [CDU]: Das ist genau das, was die CDU sagt!)

Ich hatte schon angekündigt, diesem Antrag zuzustimmen, obwohl wir im Antrag der Grünen Schwachstellen erkennen und sie auffordern, bei der Gentechnik präzise zu werden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Jetzt hat Frau Klopp für die CDU-Fraktion das Wort. Bitte schön!

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Ingrid Klopp (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine folgenden Ausführungen resultieren einerseits aus vielen Gesprächen mit Imkern, aus wissenschaftlichen Erfahrungen und Berichten sowie andererseits aus der Tatsache, dass Bienen aus sozialen, ökologischen und ökonomischen Gründen unersetzlich sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Darüber sind wir uns wohl alle im Klaren. Spätestens seit 2006, als die ersten Schlagzeilen zum Bienensterben aus den USA über den Großen Teich schwappten, arbeiten Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen auf der ganzen Welt an der Abwehr dieser ökologischen Gefahr. Wissenschaftler des EU-Forschungsprojekts ALARM, zu dem auch das Bieneninstitut Celle gehört, gehen einer Yorker Forschungsstudie nach, die besagt, dass Bienenrückgänge automatisch Rückgänge

der Pflanzen verursachen, dass beide miteinander verwoben sind und sich gegenseitig negativ beeinflussen können. Das Forschungsprojekt ALARM beschäftigt sich mit den wesentlichen Ursachen des Rückgangs der biologischen Vielfalt: Klimawandel, Verlust an Bestäubern, Schadstoffe, Pflanzenschutzmittel, Invasionen gebietsfremder Tier- und Pflanzenarten sowie deren gegenseitige Abhängigkeit.

2010 erschien der Atlas der Biodiversitätsrisiken. Der Atlas richtet sich gleichermaßen an Naturschützer und politische Entscheidungsträger in der Hoffnung, dass diese Ergebnisse in die politischen Entscheidungen einfließen.

Dies vorausgeschickt, haben wir alle eine Verantwortung für einen nachhaltigen Erhalt einer biologischen Vielfalt. Dazu leisten die deutschen Imker einen wesentlichen Beitrag, der von unbezahlbarem Nutzen auch oder gerade für die Landwirtschaft ist. Landwirte und Imker sind über die Bienen aufs Engste miteinander verbunden.

(Rolf Meyer [SPD]: Das ist eine Sonntagsrede, die du da hältst!)

Herr Meyer, zu Ihrem Antrag: Landwirte sägen nicht an dem Ast, auf dem sie sitzen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die konsequente Einhaltung der Bienenschutzverordnung ist auch für uns von großer Wichtigkeit. Der Einsatz Bienen gefährdender Neonikotinoide, wie sie in der Saatgutbeize vorkam, ist seit 2009 verboten. Dazu gibt es eine Bundesverordnung, Herr Meyer; das richtet sich auch an Sie, Herr Meyer.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Bei den Aussaaten werden jährlich Kontrollen durchgeführt und bei Verstößen Direktzahlungen zurückgefordert. Hinzu kommt, meine Damen und Herren, dass im Zulassungsverfahren für ein Pflanzenschutzmittel durch Vorlage entsprechender Studien nun zu belegen ist, dass das beantragte Mittel die Zulassungsvoraussetzungen auch und gerade in Bezug auf die Bienenschutzverordnung erfüllt. Andernfalls gibt es nämlich keine Zulassung. Der Antrag der Grünen erweckt hier - ich weiß nicht, ob unwissend oder vorsätzlich - einen völlig anderen Eindruck.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch Gentechnik ist in diesem Zusammenhang immer wieder ein Diskussionspunkt. Zur Gentechnik gibt es in Deutschland ein umfangreiches gesetzliches Regelwerk. Zudem war in Deutschland nur der Anbau der Maissorte MON 810 vorübergehend zugelassen, deren Anbauerlaubnis aber 2009 ausgesetzt wurde. Seither werden so gut wie keine gentechnisch veränderten Pflanzen in unserem Land angebaut.

(Rolf Meyer [SPD]: Das wollt Ihr doch ändern!)

Diese Tatsache wird in Ihren Beiträgen leider immer wieder infrage gestellt, Herr Meyer. Sie fokussieren nur darauf. Aber als Hauptanliegen formulierten die 19 Imkerlandesverbände im vergangenen Jahr in einem Positionspapier eine Forderung an die Gesellschaft zur Verbesserung der Umweltsituation und schlugen folgende Maßnahmen vor, die wir in unserem Umweltantrag zu diesem Thema bereits aufgenommen hatten: Umsetzung bestehender Programme, Blühstreifen, Blüh- und Ausgleichsflächenprogramme innerhalb der GAP, Übernahme erfolgreicher Landesprogramme in allen Bundesländern, öffentliches Bunt statt öffentlichem Grün, Förderung der Bienenweidepflanzung auf öffentlichen Flächen, Förderung von Zwischenfruchtsaaten nach der Getreideernte, Vor-, Zwischen- und Nachkulturen, Landschaftspflegemaßnahmen sowie Verwendung von alternativen Blühpflanzen in der Biogasgewinnung. Dies alles wird bereits praktiziert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie sehen, es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten, Äcker zu reanimieren. Alle Möglichkeiten tragen zur Artenvielfalt und dadurch zur Bienenstabilisierung bei. Wie Letzteres aussehen kann, liebe Kolleginnen und Kollegen der Grünen, haben die Landwirte bei uns bereits im vergangenen Jahr erfolgreich praktiziert. Dies ist nämlich gute landwirtschaftliche Praxis.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dies habe ich, lieber Stefan Wenzel, bereits durch Bilder für Sie dokumentiert. Biodiversität ist nämlich eine Gesellschaftsaufgabe. Jeder muss seinen Beitrag leisten: Landwirte, Imker, Naturschützer, Landschaftspfleger und Kommunen. Alle müssen eng für eine nachhaltige, vielfältige und artenreiche Kulturlandschaft zusammenwirken.

Herr Meyer, in Ihrem Wahlkreis befindet sich das Bieneninstitut. Von daher weiß ich nicht, warum Sie über das schmunzeln müssen, was wir bereits auf den Weg gebracht haben. Was das betrifft, was uns das Institut aus Celle vorgegeben hat, so muss unser aller Anliegen sein - auch im Interesse nachfolgender Generationen -, dass wir auf diesem Weg weiter vorangehen. Alle Punkte aus dem Antrag der Grünen sind somit bereits durch unseren Umweltantrag in der Drs. 16/3217 positiv abgearbeitet. Damit ist der Antrag der Grünen eigentlich entbehrlich.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Auf den Beitrag von Frau Klopp hat sich Herr Meyer zu einer Kurzintervention gemeldet. Herr Meyer, Sie haben anderthalb Minuten.

Rolf Meyer (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kollegin Klopp, ich will das gar nicht weiter kommentieren. So wie Sie es geschildert haben, ist die Welt ja ganz in Ordnung:

(Ingrid Klopp [CDU]: Das ist sie auch! - Clemens Große Macke [CDU]: Zumindest wird sie wesentlich besser durch unseren Antrag!)

Eigentlich gibt es gar kein Problem mit den Bienen, und alles ist ganz schön. - Das ist das Fazit dessen, was Sie gesagt haben. Ich will nur einen Punkt ansprechen, weshalb ich denke, dass man es sich nicht so leicht machen sollte.

Beklagter in dem Verfahren vor dem Europäischen Gerichtshof war der Freistaat Bayern. In dem Urteil ging es darum, ob die Pollen, die von den Bienen eingetragen wurden, gentechnisch veränderte Pollen sind und deshalb sozusagen Anlass waren. Das ist die Verbindung zwischen dieser Diskussion zu den Bienen - es geht nicht nur um Bienenkrankheiten, sondern auch um die gentechnischen veränderten Organismen - und dem, was wir gestern zum Thema Verbraucherschutz diskutiert haben. Hier ging es um einen Radius von 500 m. Das war der Gegenstand des Streits vor dem Europäischen Gerichtshof. In dem Urteil ist gesagt worden, dass sich die Bienen leider nicht an die 500-m-Regel halten, sondern bis zu 5 km weit fliegen, wie Sie eben selber gesagt haben.

Ich will nur darauf hinweisen, dass es, wenn man es sich so einfach macht, wie Sie es eben getan haben, uns genauso gehen kann. In dem gestrigen Antrag wurde von Ihnen ja deutlich gemacht, dass Sie die Ausbreitung und Weiterverbreitung von gentechnisch verändertem Anbau durchaus begrüßen und für ökonomisch und ökologisch sinnvoll halten. Wenn man das so macht, dann kom-

men im Ergebnis gentechnisch veränderte Produkte dabei heraus. Das werden die Bienen eintragen. Dann wünsche ich Ihnen viel Spaß in den Diskussionen mit den Imkern; denn die müssen am Ende nachweisen, dass ihr Honig gentechnikfrei ist. Das werden sie nicht mehr machen.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Stefan Wenzel [GRÜNE])

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Als Nächster hat sich Herr Minister Lindemann zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Minister!

Gert Lindemann, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landesregierung misst der Honigbiene eine große Bedeutung bei und unterstützt die Imkerei in sehr vielfältiger Art und Weise. Als erstens möchte ich hier und an dieser Stelle das LAVES-Institut für Bienenkunde in Celle nennen, dessen Arbeit wohl nicht nur in Niedersachsen ein großes Ansehen genießt. Darüber hinaus unterstützen wir die Imkerei mit Maßnahmen, die auf eine nachhaltige Wirkung ausgerichtet sind, so z. B. die mit Landes- und EU-Mitteln kofinanzierte Aus- und Weiterbildung, allein 340 Schulungsveranstaltungen 2009 und 2010, die Zucht der Honigbiene bezüglich ihrer Toleranz gegenüber der Varroamilbe, den Einstieg von Neuimkern mit Förderung aus Landesmitteln oder auch die Durchführung des Blühstreifenprogramms im Rahmen der niedersächsischen Agrarumweltmaßnahmen - das waren im Jahr 2010 allein 10 500 ha. Weitere Maßnahmen der Landesregierung zur Verbesserung des Nahrungsangebotes für Bienen können der Antwort der Landesregierung zur Landtagsdrucksache 3870 vom 23. August dieses Jahres entnommen werden.

Auch hinsichtlich des Schutzes von Bienen hat sich eine ganze Menge getan. So wurde 2008 die Zulassung bestimmter Saatgutbeizen, der Neonikotinoide, ausgesetzt. Man hat im Februar 2009 die Bundesverordnung über das Inverkehrbringen und die Aussaat von mit bestimmten Pflanzenschutzmitteln behandeltem Maisgut in Kraft gesetzt. Schließlich werden auch im Zulassungsverfahren für Pflanzenschutzmittel deren Auswirkungen auf die Bienen berücksichtigt.

Auch besteht keine Beeinträchtigung der Bienen durch den Anbau zugelassener gentechnisch ver-

änderter Pflanzen. Dies wäre ein eindeutiges Zulassungshindernis. Derartige Pflanzen werden im Übrigen in Niedersachsen weder angebaut, noch lässt die durch die Bundesregierung geförderte Sicherheitsforschung entsprechende Schlüsse zu.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

An dieser Aussage ändert auch das in der vergangenen Woche gefällte Honigurteil des EuGH fachlich nichts,

(Ingrid Klopp [CDU]: So ist es!)

da es völlig losgelöst von einer potenziellen Beeinträchtigung von Bienen durch GVO zu sehen ist. Es geht allein um die Sicherheit und die Information von Menschen. Insoweit ist es auch kein K.-o.-Schlag für die Regierung, sondern allenfalls ein Problem für die Honigwirtschaft, da wir 80 % des in Deutschland verbrauchten Honigs aus dem Ausland importieren. Für die 1 150 m² Genrübenanbau, die es in Niedersachsen gibt, ist es ganz bestimmt auch kein Problem. Die Rübe ist bekanntlich keine zur Blüte kommende Pflanze.

(Beifall bei der CDU)

Die Durchsetzung der Kennzeichnung von GVO in Lebensmitteln dient im Übrigen der Information der Verbraucher und Verbraucherinnen, damit diese ihre Wahlfreiheit, sich nämlich für oder gegen GVO als Lebensmittel zu entscheiden, ausüben können.

Dennoch sind, meine Damen und Herren, mit dem Urteil verbundene Folgen zunächst auf EU-Ebene abzuklären, da eine einheitliche Vorgehensweise im freien Binnenmarkt unverzichtbar ist. Die EU-Kommisson hat uns mitgeteilt, sie selbst bewerte das Urteil derzeit noch.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich denke, Sie können erkennen, dass die Landesregierung in der Unterstützung der Honigbiene und der Imkerschaft sehr engagiert unterwegs ist.

Eines Entschließungsantrages, wie er seitens der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vorgelegt wird, bedarf es dabei nicht. Das haben wir längst begonnen.

Danke.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Damit sind wir am Ende der Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drs. 16/2697 ablehnen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Das erste war die Mehrheit. Der Beschlussempfehlung des Ausschusses ist gefolgt worden.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 21 auf:

Abschließende Beratung:

Niedersachsens Beitrag zum Schutz von Flüchtlingen aus Nordafrika und dem Nahen Osten - Antrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/3517 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 16/3971

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Damit kommen wir zur Beratung. Zunächst hat sich Frau Zimmermann zu Wort gemeldet.

(Unruhe)

- Ich möchte ihr aber erst dann das Wort erteilen, wenn etwas mehr Ruhe eingekehrt ist. - Frau Zimmermann, Sie haben das Wort.

Pia-Beate Zimmermann (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Niedersachsens Beitrag zum Schutz von Flüchtlingen - nicht, wie es versehentlich auch schon geschrieben stand "Schutz vor Flüchtlingen" - aus Nordafrika und dem Nahen Osten, so heißt die Überschrift des Antrages.

Meine Damen und Herren, Herr Präsident, auch über zwei Monate nach Einbringung unseres Antrages hat sich an der Lage von Flüchtlingen aus Nordafrika nichts verändert. Fast täglich erreichen uns Bilder von der Insel Lampedusa mit Hunderten eintreffender Flüchtlinge auf viel zu kleinen und viel zu klapprigen Booten. Sie können noch froh sein, dass sie die Insel überhaupt erreicht haben. Hunderte wenn nicht gar Tausende ihrer Leidensgefährtinnen und -gefährten sind im Mittelmeer durch Ertrinken oder gar durch Verdursten zu Tode gekommen. Und was tut die Europäische Union?

(Zuruf von der LINKEN: Dicht machen!)

Nichts. Oder sogar noch das Gegenteil von dem, was in unserem Antrag gefordert wird und was humanitär wäre. Was passiert? - Die Festung Europa schließt ihre Tore noch fester zu. Davon sprechen auch die Schlagzeilen der letzten Tage, die wie folgt lauten: "Afrika-Flüchtlinge lassen Asylkosten explodieren", so die *Basler Zeitung;* "EU-Grenzschutzagentur Frontex: Europa wird noch flüchtlingsfester", *TAZ;* "Flüchtlingspolitik in der EU: Europa schottet sich weiter ab", ebenfalls

Meine Damen und Herren, das ist angesichts der Not Tausender Menschen ein Armutszeugnis der Europäischen Union und ihrer Mitgliedstaaten. Angesichts dieser Situation ist es auch ein Armutszeugnis der Mehrheit dieses Hohen Hauses, welches nicht bereit ist, sich zu Niedersachsens Beitrag zum Schutz von Flüchtlingen aus Nordafrika und dem Nahen Osten zu bekennen.

In den Ausschussberatungen wurde vonseiten der CDU und der FDP immer wieder darauf verwiesen, dass Niedersachsen das nicht allein leisten könne. Meine Damen und Herren, einfach einmal in unseren Antrag schauen und lesen hilft. Ich zitiere:

"Der Landtag fordert die Landesregierung auf,

 ihre Bereitschaft zu erklären, sich in Abstimmung mit der Bundesregierung und der Europäischen Union an der Aufnahme der vom UNHCR in Libyen registrierten Flüchtlinge in Deutschland zu beteiligen,"

(Beifall bei der LINKEN)

- "- im Falle der Flucht einer hohen Zahl von libyschen Staatsangehörigen, die die afrikanischen Nachbarstaaten überfordert, zudem selbst Kapazitäten für die Aufnahme dieser Flüchtlinge in Abstimmung mit der Bundesregierung und der Europäischen Union zur Verfügung zu stellen und
- dafür im Grenzdurchgangslager Friedland die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen."

Meine Damen und Herren, so viel zum Thema: Niedersachsen soll das alleine bewältigen.

Unser Nachbarland Sachsen-Anhalt hat übrigens bereits Mitte Mai dieses Jahres ein Signal gesetzt, indem der Landtag beschlossen hat, dass aufgrund der derzeitigen politischen, militärischen und vor allem humanitären Situation in Nordafrika und der damit im Zusammenhang stehenden Flüchtlingsströme das Land Sachsen-Anhalt seinen nationalen Beitrag zu den internationalen Verpflichtungen der Bundesrepublik Deutschland leisten wird.

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Verweisen möchte ich auf die Petition, die am Weltflüchtlingstag übergeben worden ist und die die gleiche Intention wie unser Antrag verfolgt.

Verweisen möchte ich in diesem Zusammenhang allerdings auch auf die am 15. Oktober dieses Jahres startende internationale Initiative "Schiffe der Solidarität - das Sterben im Mittelmeer stoppen", mit der Flüchtlinge und Migrantinnen und Migranten auf ihrem Weg nach Europa durch unmittelbares Eingreifen vor Ort unterstützt werden sollen.

(Beifall bei der LINKEN)

Damit wird ein klares und praktisches Zeichen gegen das tödliche EU-Grenzregime gesetzt. Dieses Zeichen wird von uns ausdrücklich unterstützt.

Letzter Satz: Ich werbe im Sinne des Flüchtlingsschutzes nochmals um Zustimmung zu unserem Antrag. Die Beschlussempfehlung des Ausschusses lehnen wir daher ab.

Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich Frau Polat zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Polat!

Filiz Polat (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben bei der Einbringung - auch im Ausschuss - deutlich gemacht, dass wir den Antrag der Fraktion DIE LINKE ausdrücklich unterstützen.

Wir selber haben in der Vergangenheit einen Antrag zur Aufnahme von irakischen Flüchtlingen eingebracht und haben in dem Zusammenhang die Forderung erhoben, dass Niedersachsen bzw.

Deutschland sich dem Programm der Europäischen Union zum Resettlement anschließt.

Es wird von CDU-Kollegen fälschlicherweise immer wieder gesagt, man müsste sozusagen auf eine Entscheidung der Europäischen Union warten. Das ist leider inkorrekt. Das wurde auch durch das Innenministerium noch einmal bestätigt. Die EU hat ein Resettlement-Programm aufgelegt, an dem sich verschiedene Mitgliedstaaten beteiligen. Ich habe schon mehrfach die Zahlen und die Länder genannt: Belgien, Finnland, die Niederlande, Portugal, Schweden und darüber hinaus - außerhalb der EU - Argentinien, Australien und die Vereinigten Staaten von Amerika beteiligen sich an einem Resettlement.

Für diejenigen, die nicht im flüchtlingspolitischen Bereich tätig sind, möchte ich darauf hinweisen: Resettlement ist ein ganz wichtiger Beitrag zum Flüchtlingsschutz.

Sie alle wissen, dass die Flüchtlinge zum größten Teil in den Nachbarländern landen. Ich möchte einmal einige Zahlen nennen. Vier von fünf Flüchtlingen weltweit leben in Entwicklungsländern. Sie betonen immer wieder, dass Deutschland in der Vergangenheit einen großen Beitrag geleistet habe. Tatsache ist jedoch, dass vier von fünf Flüchtlingen weltweit in Entwicklungsländern leben. Nur 2 % der afrikanischen Flüchtlinge erreichen überhaupt den europäischen Kontinent.

Der UNHCR, auf den ich mich hier beziehe, hat die folgenden Zahlen herausgegeben: Die größten Flüchtlingsbevölkerungen der Welt lebten im letzten Jahr in Pakistan, nämlich 1,9 Millionen Flüchtlinge. Im Iran waren es 1,1 Millionen und in Syrien 1 Million Flüchtlinge.

Dies macht deutlich, dass Deutschland und auch die Europäische Union bisher nur einen sehr geringen Teil zur Hilfe bei den internationalen Flüchtlingsbewegungen beitragen. Durch die vielen Krisen weltweit, insbesondere in Afrika, sind 43.7 Millionen Menschen auf der Flucht.

Das Problem ist, dass diese Menschen - das sind meist nur die stärkeren Flüchtlinge - oft auf dem Weg nach Europa umkommen. Im letzten Jahr sind 1 500 Menschen im Mittelmeer ertrunken. Ich hatte das bei der letzten Debatte bereits betont.

Die NATO schaut hier zu. Die italienische Regierung schaut hier zu. Teilweise sind die Flüchtlingsboote - das wissen Sie - wieder zurückgeschickt worden. Erst dann sind sie manövrierunfähig ge-

worden und an Klippen zerschellt oder im Sturm gesunken.

Wir haben hier auch vor dem Hintergrund, dass wir - an erster Stelle auch Deutschland - die Menschenrechte in der Europäischen Union hochhalten, eine Verantwortung. Wir fordern deshalb ein Resettlement auch für Deutschland.

Die Landesregierung hat zwar betont, sie werde sich auf Bundesebene nicht dafür einsetzen. Auch die Bundesregierung hat noch einmal betont, sich nicht an einem Neuansiedlungsprogramm, diesem Resettlement-Programm, zu beteiligen. Das halten wir für sehr fragwürdig.

Wir werden nicht nur auf europäischer Ebene, sondern auch im Bundestag und in den Landtagen in Deutschland weiterhin für ein Resettlement-Programm kämpfen.

Es gibt auch noch einen Antrag unserer Fraktion zur gesteuerten Zuwanderung, der einen Punkt zur Flüchtlingspolitik enthält. Ich hoffe, dass Sie sich wenigstens bis zur Entscheidung über diesen Antrag noch ein paar Gedanken machen und dieser Forderung dann vielleicht zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Als Nächster hat sich für die CDU-Fraktion Herr Focke zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Ansgar-Bernhard Focke (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Entwicklungen in Nordafrika in den letzten zwölf Monaten sind bemerkenswert.

Die Revolution in Tunesien, die am 17. Dezember 2010 begann, ermunterte auch viele Ägypter zu demonstrieren. Im Februar 2011 kam es zu landesweiten Aufständen in Libyen. Gegen Ende dieses Monats verlor Muammar Gaddafi die Kontrolle über seine Diktatur. Heute wird er polizeilich gesucht und verfolgt.

Meine Damen und Herren, Tunesien, Ägypten, Libyen sind der Ausdruck dafür, dass sich Menschen, egal, wo auf dieser Welt, nicht dauerhaft einsperren und über sich bestimmen lassen. Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit sind Grundbedürfnisse der Menschen.

Wir begrüßen ausdrücklich die demokratischen Entwicklungen in den Ländern Nordafrikas.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Schon im Vorfeld der gewalttätigen Auseinandersetzungen sind Menschen, insbesondere aus Tunesien, geflüchtet und haben sich auf den Weg in benachbarte Länder gemacht oder sogar den Versuch gestartet, über das Mittelmeer die Europäische Union zu erreichen.

Durch den Ausbruch der Bürgerkriege wurde diese Entwicklung zusätzlich verstärkt. Wir alle kennen die schrecklichen Bilder, die uns von den auf Malta und Lampedusa ankommenden Booten oder von den Flüchtlingslagern in Afrika übermittelt wurden.

Die Situation der Flüchtlinge hat sich auf der europäischen Seite - so will ich sie einmal nennen - vor allem deshalb so dramatisch verschärft, weil es sich um eine sehr kleine italienische Mittelmeerinsel handelt, die mit dieser großen Anzahl von Flüchtlingen überfordert ist.

Ich glaube allerdings nicht, dass ein so großes Land wie Italien insgesamt mit den Flüchtlingen überfordert ist. Aber statt dass Italien zunächst selber die Situation entschärft, indem die Flüchtlinge auf das Festland gebracht werden, stellt die Regierung in Rom den Asylsuchenden sogenannte Schengen-Visa aus. Die meisten Flüchtlinge machten sich auf den Weg nach Frankreich.

Es muss doch niemanden verwundern, dass der Bundesinnenminister auf dieses Vorgehen Italiens mit deutlicher Ablehnung dieser Visa reagiert. Ohne das deutliche Eingreifen Frankreichs und Deutschlands hätten wir heute in Europa eine völlig undurchsichtige Situation. Wir brauchen also eine europäische Lösung und keine Freifahrtscheine in die Zentren Europas.

(Angelika Jahns [CDU]: Sehr richtig! Genau!)

Leider gibt es bis heute - das bedauern wir - keine verbindliche europäische Regelung. Auch das Resettlement-Programm ist eine freiwillige Angelegenheit. Deutschland macht bei diesem Programm nicht mit. Darauf komme ich aber gleich noch einmal zu sprechen.

Der UNHCR erstellt zurzeit Dossiers über jeden einzelnen Flüchtling. Denn es ist schon ein Unterschied, ob ein Mensch aus politischen oder religiösen Gründen verfolgt wird und sein Leben bedroht ist oder ob er Flüchtling ist und in die EU will, um sich ein besseres wirtschaftliches Leben aufzu-

bauen. Wir müssen es also schaffen, die voneinander zu trennen. Vor allem müssen wir vor Ort helfen, die demokratischen Prozesse unterstützen, Infrastruktur in Afrika aufbauen und Lebensmittel zur Verfügung stellen, um die dortige Nahrungsmittelknappheit zu überbrücken.

(Zustimmung bei der CDU)

Deutschland und Niedersachsen sind ihrer Verantwortung bislang sehr gewissenhaft nachgekommen. Bereits im letzten Jahr wurden 102 Flüchtlinge aus Malta aufgenommen. Neun von ihnen wurden auf Niedersachsen verteilt. Auch die nächste Aufnahmeaktion ist bereits in vollem Gang. Weitere 150 Flüchtlinge kommen aus Malta. 14 Personen von ihnen werden nach Niedersachsen kommen. Das haben wir nicht selbst entschieden, sondern die Verteilung wurde nach dem sogenannten Königssteiner Schlüssel vorgenommen.

Im Übrigen ist dies nicht ein Teil des Resettlement-Programms der EU, sondern ein freiwilliges Engagement der Bundesrepublik Deutschland aus humanitären Gründen heraus.

(Angelika Jahns [CDU]: Genau!)

Auf Malta sind schnell und umfassend die entsprechenden Strukturen geschaffen worden, um zu sagen: Das Leben dieser Flüchtlinge ist in deren Heimat bedroht. Die fliehen vor einem Bürgerkrieg. Die werden wir in der EU, in Deutschland und auch in Niedersachsen aufnehmen.

Also, meine sehr verehrten Damen und Herren: Wenn es darauf ankommt, dann nimmt Niedersachsen seine Verantwortung in der Flüchtlingspolitik wahr. Wir halten den Antrag der Linken zu diesem Zeitpunkt allerdings für Symbolpolitik, die keinem Flüchtling helfen wird.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir hatten Ihnen angeboten, die weitere Entwicklung abzuwarten und auf die Entscheidungen der EU-Kommission und der Mitgliedstaaten zu warten, um dann ein Signal zu setzen. Sie aber wollten unbedingt schon heute abstimmen. Diesem Wunsch kommen wir nach. Wir müssen Ihnen daher sagen, dass wir Ihren Antrag zu diesem Zeitpunkt ablehnen.

Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Zu dem Beitrag von Herrn Focke gibt es zwei Wortmeldungen zu Kurzintervention, nämlich von Frau Polat und Herrn Adler. Zunächst Frau Polat von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Sie haben anderthalb Minuten. Bitte!

Filiz Polat (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich möchte noch einmal eines klarstellen: Wir haben die verschiedenen Möglichkeiten Deutschlands und Niedersachsens im Ausschuss ganz klar getrennt diskutiert. Wir haben das Burden sharing. Das wird im Fall Malta gemacht, wie Sie gerade erwähnt haben. Die EU-Mitgliedstaaten haben die Möglichkeit, einen anderen EU-Mitgliedstaat direkt zu entlasten. Das haben Sie mit 14 Personen für dieses Jahr getan, wobei das Verfahren noch nicht abgeschlossen ist. Im letzten Jahr wurden 9 Personen aufgenommen. Ich möchte das jetzt aber nicht werten, weil das, was Niedersachsen angeht, ja schon immerhin etwas ist.

Ferner haben wir darüber diskutiert, dass wir auch eine Verpflichtung haben, die Flüchtlingslager in Ägypten und Tunesien an der Grenze zu Libyen und die dortigen Regierungen direkt zu entlasten. Sie können noch so viel von außenpolitischer Solidarität mit Ägypten und Tunesien sprechen - Sie müssen diesen Ländern auch dabei helfen, mit den großen Flüchtlingsströmen umzugehen. Allein Ägypten hat 300 000 Flüchtlinge aus Libyen aufgenommen. Tunesien hat eine halbe Million Flüchtlinge aufgenommen. Dann können Sie uns doch nicht erzählen, dass es eine tolle Aktion ist, neun Flüchtlinge aus Malta aufzunehmen!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Tunesien und Ägypten müssen entlastet werden. Es handelt sich dort um Flüchtlinge, die, wie zu Recht gesagt worden ist, vom UNHCR schon als schutzbedürftig anerkannt worden sind. Es sind Somalier und Eritreer. Ich möchte jetzt nicht mehr darauf eingehen, was in Somalia los ist.

(Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Das geht auch gar nicht mehr. Ihre Redezeit ist leider abgelaufen.

Filiz Polat (GRÜNE):

Diese Menschen können nicht nach Libyen und auch nicht nach Somalia zurückkehren. Sie müssen eine alternative Chance bekommen. Das geht, glaube ich, nur in Europa.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Auch Herr Adler von der Fraktion DIE LINKE hat jetzt anderthalb Minuten für eine Kurzintervention. Bitte sehr. Herr Adler.

Hans-Henning Adler (LINKE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin, mich hat ein bisschen irritiert, wie Sie das Schicksal der Flüchtlinge hier darzustellen versucht haben. Sie haben hier gesagt, das seien Menschen, die nach Europa kämen, um ein besseres Leben zu haben. Das ist aber nicht das Problem, das diese Menschen haben. Es geht ihnen nicht um ein besseres Leben, sondern ums Überleben.

(Beifall bei der LINKEN)

Bürgerkriegsflüchtlinge und solche, die, wie Frau Polat eben zu Recht gesagt hat, aus Ländern wie Somalia kommen, haben gar keine andere Wahl.

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Kollege Adler, ich mache Sie darauf aufmerksam, dass Sie sich zum Beitrag von Herrn Focke gemeldet haben.

Hans-Henning Adler (LINKE):

Ja.

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Dann wäre es gut, wenn Sie jetzt auch auf Herrn Focke eingehen würden.

Hans-Henning Adler (LINKE):

Das habe ich eben getan, indem ich auf seine Bagatellisierung hingewiesen habe. Das habe ich deutlich gemacht. Außerdem habe ich zustimmend Frau Polat zitiert.

Ich will Ihnen noch etwas sagen: Für Flüchtlinge gibt es ein Regelwerk, das Sie eben angesprochen haben, nämlich das Dubliner Abkommen. Dieses Regelwerk ist aber völlig unzureichend; denn es löst folgendes Problem nicht:

Die Länder, die wie z. B. Griechenland oder Italien am Rand Europas liegen, sind immer diejenigen, die die meisten Flüchtlinge aufnehmen müssen. Dann heißt es: Diejenigen Länder sind für die Asylverfahren zuständig, in denen die Flüchtlinge zum ersten Mal aufschlagen. Die anderen Länder, die weiter weg liegen, befinden sich dann in einer bequemen Position.

Dieses Problem lösen Sie nicht, wenn Sie es immer wieder nur auf diese Länder abschieben. Die sind damit nämlich objektiv überfordert. Deutschland müsste Hilfe leisten und nicht nur die paar Flüchtlinge aufnehmen, die hier angesprochen worden sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Focke möchte darauf antworten. Anderthalb Minuten auch für Sie.

Ansgar-Bernhard Focke (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Wir bleiben dabei: Zunächst muss festgelegt werden, aus welchen Gründen Menschen flüchten. Das ist sicherlich klar, was die Bürgerkriegsflüchtlinge angeht. Sie haben die Somalier und Eritreer angesprochen. Das sind anerkannte Flüchtlinge. Aber auch hier können weder Deutschland noch Niedersachsen einen alleinigen Weg beschreiten, sondern wir müssen immer im Kontext mit den anderen europäischen Staaten handeln.

(Zuruf von Filiz Polat [GRÜNE])

- Sie hatten Ihre Chance zu sprechen!

Jetzt möchte ich noch etwas zu Herrn Adler sagen. In den letzten Wochen haben wir vermehrt Hinweise darauf bekommen - ich gehe davon aus, dass auch Sie die Presse lesen -, dass Gaddafis Schleppertruppen die Boote mit unfreiwilligen Menschen vollgestopft und diese gezwungen haben, aus dem Land auszureisen und in Richtung Lampedusa zu fahren, um die Situation für die EU zu verschärfen. Ich beziehe mich z. B. auf die Neue Zürcher Zeitung.

Das heißt, hier wird kriminell gehandelt. Die Menschen werden missbraucht und auf Reisen geschickt, auf die sie gar nicht gehen wollen. Auch das muss untersucht werden. Das ist nicht die einzige Zeitung, die in den letzten Tagen darüber berichtet hat.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das darf aber nicht als Ausrede benutzt werden!)

- Das ist keine Ausrede, sondern das sind die Fakten. Damit sollten Sie sich einmal beschäftigen.

Einen letzten Satz noch: Sie haben gesagt, Italien, Griechenland und andere Länder nähmen besonders viele Flüchtlinge auf. Ich nenne Ihnen einmal die aktuellen Zahlen, die Sie aber auch schon in der Landtagsdrucksache finden. Frankreich ist auf Platz 1 mit 52 000 Flüchtlingen pro Jahr, Deutschland auf Platz 2 mit 48 000 Flüchtlinge und Italien auf Platz 9 mit 10 000 Flüchtlingen. Bleiben wir bei der Wahrheit!

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Kollege Bachmann zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort!

Klaus-Peter Bachmann (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Focke, das war ein plumper Ablenkungsversuch, den Sie eben unternommen haben,

> (Beifall bei der SPD, bei den GRÜ-NEN und bei der LINKEN)

als Sie Gesamtzahlen von Zuwanderung ins Verhältnis setzen wollten. Hier geht es konkret um die Menschen, die in den Umbruchstaaten hoffentlich auf dem Weg zur Demokratisierung in Nordafrika leben. Dort geht es nicht um die Bürger dieser Staaten, sondern um Flüchtlinge - da ist Kollegin Polat wegen der Redezeit nicht mehr fertig geworden -, die aus Somalia, dem Sudan, Eritrea und vielen anderen Staaten kommen und dort - überwiegend in Tunesien und Ägypten - zurzeit in hoffnungsloser Lage verharren. Für sie müssen wir humanitäre Lösungen erreichen.

Was wollen Sie eigentlich noch abwarten? - Bis Ende Juni gab es schon fast 1 900 Tote auf dem Mittelmeer. Wissen Sie, ich drücke hier nicht auf die Tränendrüsen; aber mich bewegt es, wenn im Fernsehen dramatische Bilder von einem untergehenden Schiff zu sehen sind, von dem nur eine Hochschwangere gerettet werden kann, während vor laufender Kamera alle anderen ertrinken. Meine Damen und Herren, das ist die Realität auf dem Mittelmeer!

Wir als SPD-Fraktion setzen uns schon seit Langem für eine gerechte Beteiligung Deutschlands an Resettlement-Programmen ein. Hier müssen sie greifen. Wir können die Anrainerstaaten des Mittelmeers - Inseln wie Malta sowie Italien, Spanien und insbesondere auch Griechenland - nicht allein mit der Problemlösung betrauen.

Worum geht es in dem Antrag der Linken? - Das ist doch kein Antrag, in dem steht "Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid", sondern ein Antrag, der zur Lösung eines akuten Problems beitragen will und der dieses Parlament auffordert - und dazu sind Sie nicht bereit -, seine parlamentarische Pflicht zu erfüllen, diese Landesregierung im Konzert aller Bundesländer und in der EU zum Jagen zu tragen.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜ-NEN und bei der LINKEN)

Wir haben nicht abzuwarten, sondern wir wollen als Oppositionsfraktionen einen konstruktiven Beitrag für eine gerechte europaweite Lastenverteilung erreichen. Darum geht es bei Resettlement, und darum geht es bei der konkreten Situation im Mittelmeerraum.

Die Kollegin Zimmermann hat schon angesprochen, dass hier am Welttag der Flüchtlinge eine Petition überreicht wurde. Dabei waren die Kollegin Polat, die Kollegin Leuschner und ich anwesend. Die CDU-Fraktion und die FDP-Fraktion habe ich bei der Übergabe dieser Petition nicht gesehen, obwohl sie eingeladen waren.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Ich bin nicht eingeladen gewesen, Herr Kollege!)

- Es ist doch öffentlich eingeladen gewesen!

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Öffent-lich?)

- Ja, wir haben selbstverständlich keine in Bütten gehämmerte Einladung bekommen. Wir haben uns informiert. Das war angekündigt.

(Editha Lorberg [CDU]: Sie haben sich selber eingeladen, Herr Bachmann!)

Wir wissen auch, dass viele Städte bereits Beschlüsse gefasst haben, sich an solchen Aufnahmeprogrammen zu beteiligen. Die Institutionen, die an diesem Tage im Landtag waren, waren z. B. kargah und der Niedersächsische Flüchtlingsrat, aber auch die Organisation save me, der viele Städte angehören, u. a. Hannover und Göttingen.

Insgesamt 56 Städte haben mittlerweile kommunale Beschlüsse gefasst: Wir würden Kontingente aus humanitären Gründen aufnehmen.

(Vizepräsident Dieter Möhrmann übernimmt den Vorsitz)

Die Bereitschaft an der Basis ist da - durch Beschlüsse von kommunalen Vertretungen. Und Sie ermöglichen es nicht - das ist Ihr Parlamentsverständnis -, durch einen Parlamentsbeschluss diese Landesregierung aufzufordern, zu solchen konstruktiven Lösungen in Europa, in Deutschland und in den Bundesländern beizutragen.

Zu dieser Petition ist dem Innenausschuss eine Stellungnahme des Innenministers zugeleitet worden. Ich habe mir, mit Verlaub, gestattet, diese Stellungnahme im Innenausschuss als perfide zu bezeichnen. Ich zitiere einmal einen Satz - verantwortlich ist übrigens Herr Schünemann -: Umfangreiche Aufnahmeaktionen helfen zwar den Menschen, die das Glück hatten, ausgesucht zu werden. Die anderen hingegen - und damit die überwiegende Mehrheit - bleiben zurück. - Das ist der Grund, warum man keinen Beitrag leisten will nach dem Motto "Dann helfen wir gar keinem; lassen wir sie doch alle da".

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Zynisch!)

Das ist eine merkwürdige Einstellung zum Begriff der Humanität.

(Beifall bei der SPD und bei der LIN-KEN)

Meine Damen und Herren, ich erwarte, dass dieser Landtag seiner humanitären Pflicht nachkommt und dass wir die Landesregierung, wenn sie schon in der Innenministerkonferenz nicht handelt, auffordern, als Niedersachsen zu einem gerechten Anteil im Sinne von Resettlement beizutragen. Unsere Kommunen sind dazu bereit, nur dieses Landesparlament mit seiner Mehrheit nicht.

Herr Focke, ich habe es schon im Innenausschuss Ihrer Kollegin erwidert, als es hieß: Wir wollen ja irgendwann helfen; aber warten wir erst einmal ab. - Wie im Innenausschuss, zitiere ich auch hier Wilhelm den Schweiger: "Die Zeit zum Handeln jedes Mal verpassen nennt ihr: die Dinge sich entwickeln lassen."

(Lebhafter Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, für die FDP-Fraktion erteile ich nun Herrn Kollegen Oetjen das Wort.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, wir sind alle froh über den Prozess, der in der arabischen Welt und in Nordafrika eingesetzt hat, dass sich Menschen in ihren Heimatländern für Demokratie und für Menschenrechte einsetzen und aktiv dafür streiten.

Wir sind heute auch bei der Demonstration der Syrer gewesen, die am Wirtschaftsministerium schon so lange ausgehalten, um deutlich zu machen, dass wir an ihrer Seite stehen, wenn sie friedlich dafür kämpfen, dass in ihrem Land Menschenrechte und Demokratie eingeführt werden.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir wissen natürlich auch, dass wir gerade an den Grenzen zu Libyen - das hat die Kollegin Polat ganz zum Schluss ihrer Rede dann noch einmal eingebracht - Probleme mit Menschen haben, die eben nicht aus Libyen kommen und dort auch als Flüchtlinge anerkannt sind. Ich glaube schon, dass wir auch eine Lösung für diese Menschen finden müssen.

Herr Kollege Bachmann, es ist nicht so, wie Sie es hier suggerieren, dass diese Seite des Hauses überhaupt nicht bereit ist, sich dieser Menschen anzunehmen und sie hier aufzunehmen. Ganz im Gegenteil! Wir haben auch in den Ausschussberatungen immer ganz klar gesagt: Wenn es eine europäische Lösung gibt, dann verschließt sich Niedersachsen als Letztes dagegen, diese Menschen aufzunehmen. - Das ist die Wahrheit. Bei dieser Wahrheit sollten Sie auch bleiben, Herr Kollege.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -Kreszentia Flauger [LINKE]: Dann tun Sie doch Ihren Teil! - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Kann es denn wahr sein?)

Im Übrigen gibt es auch Länder in der Europäischen Union, die sich entschieden haben, solche anerkannten Flüchtlinge auch aufzunehmen, bevor es eine einheitliche europäische Lösung gibt. Ich möchte das ausdrücklich loben.

Ich sage hier auch - das habe ich in der ersten Plenardebatte schon gesagt -: Ich hätte mir vorstellen können, dass auch die Bundesrepublik Deutschland einen solchen Weg geht. - Dieser Weg ist aber nicht gegangen worden, sondern es ist gesagt worden, dass wir uns im Rahmen einer europäischen Lösung dort einbringen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Eine hohe Abwartetendenz!)

Ich sage hier aber auch sehr deutlich: Gerade für diese Flüchtlinge brauchen wir tatsächlich eine Lösung. Ein Zurück nach Libyen kann es für diese Menschen nämlich nicht geben; denn sie werden dort als Feinde angesehen. Es gibt auch keinen Weg zurück in ihre Heimatländer; denn dort herrschen Bürgerkrieg und Verfolgung. Insofern sind diese Menschen auf Solidarität angewiesen.

Ich meine auch, dass wir gerade für diese Flüchtlinge aus Eritrea, aus Somalia und aus dem Sudan, die hier schon genannt worden sind, eine positive europäische Lösung finden werden, an der sich Niedersachsen dann auch mit Freude beteiligt.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Kollege Oetjen, gestatten Sie eine Zwischenfrage? - Nicht.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Es gibt den Wunsch auf eine Kurzintervention. Frau Polat, bitte!

Filiz Polat (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Lieber Herr Kollege Oetjen, mich irritiert das schon. Sie widersprechen sich, wenn Sie sagen, es solle für das Resettlement ein EU-Programm geben, an dem sich die Mitgliedstaaten beteiligen können. Die zuständige Kommissarin hat insbesondere Frankreich und Deutschland aufgerufen, auch solch ein Resettlement-Programm aufzulegen.

Im Innenausschuss wurde deutlich gesagt - sowohl vom Innenministerium als auch noch einmal in der Stellungnahme -, dass sich die Bundesrepublik nicht beteiligen möchte.

Es gibt also eine europäische Regelung; nur Deutschland möchte sich daran nicht beteiligen. Sie sagen, Sie würden sich wünschen, dass es eine solche Regelung als europäische Lösung gibt. Die gibt es. Sie wollen sich aber nicht daran betei-

ligen. Heißt das, dass Sie jetzt diesem Antrag zustimmen, damit wir ein Signal an die Bundesregierung senden können?

Vielen Dank.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, Herr Oetjen möchte nicht erwidern.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Was? Er hätte das ja einmal aufklären können!)

Dann liegt mir noch die Wortmeldung des Herrn Innenministers vor. Herr Schünemann, bitte!

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das macht jetzt Herr Schünemann!)

Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist mehrfach zu Recht darauf hingewiesen worden, dass wir sehr froh sein können, dass es in Nordafrika eine Demokratiebewegung gibt die allerdings längst nicht abgeschlossen ist. Wir können nur hoffen, dass sich die Lage so stabilisiert, wie sich das zumindest in Teilen jetzt abzeichnet. Dort ist aber auch eine große Unterstützung aus der Europäischen Union und natürlich auch von uns gefordert.

Mich stört ein bisschen, dass hier alles etwas durcheinandergewürfelt wird, was nicht zusammengehört. Einmal ist das der sogenannte - in Anführungsstrichen; das muss ich wirklich sagen - "Flüchtlingsstrom" Richtung Italien - Lampedusa -, Malta und anderen. Hier handelt es sich nur zu einem sehr geringen Teil tatsächlich um Bürgerkriegsflüchtlinge, die dann auch z. B. in Italien anerkannt werden und die dann auch bleiben können. Aber zu einem großen Teil handelt es sich um diejenigen, die Schlepperbanden 1 000 oder 1 500 Euro zahlen müssen, um überhaupt auf den Weg gebracht zu werden.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Menschen sind aber auch sie!)

- Ja. Genau weil sie Menschen sind, macht es mich nachdenklich, dass man pauschal sagt: Diese Bewegung müssen wir insofern unterstützen, als alle, die irgendwo ankommen, sofort in der Europäischen Union bleiben sollen. - Das hätte fatale Folgen, weil damit auch ein Weg aufgezeigt würde, der in Nordafrika kommuniziert würde, dass das eine Chance sei, das Leben vielleicht hier zu verbessern. Das verstehe ich menschlich, liegt aber

nicht im Interesse insbesondere Nordafrikas. Denn für die Demokratiebewegung dort kommt es darauf an, dass nicht gerade diejenigen, die leistungsstark sind, die 1 000 oder 1 500 Euro irgendwie aufbringen können, das Land verlassen und diejenigen, die sozial noch schwächer sind, überhaupt keine Chance haben.

Wir müssen alles daransetzen, die Schlepperbanden mit Frontex u. a. zu bekämpfen, um genau dies zu verhindern. Der Ansatz der Europäischen Union muss sein, diejenigen, die in Nordafrika sind, zu unterstützen und die Demokratiebewegung aufzubauen. Das ist, glaube ich, in diesem Zusammenhang der richtigere Weg. Das betrifft Lampedusa und auch Malta.

Trotzdem ist klar, dass Malta angesichts seiner Größe in einer schwierigen Situation ist. Deshalb haben wir hier sofort reagiert. Über die Größenordnung kann man diskutieren. Aber das ist meiner Ansicht nach auf jeden Fall richtig und sinnvoll gewesen.

Den zweiten Punkt muss man unabhängig davon diskutieren. Was die etwa 8 000 bis 10 000 Menschen betrifft, die gerade aus Libyen und anderen Ländern geflohen sind, hat der UNHCR dargestellt, dass sie schutzbedürftig sind. Nachdem Libyen eine Verbesserung erreicht hat, wird jetzt zu untersuchen sein, ob sie nicht auf Dauer zurückkehren können. Das wird im Moment geprüft. Ist das nicht der Fall, dann werden wir uns auf europäischer Ebene sehr zeitnah - in der nächsten Woche ist wieder JI-Rat - damit beschäftigen, wie wir hier unterstützen können, ob es der bessere Weg ist, eine humanitäre Lösung vor Ort in Afrika zu schaffen, oder ob es der richtige Weg ist, zumindest einen Teil nach Europa zu übernehmen. Der Bundesinnenminister verfolgt hier genau den gleichen Weg wie im Falle Maltas, und das kann ich nur unterstützen. Wir sagen: Es ist sinnvoll, dass wir auf freiwilliger Basis Kontingente anbieten.

Frau Polat hat hier davon gesprochen, dass sich Belgien und andere Länder am Resettlement-Programm beteiligt haben. Bei Belgien handelt es sich um 50 bis 60 Personen. Wir haben immerhin schon 250 Menschen von Malta übernommen. Der Bundesinnenminister hat auch klar signalisiert, dass er sich einer Lösung für die 8 000 bis 10 000 Menschen überhaupt nicht verschließt. Da hat er die Unterstützung der Bundesländer. Wir haben in der Innenministerkonferenz darüber gesprochen, und es ist völlig klar, dass wir uns beim JI-Rat, an

dem ich als Vertreter der Länder teilnehmen kann, einer solchen Hilfestellung nicht entziehen werden.

Ich fasse zusammen: Denjenigen, die sich als Wirtschaftsflüchtlinge auf den Weg machen, mithilfe von Schleuserkriminalität hierher kommen und sich dabei in Lebensgefahr begeben, muss man klar sagen, dass das der falsche Weg ist. Wir müssen alles daransetzen, die Schleuser dingfest zu machen und vor allen Dingen vor Ort eine bessere humanitäre Lösung zu finden. Das ist ein wichtiger Punkt.

(Zustimmung bei der CDU)

Die Bundesrepublik Deutschland muss schauen, ob sie einen Teil derjenigen übernehmen kann, die in den Flüchtlingslagern sind, die schutzbedürftig sind, die keine Chance haben, wieder integriert zu werden. Dem werden wir uns nicht verschließen.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Das ist eine technokratische Lösung, keine humanitäre!)

Das ist eine vernünftige, humanitäre Lösung vor Ort und keine Symbolpolitik, wie Sie sie machen wollen. Sie sollten das lieber differenzierter sehen und nicht so darstellen, als wenn der rechte Teil des Hauses inhuman wäre und Sie die einzig Humanen wären. Manchmal kann Hilfe vor Ort sogar humaner sein, als nur zu sagen "Kommt einfach in die Bundesrepublik Deutschland".

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen jetzt zu zwei Abstimmungen.

Wir stimmen zunächst über die Nr. 1 der Beschlussempfehlung ab. Wer der Nr. 1 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drs. 16/3517 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Der Beschlussempfehlung wurde gefolgt.

Ich lasse jetzt über die Nr. 2 der Beschlussempfehlung abstimmen. Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen will und damit die Einsender der in die Beratung einbezogenen Eingabe 02400 (01-37) über die Sach- und Rechtslage unterrichten lassen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist auch das so beschlossen.

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt den letzten Tagesordnungspunkt für heute auf, den **Tagesordnungspunkt 22**:

Abschließende Beratung:

Gesundheitstourismus: Potenziale eines Wachstumsmarktes nutzen - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/3727 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 16/3970

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag unverändert anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung. Zunächst hat sich Frau König von der FDP-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte!

Gabriela König (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Unser Antrag unterstützt eine wichtige Säule der Tourismusbranche. Gerade diese Sparte wächst bedeutsam, und das nicht nur bei einer deutlich älter werdenden Gesellschaft. Gerade die gesundheitliche Vorsorge in Verbindung mit dem Urlaub wird immer beliebter.

Ich behaupte sogar, dass wir Pilotprojekte schnell und unbürokratisch unterstützen müssen, die ein verbessertes Angebot aufweisen, wo wir beispielsweise sowohl den pflegenden Angehörigen Entlastung als auch den zu Pflegenden ein schönes und erholsames Umfeld bieten, damit beide gleichzeitig etwas davon haben, gemeinsam und ohne schlechtes Gewissen dem anderen gegenüber. Hier sind Hotelbetriebe, Pflegeeinrichtungen und Pflegeversicherungen mit einzubinden.

Des Weiteren sollen Anwendungen, Wellness, Sport, medizinische Versorgung und die Nutzung von Reha-Möglichkeiten stärker angeboten und das ist besonders wichtig - vernetzt werden. Dazu müssen wir nicht nur koordinieren, Profile bilden, Mitarbeiter schulen und die Infrastruktur anpassen, sondern - um insbesondere mehr Selbstzahler anzuziehen - auch die Qualität signifikant anheben.

Die neuen Bundesländer haben sich hier bereits gut aufgestellt und sind daher schon recht erfolgreich. Dorthin sind in den letzten 20 Jahren aber auch immense Summen aus dem Solidaritätspakt geflossen. Wenn man nichts vorfindet und sich im Aufbau befindet, geht das sehr viel einfacher. Nichtsdestotrotz wollen auch wir diesen Status erreichen und darüber hinaus eine Qualität nach neuesten Standards anstreben.

Frau Tippelt sagte schon im letzten Plenum, wir hätten nur auf meine Anfrage zu diesem Thema hin einen Antrag entwickelt. Ja, selbstverständlich, Frau Tippelt, haben wir uns an dem derzeitigen Stand orientiert. Wir waren ja auch in der Vergangenheit nicht untätig. Ich erinnere nur an das Projekt der TMN, das im Jahr 2010 von der Landesregierung in Auftrag gegeben wurde, mit dem Marketingkonzept "Genießen Sie sich". Wir schütten das Kind aber nicht mit dem Bade aus und stülpen den Regionen nichts über. Das Projekt muss wachsen und benötigt Unterstützung. Der wirtschaftliche Erfolg ist dabei genauso zu berücksichtigen wie der Trend und die prophylaktische Vorsorge.

Die Oppositionsparteien hatten leider keine Idee zu diesem wichtigen Thema, was uns zeigt, dass sie noch nicht in der Zukunft angekommen sind.

(Zuruf von der SPD: Das muss die FDP gerade sagen!)

Gesundheit ist ein sehr hohes Gut. Wissenschaftliche Untersuchungen haben bewiesen, dass unter Berücksichtigung häufig angewendeter Gesundheitsmaßnahmen im Erholungsbereich der Pflegezeitraum um Jahre später einsetzt und sogar viele aus Pflegestufen wieder herauskommen. Wir können damit gerade in der heutigen Zeit der Doppelbelastung nicht früh genug anfangen. Um für lange Zeit Lebensqualität zu erlangen, brauchen wir genau diese Situation, die sich drastisch verbessern soll.

Das Thema ist somit immens wichtig. Deshalb sollte die Opposition diesen Antrag nicht ablehnen, sondern ihm zustimmen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, für die SPD-Fraktion wird nun Frau Tippelt sprechen.

Sabine Tippelt (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der hier und heute zur Abstimmung stehende Antrag der Fraktionen von CDU und FDP lautet "Gesundheitstourismus: Potenziale eines Wachstumsmarktes nutzen". Hat man den Antrag gelesen, reibt man sich verwundert die Augen und

möchte ihn zugleich in "Denn sie wussten nicht, was sie taten" umbenennen.

(Beifall bei der SPD)

In dem Antrag heißt es z. B., dass die Beherbergungsbetriebe bei der Weiterentwicklung des Unternehmens und der Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitet begleitet werden sollen. Dagegen kann man zwar nicht ernsthaft etwas sagen, Frau König. Den Betreibern dieser Unterkünfte fehlt jedoch etwas ganz anderes, nämlich Unterstützung bei der Sanierung und Renovierung ihrer Einrichtungen.

(Beifall bei der SPD)

Hervorragend geschulte Mitarbeiter helfen nicht, wenn aufgrund von maroden Unterkünften kein Gast mehr kommt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

In den bisherigen Programmen zur Förderung der touristischen Infrastruktur gelten Sanierungs- und Renovierungsmaßnahmen als nicht förderfähig, Frau König. Wenn Sie also etwas für das Beherbergungsgewerbe tun wollen, dann geben Sie ihnen die Möglichkeit an die Hand, ihre Unterkünfte für Gäste attraktiv zu gestalten. Dafür brauchen wir ein Förderprogramm, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von Gabriela König [FDP])

Ich zitiere an dieser Stelle den Tourismusverband Nordsee. Hören Sie bitte zu, Frau König! In seinem Schreiben an Herrn Thümler sagt er:

> "Wenn das Gesamtbild durch einen Investitionsstau erheblich gestört ist, nützt auch kein Leuchtturm."

Wo er recht hat, hat er recht, Frau König.

Das bringt mich auch schon zu meinem nächsten Punkt. In Ihrem Antrag ist die Rede von einer Unterstützung der Kooperation zwischen der Tourismuswirtschaft und der Gesundheitswirtschaft. Es darf allerdings stark bezweifelt werden, dass CDU und FDP in der Lage sind, Kooperationen zu unterstützen, wenn sie selbst auf dem Weg zu diesem Antrag nicht einmal die Kooperation gesucht haben.

Warum hat man sich z.B. nicht mit dem Tourismusverband Nordsee zusammengetan, um sich von Experten erklären zu lassen, in welchen Bereichen der Gesundheitstourismus gezielte Hilfe gebrauchen kann? Stattdessen haben sich CDU und FDP selbst zu Experten erklärt, und das Ergebnis sind anderthalb Seiten bedrucktes Papier und ein Gesundheitstourismus, der weiterhin stiefmütterlich behandelt und in seiner Entwicklung behindert wird, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Ein zentrales Thema des Gesundheitstourismus ist in dem vorliegenden Antrag überhaupt nicht berücksichtigt worden, nämlich die Barrierefreiheit. Gerade wenn man erreichen will, dass Niedersachsen zum Gesundheitsland wird, kann es nicht sein, dass man sich keine Gedanken darüber macht, ob die Angebote überhaupt von allen, die sie nutzen wollen, auch genutzt werden können.

Für diesen Punkt gilt das Gleiche wie für die Förderung von renovierungsbedürftigen Einrichtungen. Hier wird der zweite Schritt vor dem ersten gemacht. Kurorte und Reha-Kliniken sollen für zielgruppenorientierte Werbung sensibilisiert werden. Aber geben Sie ihnen doch erst einmal die Möglichkeit, ihre Angebote allen zugänglich zu machen, bevor Sie ihnen sagen, dass sie ihr Marketingkonzept umstellen müssen.

Der uneingeschränkte Zugang zu allen Angeboten und Einrichtungen ist einer der ausschlaggebenden Faktoren des Gesundheitstourismus. Dass dieser Punkt in Ihrem Antrag mit keinem einzigen Wort erwähnt wird, zeigt noch einmal sehr deutlich, dass Ihnen ein wenig Hilfe von außen sehr gut getan hätte, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

An dieser Stelle lohnt sich auch einmal der Blick über Niedersachsen hinaus. In Mecklenburg-Vorpommern war die - wohlgemerkt: SPD-geführte - Landesregierung weitsichtiger als unsere. Um zu zeigen, was dort alles besser gemacht wird, fehlt an dieser Stelle die Zeit. Deshalb beschränke ich mich auf ein Beispiel: Dort erstellt man einen sogenannten Gesundheitsatlas. Erfasst werden hier z. B. Reha-Kliniken, Medical-Wellness-Hotels, Medizintechnik und Pharmaunternehmen. Dieser Atlas dient Kunden, Gästen, Patienten und potenziellen Wirtschaftspartnern als Wegweiser durch die Angebote und Produkte des Gesundheitstourismus.

Allein diese Idee zeigt, dass Gesundheitstourismus in Meck-Pomm als echte Chance begriffen wurde und dass man sich dort ernsthafte Gedanken darüber gemacht hat, wie man dieser Branche effektiv helfen kann.

Wenn die Fraktionen von CDU und FDP weiterhin so uninteressiert an dieses Thema herangehen, wie es der Antrag nahelegt, dann verpasst unser Land endgültig den Anschluss, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Der Antrag, der uns heute vorliegt, hat sich seit der ersten Beratung überhaupt nicht verändert. Dabei gab es in dieser Zeit eine Fülle von Studien, Vorschlägen und Ideen, wie man dem Gesundheitstourismus in Niedersachsen zielführend unter die Arme greifen kann. Davon hat in Ihren Antrag leider nichts Eingang gefunden.

Dass die Regierungsparteien ein derart geringes Interesse an einer so zukunftsträchtigen Branche haben, ist schlichtweg ein Skandal.

(Beifall bei der SPD)

Der Gesundheitstourismus basiert auf der Idee der Zusammenarbeit zwischen den Akteuren im Tourismus und denen der Gesundheitsbranche. Umso ärgerlicher ist es, dass den jeweiligen Verbänden die Teilhabe versagt wurde und sie nicht in die Entscheidungsfindung einbezogen wurden.

Wir als SPD-Fraktion werden uns weiterhin intensiv mit diesem Thema beschäftigen. Wir werden im Rahmen einer Anhörung die verantwortlichen Akteure im Gesundheitstourismus an einen Tisch holen und auf dieser Basis einen fundierten und sinnvoll abgestimmten Antrag einbringen.

(Beifall bei der SPD)

Letzter Satz: Ihr Antrag, liebe Fraktionen von CDU und FDP, ignoriert die Potenziale eines aufstrebenden Marktes und gehört nicht in eine Plenarsitzung, sondern in den Papierkorb.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, der Kollege Miesner von der CDU-Fraktion hat sich jetzt zu Wort gemeldet. Bitte!

Axel Miesner (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das war wieder eine typische Tippelt-Rede heute Abend.

(Johanne Modder [SPD]: Eine sehr gute!)

Sie war wieder typisch: Alles in Grund und Boden reden, was sich hier Gutes in unserem schönen Bundesland entwickelt. Sie haben vieles gesagt, Frau Tippelt, aber keine konstruktiven Beiträge geliefert. Wenn Sie das Thema wirklich ernst genommen hätten, hätten Sie uns heute Abend einen Änderungsantrag vorgelegt, den Sie zur Abstimmung hätten stellen können. Stattdessen habe ich den Eindruck, dass Sie das Thema gar nicht ernst genommen haben.

Unser Antrag ist auf jeden Fall ein Volltreffer. Alle sind begeistert. Alle sehen im Gesundheitstourismus einen wachsenden Markt und wollen die sich bietenden Potenziale nutzen. Dies jedenfalls wurde uns in vielen Gesprächen und Schreiben bestätigt.

Unser Niedersachsen - ein schönes Reiseland. Unser Niedersachsen - ein schönes Ziel für viele Menschen aus dem In- und Ausland. Unser Niedersachsen - ein Land für den Gesundheitstourismus. Die sieben vor der niedersächsischen Küste gelegenen Inseln, die gesamte Nordseeküste, der Harz, die Heide oder das Weserbergland sind neben vielen anderen schönen Regionen in Niedersachsen hervorragende Standorte für den Gesundheitstourismus.

Gesundheit, meine sehr geehrten Damen und Herren, steht bei vielen Menschen obenan. Immer mehr Bürgerinnen und Bürger unseres Landes erkennen den Wert der Gesundheit für das Wohlbefinden und die eigene Leistungsfähigkeit. Die Menschen wollen gesund werden, gesund bleiben und dabei auch genießen. Faktoren wie Fitness und Wohlbefinden, die Erhaltung der eigenen Leistungsfähigkeit sowie die Vorbeugung gesundheitlicher Risiken rücken immer mehr ins Bewusstsein der Menschen. Es soll eben auch Spaß machen, sich gesund zu halten, und dafür wollen wir in Niedersachsen weitere Angebote schaffen. So wollen bereits heute ca. 40 % aller Urlauber etwas für ihre eigene Gesundheit tun. Waren es vor zwei Jahren noch 4 Millionen Menschen in Deutschland, werden es schon in neun Jahren ca. 7 Millionen Menschen sein - so die Prognosen und Untersuchungen. Der Gesundheitstourismus ist bereits jetzt der entscheidende Konjunkturmotor der Tourismuswirtschaft auch in Niedersachsen. Dieser wird in Zukunft noch mehr an Bedeutung gewinnen. Untersuchungen zeigen unserem Bundesland ausgezeichnete Entwicklungsperspektiven auf. In der Welt vom 11. März dieses Jahres können wir lesen: "Der kurze Wellnessurlaub wird immer beliebter." Die Ärztezeitung stellt in ihrer Ausgabe vom 20. Juli 2010 fest: "Gesundheitstourismus wird zum Geschäftsmodell. Wenn sich Medizin und Tourismus zusammentun, profitieren alle davon, Ärzte, Hotels und Urlauber."

Niedersachsen als das Reiseland Nummer eins in Norddeutschland hatte ein sehr gutes Jahr 2010. Auch die Entwicklung im ersten Halbjahr dieses Jahres war ausgesprochen positiv. Auf dieser erfolgreichen Entwicklung wollen wir aufbauen. Wir wollen die Chancen und die Potenziale, die der Gesundheitstourismus bietet, nutzen - für unsere Gesundheitsregion und die dort tätigen Menschen. Wir wollen gemeinsam mit den Akteuren die Rahmenbedingungen so setzen, dass die ausgezeichneten Marktpotenziale, die der Gesundheitstourismus bietet, für unsere Gesundheitsregionen genutzt werden. Wir wollen in unserem schönen Reiseland Niedersachsen Arbeitsplätze sichern und neue schaffen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -Ulrich Watermann [SPD]: Das war ja nun gar nichts! - Sabine Tippelt [SPD]: Papierkorb!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, jetzt hat sich Herr Kollege Dr. Sohn von der Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet.

Dr. Manfred Sohn (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Tippelts Papierkorb-Empfehlung schließe ich mich ausdrücklich an. Das ist tatsächlich das Beste, was man mit diesem Werk tun kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Miesner, dass Ihr Antrag ein unglaublich resonanzträchtiger Volltreffer geworden ist, hat wahrscheinlich wesentlich zu Ihrem krachenden Wahlerfolg am letzten Sonntag beigetragen. So richtig viele von den 340 000 im Tourismusgewerbe Tätigen können Sie ja nicht gewählt haben. So ein Volltreffer kann das also nicht gewesen sein.

Schon in der Diskussion im Juli-Plenum ist deutlich geworden, dass dieser Antrag ein ganz heißer Anwärter auf den Titel im CDU/FDP-Wettbewerb um den substanzlosesten Antrag dieser Legislaturperiode ist.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf von Christian Meyer [GRÜNE])

- Ja, es gibt auch noch ein paar andere, Herr Meyer, da haben Sie recht.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Diesen Preis haben Sie doch schon längst mit Ihren Anträgen gewonnen!)

Dieser Antrag ist im Übrigen unverändert übernommen worden ist. Es gab noch nicht einmal den Hauch einer Überlegung, ihn weiter zu qualifizieren. Er ist eins zu eins durchgerauscht, von Juli bis jetzt.

Schaut man sich den Antrag einmal genauer an, bürstet man ihn also gegen den Strich, stellt man fest: Er ist sogar noch schlimmer als substanzlos, er ist nämlich zynisch. Er tut so, als sorge man sich um die Kurheilbäder- und Seebäderorte, und veranstaltet viel Wortgeklingel. Aber die Politik, die Ihre Koalition vor allen Dingen auf Bundesebene treibt, ist gegenteilig.

Ich habe mir noch einmal die NDR-Sendung vom 18. Mai angeschaut. An dem Tag gab es im NDR einen schönen Bericht über die fragwürdige Sparpolitik bei Mutter-Kind-Kuren. Dort wird festgestellt, dass seit einem Jahr 20 % weniger Anmeldungen in den Kliniken - also der Kurindustrie - vorliegen. Über die Krankenkassen wird berichtet, dass einige von ihnen inzwischen 50 % aller beantragten Kuren ablehnen, und zwar trotz des anscheinend vorhandenen Rechtsanspruchs auf Mutter-Kind-Kuren.

Dann wird die Frage nach dem Grund gestellt. -Der Grund ist Ihr Gesundheitsfonds, der die Krankenkassen zum einen diesem unsinnigen kapitalistischen Konkurrenzprinzip unterwirft und der sie zum anderen für Prävention finanziell bestraft.

Das heißt, seit der Kohl-Regierung folgt Ihre Gesundheitspolitik der Linie, Kuren systematisch zu erschweren. Aber damit werden Kurorte genauso systematisch kaputtgemacht.

(Beifall bei der LINKEN)

Und dann kommen Sie und sagen: Wir machen mehr Gesundheitstourismus! - Das ist doch zynisch. Erst fügen Sie dem Gesundheitssystem tiefe Wunden zu, dann sprühen Sie Glitzerspray auf die verletzten Stellen, und dann verkaufen Sie das Ganze auch noch als Förderung des Tourismus. Das ist Zynismus pur, und das lehnen wir natürlich ab.

Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN - Reinhold Hilbers [CDU]: Unmögliche Darstellung! Sie haben von dem System überhaupt nichts verstanden!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht nun Herr Hagenah.

Enno Hagenah (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Miesner, Sie haben dem Hohen Haus erzählt, was Sie mit dem Antrag alles erreichen wollen. Wie Sie das bewirken können, steht in Ihrem Antrag aber nicht. Ich bezweifele auch, dass Sie Ihre Ziele mit diesem Antrag tatsächlich erreichen werden.

In diesen Zeiten des hart umkämpften touristischen Marktes reicht es eben nicht aus, ein Alleinstellungsmerkmal wie eine Küste, einen Harz oder eine Heide zu haben. Vielmehr müssen die Destinationen sehr hart an sich und einem eigenständigen Profil arbeiten, damit sie von der Kundschaft wahrgenommen werden.

Außerdem müssen sie innovative Angebote unterbreiten. Das sagt Ihnen übrigens auch die Bundesebene. Das von der FDP geführte Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie hat im April - noch unter Herrn Brüderle - einen Leitfaden für Gesundheitstourismus herausgebracht, dessen groben Ziele Sie in Ihrem Antrag übernommen haben, dessen konkreten Vorschläge zum Qualitätstourismus Sie aber leider nicht mit übernommen haben. Insofern werden Sie nicht einmal dem gerecht, was von der Bundesebene vorgeschlagen worden ist.

Wenn Sie wenigstens auf die Leute vor Ort, die es wissen, gehört hätten! Herr Ambrosy hat nicht nur Ihnen, sondern allen Fraktionen seine Anregungen zu Ihrem Antrag geschickt. Er hat Kritik geäußert, aber auch einige Vorschläge zur Ergänzung unterbreitet. Da war bei Ihnen aber keinerlei Einsehen. Die von den Oppositionsfraktionen vorgeschlagene Anhörung zu dem Thema wollten Sie auf keinen Fall durchführen. Dass der neue Bundeswirt-

schaftsminister, Herr Rösler, die Vorschläge, die Ihnen Herr Ambrosy ins Stammbuch geschrieben hat, in seinem Branchenreport als besonders beispielhaft und richtig hervorgehoben hat, hat Sie ebenfalls nicht interessiert oder beeindruckt.

Ich stelle also fest: Sie sind völlig beratungsresistent. Sie haben die Scheuklappen fest angelegt und berauschen sich an der guten wirtschaftlichen Lage, weil der Deutschlandtourismus gerade boomt. Aber gleichzeitig verschlafen Sie die Trends, die für die Zukunft entscheidend sind. Sie verschlafen den Qualitätstourismus, der deutlich stärker zielgerichtete Aktionen erfordert als die, die Sie in dem Antrag vorschlagen, und wiegen sich in Sicherheit.

Ich muss Ihnen sagen: Die Konkurrenz ist da weiter und besser aufgestellt. Das wird auf Bundesebene von Ihren eigenen Leuten deutlich differenzierter gesehen, als Sie in der Lage sind, es hier vor Ort umzusetzen.

Insofern erhalten Sie auch von uns ein "mangelhaft" für diesen Antrag. Wir werden aufgrund der neuen Initiativen, die in den Beratungen sind, im Ausschuss weiter an dem Thema arbeiten und dann hoffentlich zu besseren Lösungen gelangen. Das Land muss Ihre Politik leider noch anderthalb Jahre aushalten. Wir müssen den Touristikern jetzt leider mitteilen, dass sie mit diesem Antrag nicht wirklich weiterkommen. Aber in anderthalb Jahren kann es ja besser werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP in der Drs. 16/3727 unverändert annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Gibt es Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Damit ist der Beschlussempfehlung gefolgt worden.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende unserer heutigen Tagesordnung. Wir sehen uns morgen früh um 9 Uhr zu den Dringlichen Anfragen wieder. Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss der Sitzung: 18.49 Uhr.